Ausgewählte selbstbiographien aus dem 15. bis 18. jahrhundert

Christian Meyer

Ga1760.29

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT WITH
MONEY RECEIVED FROM
LIBRARY FINES

Digitized by Google

Ausgewählte Selbstbiographien

aus dem XV. bis XVIII. Jahrhundert

Herausgegeben von
Christian Meyer

Mit 4 Porträt-Tafeln

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber, Leipzig. 1897

53 F 44

Digitized by Google

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Hans Sachs
und seine Zeit.

Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation.

Von

Rudolph Genée.

Mit 166 Abbildungen, zahlreichen Faksimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen von Meisterliedern.

Preis 10 Mark; in Original-Leinenband 12 Mark.

(Ist auch in 8 Lieferungen zu je 1 Mark 25 Pf. zu beziehen.)

Die Lieferungen werden in Zwischenräumen von je 1 Monat ausgegeben.

Zum ersten Male erhält das deutsche Volk in diesem Werke ein vollständiges Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken seines dem Namen nach populärsten, aber noch viel zu wenig gekannten Dichters. Rudolph Genée, der durch seine vielfachen, auf gründlichstem Studium beruhenden Arbeiten über Hans Sachs längst als eine erste Autorität auf diesem Gebiete anerkannt ist, giebt in diesem Buche die Resultate einer mehr als zwölfjährigen Arbeit. Das Werk will keine Litteraturgeschichte sein, sondern ein Kulturbild aus der ereignisvollen Zeit, in der besonders Nürnberg, auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Bedeutung stehend, eine so wichtige Stellung einnahm. Durch dieses große Kulturbild geht die liebenswürdige Gestalt des merkwürdigsten Volksdichters als leitender Faden hindurch. Erst durch diesen Zusammenhang mit seiner Zeitgeschichte und mit seiner Umgebung wird die Persönlichkeit des Hans Sachs wie sein dichterisches Wirken zum vollsten Verständnis und zur lebensvollen Erscheinung kommen. Wesentlich unterstützt wird dieser Zweck noch durch die Mitwirkung der Abbildungen, die der Verfasser seit vielen Jahren aus der Glanzzeit Nürnbergs, aus dem Wirken der Meistersinger, wie aus dem Leben des Hans Sachs gesammelt hat.

Um von der Fülle des Stoffes und der Tendenz des Ganzen eine Vorstellung zu geben, lassen wir umstehend die Inhaltsangabe nach Ordnung der zwölf Kapitel und des Anhangs folgen.

Die Reichsstadt Nürnberg im fünfzehnten Jahrhundert.

Frühes Emporblühen der Stadt. Die Burggrafen, der Schultheiß. — Der Volksaufstand gegen die aristokratische Regierung i. J. 1348. — Das Rathaus und die ältesten Kirchen. — Streitigkeiten mit den Burggrafen. —

Digitized by Google

Burggraf Friedrich VI. wird erster Kurfürst von Brandenburg. — Die Hussiten und die Reichskleinodien in Nürnberg. — Hans Rosenplüt. — Krieg i. J. 1449 mit Albrecht Achilles. — Neubauten an den Hauptkirchen St. Sebald und St. Lorenz. — Regiomontanus. Martin Behaim und sein erster Globus. — Schedels Weltchronik und Wohlgemuth. — Krieg des Markgrafen Casimir mit Nürnberg 1502 und Götz von Berlichingen. — Lobspruch auf Nürnberg von Kuntz Haß. — Die bildende Kunst und die „Geschlechter".

Jugend und Wanderschaft des Hans Sachs.

Geburt und Kindheit des Hans Sachs. — Albrecht Dürer. — Adam Krafft und sein Sakramentshäuschen. — Hans Folz' Fastnachtspiele. — Hans Sachs in der Schule. — Vergrößerung des Nürnberg. Gebietes nach dem bayrisch-pfälzischen Kriege. — Christoph Fürer. — Wanderjahre des Hans Sachs, in Regensburg, Salzburg, München, Frankfurt u. s. w.

Rückkehr des Hans Sachs in die Heimat und Heirat.

Die geistlichen Orden in Nürnberg. — Nunnenbeck, der Meistersinger und Lehrer des Hans Sachs. — Hans Sachs macht als Schuhmacher sein Meisterstück. Nürnberger Handwerksrecht. — Erste Fastnachtspiele: „Hofgesind der Venus" und „Eigenschaft der Lieb". — Hans Sachs heiratet Kunigund Kreuzerin. — Alte Hochzeitsgebräuche. — Der Spruchsprecher. — Peter Vischer vollendet 1519 sein Sebaldus-Grabmal.

Vom Meistergesang zur Reformation.

Hans Sachsens Hausstand und seine Gedichte über eheliches Glück. — Seine ersten Meistertöne, Nürnberger Singschule und Formen der Meisterlieder. — Nürnberger Lustbarkeiten, das Gesellenstechen. — Tod des Kaisers Maximilian. — Die Humanisten und die Reformation. Pirkheimer und seine Schwester Charitas. Hieronymus Ebner und Lazarus Spengler. — Die Geistlichen Nürnbergs für Luthers Sache.

Der Volksdichter der Reformation.

Neubauten am Rathaus und Reichstag in Nürnberg. — Hans Sachs studiert Luthers Schriften. — Die „Wittenbergisch Nachtigall". — Die Prosa-Dialoge über die Reformation. — Hans Sachsens Umdichtungen geistlicher Lieder.

Glaubensfestigkeit im Sturm.

Diplomatisches Verhalten des Rates. — Das Religionsgespräch 1525 und die offizielle Einführung der Reformation. — Aufhebung der Klöster. — Der Bauernkrieg. — Osiander besucht Hans Sachs. — Die „Weissagung vom Papstum". — Hans Sachs wird vom Rate getadelt und verwarnt.

Dichtung und Leben.

Hans Sachsens erste Sammlungen der Meisterlieder. — Albrecht Dürers Tod. — Der Johannisfriedhof und Adam Krafft. — Pirkheimer und Dürers Weib. — Errichtung des Gymnasium Aegidianum, Eröffnung

Digitized by Google

desselben durch Melanchthon. — Pirkheimers Tod. — Hans Sachsens „Lobspruch der Stadt Nürnberg". — Moralisierende Gedichte. — Schauspieldichtung. — Leonh. Culman als Schauspieldichter. — Der Schembart (Schönbartlaufen) in Nürnberg. — Verbot desselben i. J. 1539. — König Ferdinand und Karl V. in Nürnberg.

Hausfriede, Fleiß und Glaubenstreue.

Hans Sachs kauft ein Haus i. J. 1542. — Humoristische und satirische Gedichte. — Die großen Einblattdrucke mit Holzschnitten. — Gefangennahme des Hieronymus Paumgärtner. — Luthers Tod und „Epitaphium" des Hans Sachs. — Der Schmalkaldener Krieg und die katholische Reaktion, das Interim. — Hans Sachsens Gedicht darüber.

Die Meistersinger.

Hans Sachsens steigende Popularität. — Gegen die Störer in der Meistersingschule. — Zusammenhang des Meistergesanges mit den Minnesingern. — Die Nürnberger Meistersinger, die Gesangweisen (Proben daraus). — Gebräuche der Singschule und beim Hauptsingen, Schulhalter und Merker. Tabulatur. Zeche. Töne der verschiedenen Meister und Hans Sachsens Fruchtbarkeit.

Nürnberg in Not.

Industrie, Kunst und Kunstgewerbe in Nürnberg. Lautensacks Radierungen. — Wachsende Teilnahme des Hans Sachs fürs Schauspiel. — Störung des Friedens. Markgraf Albrecht (Alcibiades) von Brandenburg-Kulmbach. — Belagerung Nürnbergs 1552 durch Albrecht Alcibiades. — Hans Sachsens „Klagspruch" über die Belagerung. — Schwere Verluste Nürnbergs. — Markgraf Albrechts Tod und Hans Sachsens Gedicht über seine „Himmelfahrt".

Die Schauspiele des Hans Sachs und die theatr. Aufführungen.

Das alte Nürnberg. — Hans Sachs als Schauspieldichter und Theaterdirektor. — Die Lokale (Kirchen und Gasthäuser) für theatr. Aufführungen. — Der Kindheitszustand der dramatischen Kunst. Hans Sachsens Schauspiele. — Der Ehrenhold. — Die Fastnachtspiele. — Peter Probst. — Die Art der Aufführungen. — Hans Sachs veranstaltet die Gesamtausgabe seiner Dichtungen. — Das erste und zweite Buch.

Letzte Lebenszeit.

Die Einzelabdrucke Hans Sachsischer Gedichte. — Sein Generalregister. Die zahlreichen Quellen zu seinen Dichtungen. — Seine Versformen. — Nachlassen seiner Kräfte und seine Klagen darüber. Müdigkeit und Verstimmung. — Tod seiner Frau Kunigunde. — Sein Generalregister über seine Dichtungen. — Das dritte Buch seiner Dichtungen. — Zweite Heirat und Lobgedicht auf Barbara Harscherin. — Neues Leben und wieder gesteigerte Produktionskraft. — Wenzel Jamnitzer und Jost Amman. — Die Handschrift des Hans Sachs, Faksimiles. — Sein Schüler Puschmann. — Von der Schusterzunft geehrt. — Von Herneißen gemalt und Radierung von Jost Amman. — Letzte Gedichte und sein Tod.

Digitized by Google

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Deutschland im 18. Jahrhundert. Von Karl Biedermann. Vier Bände nebst Generalregister. Preis 40 Mark; in Halbfranzband 50 Mark.

Der Verfasser dieses Werkes hat mehr als 25 Jahre auf dessen Abfassung verwendet. Welches gewaltige Material von Quellen, ungedruckten und gedruckten, zeitgenössischen und späteren, er dazu studiert und benutzt hat, bekundet das angehängte „Quellenverzeichnis", welches mehr als 1000 solcher Quellenschriften aufzählt, darunter manche von 2, 3 bis zu 6, 8 und mehr Bänden. Dieses ungeheure Material hat der Verfasser so übersichtlich zusammengestellt und auch für den Nichtgelehrten so leicht verständlich gemacht, daß das ganze Werk, trotz seiner quellenmäßigen Gründlichkeit, sich doch, um den Ausdruck eines Kritikers zu gebrauchen, „fast so angenehm wie ein Roman liest."

Litteratur und Kultur des 19. Jahrhunderts. In ihrer Entwickelung dargestellt von J. J. Honegger. Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Preis 6 Mark.

Grundsteine einer allgemeinen Kulturgeschichte der neuesten Zeit. Von J. J. Honegger. 5 Bände. Preis 42 Mark; in Halbfranzband 52 Mark.

I. Band: **Die Zeit des ersten Kaiserreichs.** 7 Mark 50 Pf.
II. Band: **Die Zeit der Restauration.** 9 Mark.
III. und IV. Band: **Das Julikönigtum und die Bourgeoisie.** à Bd. 9 Mark.
V. Band: **Dialektik des Kulturgangs und seine Endresultate.** 7 Mark 50 Pf.

Russische Litteratur und Kultur. Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben. Von J. J. Honegger. Preis 6 Mark.

Katechismus der Kulturgeschichte. Von J. J. Honegger. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Original-Leinenband 2 Mark.

Deutsche Litteraturgeschichte. Von Dr. Paul Möbius. Siebente, verbesserte Auflage von Dr. Gotthold Klee. In Original-Leinenband 2 Mark.

Katechismus der allgemeinen Litteraturgeschichte. Von Dr. Adolf Stern. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. In Original-Leinenband 3 Mark.

Digitized by Google

Selbstbiographien.

51544

Digitized by Google

Ausgewählte

Selbstbiographien

aus dem 15. bis 18. Jahrhundert

Herausgegeben

von

Christian Meyer

Mit 4 Porträt-Tafeln

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
1897

Digitized by Google

Ger 11760.29
Ger 11760.5
J
HARVARD UNIVERSITY LIBRARY NOV 18 1953

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort.

Seitdem Gustav Freytag in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ gezeigt hat, welche Fülle kulturgeschichtlichen Materials in den von ihm in ausgiebigerem Maße zum erstenmale benutzten Hauschroniken, Reisetagebüchern, Briefen und Selbstbiographien des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts verborgen liegt, hat es sich die deutsche Forschung angelegen sein lassen, immer mehr jener eigenartigen Geschichtsquellen aus Archiven und Bibliotheken an das Tageslicht zu fördern. Ich rechne hierher, außer den schon länger bekannten Selbstbiographien eines Götz von Berlichingen, eines Sebastian Schertlin von Burtenbach, eines Hans von Schweinichen, des Thomas und Felix Platter, insbesondere die Autobiographien des Johannes Butzbach, des Bartholomäus Sastrow, die Reisetagebücher des Pellicanus,

Digitized by Google

Albrecht Dürers, des Ulrich Schmiedl, des Hans Ulrich Kraft, des Samuel Kiechel, des Ritters Breuning, des Grafen von Waldeck, des Herzogs Friedrich von Württemberg, des Benediktiners Reginbald Möhner, die Briefsammlungen Dürers, die Zimmernsche Chronik u. a.

Im Nachstehenden gebe ich eine kleine Auswahl der interessantesten Stücke dieser Gattung Geschichtsquellen. Und zwar hat diese Auswahl nach einem doppelten Gesichtspunkt stattgefunden: nach einem zeitlichen und einem örtlichen. Der Zeit nach umfaßt die Sammlung das fünfzehnte bis achtzehnte Jahrhundert, der Oertlichkeit nach, der die einzelnen Autoren angehören, sind fast alle Landschaften unseres großen deutschen Vaterlandes, von der Ostsee im Norden bis in das Schweizer Hochland im Süden, vertreten. Daneben kommen auch noch die verschiedensten Berufsstände zum Worte: der Kaufmann, der Künstler, der Gelehrte, der mitten im praktischen Leben stehende und wirkende gereifte Bürger wie der junge, wandernde und sich bildende Schüler. Durch eine solche Zusammenstellung dürfte es meines Erachtens gelungen sein, dem Leser ein Bild von dem reichen und mannigfachen Kulturleben unserer Altvordern zu geben.

Was zur Kenntnis der einzelnen Autoren und ihrer Aufzeichnungen — soweit nicht diese letzteren selbst hiervon genügenden Aufschluß geben — notwendig ist, habe ich am

Digitized by Google

Eingang eines jeden Stückes vorgetragen. Es erübrigt mir daher nur noch, über die Grundsätze, denen ich bei der Bearbeitung der Texte gefolgt bin, einige Worte zu sagen.

Um den intimen Charakter der einzelnen Aufzeichnungen zu wahren, habe ich die originale Schreibweise derselben beibehalten zu müssen geglaubt. Nur da, wo — unbeschadet dem sprachlichen Charakter der Vorlage — zum besseren Verständnis der Leser, die ich mir nicht einseitig aus Fachleuten und Kennern, sondern aus den breitesten Schichten unserer gebildeten Leserwelt bestehend denke, kleine Textänderungen mir notwendig schienen, glaubte ich solche ohne Bedenken vornehmen zu dürfen. Die Interpunktion dagegen, sowie die Wahl großer Anfangsbuchstaben habe ich ganz nach den heutzutage allgemein üblichen Regeln geordnet; der Sprache wird dadurch keinerlei Gewalt angethan, wohl aber die Lesbarkeit und das Verständnis des Textes wesentlich erhöht und erleichtert.

Für Nr. I ist die Ausgabe in Band V der Chroniken der deutschen Städte (Leipzig 1865), für Nr. II Campe's „Reliquien" (Nürnberg 1828), für Nr. III die Ausgabe von D. A. Fechter: „Thomas Platter und Felix Platter, zwei Autobiographien" (Basel 1840), für Nr. IV „Bartholomäi Sastrowen Herkommen, Geburt ꝛc.", bearb. von G. Ch. F. Mohnike (Greifswald 1823 — 1824), für Nr. V die Ausgabe von

Digitized by Google

A. Wolf (Wien 1873), für Nr. VI und VII meine Ausgaben („Die Selbstbiographie des Elias Holl", Augsburg 1873 und „Aus dem Lebensgang eines evangelischen Geistlichen und Gelehrten des 17. und 18. Jahrh." in meiner „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte" N. F. Jahrg. III, Berlin 1893) zu Grunde gelegt.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Die Selbstbiographie des Burkhart Zink 1

II. Chronik der Familie Dürer 21

III. Aus der Selbstbiographie von Thomas und Felix Platter . . 41

IV. Aus der Selbstbiographie des Bartholomäus Sastrow . . . 95

V. Aus der Selbstbiographie des Lukas Geizkofler 132

VI. Aus der Selbstbiographie des Elias Holl 153

VII. Aus dem Lebensgang eines evangelischen Geistlichen und Gelehrten im 17. und 18. Jahrhundert 187

Digitized by Google

Selbstbiographien.

Digitized by Google

I.

Die Selbstbiographie des Burkhart Zink.

Eine der anregendsten Persönlichkeiten in der Stadtgeschichte des 15. Jahrhunderts ist der Chronist und Kaufmann Burkhart Zink. Er hat uns in seiner Augsburger Chronik eine Aufzeichnung seines eigenen merkwürdigen Lebensgangs hinterlassen, die in ihrer schlichten treuherzigen Weise das Wesen des trefflichen Mannes so einfach und wahr zu Tage legt, daß wir uns entschlossen haben, diese Aufzeichnung an die Spitze unserer Sammlung zu setzen.

Burkhart Zink wurde zu Memmingen im Jahre 1396 geboren. Sein Vater war ein Gewerbsmann, der sich durch seinen Handelsbetrieb nach Steiermark Ehre und Gut erworben hatte. Fünfjährig verlor er seine Mutter durch den Tod; bald darauf ging der Vater ein zweites Ehebündnis ein mit einer jungen hochfahrenden Frau, die die Stiefkinder hart hielt: „aber sie war unserm Vater lieb und geviel im wol, als noch oft alten Mannen junge Weib wol gevallen". Als der Knabe heranwuchs, mochte es ihm zu Hause nicht mehr behagen; elf Jahre alt machte er sich mit einem andern Schüler auf die Beine und wanderte zu Fuß zu einem Bruder seines Vaters, der als Pfarrer zu Rieg in Krain lebte. Dieser ließ ihn die Schule zu Reifnitz besuchen und gedachte ihn dann nach Wien auf die hohe Schule zu schicken. Aber Zink widerstrebte diesem Plane und pilgerte mittellos — der gekränkte Oheim hatte ihm nichts mitgegeben — nach siebenjähriger Abwesenheit wiederum seiner Vaterstadt zu, fand aber hier alles verändert. Vater und Stiefmutter waren von einander, die Brüder tot, die einzige Schwester verheiratet. Da niemand mehr an seine Rückkehr

Digitized by Google

dachte, so hatte man sein mütterliches Erbe der letzteren ausgehändigt. Nun kehrte er wieder nach Krain zurück, aber auch da war der alte Pfarrer unterdeß gestorben und hatte all sein Gut seinen vier Kindern zugewendet. Nochmals kehrte Zink in seine Vaterstadt zurück, ohne es jedoch besser zu treffen als bei der ersten Heimkehr. Jetzt suchte er sein Brot durch Erteilung von Unterricht zu verdienen, allein in jenen guten alten Zeiten stand die geistige Arbeit niedrig im Wert und Preis, wie hätte es sonst unserem Zink einfallen können, ein Handwerk lernen zu wollen. Seine Verwandten brachten ihn zu einem Kürschner. Allein schon nach vierzehntägiger Lehrzeit kehrte er entmutigt zur Wissenschaft um, erhielt von seiner Schwester ein kleines Jahrgeld, nahm sein Schulbuch und zog als ein fahrender Schüler vorerst nach Biberach und anderen süddeutschen Städten, bis er endlich im Jahre 1419 nach Augsburg in das Haus eines Kramers kam. Jetzt nahm er sich auch ein Weib, verlor aber deshalb seine bisherige Stellung. Rührend ist die Schilderung ihrer beiderseitigen Armut und ihres dadurch ungebrochenen Gottvertrauens. Und die Gatten hatten nicht umsonst gehofft: ein Geistlicher der Domkirche gab Zink eine alte Handschrift zum Abschreiben.

Immer lag in der rechten Arbeit auch der rechte Segen. Der unermüdlichen Thätigkeit Zinks gelang es, schon bald ein Vermögen in seinen Händen anzusammeln. Sein früherer Herr hatte ihn wieder in seinen Dienst genommen und brauchte ihn zu wichtigen Geschäften nicht nur in seinen, sondern auch in der Stadt, deren Baumeister er war, Angelegenheiten. Bis nach Candia und Rhodus wurde er geschickt. In dem Kriegszug der Reichsstädte gegen Zollern begleitete er das Heer als Einnehmer. Sogar nach Ungarn zu König Sigismund und nach Rom ging er als Abgesandter der Stadt. 1431 wurde er, des beständigen Reisens müde, Wagmeister bei dem großen Kaufherrn Peter von Argon, handelte daneben aber immer noch auf eigene Rechnung nach Venedig. Unterdes war seine erste Frau gestorben, doch schritt er schon nach acht Monaten zu einer zweiten Ehe mit der armen Witwe eines Landshuter Hofbeamten. Aber auch diese Frau starb ihm nach wenig Jahren. Nach einer kurzen Verirrung — die Schilderung derselben ist köstlich — nahm er noch ein drittes Weib. Nachdem er noch den Tod auch dieser Gefährtin meldet, bricht er plötzlich in der Erzählung ab. Aus einigen in der Augsburger Chronik zerstreuten Notizen erfahren wir indes, daß er sich im Jahre 1460

Digitized by Google

zum viertenmale verheiratete. Hochbetagt und reich an Ansehen und Gütern starb er um das Jahr 1474.

Dieser treffliche Mann hat eine Chronik der Stadt Augsburg, vom Jahre 1368—1468 reichend, geschrieben. Sie gilt mit Recht als die Hauptquelle für den genannten Zeitraum. Jedes Blatt der Handschrift ist ein getreuer Spiegel seiner biederen Eigenschaften. Zink schreibt mit subjektiver Wärme, überall tritt sein reges, lebendiges Gefühl hervor. Er war ein Mann von tief religiösem Gehalt; da er in seinem siebenzigsten Jahre Gott bittet, ihn noch länger leben zu lassen, so thut er dies, damit er noch Frist zur Buße gewinne. Er steht mitten in den Bewegungen der Fürsten gegen die Städte, der langsam sich bildenden Landeshoheit der ersteren, des allmählichen Verfalls des alten reichsstädtischen Glanzes. Doch gehört sein Herz ganz den deutschen Städten. Das einzige Rettungsmittel für sie erblickt er in einer festen Einigung der letzteren. Aber sie ergreifen es nicht, eine jede Stadt geht ihren eigenen Weg und denkt nur an sich selbst. Mit ganzer Seele ist er seiner zweiten Vaterstadt zugethan. Er kennt die Gefahren, in die sie die bayerischen Herzöge bringen wollen. Früher hatten sich wohl die deutschen Könige der Stadt angenommen, Friedrich III. aber verharrte in indolenter Trägheit. Daher ist Zink voll banger Besorgnis, es könne sich an Augsburg das Schicksal Donauwörths und Dinkelsbühls wiederholen. In dem Kampfe der Stadt mit dem Bischof Peter von Schaumburg steht er mit seiner Ueberzeugung fest auf Seiten der Bürger. Wo es gilt, Gefahren in der Bürgerschaft selbst zu begegnen, mahnt er seine Mitbürger zur Eintracht. „O ihr lieben Burger von Augsburg“ — ruft er an einer Stelle aus — „gedenket, was ihr zu schaffen habt, fürsehet euch weidlich, ir hand on Zweifel vil ungetreue Leut in eur Stat.“ Dem Kaiser bleibt er, trotzdem dieser die Städte im Stiche läßt, treu ergeben. Nur einmal, wo er das wüste Gebahren der von Friedrich III. nach Deutschland gerufenen Armagnacs schildert, kann er sich nicht enthalten, das Treiben der Reichsfürsten dagegen zu stellen, die zu Nürnberg „frölich waren und tanzten und stachen und lebten wol und achteten nit des Mordes und Blutvergießens, so in dem Land geschehen war“.

Wer so viel Tüchtigkeit und Redlichkeit mit treuer Liebe zum gemeinen Besten verbindet, der verdient wahrlich eine Stelle in dem Herzen eines jeden Vaterlandsfreundes.

Digitized by Google

In dem Namen Gotts fang ich an zu schreiben dis nachvolgend besunder Buch, wie ich Burkhart Zink von meinen kintlichen Tagen gelebt und wes ich mich genietet[1]) han und wie es mir gangen ist.

Mein liebe Mueter starb an ainem Kind, da man zalt[2]) nach Christi unsers lieben Herrn Gepurt 1401 Jar. Gott Herr erbarm dich über sie, Amen! Do war ich vier Jar alt und hett drei Geschwistergit[3]), zwen Brüder Johannes und Conraden, und Margreten unser Schwester. Und ist zu wißen, daß unser Vater ist genannt Burkhart Zink und war auf dasselbmal ein gewerbig Mann[4]) und arbait auf der Steirmark und hett Ehr und Guet und war beseßen[5]) zu Memingen nahent bei des Mangolts Graben zenechst an der Beckin. Die war ain Wittbe und nam darnach ain andern Mann, hieß der Kipfenberg. Dasselb unsers Vaters Haus hat seit[6]) kauft ain Huefschmit, und sitzen noch heut bei Tag vil Schmit, die Geseisen[7]) machen, an derselben Gaßen. Ich gedenk sein auch wol, daß wir da innen waren.

Darnach da man zalt 1404 Jar, da nam mein Vater ain ander Weib. Der Vater war genant Hans Schmid von Krumbach[8]) und war auch ain Schmid, ain frummer Man. Die war ain junge stoltze Frau, die war uns Kinden nit günstig und hett uns hert und tet uns übel; aber sie war unserm Vater lieb und geviel im wol, als noch oft und dick[9]) alten Mannen junge Weib wol gevallen. Dem sei als im ist!

Darnach als man zalt 1407 Jar, do war ich ain Jüngling bei ailf Jaren, schied ich aus von Memingen von Vater und von allen meinen Freunden und gieng mit ainem Schueler; ich war auch ain Schueler und war bei 4 Jarn in die Schuel gangen. Und giengen also mit ainander in Krainland gen windischen Landen in ainen Markt, haist Reisnitz[10]), das ist ain Markt, leit[11]) in Krainland hinder Lobach[12]), 6 Meil gegen Kroat[13]). In dem Land belib[14]) ich 7 Jar und gieng da gen Schuel, dann mein Vater hett einen leiplichen Brueder, der war Pfarrer in ainem Dorf, genant an der Riegg[15]), das ist ain groß schön Dorf, und

[1]) befleißigt. [2]) zählt. [3]) Geschwister. [4]) Gewerbsmann. [5]) ansässig. [6]) seitdem. [7]) Sensen. [8]) Reg.-Bez. Schwaben u. Neuburg. [9]) oft. [10]) Reifnitz in Krain. [11]) liegt. [12]) Laibach. [13]) Kroatien. [14]) blieb. [15]) Rieg bei Reifnitz.

Digitized by Google

gehören wol fünf ander Dörfer darzu, die haißen Göttenitz [1]), Pausenprunnen ꝛc. ꝛc. Da war derselb mein Herr bei 30 Jaren Pfarrer gewesen und war mit Graf Fridrichs Weib von Ortenpurg in das Land hinein kommen; die hett in zu(m) Priester gemacht, dann er war ir Schreiber gewesen. Sie war aine von Tegg [2]). Die Hertzogen zu Mindlhaim [3]), Hertzog Ulrich, Hertzog Fridrich und Hertzog Lutz, der darnach über etwan vil Jar Priarch [4]) ward in Friaul, (waren) derselben Frawen von Ortenpurg Brüeder. Derselb mein Herr, meins Vatern Brueder, der ließ mich gen Schuel gan in die Reisnitz und dinget [5]) mich in die Kost zu ainem biderben [6]) Man, genant Hans Schwab; der war Graf Fridrichs Paumaister zu Ortenpurg [7]) und pawet auf dasselbmal das nider Haus zu Ortenpurg hie niden an dem Perg.

Als ich nun bei meinem Herrn in der Reisnitz gewesen war 7 Jar, sicher der hett mich geren zu Eren pracht und tet mir guetlich und wol und wolt mich gen Wien schicken auf die hohen Schuel. Da wolt ich nit und zoch von im wider seinen Willen und wolt nit beleiben. Also gab er mir nichts nit. Da war ich nun ain Schueler bei 18 Jaren und kam gen Memingen und vermeint nun, ich solt da bleiben bei meinem Vater und ain Junker sein. Da hett sich die Sach gar fast [8]) und frembdiclich [9]) verkert, dann mein Vater und Stiefmueter waren von ainander, mein Brüeder waren tot und meiner Schwester hett man ain Man geben. Und was ich solt han von müeterlich Erbguets wegen, das hett mein Vater und ander meine Freund [10]) alles meiner Schwester geben; dann wir Kind hetten unser aigen Guet und waren teilt von unserm Vater mit unserm müeterlichen Erbguet, als unser Vater sein (zweites) Weib nam.

Als ich nun bei meinem Herrn in windischen Landen war, mainten mein Freund, ich käm nit mer von meinem Herrn, er wurd mich versorgen; und daß sie mein Schwester dester paß [11]) möchten setzen, gaben sie ir dester mer. Und da ich nun kommen war, da hett ich gern vil gehapt als dann noch ander jung Gesellen, und do mocht mir nichts werden und war mein niemant fro. Sicher da hett es mich sehr gerawen [12]), daß ich nit bei meinem Herrn beliben war, und hueb mich auf und lief von stundan [13]) wider in das Land

---

[1]) bei Rieg. [2]) Margarethe, Tochter Herzogs Friedrich von Teck. [3]) Mindelheim (war die Hauptbesitzung der Herzöge von Teck). [4]) Patriarch. [5]) gab. [6]) bieder. [7]) Ortenburg. [8]) sehr. [9]) fremdartig. [10]) Verwandte. [11]) desto besser. [12]) gereuet. [13]) von Stund an.

Digitized by Google

hinein. Und do ich hinein kam, da kam ich gleich als der Schaur[1]) an die Helm[2]): mein Herr war tod und hett all sein Guet verschaft[3]) seinen Kinden und andern Leuten; er hett wol vier Kind. Also war ich umbsunst hinein gelofen und (hett) müde Bain gemacht. Und ward mir ain Haller wert Guets nit. Mir geschach recht: wer ich bei im beliben, es wer mir alles worden.

Als ich nun müd Bain umbsunst gemacht hett, da hueb ich mich wider auf die Füß und kam wider gen Memingen. Da war der Wirt vor dahaim. Niemant war mein fro, all mein Freund achtend mein nit. Also kam ich zu ainem Biderman; war aus einem Dorf in die Stat zogen. Dem fürt ich zwen Knaben gen[4]) Schuel und bei dem beleib ich ain Jar und lert im die Knaben. Sicher da ward ich ainem Töchterlin hold und ward ie lenger ie ungerner gen Schuel gan und hindennach wollt ich nimmer gen Schuel gan und wolt ain Hantwerk lernen, dann mein Schwester die hett ain Weber, war ain frummer und reicher Weber. Da gieng ich aus und ein, da bedaucht[5]) ich mich, wie sein Knecht gar guet leben hett, und ward mir dasselb Hantwerk als[6]) wol gefallen, daß ich es ie lernen wolt, und ließ gantz von der Schuel. Mein Schwager hett mich auch gern gelert, aber die andern mein Freund die wolten michs nit lernen laßen; da wolt ich ain (ander) Hantwerk lernen. Also rieten mir meine Freund, so ich ie anders nit wölt, daß ich das Kürsnerwerk[7]) lernete, das wer gar ain guet und erber Hantwerk, darzu wolten sie mir raten. Also ließ ich mich überreden und zu ainem Kürsner dingen zu Memingen, hieß Maister Jos, ward seit[8]) ain Wachter[9]) auf dem Kemptertor. Und als ich nun bei dem Wachter war bei 14 Tagen, da hett ich sein genueg, es tett mir im Ruggen wee und war im niendart[10]) recht. Also gieng ich zu meiner Schwester und sagt ir, ich wolt ie nit mer bei dem Kürsner bleiben, ich wolt aber wider in die Schuel gan. Das sach[11]) mein Schwestern gern und auch ir Man, dann mein Schwager hett gern ein pfaffen aus mir gemacht.

Also hueb ich mich auf und nam mein Schuelbuech und bat mein Schwester und iren Man umb ain Zerung. Sie gaben mir 6 Schilling[12]) Haller[13]) und nit mer. Und mit dem gieng ich denselben tag gen Walse[14]); da lag ich die Nacht in dem Spital, dann

[1]) Hagelschauer. [2]) Halme. [3]) vermacht. [4]) zur. [5]) bedacht. [6]) so. [7]) Kürschnerhandwerk. [8]) später. [9]) Wächter. [10]) nirgends. [11]) sah. [12]) 1 Schilling (bloße Rechnungsmünze) = 12 Pfennige. [13]) Pfennige der schwäbischen Stadt Hall, im späteren Mittelalter die gangbarste Silbermünze im südwestlichen Deutschland. [14]) Waldsee.

Digitized by Google

ich hett nit vil Zerung. Und ist zu wißen: als ich von dem Kürsner kommen war, da mueften im mein Freund geben 7 Pfund [1]) Haller, die hett man im gehaißen [2]) von mir ze lernen [3]). Und als ich zu Walse in dem Spital die Nacht gelegen, da stuend ich des Morgens früe auf und lief überhin [4]) gen Bibrach. Da kam ich von stundan zu ainem frummen Man; war gar reich und war ain Schueſter geweſen, aber er trieb das Hantwerk nit. Der wolt mich durch Gottes willen behalten han ain Jar oder lenger und daß ich in die Schuel wer gangen, doch so solt ich das Prot selber gehapt han [5]). Also gieng ich da in die Schuel pei 14 tagen und schemet mich zu petlen. Und wenn ich von Schuel gieng, so kaufet ich ain Laib Prot umb 1 Dn. [6]) und schnaid Stuckelen daraus; und wenn ich haim kam, so fragt mich mein Herr, ob ich in der Stat wer geweſen nach Prot, so sprach ich: ja; da sprach er dann zu mir: man geit [7]) gar gern hie den armen Schuelern. Biß ich nimmer Dn. hett; ich mocht aber ie nit petlen. Und sagt mir ain Schueler, wie daß gar ain guete Schuel zu Ehingen [8]) war, und wolt ich mit im ziehen, daß ichs tet. Also gieng ich mit im gen Ehingen. Da waren groß Bachanten [9]), die lufen all in die Stat nach Prot. Da ich das sach, daß die alten und die großen Schueler nach Prot sungen [10]) und giengen, da lief ich mit in und kam vor; ich wolt mir selb viert genueg gepettelt han und schemet mich fürbaß nit mer und gwan mir genueg, daß ich wol zu eßen hett.

Als ich nun zu Ehingen war und gieng in die Schuel bei ainem halben Jar, da kam ain großer Student zu mir und sprach, ob ich mit im wolt ziehen gen Balingen [11]). Das ist ain klain Stat, liget 1 meil von Hohenzoll [12]). Und als wir nun gen Balingen kamen, da pliben wir da wol ain Jar. Da gieng ich gen Schuel, und mein Gesell verließ mich und tet mir weder Hilf noch Rat. Also kam ich zu ainem armen Man, war ain Schmid, genant Spilbentz. Bei dem war ich ain Zeit und fürt ain Knaben gen Schuel. Darnach kam ich zu ainem Gastgeben [13]), der gab mir gantze Kost, daß ich nit Petlens bedorft. Darnach zoch ich von dannen und kam gen Ulm; da plib ich ain gantz Jar und war bei ainem Pfeifer, war der Stat Pfeifer, genant Hänslin von Bibrach. Sicher der tet

---

[1]) bloße Rechnungsmünze = 240 Pfennige. [2]) versprochen. [3]) dafür, daß er mich lehren sollte. [4]) hinüber. [5]) d. h.: er sollte sich sein Brot selbst beschaffen. [6]) denarius, Pfennig. [7]) giebt. [8]) Stadt im württ. Donaukreis. [9]) angehender Student. [10]) sangen. [11]) Stadt im württ. Schwarzwaldkreis. [12]) Burg Hohenzollern. [13]) Gastwirt.

Digitized by Google

mir gütlich; ich fürt im ain Knaben gen Schuel; ist seider[1]) auch ain Pfeifer worden. Ich petlet das Prot.

Darnach als man zalt 1415 Jar, da kam ich von Ulm wider gen Memingen. Da hett mein Schwager gern gesehen, daß ich mich geweiht hette[2]), und überredt mich, daß ich gen Augspurg solt und wolt mich weihen laßen Acolythus[3]). Doch beleib ich darnach ain klain Zeit zu Memingen. Und kam her gen Augspurg in dise stat und kam von stundan zu ainem Kramer, genant Ulrich Schön. War auf dasselbmal ain reicher gewerbiger Kramer, wiewol er seider über etwa[4]) vil Jar verdorben ist und zu Armuet kommen war. Bei dem war ich ain Jar und ließ gantz und gar von der Schuel. Und ainmal an ainer Fasnacht rait ich über ain Knaben gleich bei sant Jörgen[5]) und besorgt[6]) des Knaben Freund und muest von hinnen weichen und kam gen Nürnberg. Mit dem Kramer zoch ich überall auf die Merkt gen Baiern und anderswo.

Also kam ich gen Nürnberg. Da war ich drei Jahr bei einem reichen Man, war genant Cuntz Beham, der war ein alt erber frum Man und war gesetzen an dem Markt an einem Egg nachent[7]) bei unser lieben Frawen Capell am Saltzperg und hett Eisen feil und hett eins frummen Mans Tochter, hieß der Schultheiß von Pernheim, der war gesessen zunächst hinder den Predigern[8]) gegen dem Heumarkt und war ein reicher Man und schankt Wein.

Und darnach zog ich gen Bamberg, da kam ich zu einem, hieß Johannes Frank im Pach, war ein Procurator[9]) an den geistlichen Rechten[10]) und hett Gastung[11]) darzu. Bei dem war ich ein halb Jar und zoch darnach gen Würtzpurg. Und uf dasmal, als ich da war, da galt ein Maß Wein, der guet war, 1 Dn. oder 1 Haller, und rüft man aus Wein, 14 Maß umb ein behmisch (Groschen)[12]), es ist war. Und ist ze wißen, daß auf den Tag, als ich gen Würtzpurg kam, da war der Bischof von Würtzpurg auszogen und kam auf den Tag auch herwider gen Würtzpurg. Und war in einem großen Dorf[13]) gewesen ein Edlman ze Leid, war einer von Seckendorf[14]), und hetten das Dorf geplündert, und die Pauren waren in die Kirchen kommen und in den Turn und sie verpranten die Kirchen und den Turn und 400 Menschen darinn. Das sagten

[1]) später. [2]) hätte (zum Priester) weihen lassen. [3]) Akoluth, Meßdiener, Ministrant. [4]) ziemlich, sehr. [5]) St. Georgs-Kirche. [6]) hegte Sorge. [7]) nahe. [8]) Dominikaner-Kloster. [9]) Anwalt. [10]) Gericht. [11]) Gasthaus. [12]) aus Böhmen stammende größere Silbermünze = 7—8 Pfennige. [13]) Gnötzheim. [14]) Georg von S. Der Kriegszug fällt spätestens in die ersten Monate des Jahres 1418 (Chronik d. d. St. V. S. 127 Anm. 3).

Digitized by Google

mir zwen Söldner, die waren auch darbei gewesen, hießen der ein Zwissel, der ander Leicht, waren bei mir in der Herberg, als die Tat geschehen war. Der Bischof war einer von Bairn [1]).

Darnach das war als man zalt 1419 Jar, kam ich wider gen Augspurg zu einem reichen Man, Jos Kramer, der war ein gewaltig [2]) Man hie; er war ein Paumeister [3]), doch war er einer von der Gemein [4]) aus der Weberzunft; doch treib er das Hantwerk nit, dann er bedorft sein nit; er treib Kaufmanschaft [5]) mit Gefiell [6]) von der Steiermark, auch ander Kaufmanschaft von Venedig als Woll ꝛc. ꝛc. ꝛc. Er hett wol 100 Fardel [7]) Barchet. Dem treib ich alles sein Gewerb gen Venedig, gen Frankfurt und gen Nürnberg. Er war warlich ein frummer Man und tet mir wol; Gott von Himmel dank im und mueß [8]) seiner Seel pflegen.

Wann ich mein erst Weib genommen hab.

Als ich bei meinem Herrn war, da nam ich mein Weib. Die war einer armen Frauen, einer Wittben Tochter von Möringen [9]), genant die Störklerin; war ein frume arme Frau und gab mir nicht mer dann ein klein Pettlin [10]) und ein Külin [11]) und sunst klein arm Dinglach [12]), als Pfannen ꝛc. ꝛc. ꝛc., was alles nit zehen lb. [13]) dn. wert. So hett ich sicher auch nit vil: ich hett guet Gewant und nit vil bereit [14]) Dn., doch war ich ein wenig bericht [15]), daß ich wol dienen kunt, und tet das williglich und geren. Und mein Herr war mir hold: das war alles unser Guet, das wir zesamen brachten. Mein Weib hieß Elisabeth und war auf dasselbmal meins Herrn Josen Kramers Magd; so war ich auch sein Diener, als dann oben berürt ist. Und namen einander also in gueter Freuntschaft; geschach als man zalt von Christi unsers lieben Herrn Gepurt 1420 Jar, acht Tag nach Pfingsten. Und als wir nun Hochzeit mit einander hetten gehabt, da west [16]) ich sicher nit, was ich tuen solt: dann ich hett nichts, so hett ich meins Herrn Huld gar nit und hett die Huld verloren, dann es war im leid, daß ich mein Weib genommen hett und in darumb nit Rat gefragt, und wolt mir weder raten noch helfen. Also west ich nit, was ich anfahen solt. Doch war mir das Weib lieb und war gern bei ir, und bedacht mich mit

---

[1]) Unrichtig. Bischof von Würzburg war damals Johann von Trun (1411—1446). Chron. a. a. O. [2]) mächtig. [3]) Die beiden Baumeister waren die Verwalter des städtischen Vermögens, das, was man jetzt Stadtkämmerer nennt. [4]) Gemeinde. Bürgerschaft. [5]) Handel. [6]) Felle, Pelzwerk. [7]) Ballen. [8]) möge. [9]) Mering B.-A. Friedberg. [10]) Bettlein. [11]) kleine Kuh. [12]) Gegenstände. [13]) Pfund = 1 Gulden oder 120 Pfennige. [14]) bar. [15]) unterrichtet. [16]) wußt.

Digitized by Google

meiner Hausfrauen, die war mir auch hold und trost[1]) mich und sprach: „mein Burkhart, gehab dich wol und verzag nit, laß uns einander helfen, wir wöllen wol auskomen. Ich will an dem Rad spinnen und will all Wuchen wol 4 lb. Woll auffspinnen, das ist 32 Dn.“ Und da die Frau als tröstlich war, da erkecket ich auch und gedacht: nun kan ich doch ein wenig schreiben; ich will besehen, ob ich mög einen Pfaffen[2]) haben, der mir zu schreiben geb; wie wenig du dann verdienst, so gewint dein Weib 32 Dn.; so ist doch (alles) wolfeil, villeicht geit[3]) Gott zu, daß wir wol auskoment. Also war ein Pfaff zu unser lieben Frauen[4]), genant dominus Cunradus Seybolt de Memingen, der war Gesell[5]) auf der Pfarr zu unser lieben Frawen und war mir auch günstig, wann[6]) er war auch von Memingen und war Schuelmeister da gewesen, und war ich auch zu derselben Zeit zu Memingen sein Schueler. Zu dem gieng ich und sagt im, ich hett ein Weib genommen und west nit, was ich tuen solt; ich wolt geren umb Lon schreiben, so hett ich nichts zu schreiben. Der guet Herr war fro, daß ich geren schreiben wolt, dann er hett geren einen gehabt, der im geschrieben hett, und sprach: „wiltu[7]) mir schreiben, ich will dir ein gantz Jar zu schreiben geben und will dir wol lonen.“ Und also bracht er mir ein großes Buech in Pergamen, war[8]) Meister Rudolfs, der war desselben[9]) Korherr und Pfarrer zu unser lieben Frawen und war ein Doctor. Das Buech ist genant compendium sancti Thome. Das Buech ließ mich der Herr mit mir heim tragen und gab mir ein Guldin[10]) also bar, daß ich Papier kaufet und fast schrib. Also kam ich heim zu meiner Hausfrauen und sagt ir, was ich geworben hett; sie war fro. Und also hueb ich an zu schreiben und schrib in derselben Wuchen 4 Sextern[11]) des großen Papirs, karta regal und bracht die vier Sextern dem Herren. Das gefiel im so wol, daß ich so bald angefangen hett, und gefiel im auch die Geschrift[12]) wol und verhieß mir 4 Groß[13]) von einem Sextern. Also schrib ich im bei 50 Sextern und gewan Gelts genueg. Und mein Weib und ich saßen zusamen und ich schrib und sie span und gewunnen oft und dick 3 lb. dn. in einer Wuchen; doch sein wir oft bei

---

[1]) tröstete. [2]) Priester allgemein. [3]) giebt. [4]) Domkirche. [5]) Kaplan. [6]) denn. [7]) willst du? [8]) gehörte. [9]) scil. des Konrad Seybolt. [10]) Die damals einzige allgemein übliche Goldmünze, nach dem Münzgesetz von 1356 = 10 Schilling Pfenninge oder 120 Pfenninge. Doch war zu Anfang des 15. Jahrh. das Verhältnis ein wesentlich schlechteres geworden, so daß der Gulden bis zu 180 Pfenningen gerechnet wurde. [11]) Lage von 6 Bogen. [12]) Schrift. [13]) Groschen.

Digitized by Google

einander geseßen die gantzen Nacht. Und gieng uns gar wol und gewunnen was wir bedorften.

Und ist ze wißen, als wir zu Haus kamen [1]), da war ein großer Sterbent [2]). Der fieng an an dem Herbst, als man zalt 1420 jar, und starb gar fast [3]). Und war alle Ding gar wolfeil: es galt ein Schaff Roggen 1 lb. dn. und 1 Schaff Korns 10 Groß und ein Schaff Haber 15 Schilling dn. und ein Metz Erbis [4]) die besten 16 dn. und 1 lb. Fle(i)sch umb 1 dn. und 6 oder 7 Eir umb 1 dn. Und Wein war gar wolfeil: es galt 1 Maß Kochenwein [5]) 3 Haller, Neckerwein, Frankenwein 2 dn. oder 3 dn. gar guet, die Elseßer 4 dn., die allerbesten 5 dn., Landwein, wie guet sie waren, 3 oder 4 dn., und welsch Wein war gar guet ein Maß umb 6 dn. oder um 7 oder 8 dn. Und also all ander Ding: Schmaltz galt 1 lb. 4 dn., Holtz 1 Fueder, als die schwebischen Bauren füren, 9, 10 oder 12 Schill., und alle ander Ding waren wolfeil. Der Gulden galt 18 Groß 3 dn. und ein behemischer Groß galt $7\frac{1}{2}$ dn. Und was Heil und Säld [6]) überall in der Stat und auf dem Land; es war iederman reich, wer nun leben solt, aber es starb unmaßen fast hie in der Stat und überall uf dem Land.

Als mein Herr nun sach, daß ich mich also wol anließ und fast schrib und gnueg gewan, da bestalt er mich wider, und richtet im also aus all sein Gewerb, als ich dann vor auch getan.

Darnach auf sant Ulrichs tag im 21. Jar gelag [7]) mein Hausfrau eins Kinds, ward geheißen Andlin. Und als das Kind ein Jar alt ward, da hatten die von Rotweil ein Krieg angefangen mit Graf Fridrichen von Zoler, den man nent Ottinger. Der tet den von Rotweil gar vil ze Leid und (be)kriegt sie wider Gott, Er und Recht. Des maneten aber (die Rottweiler) gemein Reichsstett umb Hilf, die in auch zugesagt ward. Und also ließen die von Augsburg Söldner bestellen und schrib man und bestelt man an dem ersten 24 Gesellen [8]), unter denen ich auch einer war; und gab man ieglichem 5 Groß ein Tag. Also zoch ich dahin gegen Zoller mit den andern und beleib dabei 10 Monat und gieng mir wol und erüberiget bei 30 Guldin. Ich ward gemacht (zum) Ausgeber und Schreiber über alles Fueßvolk, als hernach wol geleutert wird zu seiner Zeit. Ich war auch da, als Zoller gewunnen ward, und kam mit den letsten herheim. Doch ward ich herheim geschickt mit

---

[1]) heirateten. [2]) Sterben. [3]) starben gar sehr viele. [4]) Erbsen. [5]) Kocherwein, Wein aus dem Kocherthal. [6]) Glück. [7]) kam nieder. [8]) Söldner.

Digitized by Google

einer Botschaft und beleib bei 6 Wuchen hie, ee daß ich hinwider[1]) kam. Man lag lenger dann Jar und Tag darvor, und ward gewunnen auf corporis Christi[2]). Man gab es auf auf Gnad. Die Gesellen waren 32 darauf, die fürt man gen Ulm; das Schloß ward in den Grund geschlaift anno 1423.

Als Zollern nun gewunnen war und wir herheim kamen, da schickten mein Herrn die Ratgeben[3]) Jörgen Plossen und mich mit im gen Ungern zu Künig Sigmunden, unserm allergnedigsten Herrn, und zu Hertzog Ludwigen von Bairn, der war auf dasmal auch bei dem römischen Künig, von eins Edelmans wegen, genant Oswalt Oettlinger, der war unser Feind und kriegt die Stat wider Gott, Er und Recht. Wir waren ein halb Jar aus und schufen nit vil; es war auch von der Juden wegen.

Als wir nun herheim kamen, da schickten mich mein Herrn von stundan hinwider zu unserm Herrn dem römischen Künig von der ersten Sach wegen, und ich bracht es zu einem End.

Mein Herr Jos Kramer schickt mich gen Venedig auf Jacobi im 1424. Jar, und ich kauft im 16 Seck Woll von Zibold[4]), je 1 Centner umb 4 Dukaten 17 Groß. Und also traib ich meinem Herrn aber[5]) sein gewerb, wo er dann zu werben hett, bis in das 1427. Jar; da schickten mich meine Herren gen Rom. Ich rait hie aus gen Rom von diser Stat Augsburg wegen und fürt vil beraiter Ducaten mit mir, die solt ich antwurten[6]) einem Doctor zu Rom, genant Meister Peter Frid, der war meiner Herrn von Augsburg Procurator als in der Zwitrechtigkeit, so hie war zwischen der 2 Bischof wegen, des von Nenningen und des von Grafenegg und diser Stat. Und das ist geschehen, als man zalt 1427 Jar.

Als ich nun herwiderumb heim kam, da war ich meins Herrn Diener als vor und trib im Kaufmanschatz[7]) und mir selb ingemein; und gieng mir wol von den Genaden Gottes, anno 1431.

Darnach im 1431. Jar bedaucht mich, ich wär reich, und verdruß mich so fast, umb die Weg ze reiten, und gedaucht, ob ich möcht ein Anstall[8]) haben hie heim in der Stat, daß ich nit so ser bedürft arbaiten. Nun fügt es sich von Geschicht[9]), daß einer, genant Hans Drittmer, der war an der Wag und kam darvon, daß Peter Egen, den man seit nent Peter von Argun, des auch die

[1]) wieder zurück. [2]) Fronleichnam. Der Tag der Uebergabe war der 15. Mai. [3]) Ratsherren. [4]) Cypern. [5]) abermals. [6]) ausantworten. [7]) Kaufmannschaft, Handel. [8]) Anstellung. [9]) durch Zufall.

Digitized by Google

Wag war[1]), kein Wagmeister hett; der schickt zu mir und ließ mit mir reden, ob ich sein Wagmeister wolt sein, er wolt mir gütlich tuen. Also mit Kurtz[2]) versprach ich mich zu im und ward sein Diener; er gab mir 53 fl. ein Jar. Und ist zu wißen, daß er mir gen Venedig erlaubet zu reiten, wann ich wolt: also reit ich alle Jar auf das minst[3]) ainest[4]) oder zweend[5]) gen Venedig und trib mein Gewerb also an der Wag gleich als vor, und mein Herr Peter Egen tet mir sicherlich gar gütlich: er lich[6]) mir Geld, wann ich wolt, vil oder lützel[7]), Gott vom Himmel dank ihm! Ich belib an der Wag 7 Jar, bis man zalt von Christi unsers Herrn Geburt 1438, da kam ich wider von der Wag, dann sicher ich mocht nit also müßig sein, ich wolt aber[8]) lieber arbaiten und reiten, als ich vormals auch getan hab.

Im 1440. Jar umb sant Michelstag[9]) kauft ich mein Haus an der weiten Kirchgaßen[10]) umb 200 fl. und bauet darinn den hintern Gemach, Stublin[11]), Kammer und Kuchin und ließ den Soller[12]) und die Kammer grien malen und ließ zwen Keller darin machen. Und behielt das Haus also zwei Jar und verkauft es wider einem Weber, genant Heintz Wagner. Ich hab ims umb 300 barer Guldin geben. Geschach im 1444. Jar. Ich kauft es von Meister Heinrichen Liephart, der war ein Zimmerman und der Stat Werkmeister.

Als man zalt nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1441 Jar, auf des heiligen Creutz Tag, als es gefunden ward[13]), versprach ich mich zu Hansen Meuting in die Gesellschaft[14]) dreu Jar, und gab mir 60 fl. zu Lon ein Jar und legt mir 20 fl. empfor[15]) in die Gesellschaft und ich leget auch 500 fl. also bar in die Gesellschaft und beleib also bei im die 3 Jar. Und ist zu wißen, daß wir in den dreu Jaren gewunnen 22 fl. per cento. Mich benügt[16]) wol, Gott sei gedankt! Ich han ein Jar wol 200 fl. gehabt mit allen Dingen, die ich villeicht halb verzert. Und nachdem die dreu Jar verschinen[17]), kam ich aus der Gesellschaft.

Als ich aus der Gesellschaft kommen war, da kauft ich mein Haus, gelegen an der Judengaßen, oben am Egg bei dem Norkasten[18]), von der Aislingerin und iren Kindern umb 350 fl.;

---

[1]) der das bischöfliche Wagamt inne hatte. [2]) kurzum. [3]) mindeste. [4]) einmal. [5]) zweimal. [6]) ließ. [7]) wenig. [8]) wieder. [9]) 29. September. [10]) noch heutzutage so genannt; zwischen dem Milchberg und St. Margaretha. [11]) kleine Stube. [12]) Söller. [13]) 3. Mai. [14]) Handelsgesellschaft. [15]) bevor. [16]) mir genügt es. [17]) vergangen. [18]) Brunnentrog.

Digitized by Google

geschach im 1444. Jar auf Philippi und Jacobi[1]). Und darnach im 1452. Jar verkauft ich dasselb Haus und gab es dem Rueprecht, Schneider umb 100 fl. bar mit der Beschaidenheit[2]), daß er und all sein Erben und Nachkommen mir, meinen Erben und Nachkommen alle Jar järlichen daraus zu Zinsen geben sollen 10 Guldin gueter gemeiner Landswerung; doch mag er oder sein Erben und Nachkommen die 10 fl. wol ablösen umb 200 fl., wenn er will, mit ergangem[3]) Zins.

Ich han meine Heuser, das ist das Gesaß[4]) an der Sachsengaßen und mein Haus bei dem obern Schlach(t)haus auf der Gant behebt[5]) umb 2 Farden und 4 rohen Tuech[6]) und umb 25 fl. Und han daran verbawen[7]) bei 120 fl. an in beiden. Und galt ein roch[8]) Fartl desselbenmals 52 fl. Also kosten mich die Heuser mit allen Dingen, mit Kaufen und Bauen bei 254 fl. Anno 1453. Das ein Haus bei dem obern Schlachhaus han ich zu kaufen geben dem Sagenhart, dem Satler, umb 20 fl. mit der Beschaidenheit, daß er mir daraus alle Jar järlich zu Zinsen geben soll auf sant Michels Tag 4 fl. gemeiner Landswerung; und er mag die 4 fl. ablösen, wann er will, doch mit ergangem Zins, umb 80 fl. Ist geschehen auf Johannis baptistae[9]) im 1456. Jar.

Mein liebe Mueter die starb an einem Kind in dem Jar als man zalt nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1401 Jar, als vor geschriben stat.

Darnach in dem sibenden Jar sturben meine zwen Brüder Hans und Cunrad zu Haimertingen[10]) in dem Dorf und liegen da begraben. Darnach als man zalt 1415 Jar, starb mein Herr der Pfarrer an der Riegg in Krainland.

Mein Vater Burkhart Zink starb zu Memingen an dem Gebresten der Pestilentz, da man zalt 1418 Jar.

Darnach in dem 1419. Jar starb mein Schwester zu Memingen an der Pestilentz.

Da man zalt nach Christi unsers lieben Herrn Gepurt 1420 Jar, da nam ich mein erste Fraw Elisabet, der Störklerin Tochter von Meringen, und brachten nit vil Guets zusamen, als dann vornen geschriben stat; doch brachten wir Er und Frumkeit[11]) zusamen und Glück und Heil.

---

[1]) 1. Mal. [2]) Bedingung. [3]) nicht in Berechnung gebracht. [4]) Haus. [5]) erstanden. [6]) Stück Tuch. [7]) verbaut. [8]) roh, ungebleicht. [9]) 24. Juni. [10]) B. A. Memmingen. [11]) Frömmigkeit.

Digitized by Google

Darnach in dem Jar 1421 gelag mein Hausfrau einer Tochter, ward Aendlin genant; an sant Ulrichs Tag. Das war sicher als ein hübsch Kind, daß im jederman zarten[1]) mueſt; und lebet 9 Jar und starb.

Darnach in dem 1423. Jar gelag mein Hausfrau eins Suns, ward Johannes genant; der lebt noch auf anno 1466; ward geboren in der Osterwuchen.

Darnach in dem 1425. Jar gelag mein Hausfrau aber einer Tochter, ward Dorothea genant, am sant Thomas Tag[2]) vor Weihennachten im 1426. Jar[3]).

Darnach an sant Paulus Tag, als er bekert ward[4]), im 1429. Jar gelag mein Hausfrau eins Suns, ward Cunrad genant.

Darnach an sant Stefans Tag zu Weihennächten[5]) im 1430. Jar starb mein erste Tochter Anna an der Peſtilentz und leit zu unſer lieben Frauen begraben.

Darnach in dem 1431. Jar starb meine Tochter Dorothea auch an der Peſtilentz und leit auch zu unſer Frauen begraben.

Darnach in demſelben Jar gelag mein Hausfrau einer Tochter, ward Dorothea genant, an sant Eliſabet Abend[6]).

Darnach an dem heiligen Tag zu Weihennächten wurden gefirmet meine zwen sün Hans und Burkhart[7]) im 1432. Jar.

Darnach in demſelben Jar, an dem 4. tage des Monats Septembris gelag mein Hausfrau aber einer Tochter, genant Anna die ander.

Darnach in demſelben Jar, an dem 9. tag des monats November starb dieſelb Anna die ander und leit zu sant Mauritien begraben unter meinem Stein.

Darnach an dem 23. Tag des Monats Mai im 1434. Jar gelag mein Hausfrau eins Suns, ward genant Wilhelm.

Darnach an dem 22. tag des Monats Juli im 1436. Jar gelag mein Hausfrau aber eins Suns, ward genant Jacob.

Darnach an dem 24. Tag deſſelben Monats in demſelben Jar starb derſelb mein Sun Jacob und leit auch unter meinem Stein zu sant Mauritien.

In dem Jar als man zalt 1438 Jar, da war ein großes Sterbent hie in der Stat Augsburg und sturben bei 600 Menſchen,

[1]) Zärtlichkeiten erweiſen. [2]) 21. Dezember. [3]) Zink rechnet Weihnachten als den Jahresanfang. [4]) 25. Januar. [5]) 26. Dezember. [6]) 18. November. [7]) Die Geburt dieſes Sohnes iſt im Vorſtehenden nicht erwähnt.

Digitized by Google

und ich Burkhart Zink lag auch in großer Krankheit und hett den Gebrechen[1]) an zweien Enden: an dem Hals und an dem Bein bei den Gemächten. Und mein liebe Hausfrau Elisabeth war große eins Kinds, die lag als krank als ich. Man gab uns beiden unsern Herrn und die Heiligkeit[2]) und mochten[3]) beide übel, doch gab Gott zu, daß wir beide wider gesund wurden, Gott sei gelobt!

Darnach als wir von Gottes Genaden gesund wurden, in demselben Jar, an dem Montag nach aller Heiligen Tag, da gelag mein Hausfrau einer Tochter, genant Barbara.

Darnach am Freitag nach sant Niclaustag[4]) in demselben Jar starb mein Sun Cunrad auch an der Pestilentz und leit auch unter meinem Stein zu sant Mauritien, da mein Sun Jacob leit.

Es ist zu wißen, daß in der Zeit, als hievor geschriben stat, in der mein Hausfrau also gekindet[5]) hett, daß ich dieweil fast arbeitet und reit gen Venedig und trib Kaufmanschaft und fürt Ballen von Venedig heraus und richtet meinem Herrn also sein Gewerb aus und tett Gesellschaft mit im und gieng mir wol; ich hett auf dasmal mer dann 1000 fl., Gott von Himl sei gedankt!

Darnach als man zalt nach Christi Geburt 1440 Jar, am Dornstag nach sant Gallen Tag[6]) da starb mein lieb Hausfrau Elisabet, der Gott genedig sei durch sein grundlosen Barmhertzigkeit, und leit zu sant Ulrich begraben unter meinem Stein. Desselbenmals war ich in meinem Haus gesetzen, das gelegen ist an der weiten Kirchgaßen, das ich von Meister Heinrichen kauft hett. Also han ich meine liebe Hausfrau gehabt 20 Jar in rechter Freundschaft, und haben tugendlich und freundlich mit einander gelebt und Er und Guet gewunnen. Der allmechtig Gott muß ir Selen pflegen immer und ewiglich, amen! Anno 1441.

Darnach an dem nechsten Suntag nach dem heiligen Pfingstag[7]) hett ich Hochzeit mit Dorothea Kuelenbeckin, Witwen, die Heinrich Adeltzhauser von Wickerhofen eliche Tochter war. Der allmechtig Gott geb uns Glück und Heil! Und ist zu wißen, daß die ietzgenant Dorothea, mein eliche Hausfrau, auf dasmal zu Möringen war bei irm Brueder, der war Pfleger zu Möringen. Ir Man der war ir tod zu Landshuet, der war ein Edlman und war Hertzog Heinrichs[8]) Diener; war ein frummer Edlman und hieß Bernhart Kuelenbeck.

[1]) Krankheit. [2]) das Sakrament der letzten Oelung. [3]) befanden uns. [4]) 12. Dezember. [5]) Kinder gebären. [6]) 20. Oktober. [7]) 11. Juni. [8]) Heinrich der Reiche von Bayern-Landshut.

Digitized by Google

Da er gestarb, da fielen die Gelter[1]) über die gueten Frauen und namen was da war; also belib der Frauen und irn Kinden nichts über, dann ir Man war vil schuldig. Und muest die lieb Frau von Not wegen zu irm Bruder gen Möringen, dann sie nichts hett. So hett sie auch kein Zugehör[2]), daß sie möcht beleiben, dann bei dem Brueder. Der hett ein Weib, die war eine von Westernach, ein scharpfe, zornige Frau, die hett die lieben Frauen ungeren und grüßet[3]) sie zu aller zeit übel und verschmecht sie und ire Kind, ein Sun und ein Tochter. Nun ward mir gar vil von ir gesagt, wie daß sie wär ein schöne, gerade[4]) Frau, so frum und so tugendhaft, daß man irs gleichen ka(u)m finden mocht. Also ward ich bewegt in Barmhertzigkeit von ir Schön[5]) und Frumkeit und Tugend wegen und schickt nach ir gen Möringen. Also kam sie zu Fueß als ein arme Frau. Und als ich sie sach, da gefiel sie mir wol und redet mit ir, ob sie mich wolt nemen. Des ward sie von Hertzen fro und sprach, sie wolt mich gern haben und wolt alles das tuen das ich wolt, und wolt mir untertenig und gehorsam sein und nichts von mir begeren, dann was mein freier und gueter Will wär, und wolt mich und alle meine Kind in Eren haben und ir sie laßen empfolhen sein als ir eigne Kind. Und als ich das hört, daß die Frau so guetwillig war, do geviel sie mir noch baß[6]) dann vor und nam sie; doch waren darbei erber Leut genueg. Und als ich sie genommen hett, da war sie frum und schlecht[7]) und ie lenger ie beßer, und alles, das man mir gesagt hett von ir, das war alles war: sie was schön, frum, tugendhaft und span fast und hett[8]) meine Kind gar schon. So hett ich sie auch schon und in Eren und kaufet ir was sie bedorft, Röck und Mentel, Kürsen[9]) und Peltz, das sie auch gar wol benügt[10]). Also lebten wir in Freundschaft 7 Jar, Gott von Himmel bis[11]) ir genedig! Und ist zu wißen, daß sie mir nichts zubracht dann 2 Bett on Ziech[12]) und ein Truhen on Fueß und ein füchsin[13]) Deck, und hett weder Mentel noch Schleir[14]) dann ein Sun und ein Tochter, die waren auch nackend, die beschlöffent[15]) ich von Fueß auf und auch mein Hausfrau. Die Tochter ist seit gen sant Katharina in das Kloster[16]) kommen und ist eine schöne Klosterfrau und lebt noch auf das 1466. Jar und ist jung und stolz. Gott behüt sie und uns alle vor Uebel, amen!

---

[1]) Gläubiger. [2]) Heimat. [3]) behandeln. [4]) tüchtig. [5]) Schönheit. [6]) besser. [7]) schlicht, einfach. [8]) hielt. [9]) Kleidungsstück von Pelzwerk. [10]) zufrieden war. [11]) sei. [12]) Ueberzüge. [13]) vom Fuchs. [14]) Kopftuch. [15]) bekleidete. [16]) zu Augsburg.

Darnach im 1443. Jar, umb sant Gallen Tag [1]) da starb mein Sun Burkhart in welschen Landen in einer Stat, heißt Vicentz [2]); da dienet er einem Herrn.

Die vorgenant Dorothea, mein liebe Hausfrau, die starb am Mitwuchen nach Oculi in der Fasten [3]) im 1449. Jar; der Gott genedig sei! Und ist zu wißen, daß sie krank gelegen war von sant Thomas Tag vor Weihennächten [4]) bis auf den obgenanten Tag. Und leit unter meinem Stein zu sant Mauritien begraben.

Mein tochter Barbara starb an sant Katharina Abend [5]) im 1450. Jar; sie war 12 Jar alt und sicher ein vernünftig Kind; und leit unter meinem Stein zu sant Mauritien begraben.

Als nun mein Weib die Edlfrau tod war, da belib ich darnach ein Witwer bei $4^1/_2$ Jaren und lebent sicher elendlich. Und hett mich eins torenden [6]) Freulins unterstanden [7]), das war mir sicher lieb, daran ich doch nit vil gewan; sie tett mir schier mer Schaden dann guets, als villeicht oft einem toreten Man noch beschicht. Also bedacht ich mich, daß ich so elendlich lebent und in Sünden und niemand mir treu war, noch nicht zu guet tett dann umb das Mein. Und das Freulin war mir gar gefärlich und stal mir das Mein wa sie mocht. Das verdroß mich und wolt sein nit mer. Und da es vernam, daß es Urlaub [8]) solt han, da hett es sich geren vil Bosheit gefliißen. Aber es mocht nit mer, dann es erdacht sich eines Sinnes [9]) und meint, es wolt mir Geld abschrecken [10]), und lued mich auf das Korgericht [11]) und klagt mich an umb die Er, daran sie mir doch warlich unrecht tet, und hett geren gesehen, daß ich mit ir getedingt [12]) hett. Aber ich wolt nit anderst dann recht. Also ward ich von ir ledig one Geld, des han ich ein Brief von dem Korgericht, kost mich 1 fl. 20 dn., damit bin ich ledig von ir. Es ist zu wißen, daß dasselb Freulin zwei Kindlach [13]) bei mir gehabt het; stat hernach. Das Freulin hieß Margret Segesserin von Walhaupten [14]); die gelag eins Suns in der Wuchen post Bartlmeus [15]) im 1452. Jar; ward Jörglin genant, den ich seider gezogen han und gen Schuel han laßen gan. Und auf das 1462. Jar han ich in gen Kaufbeuren gelaßen zu einem Schuelmeister und gib 7 fl. von im ein Jar in die Kost. Darnach auf den obersten [16]) in dem 1453. Jar gelag die-

[1]) 16. Oktober. [2]) Vicenza. [3]) 19. März. [4]) 21. Dezember. [5]) 24. November. [6]) Thöricht. [7]) angenommen. [8]) Abschied, Entlassung. [9]) etwas ausdenken. [10]) abnötigen. [11]) geistliches Gericht. [12]) ein Abkommen treffen. [13]) Kindlein. [14]) Waalhaupten B.-A. Kaufbeuren. [15]) 24. August. [16]) 6. Januar. Diese Zeitbestimmung kann im Hinblick auf das Geburtsdatum des Sohnes nicht richtig sein, oder umgekehrt.

Digitized by Google

selb Margret einer Tochter, ward Hildgart genant; die starb an dem andern Tag darnach und leit zu sankt Ulrich begraben bei andern elenden[1]) Kinden.

Am Mitwoch nach sant Pauls tag[2]), als er bekert ward, da nam ich zu(m) Weib der Münsterlerin der Kramerin Tochter, die hieß Dorothea. Die war sicher ein so frume und erber Tochter, als sie mocht sein in der gantzen Stat. Gott von Himel sei gedankt sein göttlichen Gnaden, daß er mir drei so frum Hausfrauen beschert hat! Die obgenant mein liebe Hausfrau, Dorothea Münsterlerin han ich gehabt in gantzer Freundschaft und mit Lieb 5 Jar und hat 4 Kindlein bei mir gehabt. Der allmechtig Gott sei ir ewiger Lon und laß sie des genießen!

Mein Hausfrau Dorothea gelag einer Tochter, ward genant Aendlin; geschach auf Freitag vor sant Martins Tag im 1554. Jar, und Hans Aurhan und die Langenmentel zu sant Martin hand sie aus der Tauf gehebt.

Am Sambstag zu Nacht zwischen 7 und 8 Ur nach dem weißen Suntag[3]) gelag mein Hausfrau Dorothea meins Suns Johannes, Gott sei gelobt! im 1456. Jar, und Hans Aurhan und die Langenmentel[4]) zu sant Martin hand in aus der taufe gehebt.

Am Suntag vor sant Michaels tag[5]) im 1458. Jar gelag mein Hausfrau Dorothea meiner Tochter Barbelin, Gott sei gelobt! Paulus Becherer und die Langenmentlin, Meisterin zu sant Martin, hueben sie aus der Taufe.

Am Suntag so man singt invocavit[6]) gelag mein Hausfrau Dorothea einer Tochter; ward Elisabeth genant, Gott sei gelobt! Sie ward getauft im 1458. (sic!) Jar[7]); Margareta, mein Kellerin[8]), ward Gevatter.

Darnach über 14 Tag da starb dieselb mein Tochter und leit zu sant Ulrich bei andern jungen Kinden, am Montag invocavit.

Darnach (sic!) starb dieselb mein liebe Hausfrau Dorothea Münsterlerin in der Kindbett, als sie (die Tochter) 10 Tag alt war. Gott von Himel sei ir genedig, amen! Geschach im 1459. Jar.

Als ich mein Hausfrau, der Münsterlerin Tochter, nam, da war ich in irm Haus inn, das gelegen ist am Judenberg[9]) und

---

[1]) jung verstorbenen. [2]) 30. Januar 1554. [3]) 21. Februar. [4]) wohl dieselbe, die unten als Meisterin (Oberin) des Martinikloſters genannt wird. [5]) 25. September. [6]) 11. Februar. [7]) Bezügl. der Unrichtigkeit dieser und der nächsten Daten vergl. Chron. d. d. Städte V, S. 141 Anm. 2. [8]) Pflegerin im Kindbett. [9]) noch heute so genannte Straße, östlich von der Maximilians-Straße.

Digitized by Google

nam desselbenmals das Kornungeld[1]) ein, und (man) gab mir darvon 43 fl. ein Jar. Und blib also in meiner Schwieger Haus bei drei Jaren[2]), bis man das Kornungeld wieder abließ[3]). Da zoch ich in mein neu Haus in der Sachsengaßen, das ich selbst gebawen han. Und hett es alles[4]), hinten und vornen und den Stadel auf dem Garten. Darin blib ich, bis ich auf den Stadel kam.

Ich kam auf den Saltzstadel zu Weihennächten, da man zalt nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1456, und war noch darauf, da man zalt 1462 Jar. Wie lang ich aber noch darauf beleib, das stat zu Gott.

---

[1]) Abgabe von Einfuhr und Verkauf des Korns. [2]) scil. nach dem Tode der Frau. [3]) nachlassen, abschaffen. [4]) scil. bewohnt.

Digitized by Google

Dürers Selbſtbildnis vom Jahre 1493.

Digitized by Google

II.

Chronik der Familie Dürer.

Wie oft muß man bedauern, über den Lebensgang gerade der hervorragendsten Persönlichkeiten nur notdürftig unterrichtet zu sein! Ich nenne hier beispielsweise die Künstlerfamilie der Holbein. Während wir mit leichter Mühe imstande sind, über irgend ein Mitglied der ihnen gleichzeitigen Patrizierfamilien Augsburgs, das für die Geschichte ganz obskur geblieben ist, dicke Bände authentischer Nachrichten zu füllen, müssen wir uns hinsichtlich der Lebensschicksale jener genannten beiden Künstler mit vereinzelten spärlichen Notizen, welche jeden Versuch einer eingehenderen Behandlung scheitern lassen, mindestens gewagt und zweifelhaft machen müssen, vielleicht für alle Zeit begnügen. Es hängt dieser Umstand, wenigstens bei solchen Persönlichkeiten, welche in und hinter das 16. Jahrhundert zurückreichen, mit der, gegen unsere modernen Verhältnisse betrachtet, gering entwickelten Schreibseligkeit jener Zeit zusammen; bei den Holbein — um bei dem Beispiel stehen zu bleiben — kommt jedoch noch ein besonderer Umstand hinzu, ein Umstand, den sie mit den meisten ihrer Standesgenossen gemein haben, und der sich daher auch bei diesen fast ausnahmslos mit denselben Folgen äußert: ich meine die soziale Stellung unserer deutschen Künstler am Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Wie viel besser wäre es um die Lebensgeschichte des älteren und jüngeren Holbein bestellt, wenn diese, statt einer armen, eben erst den Banden der Hörigkeit entronnenen Familie, zufällig dem alteingesessenen Patriziat angehört hätten! Wir würden dann nicht nur in wünschenswerter Genauigkeit Ort, Jahr

Digitized by Google

und Tag ihrer Geburt, die Namen ihrer Taufpaten ꝛc. kennen, wir würden auch über kein wichtigeres Ereignis ihres späteren Lebens ununterrichtet bleiben. Mit Vergnügen würde die geschichtliche Forschung ganze Serien jener den Benützern alter reichsstädtischer Archive wohlbekannten Geschlechter-, Hochzeits-, Tauf- und Sterbebücher des erbgesessenen Patriziats hingeben, wenn sie dagegen eine auch nur knappe Familienchronik der Holbein eintauschen könnte.

Dasselbe Spiel des Zufalls, welches uns die nähere Kenntnis des Lebensgangs Holbeins vorenthält, hat uns für die Geschichte eines andern Heros deutscher Kunst mit einem seltenen Reichtum echter biographischer Nachrichten beschenkt. Freilich kommt bei diesem, im Gegenhalt zu Holbein, der günstige Umstand hinzu, daß mit geringer Abwechslung sein Leben fest an seine Vaterstadt gefesselt geblieben war, während Holbein nach einem ruhelosen Leben fern vom Vaterland und von den Seinigen starb. Wie drohend trotzdem auch hinsichtlich Dürers die Gefahr war, über seinen Lebensgang ebenso im Finstern wandeln zu müssen, wie über den seines Mitreformators in der deutschen Kunst, ersehen wir deutlich, wenn wir lesen, daß die Autographe der erhalten gebliebenen Dürerschen Briefe gegenwärtig in alle Winde zerstreut sind und auch von der Familienchronik und der Beschreibung der niederländischen Reise nur höchst mangelhafte neuere Abschriften sich in unsere Tage herübergerettet haben.

Die Familienchronik ist dadurch entstanden, daß Dürer, wie er selbst in der Einleitung sagt, „aus seines Vaters Schriften zusammengetragen hat, woher er gewesen, wie er hergekommen und hier (in Nürnberg) geblieben sei und selig geendet habe". An diese Stammeinträge reihte der Sohn unterschiedliche, seinen eigenen Lebensgang berührende Notizen. Neben dieser uns erhalten gebliebenen Familienchronik muß noch eine zweite, größere vorhanden gewesen sein, da Dürer bei der Schilderung des Todes seines Vaters von einem „andern Buch" spricht, in welchem jener Hergang ausführlicher beschrieben sei. Aus diesem „andern Buch" hat sich nun zufällig ein ausgerissenes Blatt erhalten, auf dem eben der Hergang des Todes des Vaters, sowie der Mutter von des Sohnes Hand geschildert ist. Noch Campe in seinen „Reliquien von Albrecht Dürer" hat dieses Original benutzt, jetzt scheint es verloren gegangen zu sein.

Die Familienchronik geht bis auf den Großvater Anton Dürer zurück. Ob und wann die Familie aus Deutschland nach Ungarn

Digitized by Google

eingewandert, ist leider aus der Chronik nicht zu entnehmen. Auf deutsche Abstammung weist, außer dem deutschen Namen Dürer, auch der Name des Ortes hin, der uns als Heimat der Voreltern genannt wird. Eytas (Eytâsch) heißt Niederlassung; wenn aber in einer Gegend von einheitlich nationaler Bevölkerung ein Ort schlechtweg die Niederlassung genannt wird, so ist wohl auf fremde Einwanderung zu schließen. Die Familie hatte sich von alters her „mittelst Ochsen und Pferden ernährt", d. h. Landbau und Viehzucht betrieben. Erst Dürers Vater, ebenfalls Albrecht genannt, hatte dem väterlichen Hause und dem überkommenen Stande den Rücken gekehrt und war in der benachbarten Stadt Giula bei einem Goldschmied in die Lehre getreten. Später hatte er Deutschland und die Niederlande durchzogen und war gerade an dem Tage (11. März), an welchem auf der alten Kaiserburg Philipp Pirkheimer seine prunkende Hochzeit feierte, nach der schon damals durch Kunst- und Gewerbfleiß blühenden Reichsstadt Nürnberg gekommen. Hier trat er in die Werkstatt des Goldschmieds Hieronymus Holper ein und zeichnete sich während einer zwölfjährigen Arbeitszeit so aus, daß ihm nach Ablauf derselben die Hand der fünfzehnjährigen Haustochter Barbara zuteil wurde. Die Ehe wurde mit reichem Kindersegen bedacht, doch blieben von den achtzehn Kindern außer unserm Albrecht nur zwei jüngere Brüder am Leben: Andreas, der sich später als Goldschmied in Nürnberg niederließ, und Hans, der — ein Schüler des achtzehn Jahre älteren Bruders — Hofmaler des Königs von Polen wurde. Kinderreichtum galt damals nicht, wie heutzutage, als eine drückende Last, sondern als ein Himmelssegen.

Nichts bleibt fester an dem Menschen haften als die Eindrücke der Jugend. Es gilt dies ganz besonders bei großen Männern, die ja um das, um was sie über die gewöhnliche Mittellinie hinausragen, auch empfänglicher für alle äußerlichen und seelischen Eindrücke sind. Auch Dürer ist hierin nicht nur ein Kind seiner Zeit, sondern auch speziell ein Kind des alten Nürnbergs. Wir wollen hier nur auf einen charakteristischen Punkt aufmerksam machen. Es genügt ein Blick auf die Werke Dürers, um sich zu überzeugen, daß die Behandlung der Natur, die Wahl und die Zusammenstellung der Farben nicht das Resultat eines frischen, unbefangenen Insichaufnehmens der Natur, sondern vielmehr das eines künstlichen Studiums sind. Die freie Natur lag eben damals noch unter dem Fluche der alten kirchlichen Entgötterung, und man fühlte sich nicht

Digitized by Google

versucht, das Auge auf sie zu wenden. Dazu ist die Umgebung Nürnbergs eine wenig reizvolle: in weitem Umkreis umschliessen sie, damals noch enger als jetzt, der aus kümmerlichen Föhren bestehende Reichswald und zwischen diesem und der Stadt dürre Felder und baumlose Weiden. Und selbst die Aussicht auf diese war größtenteils durch die hohe Stadtmauer abgeschnitten. Sich außerhalb derselben zu bewegen war aber bei den unaufhörlichen größeren und kleineren Fehden mit den benachbarten Ständen nicht selten eine gewagte Sache und gewiß für Unmündige ganz außer Gebrauch. Die Städte jener Zeit, von tiefen Gräben, hohen Mauern und zahlreichen Türmen umgeben, hatten vorzugsweise die Bedeutung eines Zufluchtsorts, und das Gefühl der Sicherheit mußte damals den Genuß ersetzen, welchen uns der freie Verkehr mit Natur und Welt gewährt. In der Stadt aber kannte man noch keine öffentlichen Baumpflanzungen, und Gärten gab es nur hinter den hohen Mauern der Klöster.

Um so großartiger und einschneidender mußte dagegen die Stadt selbst auf das empfängliche Gemüt des heranwachsenden Knaben wirken. Die Eltern wohnten zuerst in der Winklerstraße, im Hinterhaus des Pirkheimerschen Wohngebäudes. Dieses letztere stieß mit seiner Hauptfront an den Herrenmarkt. Hier namentlich öffnete sich ein künstlerisch reicher Schauplatz: der zu beiden Seiten mit den stattlichsten Häusern besetzte Marktplatz, im Hintergrunde die bunte Façade der Frauenkirche, im Vordergrunde der schöne Brunnen, noch glänzend bemalt und vergoldet, und umher sich ausbreitend das bewegte Leben des Wochenmarktes einer großen Stadt. Manche öffentlichen Feste, wie sie damals in der Reichsstadt gefeiert wurden, die Vorzeigung der Reichsinsignien, das Schönbartlaufen u. a., werden nicht weniger auf die Phantasie des Knaben gewirkt haben.

In wenige einfache Worte faßt Dürer die Geschichte seiner Lehrzeit, zuerst in der Werkstatt seines Vaters, dann in der Malkunst, zusammen. Am meisten interessiert uns hiervon die Notiz, daß Dürer drei Jahre lang bei Michel Wolgemut die Malerkunst erlernt habe. Es sind diese Lehrjahre für Dürers Entwicklung von großem Einfluß gewesen. Im übrigen konnte auch die Beschäftigung im Vaterhause für Dürer nur von förderlichstem Einfluß sein; insofern können wir dem alten Dürer nicht beistimmen, wenn er jene Jahre eine verlorene Zeit nennt. Einer der größten Vorzüge des Sohnes ist seine außerordentliche Sicherheit in der

Digitized by Google

Zeichnung, und diese hat er ohne Zweifel vorzugsweise seiner ersten Beschäftigung zu danken. Aus der Schule seines Vaters, unter dessen Arbeiten das Gravieren in Metall nicht die letzte gewesen sein wird, trug er endlich die Grundlage zu der Vollendung davon, die er in der Kupferstechkunst erlangte, der er nicht den geringsten Teil seines Ruhmes verdankte.

Eben so kurz wie über seine Lehrzeit äußert sich Dürer über seine Wanderjahre. Nur aus den Nachrichten seines Freundes Johann Neudörfer wissen wir, daß die Wanderung nach Basel, Kolmar und Straßburg ging. Inwieweit diese Wanderjahre von Einfluß auf seine spätere Entwicklung waren, vermögen wir jetzt nicht mehr zu ermessen. Seine Begabung war eine so eigenartige, daß alles von außen gebotene nur dienen konnte, ihm Anregung zu geben, und jede Anregung seine Eigentümlichkeit nur mehr kräftigte und erneuerte, das Fremde in sie zu verarbeiten.

Merkwürdig knapp und kühl ist auch die folgende Notiz über seine Heirat mit Agnes Frey nach seiner Rückkehr von der Wanderschaft. Würden wir auch nur dieses eine Zeugnis haben, es würde genügen, die Ehe Dürers als eine Quelle der bittersten Täuschungen und Entbehrungen erscheinen zu lassen. Es sind in neuester Zeit mehrfach Versuche gemacht worden, Frau Agnes von dem Verdacht, als habe sie ihrem Mann durch ihr zänkisches und beschränktes Wesen den Lebensgenuß arg verbittert, rein zu waschen. Uns scheinen solche Ehrenrettungen immer problematisch zu sein: im einzelnen gelingt es wohl, der einen und der andern Stelle eine günstigere Deutung zu geben und diesen und jenen häßlichen Zug wegzuwischen — im Großen und Ganzen aber bleibt das Bild, wie es sich im geschichtlichen Urteil fixiert hat. Die Hauptquelle über das Verhältnis Dürers zu seiner Frau ist ein nach dem Tode des großen Künstlers von seinem Freunde Pirkheimer an den kaiserlichen Bau- und Brückenmeister Johann Tschertte in Wien gerichteter Brief. In diesem bezeichnet Pirkheimer Frau Agnes geradezu als die Ursache des so früh erfolgten Todes ihres Gatten, „die ihm sein Herz angenagt und dermaßen gepeinigt hat, daß er sich desto schneller von hinnen gemacht hat, denn er war ausgedorrt wie eine Schaube, durfte nirgends einen guten Mut mehr suchen oder zu den Leuten gehen. Also hatte das böse Weib seiner Sorge, was ihm doch wahrlich nicht Noth gethan hat. Zudem hat sie ihn Tag und Nacht angelegen, zu der Arbeit hart gedrungen, allein darum daß er Geld verdiente und ihr das ließe, so er stürbe.

Digitized by Google

Denn sie alleweg verderben hat wollen, wie sie denn noch thut, unangesehen daß ihr Albrecht bis in die sechstausent Gulden Werth gelassen hat. Aber da ist kein Genügen, und in summa ist sie alleine seines Todes eine Ursache. Ich habe sie selbst oft wegen ihres argwöhnischen, sträflichen Wesens gebeten und sie gewarnt und ihr vorhergesagt, was das Ende hiervon sein würde. Aber damit habe ich nichts anderes denn Undank erlangt. Denn wer diesem Mann wohlgewollt und um ihn gewesen, dem ist sie feind worden, was wahrlich den Albrecht mit dem höchsten bekümmert und ihn unter die Erde gebracht hat. Wer ihr Widerwort hält und nicht aller Sache Recht gibt, der ist ihr verdächtig, dem wird sie auch alsbald feind; darum sie mir lieber weit von mir, denn um mich ist. Es sind ja sie und ihre Schwester nicht Bübinnen, sondern, wie ich nicht zweifle, ehrenhafte, fromme und ganz gottesfürchtige Frauen; es sollte aber einer lieber eine Bübin, die sich sonst freundlich hielte, haben, denn solche nagende, argwöhnische und keifende fromme Frau, bei der er weder Tag noch Nacht Ruhe oder Frieden haben konnte".

Gravierender für den Charakter der Frau sind die Aeußerungen ihres Gatten selbst, wie z. B. die in dem Brief an Pirkheimer vom 8. September 1506, in welchem er sie, unter Beizeichnung einer Fratze, einen Unflath nennt. Uebrigens haben wir gar nicht nötig, aus Frau Agnes eine besonders böse Frau, eine Xantippe zu machen, um sie das ganze Elend ihrem Manne bereiten zu lassen, von dem gesprochen wird. Sie durfte nur eine Natur haben, wie sie damals den Frauen gewöhnlich war, und es war Grund genug vorhanden, um unsern Künstler, der im Geist sich über das Maß der damaligen Menschheit erhob, das traurigste Los zu bereiten. Wollen wir uns einen weiblichen Charakter vom Ende des 15. Jahrhunderts klar und wahr vor Augen führen, so müssen wir wiederum entfernen, was unsere Romantiker von den altdeutschen Jungfrauen, von Goldschmieds Töchterlein ꝛc. ꝛc. gedichtet und gefabelt haben; wir müssen alles davon wegthun, was in unserer Zeit Schule, Bildung von Herz und Gemüt, die Anschauung einer unendlich reicheren und verfeinerten Welt dem Weibe an Veredlung und Erhöhung des Empfindens und Wollens zulegt. Die Töchter des 15. und 16. Jahrhunderts haben wir im allgemeinen uns nur als ziemlich derbe Kinder der Natur vorzustellen, gesund am Leibe und nicht so reizbar wie manche Verbildungen unserer Zeit, aber geistig fast ohne alle Schule, im engsten Kreise des gewöhnlichsten Bewußtseins aufgewachsen, mit Vorurteilen noch etwas mehr erfüllt als

Digitized by Google

wir, auch durchaus nicht um so viel tugendhafter und ehrbarer, als wir anzunehmen gewohnt sind. Wenn einmal in jener Zeit Frauen sich über den gewöhnlichen Stand der Bildung erhoben, war dies einseitig und betraf nur das Wissen, ohne das Gemüt, Anschauung und Lebensart im Grunde zu berühren. Pirkheimers berühmte Schwester Charitas, die gelehrte Aebtissin des Klarakloſters in Nürnberg, ist in ihren Schriften eine unausstehliche Schwätzerin, voll hohler Phrasen und Unnatur. Agnes Frey war eines Handwerkers Tochter, ihr enger Gesichtskreis konnte über das nicht hinausgehen, was sie in ihres Vaters Haus täglich sah und hörte. Hätte sie wieder einen Handwerker gewöhnlichen Schlages geheiratet, sie wäre vielleicht eine treffliche Hausfrau geworden; aber einen Künstler von höherer Anlage konnte sie nicht befriedigen; sie mußte ihn unglücklich machen, wenn sie den Willen faßte und festhielt, ihn in ihre Sphäre herabzuziehen. Dazu kam, daß Dürer neben allen Vorzügen einer edlen Natur auch alle die Nachteile, die damit verbunden zu sein pflegen, an sich hatte und namentlich gar wenig auf seinen materiellen Vorteil bedacht war. Agnes mochte oft wirklich gedrungen sein, hier nachzuhelfen, und was anfangs zu entschuldigende Notwendigkeit war, konnte in häßliche Angewöhnung und Uebertreibung ausarten. Daß sie aber des Hauswesens sich mit Eifer angenommen habe, dürfen wir wohl mit Gewißheit annehmen. Nennt Dürer sie doch selbst seine „Rechenmeisterin", ein Ausdruck, der das ganze Verhältnis klar genug bezeichnet und unsere Auseinandersetzung bestätigen hilft.

Zu diesen in der Natur der beiden Gatten begründeten unvermittelten Gegensätzen kam noch der erschwerende Umstand, daß die Ehe kinderlos blieb. Sodann scheint Dürer, voll kindlicher Pietät, seinen Eltern und Geschwistern mehr Zärtlichkeit und Fürsorge gewidmet zu haben, als er klugerweise hätte thun dürfen. Am 20. September 1502 war der treffliche Vater gestorben. Ein ergreifendes Denkmal kindlicher Liebe setzt ihm der Sohn in der Familienchronik. In redlichster Weise kam er seinem am Sterbebett des Vaters auf sich genommenen Gelöbnis nach, für die Hinterbliebenen sorgen zu wollen. Zuerst nahm er seinen zwölfjährigen Bruder Hans, der auch Maler wurde, zu sich; den Goldschmied Andreas aber, der damals 18 Jahre alt war, sandte er in die Fremde. Die Mutter verharrte noch zwei Jahre in ihrer alten Behausung; nachdem aber alles verzehrt war, was ihr Gatte hinterlassen, nahm der Sohn auch sie unter Obdach und Pflege.

Digitized by Google

Auch ihrer gedenkt der Sohn in der Hauschronik mit dankbarem Herzen.

Eine sehr schätzenswerte Ergänzung zu der Familienchronik bilden für Dürers Lebensgang die während des Aufenthalts in Venedig (1506) an Pirkheimer gerichteten Briefe. Dürer hatte die Reise dahin unternommen, um sein Recht gegen italienische Nachdrucker seiner Werke zu wahren. So dürftig war damals noch seine materielle Lage, daß er zur Aufbringung der Reisekosten genötigt war, sich eine Summe Geldes von seinem Freunde Pirkheimer vorschießen zu lassen. Die Sorge, möglichst bald diese Schuld los zu werden, drückt den ehrlichen Mann. „Ich bitte Euch, habt Nachsicht mit meiner Schuld; ich denke wahrlich öfter daran als Ihr. Sobald mir Gott heimhilft, so will ich Euch ehrbar zahlen mit großem Danke.“ Er hatte in Venedig gute Aufnahme gefunden, Landsleute wie Einheimische kamen ihm freundlich entgegen. „Es sind so viele artige Gesellen“ — schreibt er in dem zweiten Brief — „unter den Italienern, die sich je länger, je mehr zu mir gesellen, daß es einem wohl ums Herz sein möchte: vernünftige Gelehrte, gute Lautenschläger und Pfeifer, Kenner in der Malerei und Leute von viel edler Gesinnung und rechter Tugend, und sie erweisen mir viel Ehre und Freundschaft.“ Die Genossenschaft der deutschen Kaufleute bestellte bei ihm eine Altartafel für die zu ihrem Kaufhaus gehörige Bartholomäus-Kirche. Sie hatte die Verherrlichung der Maria zum Gegenstand und ist dasselbe Bild, das sich jetzt als traurige Ruine unter dem Namen des Rosenkranzfestes im Kloster Strahow zu Prag befindet. Die wunderbare Ausführung der Tafel entwaffnete den Spott der venetianischen Maler, die Dürer als „untreue, verlogene, diebische Bösewichter“ bezeichnet, von denen er nicht geglaubt hätte, daß sie auf dem Erdreich lebten. „Und wenns einer nicht wüßte, so dächte er, es wären die artigsten Leute, die es auf dem Erdreich gibt. Ich für meinen Theil muß immer über sie lachen, wenn sie mit mir reden. Sie wissen, daß man diese ihre Bosheit kennt, aber sie fragen nicht darnach.“ Er bezeigt seine Freude an dem Lobe, das ihm wegen des Bildes von allen Seiten zuströmt, und läßt sichs immer besser in der Lagunenstadt behagen. „Ich bin ein Gentilom zu Venedig geworden“, schreibt er an den Freund, und ein andermal: „mein französischer Mantel läßt Euch grüßen und mein wälscher Rock auch“. Der Lebensmut war ihm sogar so weit aufgegangen, daß er sich vornahm, tanzen zu lernen. „Und ging zweimal auf

Digitized by Google

die Tanzschule; dafür mußte ich dem Meister einen Dukaten geben. Da konnte mich kein Mensch mehr hinaufbringen. Ich würde wohl für den Tanzunterricht alles ausgegeben haben, was ich verdient habe, und hätte dennoch auf die letzt nichts gekonnt." Nur ungern reißt er sich endlich von Venedig los. Wie ergreifend sind die Worte seines letzten Briefes: „O, wie wird mich nach der Sonne frieren! hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer".

Noch eine dritte Quelle zur Biographie Dürers hat sich erhalten: die Beschreibung der niederländischen Reise (1520—1521). Auch bei dieser bestimmten unsern Künstler in erster Linie finanzielle Erwägungen. Die Niederlande waren reich, in den Städten ein Zusammenfluß von Menschen aus allen Ländern, Luxus und Liebhaberei für Kunst allgemein verbreitet, so daß Dürer hoffen durfte, hier einen bedeutenden Absatz für seine gedruckten Blätter zu finden. Diesmal nahm er — vermutlich ebenfalls aus finanzieller Erwägung — seine „Rechenmeisterin" nebst der alten Magd Susanna mit. Die Reise ging bis Bamberg zu Wagen, von da bis Köln zu Schiff auf dem Main und Rhein. Welchen Beschränkungen eine solche Fahrt in jener Zeit unterworfen war, kann man daraus entnehmen, daß zwischen Bamberg und Frankfurt nicht weniger als 26 Zollstätten eingerichtet waren. Dürer gelang es jedoch, mit einem vom Bischof von Bamberg erlangten Zollbrief unangefochten bis Frankfurt zu kommen; erst von Ehrenfels an unterlag auch er den Zollplackereien. Anfangs August langte er über Köln in Antwerpen, der reichen und glänzenden Hauptstadt der Niederlande, an. Den Empfang, welchen der damals auf der Höhe seines Ruhmes stehende Meister von seinen Kunstgenossen erfuhr, schildern wir mit seinen eigenen Worten. „Am Sonntag — es war Sanct Oswalds Tag (5. August) — luden mich die Maler auf ihre Zunftstube mit meinem Weib und meiner Magd. Sie hatten alles voll Silbergeschirr und anderem kostbaren Zierrath und überköstliches Essen. Es waren auch ihre Frauen alle zugegen, und als ich zu Tische geführt wurde, da stand das Volk zu beiden Seiten, als führte man einen großen Herrn. Es waren unter ihnen auch Männer von gar trefflicher Persönlichkeit, die sich alle mit tiefer Verneigung auf das allerdemüthigste gegen mich benahmen und sagten, sie wollten so viel wie nur möglich alles das thun was sie wüßten, daß mir lieb wäre. Und wie ich so dasaß, kam der Rathsbote der Herren von Antwerpen mit zwei Dienern und schenkte mir im Namen der Rathsherrn von Antwerpen vier Kannen Wein,

Digitized by Google

und sie ließen mir sagen, ich solle hiemit von ihnen ausgezeichnet und ihres Wohlwollens versichert sein. Dafür sagte ich ihnen unterthänigen Dank und erbot ihnen meine unterthänigen Dienste. Nachdem wir so lange fröhlich bei einander gewesen bis spät in die Nacht, da geleiteten sie uns mit Windlichtern gar ehrenvoll heim und baten mich, ich solle ihres guten Willens stets sicher und gewärtig sein, und ich möchte machen was ich wollte, so würden sie mir dabei alle behilflich sein. Hierauf dankte ich ihnen und legte mich schlafen."

Weiter schildert uns Dürer aus dem großartigen Treiben Antwerpens einen Besuch bei dem damals schon in hohem Alter stehenden Quentin Messis, die Schießplätze der Bürger, die herrlichen Kirchen, das Haus der Fugger, das Zeughaus, in welchem Künstler und Handwerker eben mit den Vorbereitungen zum festlichen Empfange Karls V. beschäftigt waren. Den großartigsten Eindruck empfing er jedoch von dem die ganze heitersinnliche Pracht des altniederländischen Volkslebens widerspiegelnden Umzug am Mariä Himmelfahrtstag. Die ganze Stadt war auf den Beinen; an dem Zuge selbst beteiligten sich alle Zünfte und Korporationen, „ein jeder nach seinem Stand auf das kostbarste gekleidet. Da wurden auch in den Zwischenräumen große kostbare Stangenkerzen getragen und ihre alten fränkischen langen Posaunen von Silber. Dazwischen waren auch viele Pfeifer, Trommelschläger nach deutscher Art. Das alles ward kräftig geblasen und mit Rumor gebraucht. So sah ich in der Gasse reihenweise einhergehen, weit von einander, so daß eine große Breite dazwischen war, aber nahe hinter einander: die Goldschmiede, Maler, Steinmetzen, Seidensticker, Bildhauer, Zimmerleute, Schiffer, Fischer, Metzger, Lederer, Tuchmacher, Bäcker, Schneider, Schuster, allerlei Handwerker und viele Handarbeiter und Händler, die dem Lebensunterhalt dienen. Desgleichen waren da die Krämer und Kaufleute und ihre Gehilfen aller Art. Darnach kamen die Schützen mit Büchsen, Bogen und Armbrüsten, desgleichen die Reisigen und Fußgänger. Darnach kam die Wache der Herren Amtleute. Darnach ging eine ganze Rotte sehr stattlicher Leute, herrlich und kostbar gekleidet. Vor ihnen aber gingen alle Orden und etliche Stifter in ihren verschiedenen Trachten gar andächtig einher. Es war auch in dieser Prozeßion eine sehr große Schaar der Wittwen, die sich mit ihrer Hand ernähren und eine besondere Regel beobachten, alle mit weißen leinenen, eigens dazu gemachten Tüchern vom Haupte bis auf die Erde bedeckt, gar

Digitized by Google

rührend anzusehen. Darunter sah ich gar stattliche Personen. Und die Domherren von Unser Frauen Kirche mit der ganzen Priesterschaft, den Schülern und Kostbarkeiten gingen zu hinterst. Da trugen zwanzig Personen die Jungfrau Maria mit dem Herrn Jesus, auf das kostbarste geschmückt, Gott dem Herrn zu Ehren. In diesem Umgang waren gar viele herzerfreuende Dinge angebracht und gar köstlich hergerichtet. Denn da führte man viele Wagen mit Schauspielen auf Schiffen und anderem Bollwerk. Darunter war der Propheten Schaar und Ordnung, darnach das Neue Testament, als der englische Gruß, die Heiligen drei Könige auf großen Kamelen und auf anderen seltsamen Wunderthieren gar artig zugerichtet, auch wie Unser Frau nach Aegypten fliehend — sehr andachterweckend — und viele andere Dinge. Auf die letzt kam ein großer Drache, den führte S. Margaretha mit ihren Jungfrauen an einer Gurten, die war besonders hübsch. Ihr folgte nach S. Georg mit seinem Knappen — ein gar hübscher Harnischreiter. Auch ritten in dieser gar zierliche und auf das Kostbarste gekleidete Knaben und Mädchen, nach mancherlei Landessitten angethan, verschiedene Heilige vorstellend. Dieser Umzug dauerte von Anfang bis ans Ende, ehe er vor unserm Hause vorübergegangen war, länger als zwei Stunden, und war da des Dinges so viel, daß ich es in ein ganzes Buch nimmer könnte schreiben; ich lasse es also hübsch bleiben."

Anfangs September reiste Dürer nach Brüssel, um bei der Statthalterin der Niederlande, Erzherzogin Margaretha, der Tante Karls V., Verwendung wegen seiner Schuldforderung an den verstorbenen Kaiser Maximilian zu erbitten. Seinen Zweck erreichte er jedoch erst bei Gelegenheit der Krönung Karls V. in Aachen (Oktober 1520), wohin er sich von Antwerpen aus begeben hatte. Den Winter verbrachte er in letzterer Stadt — ein Aufenthalt, der nur durch Ausflüge nach Seeland, Brügge, Gent, wo er überall aufs ehrenvollste empfangen wurde, eine Unterbrechung erlitt.

Während seiner niederländischen Reise empfing Dürer auch die ersten tiefgehenden Eindrücke der Reformation. Unter den Ankäufen, welche er in den verschiedenen Haltpunkten machte, kommen mehrere Male auch Traktätlein vor, worin man damals die neuen Gedanken und Thatsachen zu behandeln und zu veröffentlichen pflegte. Mag man auch über die äußere Form, die Dürer der neuen Glaubensrichtung gegenüber wählte, verschiedener Ansicht sein — es ist sogar wahrscheinlich, daß er äußerlich bis an sein

Digitized by Google

Ende ein treuer Sohn der alten Kirche blieb —, daß er aber in seinem Innern ganz den reformatorischen Grundsätzen zustimmte, davon geben, ganz abgesehen von dem freundschaftlichen Verhältnis zu Melanchthon, die Worte seines Reisetagebuches Zeugnis, die er bei der (bekanntlich falschen) Nachricht von Luthers Gefangennehmung niederschrieb: „Am Freitag vor Pfingsten (11. Mai) im Jahre 1521 kam die Mär nach Antwerpen, daß man Martin Luther so verrätherisch gefangen genommen hätte. Denn da ihm der Herold des Kaisers Karl mit dem kaiserlichen Geleite beigegeben war, so ward dem vertraut. Nachdem ihn aber der Herold bei Eisenach an einen unfreundlichen Ort gebracht hatte, sagte er, er bedürfe seiner nun nicht mehr, und ritt von ihm fort. Alsbald waren zehn Reiter da, die führten verrätherisch den verkauften frommen, mit dem heiligen Geist erleuchteten Mann hinweg, der da war ein Bekenner des wahren christlichen Glaubens. Und lebt er noch, oder haben sie ihn gemordet, — was ich nicht weiß — dann hat er das gelitten um der christlichen Wahrheit willen. Und wenn wir diesen Mann, der da klarer geschrieben hat als irgendeiner, der seit 140 Jahren gelebt hat, und dem du solch einen evangelischen Geist gegeben hast, verloren haben sollen, so bitten wir dich, o himmlischer Vater, daß du deinen heiligen Geist wiederum einem gäbest, der da deine heilige christliche Kirche allenthalben wieder versammle. Sieht doch ein jeglicher, der da Martin Luthers Bücher liest, wie seine Lehre so klar und durchsichtig ist, wo er das heilige Evangelium vorträgt. Und darum sind dieselben in großen Ehren zu halten und nicht zu verbrennen, es wäre denn daß man seine Widersacher auch ins Feuer würfe mit allen ihren Opinionen, die da aus Menschen Götter machen wollen. O Gott, ist Luther todt, wer wird uns hinfort das heilige Evangelium so klar vortragen? Ach Gott! Was hätte er uns noch in 10 oder 20 Jahren schreiben können!“

Die niederländische Reise hatte Dürers materielle Verhältnisse so weit gebessert, daß er die letzten Jahre seines Lebens sorgenfrei verbringen konnte. Bis dahin hatte er sichs herzlich sauer werden lassen, das Nötige für seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Seine Vaterstadt hatte nichts für diesen ihren größten Sohn gethan. „So wissen Eure Weisheit“ — schreibt er dem Stadtrat im Jahre 1524 (drei Jahre vor seinem Tode) —, „wie gehorsam, willig und geflissen ich mich bisher in allem Euer Weisheit und gemeiner Stadt Sachen allemal erzeigt und vor andern vielen

Digitized by Google

besondern Personen des Raths und in der Gemeinde allhie, wo sie meiner Hilfe, Kunst und Arbeit bedurften, mehr umsonst denn um Geld gedient; hab auch, wie ich mit Wahrheit schreiben mag, die 30 Jahre, so ich hausgesessen bin, in dieser Stadt nicht um 500 fl. Arbeit, das je ein Geringes und Schimpfliches, und davon nicht ein Fünfttheil Gewinn ist, gemacht."

Dieser leiblichen und seelischen Verkümmerung ist wohl auch das zehrende Fieber zuzuschreiben, das seinen ohnedies nicht allzu kräftigen Körper schwächte und seinem Leben ein frühes Ende setzte. Am 6. April 1528 vollendete er seine irdische Laufbahn. „Er ist hinübergegangen, unser Albrecht" — ruft von bitterm Weh erfüllt sein ältester und treuester Freund Willibald Pirkheimer aus —, „weinen wir über das unerbittliche Schicksal, das elende Loos der Menschen und die fühllose Härte des Todes! Ein herrlicher Mann ist uns entrissen, während so viele andere, werth- und thatlos, eines ungetrübten Glücks sich freuen und das Leben über das Maß verlängern."

Ich Albrecht Dürer der jünger hab zusammengetragen aus meines Vaters Schriften, von wannen er gewesen sei, wie er herkummen und blieben und geendet seliglich. Gott sei ihm und uns gnädig, amen!

Albrecht Dürer der ältere ist aus seim Geschlecht geboren im Königreich Hungarn, nicht fern von einem Städtlein genannt Jula [1]), acht Meil Wegs weit unter Wardein, aus einem Dörflein zunächst dabei gelegen, mit Namen Eytas [2]), und sein Geschlecht hat sich genähret der Ochsen und Pferde. Aber meines Vaters Vater ist genannt gewest Antoni Dürer, ist knabenweis [3]) in das obgedachte Städtlein kommen zu einem Goldschmid und hat das Handwerk bei ihm gelernet. Darnach hat er sich verheurathet mit einer Jungfrauen, mit Namen Elisabeth, mit der hat er eine Tochter, Catharina, und drei Söhne geboren.

Der erste Sohn, Albrecht Dürer, der ist mein lieber Vater gewest, der ist auch ein Goldschmid worden, ein künstlicher, reiner Mann. Den andern Sohn hat er Laslen [4]) genannt, der war ein

[1]) Gyula. [2]) Ruinen des ehemaligen Dorfes Ajtós = Niederlassung, was auf deutsche Ansiedlung schließen läßt. Nach einer andern Version sollte die Familie Dürer = Thürer von der ungarischen Familie Ajtós (ajtó = Thüre), die in dem gleichnamigen Dorfe ihren Stammsitz gehabt hat, herstammen. Damit würde auch die Thüre im Wappen der Dürerschen Familie stimmen. Dürers schriftlicher Nachlaß S. 3 Anm. 2. [3]) als Knabe. [4]) Ladislaus.

Digitized by Google

Zaummacher[1]); von dem ist geboren mein Vetter, Niclas Dürer, der zu Cöln sitzt, den man nennt Niclas Unger; der ist auch ein Goldschmid und hat das Handwerk hier zu Nürnberg bei meinem Vater gelernt. Den dritten Sohn hat er Johannes genannt, den hat er studiren lassen; derselbe ist darnach zu Wardein Pfarrherr worden und 30 Jahre blieben.

Darnach ist Albrecht Dürer, mein lieber Vater, in Teutschland kommen, lang in Niederland gewest bei den großen Künstlern und auf die letzt her gen Nürnberg kommen, als man gezählet hat nach Christi Geburt 1455 Jahr am h. Logen[2]) Tag. Und auf denselben Tag hatte Philipp Pirkheimer Hochzeit auf der Vesten, und war ein großer Tanz unter der großen Linden. Darnach hat mein lieber Vater Albrecht Dürer dem alten Jeronimus Haller, der mein Anherr gewesen ist, gedient eine lange Zeit, bis daß man nach Christi Geburt gezählt hat 1467 Jahr; da hat ihm mein Anherr seine Tochter geben, eine hübsche, gerade Jungfrau, Barbara, 15 Jahre alt, und hat mit ihr Hochzeit gehabt acht Tage vor Viti[3]). Auch ist zu wissen, daß meine Anfrau, meiner Mutter Mutter, ist des Oellingers Tochter von Weißenburg gewest, hat geheißen Kunigund. Und mein lieber Vater hat mit seinem Gemahl, meiner lieben Mutter, diese nachfolgende Kinder gezeugt; das setz ich, wie er das in seinem Buch geschrieben hat, von Wort zu Wort:

1. Nach Christi Geburt 1468 Jahr, am h. Margarethen Abend[4]), in der sechsten Stunde des Tags[5]) gebar mir meine Hausfrau Barbara meine erste Tochter; und ward mein Gevatter die alt Margareth von Weissenburg, und nannt[6]) mirs Kind Barbara nach seiner Mutter.

2. Nach Christi Geburt 1470 Jahr am s. Maria Tag in der Fasten[7]), zwo Stunden vor Tags, gebar mir meine Hausfrau Barbara mein ander Kind, einen Sohn; den hub aus der Tauf Fritz Roth von Bayreuth und nannt meinen Sohn Johannes.

3. Nach Christi Geburt 1471 Jahr, in der sechsten Stund, am s. Prudentien Tag[8]), an einem Freitag in der Creuzwochen, gebar mir meine Hausfrau meinen andern Sohn; zu dem war Gevatter Antoni Koberger[9]) und nannt ihn Albrecht nach mir.

4. Nach Christi Geburt 1472 Jahr, in der dritten Stund, am s. Felixen Tag[10]), gebar mir mein Hausfrau Barbara mein viert

[1]) Riemenmacher. [2]) Elogius (25. Juni). [3]) 8. Juni. [4]) 12. Juli. [5]) vom Sonnenaufgang an gerechnet. [6]) scil. die Gevatterin. [7]) 7. April. [8]) 27. Mai. [9]) auch Koburger; berühmter Buchdrucker. [10]) 18. Mai.

Digitized by Google

Kind; darzu war Gevatter Sebald Hötzle; und nannt mein Sohn Sebald nach ihm.

5. 1473 Jahr nach Christi Geburt, am s. Ruprechts Tag[1]), in der sechsten Stund, gebar mir meine Hausfrau Barbara mein fünftes Kind; zu dem war Gevatter Hans Schreiner beim Laufer Thor; und nannte meinen Sohn Jeronymus nach meinem Schweher.

6. Nach Christi Geburt 1474 Jahr, am s. Domitz Tag[2]), in der andern[3]) Stund, gebar mir mein Hausfrau Barbara mein sechst Kind; darzu war Gevatter Ulrich Mark, Goldschmid; und nannt meinen Sohn Antoni.

7. Nach Christi Geburt im 1476. Jahr, in der ersten Stund, am s. Sebastians Tag[4]), bracht mir mein Hausfrau mein siebend Kind; darzu war Gevatter Jungfrau Agnes Bayrin; und nannt mein Tochter Agnes.

8. Darnach über ein Stund gebar mir mein Hausfrau noch ein Tochter in großen Schmerzen; und das Kind ward jäh getauft und genannt Margaretha.

9. Nach Christi Geburt 1477 Jahr, auf den nächsten Mittwoch nach S. Loyen Tag[5]), gebar mir mein Hausfrau Barbara mein neunt Kind; und war Gevatter Jungfrau Ursula; und nannt mein Tochter Ursula.

10. Nach Christi Geburt 1478 Jahr gebar mir mein Hausfrau Barbara mein zehent Kind, in der dritten Stund des nächsten Tags nach Petri und Pauli[6]); und ward Gevatter Hans Steiger, des Schombachs Freund; und er nannt mein Sohn Hans.

11. Nach Christi Geburt im 1479. Jahr, um drey Uhr vor Tags, an einem Sonntag, war s. Arnolds Tag[7]), gebar mir mein Hausfrau Barbara mein elft Kind; und ward Gevatter die Agnes Fritz Fischerin; und nannt mein Tochter nach ihr auch Agnes.

12. Nach Christi Geburt 1481 Jahr, in der ersten Stund des Tages Vinculi Petri[8]), gebar mir mein Hausfrau mein zwölft Kind; und ward Gevatter Jobst Hallers Diener, mit Namen Niclas; und nennet mein Sohn Peter.

13. Nach Christi Geburt 1482 Jahr, in der vierten Stund des nächsten Pfingtags[9]) vor Bartholomäi[10]) gebar mir meine Hausfrau Barbara mein dreyzehend Kind; und ward Gevatter des

[1]) 27. März. [2]) 24. Mai. [3]) zweiten. [4]) 20. Januar. [5]) 2. Juli. [6]) 30. Juni. [7]) 18. Juli. [8]) 1. August. [9]) Donnerstag. [10]) 22. August.

Digitized by Google

Beinwarts Tochter, Chatharina genannt, und nannt mein Tochter auch Chatharina.

14. Nach Christi Geburt 1484 Jahr, vor s. Marx[1]) Tag, ein Stund nach Mitternacht, gebar mir mein Hausfrau mein vierzehend Kind; und ward Gevatter Andreas Stromayr, und nannt mein Sohn auch Andres.

15. Nach Christi Geburt im 1486. Jahr, zu Mittag am Eritag[2]) vor Georgi[3]), gebar mir mein Hausfrau Barbara mein funfzehend Kind; und war Gevatter der Sebald von Bochheim, und nannt mein Sohn auch Sebald; der ist der andere Sebald.

16. Nach Christi Geburt 1488 Jahr, zu Mittags des nächsten Freytags vor unsers Herrn Auffahrttag[4]), gebar mir mein Hausfrau Barbara mein sechzehnd Kind; und war Gevatter Bernard Walters Hausfrau, und nannt mein Tochter Christina nach ihr.

17. Nach Christi Geburt im 1490. Jahr, an der Herren Fastnacht[5]), zwo Stund nach Mitternacht gegen Sonntag, gebar mir mein Hausfrau Barbara mein siebentzehend Kind; und war Gevatter Herr Georg, Vicari zu S. Sebald, und nannt mein Sohn Hans; das ist mein dritter Sohn, der Hans heist.

18. Nach Christi Geburt 1492 Jahr, an s. Cyriacus[6]) Tag, zwo Stund vor Nachts, gebar mir mein Hausfrau das achtzehend Kind; und war Gevatter Hans Carl von Ochsenfurt, und nannt mir mein Sohn auch Carl.

Nun sind diese meine Geschwisterigt, meines lieben Vaters Kinder, alle gestorben, etliche in der Jugend, die anderen so sie erwachsen; allein leben wir drei Brüder noch, so lange Gott will: nämlich ich Albrecht und mein Bruder Andreas[7]), desgleichen mein Bruder Hans[8]) des Namens, meines Vaters Kinder.

Dieser Albrecht Dürer der ältere hat sein Leben mit großer Mühe und schwerer harter Arbeit zugebracht und von nichten anders Nahrung gehabt, dann was er für sich, sein Weib und Kinder mit seiner Hand gewonnen hat; darum hat er gar wenig gehabt. Er hat auch mancherlei Betrübung, Anfechtung und Widerwärtigkeit gehabt. Er hat auch von männiglich, die ihn gekannt haben, ein gut Lob gehabt, denn er hielt ein ehrbar, christlich Leben, war ein geduldig Mann und sanftmüthig, gegen Jedermann fried-

[1]) 25. April. [2]) Dienstag. [3]) 18. April. [4]) 9. Mai. [5]) 21. Februar. [6]) 8. August. [7]) Goldschmied in Nürnberg. [8]) Hofmaler des Königs von Polen in Krakau.

Digitized by Google

sam, und er war fast dankbar gegen Gott. Er hat sich auch nicht viel weltlicher Freud gebraucht, er war auch weniger Wort, hatt nicht viel Gesellschaft und war ein gottesfürchtiger Mann.

Dieser mein lieber Vater hatt großen Fleiß auf seine Kinder, sie auf die Ehre Gottes zu ziehen, denn sein höchst Begehren war, daß er seine Kinder mit Zucht wohl aufbrächt, damit sie vor Gott und den Menschen angenehm würden. Darum war sein täglich Sprach zu uns, daß wir Gott lieb sollten haben und treulich gegen unsern Nächsten handeln. Und sonderlich hatte mein Vater an mir ein Gefallen, da er sahe, daß ich fleißig in der Uebung zu lernen war. Darum ließ mich mein Vater in die Schul gehen, und da ich Schreiben und Lesen gelernet, nahm er mich wieder aus der Schul und lehret mich das Goldschmidwerk. Und da ich nun sauberlich arbeiten konnte, trug mich mein Lust mehr zu der Malerey denn zu dem Goldschmidwerk. Das hielt ich meinem Vater für; aber er war nicht wohl zufrieden, denn ihm reuete die verlorne Zeit, die ich mit Goldschmidslehr hatte zugebracht, doch ließ er mirs nach. Und da man zählt nach Christi Geburt 1486, am s. Andreastag [1]), versprach mich mein Vater in die Lehrjahr zu Michael Wohlgemuth, drei Jahr lang ihm zu dienen. In der Zeit verliehe mir Gott Fleiß, daß ich wohl lernete, aber viel von seinen Knechten [2]) leiden mußte. Und da ich ausgedient hatt, schickte mich mein Vater hinweg, und ich blieb vier Jahre außen, bis daß mich mein Vater wieder forderte. Und als ich im 1490. Jahr hinweg zog nach Ostern, darnach kam ich wieder, als man zählt 1494 nach Pfingsten. Und als ich anheims kommen war, handelt Hans Frey mit meinem Vater und gab mir seine Tochter, mit Namen Jungfrau Agnes, und gab mir zu ihr 200 Gulden und hielt die Hochzeit, die war am Montag vor Margaretha [3]) im 1494. Jahr.

Darnach begab sich aus Zufall, daß mein Vater krank ward an der Ruhr, also daß ihm die Niemand stellen [4]) möcht. Und da er den Tod vor seinen Augen sahe, gab er sich willig drein mit großer Geduld und befahl mir meine Mutter und befahl uns göttlich zu leben. Er empfing auch die heiligen Sacrament und verschied christlich, wie ich das in einem andern Buch nach der Läng beschrieben hab, im Jahre 1502, nach Mitternacht vor s. Matthäus Abend [5]). Dem Gott genädig und barmherzig seye! Darnach nahm ich meinen Bruder Hansen zu mir, aber den Andreas schickten wir weg.

---

[1]) 30. November. [2]) Gehilfen. [3]) 7. Juli. [4]) stillen. [5]) 20. September.

Digitized by Google

Darnach, zwei Jahre nach meines Vaters Tode, nahm ich meine Mutter zu mir, denn sie hatte nichts mehr. Und da wohnte sie bei mir bis daß man zählt 1513 Jahr, da ward sie an einem Erchtag früh gähling[1]) und tödlich krank, darinnen sie ein ganz Jahr lag. Und von dem ersten Tag an über ein ganz Jahr, als sie krank worden, war an einem Erchtag, am 17. Tag des Maji, im 1514. Jahr nach Empfahung des heiligen Sacraments ist sie christlich verschieden, zwo Stund vor Nachts, der ich selbst vorgebetet hab. Der allmächtige Gott sey ihr gnädig!

Darnach im 1521. Jahr, am Sonntag vor Bartholomaei, war der 18. Tag des Augustmonats, im Zwilling, ward meine liebe Schwieger, die Hans Freyin, krank; darnach am 29. Tag des Herbstmonats, nach Empfahung der Sacramente, verschied sie in der Nacht[2]) zu der neunten Stund nach der Nürnberger Uhr. Der allmächtige Gott sey ihr gnädig!

Darnach als man zählt 1523 Jahr, an unser lieben Frauen Tag, als sie in dem Tempel geopfert ward[3]), früh vor dem Garaus[4]), ist verschieden Hans Frey, mein lieber Schweher, der bei sechs Jahren krank war und der auch in der Welt gleich unmögliche Widerwärtigkeit erduldet hatt, der auch mit dem Sacrament verschieden ist. Der allmächtig Gott sey ihm gnädig!

. . . . . begert. Also hett im die alt Frau aufgeholfen, und die Schloshaub auf sein Haupt war jehling gantz naß worden vor grossen Schweistropfen. Also hett er zu trinken begert. Do hette sie im geben ein wenig Reinfall[5]), des hett er gar ein wenig eingenumen und hett wider in das Bett begert und hett ir gedankt. Und do er in das Bett kam, hett er von Stund an in die Züg gegriffen[6]). Alspald hett im die alt Frau das Licht[7]) angetzünt und im s. Bernhartz Versch[8]) vorgesprochen; und e sie den dritten gesprach, do war er verschiden; Gott sey im barmhertzig! Und die jung Magd, do sie die Verendrung sach, do luf sie schnell zu meiner Kammer, weckte mich, und e ich herabkam, do war er verschidn. Den ich todt mit großem Schmertze ansach, daß ich nit wirdig bin gewesen, bey seinem End zu sein. Und in der nechsten Nacht vor

[1]) plötzlich. [2]) vom Sonnenuntergang an gerechnet. [3]) 21. November. [4]) Aufgang und Untergang der Sonne wurde durch ein Geläut bezeichnet, das Garaus genannt wurde. [5]) ein kostbarer, süßer Wein von Rivoglio in Istrien oder von Rivallo bei Triest, bezw. von Rivoli bei Verona. Oder: vinum ex valle Rheni. [6]) in den letzten Zügen gelegen. [7]) Sterbekerze. [8]) Sterbegebet des heil. Bernhard.

Digitized by Google

sant Mathes Abend[1]) ist mein Vater verschidn in dem obgemelten Jor. Der barmhertzig Gott helf mir auch zu ein selign End! Und hett mein Mutr ein betrübte Wittwen gelossn; die er mir alweg großlich lobet, wie sie so ein frum Frau war; deshalb ich mir fürnimm, sie nymmermer zu lassn. O ir all mein Freunt, ich bit euch um Gotz willn, so ir meins frumen Vaters Verscheiden lest, ir wölt seiner Sel gedenken mit einem Vaterunser und Ave Maria, auch von euer Sel wegn, auf daz so wir Gott dienen daz wir ein selig Leben ererben um eins guten Ends willen. Wann es ist nit müglich: der wol lebt daz er übel abscheid von dieser Welt, wann Gott ist voll Barmhertzigkeit, durch die geb uns Gott nach disem elenden Leben die Freud der ewigen Selicheit durch den Vater, den Sun und den heiligen Geist, on Anfang und on End ein ewigen Regirer, Amen!

Nun solt ir wissen, daz im Jar 1513, an ein Erchtag vor der Creutzwochen[2]), mein arme elende Muter, die ich zwey Jor nach meines Vaters Tod zu mir nam, die do gantz arm war, in mein Pfleg nahm, nachdem sie 3 Jor war bey mir gewest, an eim Morgn fru jehling also tötlich krank ward, daz wir die Kammer aufbrachn, dann wir sunst, so sie nit auf kunt thun, nit zu ir kuntn. Also trugen wir sie herab in ein Stubn, und man gab ir bede Sacrament, dann alle Welt meinte, sie solt sterben; dann sie hett kein gesund Zeit nimmer noch meines Vaters Tod und ir meinster[3]) Gepraucb war vil in die Kyrchn, und strofet mich alweg fleisig, wo ich nit wol handlet, und sie hett alweg mein und meiner Brüdr gros Sorg vor Sünde, und ich ging aus oder ein so war alweg ir Sprichwort: ge in dem Nomen Christo, und sie tete uns mit hohem Fleis stetiglich heilige Vermanung, hett alweg grosse Sorg für unser Sel und ire gute Werk und Barmhertzigkeit, die sie gegen iderman ertzeigt hat, kann ich nit gnugsam antzeigen und ir gut Lob. Diese mein frume Muter hat 18 Kint tragen und ertzogen, hat oft die Pestilentz gehabt, vil andre schwerer merklicher Krankheit, hat grosse Armut gelitten, Verspottung, Verachtung, hönische Wort, Schrecke und grosse Widerwertigkeit. Noch ist sie nie rochselig[4]) gewest. Von dem an an dem vorbestimmten Tag, als sie krank ist wordn, über ein Jor, do man zalt 1514 Jor, an einem Erchtag, war den 17. Tag im Meyen, zwe Stund vor Nacht, ist mein frume Muter Barbara Dürerin verschidn crystlich, mit allen Sacramentn aus pepstlichem

[1]) 20. September. [2]) 26. April. [3]) häufigster. [4]) rachsüchtig.

Digitized by Google

Gewalt von Pein und Schuld geabsolvirt. Sie hat mir och vor irn Segn gebn und den gotlichen Frid gewünscht mit vil schöner Ler, auf daß ich mich vor Sünden solt hütn. Sie begert auch vor zu trinkn sent Johanns Segn[1]), als sie dann tet. Und sie forcht den Tod hart, aber sie saget, für Gott zu kumen fürchtet sie sich nit. Sie ist auch hart gestorben und ich merket, daß sie etwas Grausames sach, dann sie fordret daz Weichwasser und hett doch vor lang nit geredt; also prachn ir die Augn. Ich sach auch, wie ir der Tod zwen groß Stos ans Herz gab und wie sie Mund und Augn zutet und verschid mit Schmertzn. Ich betett ir vor, dovon hab ich solchn Schmertzn gehabt, daz ichs nit aussprechn kann. Gott sey ir genedig! Ir meinst Freud ist alweg gewest von Gott zu redn und sach gern die Er Gottes. Und sie war im 63. Jor, do sie starb, und ich hab sie erlich noch meim Vermügen begraben lassen. Gott der Herr verleich mir, daz ich auch ein selichs End nem und daß Gott mit seine himmlische Her, mein Vatr, Mutr und Freund zu meinem Ent wöllen kumen und daz uns der allmechtig Gott daz ewig Lebn geb, Amen! Und in irem Tod sach sy vil liblicher dann do sie noch daz Lebn hett.

[1]) Abschiedstrunk.

Digitized by Google

Felix Platter.

Digitized by Google

III.

Aus der Selbstbiographie von Thomas und Felix Platter.

Eine der anziehendsten und kulturgeschichtlich reichhaltigsten Selbstbiographien aus dem 16. Jahrhundert ist die der beiden Platter, Vater und Sohn. Sie ist wohl auch die bekannteste, nicht nur durch die vielfachen Ausgaben und Uebersetzungen, die ihr zu Teil geworden sind, sondern namentlich auch durch die Benutzung durch Gustav Freytag in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit".

Der Vater, Thomas Platter, wurde am 10. Februar 1499 zu Graechen, einem weltabgeschiedenen Dorfe im schweizer Kanton Wallis, als der Sohn armer Eltern geboren. Nachdem der Vater frühe gestorben war, wurde der sechsjährige Thomas als Geißhirt in den Dienst eines Bauern gegeben. Später wanderte er dann mit einem Vetter, Paulus Summermatter, in die weite Welt: Paulus als „Bacchant", Thomas als „Schütz", der dem älteren Schüler den notwendigen Lebensunterhalt durch Singen und Betteln verdienen mußte, während er selbst hungerte und fror. Der diesem Wanderleben gewidmete Abschnitt der Selbstbiographie ist kulturgeschichtlich von hohem Reiz. Bis nach Breslau im Osten und Schlettstadt im Westen gingen die Fahrten: gelernt aber hat Thomas auf ihnen so viel wie nichts; mit 18 Jahren konnte er noch nicht einmal den Donat lesen. Erst als Famulus des Züricher Humanisten und Predigers Myconius kam er zu einem ernstlichen und gründlichen Studium der alten Sprachen. In Zürich empfing Thomas auch, durch Zwinglis Vermittlung, die ersten Eindrücke der reforma-

Digitized by Google

torischen Bewegung. Von dort kam er dann nach Basel, wo jedoch seine Stellung als Lehrer an der Universität eine so wenig feste und einträgliche war, daß er neben ihr das Seilerhandwerk betreiben mußte. Ueberhaupt trägt sein ganzer Lebensgang fast bis ans Ende den Stempel des Unruhigen und Unfertigen. 1529 machte er als Anhänger der Reformation den ersten Kappelerkrieg mit. Dann heiratete er die Magd seines früheren Lehrers Myconius, zog mit ihr in seine Walliser Heimat und hielt dort Schule und drehte Seile, während seine Frau einen kleinen Wein- und Obsthandel betrieb. Von hier durch die zelotischen Anhänger der alten Lehre vertrieben, wandte er sich wieder nach Zürich und Basel. In letzterer Stadt errichtete er eine Druckerei, erteilte aber daneben Unterricht. Trotz der harten Jugend und des unsteten späteren Lebensganges erreichte er das hohe Alter von 83 Jahren, nachdem er sich zehn Jahre vor seinem Tode noch einmal verheiratet hatte.

Im Gegensatz zu dem unruhigen Leben des Vaters verlief das des Sohnes in ruhiger Harmonie. Im Oktober 1536 zu Basel geboren, bleibt er in seinem ganzen Lebensgang — die kurze Studienzeit in Montpellier abgerechnet — fest und dauernd mit seiner Vaterstadt verbunden. Nachdem er hier im September 1557 zum Doktor der Medizin promoviert war, vermählte er sich bald darauf mit dem Mädchen seiner Jugendliebe, Magdalena Jäckelmann. Die Geschichte dieser Liebe und die Schilderung der Hochzeit und des jungen Eheglückes gehört zu den Perlen unserer älteren Erzählungslitteratur. Später ist Felix Platter einer der gesuchtesten und berühmtesten Aerzte seiner Zeit geworden. Namentlich in den furchtbaren Pestjahren 1563 und 1564 leistete seine Kunst der Vaterstadt die größten Dienste; zahlreiche Fürstenhöfe, sogar der französische Heinrichs IV., erholten sich Rat und Hilfe von ihm. Als er am 28. Juli 1614 — ein Jahr nach dem Tode seiner treuen Lebensgefährtin — die Augen schloß, konnte man sagen, daß damit ein selten reiches, harmonisches und verdienstliches Leben zu Ende gegangen war.

Digitized by Google

Thomas Platter.

Diewil du, lieber Sun Felix, nun etlich mal an mich begärt haſt, desglichen auch andre verriempte[1]) und glerte Menner, die vor etlich Jaren in ir Jugent mine discipuli gſin[2]) ſind, ich ſölle von Jugend uf min Läben beſchriben, dan du wie auch ſy manchmal von mier gehört habend, in was großer Armut von Mutterlyb an, demnach[3]) in wie vil groſſer Gferden[4]) ich oft bin gſin mins Lybs und Läbens, erſtlich als ich gedient han in den gruſamen Gebirgen, demnach als ich den Schulen in miner Jugend nach bin zogen, auch wie ich in die Ee bin kummen, mich mit miner Husfrowen mit großer Sorg, Mü und Arbeit mit den minen ernert hab — do dann ſömlichs[5]) fürnämlich dier zu gutem erſprießen[6]) mag, daß du betrachteſt, wie Gott mich manchmal ſo wunderbarlich erhalten, und du dem Herren im Himel drum dankeſt, daß er dich, von mir erboren, ſo wol begabet hat und behütet, daß du nit ſo haſt mieſſen Armut liden, ſo kan ich dier das nit abſchlachen, ſunder, als wyt mier miglich der Gedächtnuß halb, alles anzeigen: wie und von wem ich erboren und erzogen•ſige[7]) worden.

Und erſtlich kan ich kein Ding minder wiſſen, dan zu welcher Zyt ſich ein ieglichs mit mier verlofen hab. Wie ich dan der Zyt miner Geburt nachgedacht und gefragt hab, ſo hat man zelt 1499. Bin an diſe Welt kummen uf der Pfaffen Herrenfaßnacht[8]), eben als man zu der Mäß zamengelütet hat. Das weiß ich doby, daß mine Frind alweg verhoffet hand, ich werde ein Prieſter werden, diewil man eben in der Zyt zu der Meß zamengelüt hat. So han ich ein Schweſter ghan[9]), hat Chriſtina gheiſſen, die war alein by der Mutter, do ſy miner gnäſen iſt, die hat mir das auch anzeigt. Mein Vater hat Antoni Platter gheiſſen, von dem alten Geſchlecht deren, die Platter gheiſſen hant. Die hand iren Namen von eim Hus, das iſt uf einer breiten Blatten, das iſt ein Felſen uf eim gar hohen Berg by eim Dorf, das heiſſet Grenchen[10]), ghert in den Zenden[11]) und Kilchhörin[12]) Viſp, iſt ein vernampt[13]) Dorf und Zenden in Walles. Die Mutter aber hat gheiſſen Amili[14]) Summermatterin, von eim gar groſſen Gſchlecht, das man hat genempt[15]) die Summermatter, welche ein Vater ghan hat, der iſt 126 alt worden,

---

[1]) berühmte. [2]) geweſen. [3]) nachdem, nachher. [4]) Gefahren. [5]) ſämtliches. [6]) gedeihen. [7]) ſei. [8]) 10. Februar. [9]) gehabt. [10]) Kanton Solothurn. [11]) Gerichtsbezirk. [12]) Kirchſpiel. [13]) namhaftes. [14]) Abkürzung für Anna Marie. [15]) genannt.

Digitized by Google

dan 6 Jar vor sim Tot han ich selber mit im gered, welcher sprach, er wißte noch 10 Man in Visperkilchöri, die all elter werin dan er dozmal war; der hat erst ein drissigjärige Dochter gnom[1]), als er 100 järig war, und ein Sun mit iren überkummen. Er hat Sün und Döchtern verlassen[2]), deren etlich wyß, etlich graw sin worden, eb[3]) er gestorben sig. Den nampt man den alten Hans Summermatter. Das Hus, darin ich erboren bin, ist an Grenchen, heisset an den Graben; darin bistu Felix selber gsin. Als sy (die Mutter) miner gnäsen war, hand iren die Brist we than, daß sy mich nit hat mögen seigen; han auch sunst nie kein Fravenmilch gsogen, wie mir min Mutter selber gsagt hat. Das war mins Elentz ein Anfang. Han also durch ein Hörenlin, wie im Land der Bruch ist, wen man die Kind entwent, mießen Kiemilch sugen; dan man gibt den Kinden nit zu essen, byß sy oft 4 oder 5 Jar alt werdent, sunder alein Milch zu sugen. Mier starb auch min Vater so zitlich, daß ich mich nit mag bedenken, daß ich in ie gesähen hab. Dan wie im Land der Bruch ist, daß vast alle Wiber wäben wie auch naien[4]) können, gand die Man vor dem Winter us dem Land vast[5]) in Berner Piet[6]), Wullen zu kaufen; die spinnent den die Wiber und machend Landduch drus zu Röcken und Hosen dem Pursvolk[7]). Also war min Vater auch umb Thun in Berner Piet gan Wullen kaufen, stieß in Pestelentz an, starb und ward zu Stäfysburg[8]) (ist ein Dorf by Thun) begraben. Bald demnach mannet[9]) die Mutter wider, nam ein Man, der hieß Heintzman am Grund, ist ein Hus zwischend Visp und Stalden. Kamend also die Kind alle von iren, weiß nit eigentlich, wie vil deren gsin sind. Ich han miner Geschwisterger 2 Schwesteren kand: eine ist im Entlebuch[10]), do sy gemannet hat, gstorben, die hat Elsbet gheissen; die ander hieß Christini, ist in einer Pestelentz selb 9 ob Stalden an Burgen gstorben. Brüder hab ich kennt: einer hieß Simon, einer Hans und Joder. Simon und Hans sind in Kriegen bliben, Joder ist am Thuner See zu Oberhofen gstorben. Dan die Wucherer hatten unsren Vater verderbt, daß mine Gschwisterger vast alle, wie bald sy hand gmögen, mießen dienen. Und diewil ich das iüngst war, hand mich mine Bäslin, des Vaters Schwestern, ietliche ein Wil ghan.

Do mag ich mich worlich bedenken, daß ich by einer war, die hieß Margret. Die trug mich in ein Hus, das hieß in der Wildin

[1]) genommen. [2]) hinterlassen. [3]) ehe. [4]) nähen. [5]) gewöhnlich. [6]) Gebiet. [7]) Bauernvolk. [8]) Steffisburg. [9]) heiratete. [10]) Landschaft im K. Luzern.

Digitized by Google

(ist an Grenchen); do war auch miner Bäsin eini, mit der machten die Wiber ich weiß nit was. Do nam die mich, trug ein Püschelin Strow, das on Gfert in der Stuben war, leit mich druf uf den Tisch und lyf sy den andren Wibren zu. Min Bäsinen waren einest Nachtz, nachdem sy mich nidergleit hatten, gliecht gangen[1]; do war ich ufgestanden und durch den Schnee näbend eim Wiger[2] in ein Haus gelisen; do sy mich nit funden, ward sy in grossen Nöten; funden mich in dem Hus zwischend zweien Mauern ligen, die wärmeten mich, dan ich war im Schnee erfroren.

Als ich auch ein Weyl by derselben Bäsin hernach in der Wildin war, kam min eltester Bruder us eim Zafoierkrieg[3], bracht mier ein hölzins Rößlin; das zoch ich an eim Faden vor der Thür, do meinet ich gäntzlich, das Rößlin könde gan; daraus ich kan verstan, daß die Kind ost meinent, ire Tüttin[4] und was sy hand sigend läbendig. Min Bruder spreit auch mit eim Fuß über mich und sprach: oho Tomillin[5], nun wirst nit mer waxen, das bekümert mich.

Als ich nun also by dry Jaren erzogen war, ist der Cardinal Mattheus Schiner durch das Land gfaren, allenthalben zu visitieren und zu firmen, wie im Baystum der Bruch ist; kam auch an Grenchen. Zu der Zyt war ein Priester an Grenchen, der hieß Herr Antoni Platter; zu dem furt man mich, er solt min Firmgöttin[6] werden. Als aber der Cardinal (war vilicht do noch Bischof) zu Ymbyß hat geessen und wider in Kilchen gieng gan Firmen, weiß ich nit, was der Herr Antoni, min Vetter, zu schaffen hatt; datt[7], daß ich in die Kilchen lyf, daß man mich firmete und mier der Göttin ein Kart gäbe, wie der Bruch ist, den Kindern etzwas zgen[8]. Do saß der Cardinal im Sessel, wartend wen man im die Kind zufurte. Do bedenk ich mich gar wol, daß ich zu im lyf; sprach er zu mier, wyl min Götte nit by mier war: was wilt, min Kind? Sprach: ich wolt gären firmen. Sprach er mit Lachen: wie heissest? Antwurt ich: ich heissen Herr Thoman. Do lachet er, brumlet mier was[9] mit ufgelegter Hand und gab mier do mit der Hand an Baggen. Im selben kam Herr Antoni, entschuldiget sich, ich weri im unwissend entrunnen. Sagt im der Cardinal, wie ich gsagt hette, und sprach zum Herren: gwiß wird etzwas bsundrigs us dem Kind werden, wol alsbald ein Priester. Und diewil ich den auch, als man zu der

[1]) Lichtstuben, Zusammenkunft der ländlichen Weibspersonen zum Spinnen und Plaudern in den Winterabenden. [2]) Weiher. [3]) Savoyerkrieg. [4]) Puppen. [5]) Kosename für Thomas. [6]) Firmpate. [7]) dachte. [8]) zu geben. [9]) irgend was.

Digitized by Google

Mäß zamengelüt hat, an Dwelt was kumen, meinten vil Lüt, ich wurde Priester werden, dorumb man mich den auch deßer fürer[1]) zu der Schul dat.

Do ich nun bin by 6 Jaren alt gsin, hat man mich zu den Eisten than: ist ein Tal innert Stalden, do hat miner Mutter säligen Schwester ein Man, der hieß Thoman an Riedyn, der saß uf eim Hof, hieß Imboden, dem must ich das erst Jahr der Gitzin[2]) by dem Hus hieten. Do mag ich mich denken, daß ich etwen im Schnee bstäket, daß ich kum drus mocht kummen, mier oft die Schülin dohinten bliben und ich barfuß zittrend heimkam. Derselb Pur hatt by 80 Geis, dären must ich das 7. und 8. Jar hieten. Und als ich noch so klein war, wen ich den Stall ufdut und nit gleich näbend sich sprang, stießen mich die Geis nider, liefen über mich us, draten mir uf den Kopf, Oren und Ruggen, dan ich fiel merteil für sich. Wen ich den die Geis über die Vispen (ist ein Wasser) über Bruggen treib, lifen die andren drin; do weinet ich den und schrey, dan ich wußt wol, daß man mich znacht wurd strichen. Wen aber den mer Geishirt zu mier kamen von andren Puren, die hulfen mier den, in sunderheit einer, der war groß, der hieß Thoman im Leidenbach, den erbarmet ich und dat mier vil gutz. Do sassen wier den allzamen, wen wier die Geis uf die hohen und grusamen Berg brachten, zarten[3]) miteinandren zamend, hattend ieglicher ein Hirtenkörblin bschlossen am Ruggen, Käs und Ruggenbrot drin. Uf ein Zyt als wir geessen hatten, wolten wier Blatten schießen[4]). Do war uf ein hohen Schrofen oder Felsen ein äbner Platz. Wie nun einer nach dem andren zu dem Zwek schoß, stund einer vor mier, der wolt schiessen, dem wolt ich hinder sich wichen, daß er mier nit Blatten an den Kopf oder Antlit schliege; fiel hinder sich über den Felsen ab. Die Hirten schruwen all: Jesus, Jesus! bys sy mich nit mer sachen, dan ich war underhi[5]) under den Felsen gfallen, daß sy mich nicht mochten sächen; vermeinten gentzlich, ich wer ztodt gfallen. Bald stund ich wider uf, gieng näbend dem Felsen wider ufhi zu inen, do weinten sy erstlich von Kummer, do aber von Freiden. Demnach by 6 Wuchen fiel eim ein Geis do überab, do ich gfallen war, die zerfiel zu tod. Do hat mich Gott wol behütet.

Darnach villicht by eim halben Jar furt ich min Geis aber am Morgent frü vor andren Hirten, den ich war do der nechst, über

[1]) früher. [2]) Geißen. [3]) zehrten, aßen. [4]) mit flachen Steinen werfen. [5]) hinunter.

Digitized by Google

ein Eggen[1]) uf, hieß die Wyseggen. Do giengen min Geis zu der rechten Hand uf ein Felslin, war eins guten Schritz breit und drunder grusam tief, gwiß mer den tusend Klafter hoch, nütz[2]) den ein Felsen. Von dem Felslin gieng ein Geis der andren nach über ein Schrofen uf, daß sy blößlich die Fußklöwlin mochten stellen uf die Krudpöschlin[3]), die uf dem Felsen gewaxen waren. Wie sy nun all ufhi waren, wolt ich auch do nohin; als ich aber nit mer den ein Schrittlin mich am Gras hat uszogen, kond ich nit witer kummen, mocht auch nit wider uf das Schröfflin schriten, dorft noch vil minder hinder sich springen, den ich forcht, wen ich hinder sich sprunge, ich wurde überknöpfen[4]) und über den grusamen Felsen verfallen. Bleib also eine gute Wil stan, wartet uf die Hilf Gottes, mocht nit mer mier selber helfen, weder[5]) daß ich mich mit beden Hendlin an eim Grasposchen haft und stund mit dem großen Zelin auch uf eim Pöschlin. Und wen ich mied war, so zoch ich mich uf am Poschen und stalt das ander Zeelin dohin. In diser Not war mier allerängsteſt, daß ich die grossen Giren[6]) forcht, die under mier in den Lüften flugen, daß ich forcht, sy wurden mich hinwegtragen, wie den itzwen in den Alpen beschicht, do die Giren Kind oder iunge Schaf hinwegtragend. Diewil ich nun do stund und mier der Wind min Gewendlin hinden uf wait[7]) (ich hatt auch kein Hosen an), so ersicht mich min Gsell Thoman von wytnus[8]), wußt doch nit was das war; wie er min Röcklin gsach flottren, vermeint er, es weri ein Vogel. Wie er mich aber recht ersicht, erschrak er, daß er gar bleich ward, sprach zu mir: Tomilin, nun stand styll! gad hinzu uf das Felslin, nimpt mich an den Arm und dreit[9]) mich wider hinder sich, do wier dan ufkomen mochten zu den Geisen. Ueber etlich Jar, nachdem ich uf einmal us den Schulen us witen Landen heim kam, ward der min Gsell miner inen[10]), kam zu mier und manet mich, wie er mich da vom Tod erlöst hette (wie den war war, doch gib ich Gott die Er); wenn ich Priester wurde, söllte ich sinen ingedenk sin, in unter den Kelch[11]) stützen und Gott für in bitten.

Wie ich nun die Zyt by dem Meister gedienet hatt, (hatt ich) min best gethan, daß hernach, do ich mit mim Wib bin in Walles zogen gan Visp, derselb Pur zu miner Husfrowen sagt, er hette nie besser Dienstlin[12]) ghan, wie klein und iung ich noch war.

[1]) Bergkante. [2]) nichts. [3]) Krautbüschel. [4]) überschlagen. [5]) als. [6]) Geier. [7]) weht. [8]) weitem. [9]) trägt. [10]) ward meiner inne. [11]) Unterkinn. [12]) junger Knecht.

Digitized by Google

Under andren mins Vaters säligen Schwestren war eini, die hatt kein Man; deren hatt min Vater mich insunderheit befolen, diewil ich das Jungkind[1]) war; die hieß Fransy. Wie angentz[2]) Lüt zu iren kamen und sagten, wie ich so an eim sorglichen Dienst weri, ich wurde mich einmal ztot erfallen, so kumpt sy zu minem Meister, anzeigend, sy welte mich nit mer do lossen. Do war er übel zfriden, doch furt sy mich hinweg wider an Grenchen, do ich erboren war, dat mich zu eim alten rychen Puren, der hieß Jans im Boden, dem mießt ich auch der Geisen hieten. Do hat es sich uf ein Zyt zutragen, daß ich und ein iunge Tochter, die auch der Geisen irem Vater hut, daß wir uns vernarret[3]) hattend by einer Wasserleiten[4]), do man das Wasser den Bergen nach zu den Gütren fürt. Do hatten wir Mättlin[5]) gemacht und die gewässert, wie Kind dunt. Diewil waren die Geis den Berg ufgangen, wir wußtend nit wohin. Do ließ ich min Röklin do ligen, gieng den Berg uf in alle Höhin, das Meitlin[6]) aber gieng on die Geis heim; ich aber, der ein arms Dienstlin war, dorf nit heimkommen, ich hette dan die Geis. In aller Höhin fand ich ein iung Gemslin, war gar glich miner Gitzen[7]) eim, dem gieng ich von witnus nach, bys daß die Sun nidergieng. Do gsach ich zum Dorf zu, do war schier Nacht by den Hysren. Fing ich an nidzich[8]) gan, aber es war glich gar Nacht. Noch kreßmet[9]) ich von eim Baum zum andren (die Beim waren Lerchen, darus die Glori[10]) flüßt) an den Wurtzen den Rein nider, dan etlich Wurtzen waren ledig, daß der Herd[11]) an der gähen Halden davon war gerisen. Do es aber gar finster war und empfand ich, daß gar stotzend[12]) war, gedacht ich nit witer zu schlichen, sunder hat mich mit der linken Hand an einer Wurtzen, mit der andren kratzet ich den Herd under dem Baum und Wurtzen dannen. Do ghort ich, wie der Herd nitzsich rislet: stieß ich den Ruggen und Hindren under die Wurtzen, hatt nütz an den das Hembdlin, weder Schu noch Hütlin, dan das Röklin hatt ich by der Wasserleiten lassen ligen von angst, daß ich die Geis verloren hatt. Wie ich nun also under dem Baum lag, waren minnen die Rappen[13]) innen worden, schrüwen uf dem Boum. Do war mier gar Angst, den ich forcht, der Bär wäri vor handen, gsegnet mich und entschlief. Blieb also schlafend ligen, bys mordes[14]) die Sun über all Berg schein. Als ich aber erwachet und gsach,

[1]) jüngste Kind. [2]) angehends. [3]) Scherz treiben. [4]) Wasserleitung. [5]) Diminutiv von Matte, Wiese. [6]) Mägdlein. [7]) Geißen. [8]) abwärts. [9]) kletterte. [10]) Baumharz. [11]) Erdreich. [12]) steil abfallend. [13]) Raben. [14]) morgens.

wo ich war, weiß ich nit, ob ich min Läbtag wurß[1]) erschroken bin; dan wen ich noch zwei Klafter tiefer weri gangen znach, so weri ich über ein grusame hohe Flu[2]) abgfallen vil tausend Klafter hoch. Do war ich in grosser Angst, wie ich do dannen wolt kummen; doch zoch ich mich wider über sich von einer Wurtzen zu der andren, bys ich wider kam, do ich den Berg nidsich gägend den Hüsren mocht loufen. Wie ich schier by den Gietren war us dem Wald, bekumpt mier ein Meitlin mit minen Geisen, wolt sy wider ustriben, dan sy waren znacht selber heimgelosen, dorab dan das Volk, by denen ich dienet, übel erschroken, daß ich nit mit den Geisen kam, meintend ich weri zu todt gfalln. Fragtend min Bäsin und das Volk in dem Hus wonent, darin ich erboren war (dan das ist nechst by dem Hus, do ich dienet), öb sy nütz von mier wyßtind, ich weri nit mit den Geisen heimkummen. Do waren min Bäsin und mins Meisters gar alte Frow die gantzen Nacht an Knüwen gelägen, Gott gebäten, daß er mich behüten wolte, so ich noch by Leben weri. Die Bäsin war mins Vettren Mutter, von welchem Joannes Stumpf schribt, der zu Straßburg praeceptor ist gsin secundae classis. Demnach wolten sy mich nit mer lassen Geis hieten von wägen daß sy so übel erschroken waren.

Wil ich by dem Meister gsin bin und der Geisen ghüten han, bin ich einest in ein großen Keßel mit heißer Milch, die ob dem Feur war, gfallen und mich dermoßen verbrent, daß die Anmäler[3]) min lebenlang von dir und andren gsehen sind worden.

So bin ich auch by im noch zwei Mal in Gferden gsin. Einest waren unser zwei Hirtlin im Wald, redeten mancherlei kindlich Ding. Under andren wunschten wier, daß wir kenden fliegen, so welten wier über Berg us dem Land in Tütschland fliegen; so nennet man in Walles die Eidgnoschaft. Do kam ein grusamer grosser Vogel zrur[4]) uf uns geschossen, daß wier meinten, er welte ein oder bed hinwegtragen. Do fiengen wier bed an schryen, mit den Hirtenstäklinen weren und uns gsägnen, bys der Vogel hinwegfloch. Sprachen wier zusamen: wier hand unrecht than, daß wier gewinscht hand, daß wier kenden fliegen; Gott hette uns nit gschaffen zfliegen, sunder zgan.

Ein ander Mal war ich in eim gar stotzenden, sucht kleine Stralen, das sind Gristallen, deren vil drin funden wurden. So gsich ich wit oben ein Stein als ein Ofen doher springen, und die-

[1]) heftiger. [2]) jäh abfallende Felswand. [3]) Anzeichen. [4]) plötzlich.

Digitized by Google

wil ich nit entrinnen mocht, buckt ich mich nider uf min Angsicht. Do fiel der Stein etlich Klafter ob mier nieder und do über mich us, dan sy die Stein oft etlich Spieß hoch in den Lüften doher springend.

Sömlich gutz Läbens und Freid han ich manche by den Geisen in Bergen ghan, die mier vergessen sind. Das weiß ich wol, daß ich selten gantz Zehen gehebt han, sunder Bletz[1]) drab gestossen, groß Schrunden, oft übel gfallen, on Schu der Merteil im Summer oder Holtzschu, grossen Durst, daß ich manchmal mier selbs ind Hand brintzlet[2]) han und das für den Durst getrunken. Spys[3]) war am Morgen vor Tag ein rogginer Brüw[4]) (Bappen von Rogginmäl gmacht), Käs und Roggibrot; gibt man eim in ein Körblin mitzutragen am Ruggen, znacht aber erwelte[5]) Käsmilch, doch dessen alles zimlich gnug; im Summer im Höw ligen, im Winter uf eim Strowsack voll Wentellen[6]) und oft Lüsen. So ligend gmeinlich die armen Hirtlin, die by den Puren an den Einödinen dienent.

Nachdem man mich ietz nit mer wolt lassen der Geis hieten, kam ich zu eim Puren, der hat miner ein Bäsin, der war kindig[7]) und zornmietig. Dem miest ich der Kü hieten: den an der Merteil Orten in Walles hat man kein gmeinen Hirten zu den Küen, sunder wär nit Alpen hett, do er sy den Summer hinthut, hat ein Hirtlin dartzu, das hütet sy in sinen eignen Güttren. Als ich by dem ein Wilin war, kumpt miner Bäsin eini, hieß Fransy, die wolt mich zu minem Vettren Herr Antoni Platter thun, daß ich solt d'Schrift lernen; so redent sy, wen man einen in d'Schul will thun. Der Herr war do nit mer an Grenchen, sunder war ein alter Herr worden zu s. Niklaus im Dorf, das man Glasen nempt. Do der Pur, der da hieß Antscho oder Antoni an der Habtzucht, hört miner Bäsin Meinung, war er übel zfriden, sprach, ich wurde nüt lärnen, und satzt den Zeiger[8]) der rechten Hand mitten in die linggen Hand und sprach: als wenig wird der Bub lärnen, als ich den Finger do durhin mag stossen. Das gsach ich und hortz. Sprach Bäsin: ä wär weiß, Gott hat im sine Gaben nit versait, es mag noch ein frommer Priester us im werden. Furt mich also zu dem Herren, war gedenken um die 9 Jar oder zechendhalbs. Do gieng es mier erst übel: den der Herr war gar ein zornig Man, ich aber ein ungeschickt Purenbieblin. Der schlug mich grusam übel, nam

---

[1]) Hautfetzen. [2]) pissen. [3]) Speise. [4]) Brei. [5]) gekochte. [6]) Wanzen. [7]) gelzig. [8]) Zeigefinger.

Digitized by Google

mich vilmalen by den Oren und zog mich vom Herd uf, daß ich schrei, wie ein Geis am Messer stäket, daß oft die Nachpuren über in schruwen, ob er mich welte mirden.

By dem war ich nit lange. In derselben Zyt kam einer, der war mir Geschwistergetkind, der war den Schulen nachgezogen gan Ulm und Minchen im Peierland, war ein Summermatter, mins alten Großvaters Suns Sun. Derselb Student hieß Paulus Summermatter. Dem hatten mine Frind von mier gesagt, verhieß inen, er welt mich mit im nemen und in Tütschland der Schul nach fieren. Do ich das vernam, fiel ich auf mine Knüw und bad Gott den Almechtigen, daß er mier von dem Pfaffen hulfe, der mich schier gar nütz lart und aber iämerlich übel schlug. Dan ich hatt eben ein wenig lärnen singen das salve und umb vier mit andren Schuleren, die auch in dem Dorf waren by dem Pfaffen. Uf ein Zyt wolten wier auch Mäß han, schickten mich die andren Buben in Kilchen umb ein Liecht; das stieß ich also brinnend in Ermel, verbrand mich, daß ich noch das Anmal han.

Als nun Paulus wider wandlen wollt, solt ich zu im gan Stalden kummen. Innert Stalden ist ein Hus, das heisset Zmilibach; do wonet einer, hieß Simon zu der Summermatten, war miner Mutter Bruder, der solt min Vogt sin. Der gab mir ein Goldguldin, den trug ich im Hendlin bys gan Stalden, luget[1]) oft underwägen, ob ich in noch hette; gab in dem Paulo. Also zugen wier zum Land us. Do mießt ich vor mier anhi heischen und minen Bacchanten[2]), dem Paulo, auch gen, dan von miner Einfeltikeit und landlichen Sprach gab man mier vil. Als wier über den Berg Grimßlen Nachtz in ein Wirtzhus kamen, hatt ich nie kein Kachelofen gsächen und schein der Mon in Kachlen; do wond[3]) ich, es weri so ein groß Kalb, dan ich gsach nur zwo Kachlen schinen, das meint ich die Ougen sin. Morndes[4]) gsach ich Gens, deren ich nie keine gsächen hatt; do meint ich, do sy mich anpfiserten, es weri der Tüfel und welte mich fressen, floch und schrei. Zu Lucern gsach ich die ersten Ziegeltächer, do verwundret ich mich ab den roten Tächren. Kamen demnach gan Zürich. Do wartet Paulus uf etlich Gsellen, die wolten mit uns in Missen[5]) ziechen. Diewil gieng ich gan heischen, daß ich den Paulum auch schier zoch[6]); dan wo ich in ein Wirtzhus kam, horten mich die Lüt gären die walleser Sprach reden und gaben mir gären.

[1]) nachsehen. [2]) angehender Student. [3]) wähnte, [4]) Morgens. [5]) Meßen. [6]) ernährte.

Digitized by Google

Dozmal war einer (in) Zürich, der war von Löug us Walles, war ein betrogner[1]) Mensch, mit namen Carle, ein Tüfelbeschwerer meint man, den er wußt zu allen Zyten was hin und wider fürgieng, dem Cardinal[2]) wolbekant. Derselb Carle kam einmal zu mier, dan wier waren in eim Hus z'Herberg; sprach zu mier, ich solt mier ein Streich uf blossen Ars lassen gen, er welt mier ein Zürichsechser gen. Ich ließ mich bereden: do fasset er mich gar wol, leit mich über ein Stul und streich mich gar übel. Wie mich das verschmurzt[3]), bittet er mich, ich sölle im den Sechser wider lichen[4]), er welte mit der Frowen znachtessen und manglete im an der Irti[5]); gab in den Sechser, ist mir nie wider worden.

Nachdem wir nun by 8 oder 9 Wuchen uf Gselschaft wartetend, zugen wir uf Missen zu. War mier ein wyte Reis, als der des nit gewont hatt, so wyt zu ziechen, darzu underwägen zu essen überkon. Zogen also unser miteinandren 8 oder 9: dry klein Schützen[6]), die andren groß Bachanten, wie man sy do nampt, under welchen ich der allerkleinst Schütz war und iungst. Wen ich nit wol mocht zugan, gieng min Vetter Paulus nach mier mit der Ruten oder Stäklin, zwikt mich umb die blossen Bein, dan ich hatt kein Hosen an und böse Schülin. Weis auch nit mer alle Ding, wie es uns uf der Straß ergangen sig; doch etliche bin ich ingedenk. Als namlich wie wir uf der Reis waren und man dan allerlei redet, sagten die Bachanten zamen, wie es in Missen und Schlese[7]) der Bruch weri, das die Schuler derften Gens und Enten, auch andre essige[8]) Spys rouben und dete man eim nütz drum, wen man dem entrunnen, dessen ein Ding gsin weri. Uf ein Tag waren wier nit wyt von eim Dorf, do war ein grosser Hufen Gensen by einandren und war der Hirt nit darby, dan ein iglich Dorf hatt ein eignen Genshirt, der war zimlich wyt von den Gensen by dem Kühirt. Do fraget ich mine Gsellen die Schützen: wen sind wier in Missen, daß ich derft ein Gens ztodwerfen? Sprachen sy: jetz sind wier drin. Do nam ich ein Stein, wirfen eini, traf sy an ein Bein, die andren flugen darvon, die hinkend aber kond nit ufkummen. Do nim ich noch ein Stein, draf sy an Kopf, daß sy niderfiel (dan ich hatt by den Geisen wol lärnen werfen, daß kein Hirt mins Alters über mich war, kont desglichen ouch das Hirtenhoren blasen und mit dem Stäken springen, dan in sömlichen

---

[1]) betrügerisch. [2]) vermutlich der Kardinal Schinner, Bischof von Sion. [3]) verschmerzt. [4]) leihen. [5]) Zeche. [6]) junger Schüler. [7]) Schlesien. [8]) eßbar.

Digitized by Google

Künsten übt ich mich under meinen Mithirten). Do lyf ich zu hin und erwutst[1]) die Gans by dem Kragen und mit unter das Röklin und gieng die Straß durch das Dorf. Do kam der Genshirt nachhergelofen, schriend im Dorf: der Bub hat mier ein Gans geraubt. Ich und mine Mitschützen fluchen[2]) und hanget der Gans die Fieß under dem Röklin fürher. Die Puren kamen herfür mit Parten[3]) die sy werfen konten, lifen uns nach. Do ich gsach, daß ich nit mit der Gans entrinnen mocht, ließ ich sy fallen; vor dem Dorf sprang ich ab dem Weg in ein Gestüdt[4]), miner Gsellen aber zwen lifen der Straß nach, die erylten zwen Puren. Do fielen sy nider uf Knü, begärten Gnad, sy hetten inen keinen Schaden than; und sy auch die Puren gsachen, daß sy nit die waren, der Gans hatt lassen fallen, giengen sy wider in das Dorf, namen die Gans. Ich aber gsach, wie sy minen Gsellen nachgeilt waren, war in grossen Nöten und sprach zu mier selbs: ach Got! ich gloub, ich hab mich hüt nüt gesägnet, wie man mich dan gelert hett, ich solte mich alle Morgent gsegnen. Wie die Puren wider in das Dorf kamen, funden sy unsre Bacchanten im Wirtzhus (dan sy waren für anhi in das Wirtzhus gangen und kamen wier nacher); vermeinten, sy solten Gans zalen, weri etzwa umb 2 Batzen zu thun gsin, weiß aber nit, ob sy sy zalt hand oder nit. Wie sy nun wider zu uns kamen, lacheten sy, fragtend, wie es gangen weri. Ich entschuldiget mich, vermeint, es weri so Lantzbruch. Sprachen sy, es weri noch nit Zyt.

Ein andermal kam ein Mörder zu uns allen in eim Wald, elf Mil hiedisent[5]) Nürenberg, do waren wier all by einandren. Der wolt angentz[6]) nur mit unsren Bacchanten spilen, daß er uns hinderte, bys daß sine Gsellen zamen kommend. Do hatten wier gar ein redlichen Gsellen, mit Namen Antoni Schalbetter us Visperzenden us Walles, der forcht 4 oder 5 nit, wie er den das zu der Numburg[7]) und Minchen wol erzeigt hat und sunst an mer Orten. Derselb tröwet[8]), er selte sich von uns machen, das dat er. Nun war es spat, daß wier bloß in das nechst Dorf kummen mochten. Und waren zwei Wirtzhüser do, sunst wenig Hüser. Do wier in das ein kamen, war der Mörder vor uns da und andre mer, on zwifel sine Gsellen. Do wolten wir nit do bliben, giengen in das ander Wirtzhus. Bald so koment sy ouch in das Wirtzhus. Als

---

[1]) erwischte. [2]) flohen. [3]) Beil. [4]) Gesträuch. [5]) diesseits. [6]) anfangs. [7]) Naumburg. [8]) drohet.

Digitized by Google

man z'Nacht gessen hett, war ieder so gschäftig im Hus, daß man uns kleinen Bubn nütz wolt gen, dan wier saßen nünnerg z'Tisch in z'Mal[1]); wolt uns auch nit niderfieren, sunder wir mießten im Roßstall ligen. Als man aber die Großen niderfieret, sprach Antoni zum Wirt: Wirt, mich dunkt, du habest seltzam Gest und sigest du nit vil besser. Ich sagen dier, Wirt, leg uns, daß wier sicher sigen, oder wier wend[2]) dier ein Wäsen machen, daß dier das Hus zu eng muß werden. Do begärten die Schelmen angentz mit unsren Gsellen zu spilen im Schachzabel (so nanten sie den Schach, das Wertlin hat ich nie ghört). Als man sy niderfurt — ich und die andren kleinen Buben ungeessen im Roßstall lagen — waren in der Nacht etlich, villicht der Wirt selber, für Kamerthür komen, hat wellen ufschliessen. Do hat Antonius inwennig ein Schruben ingeschrubet für das Schloß, das Bett an Thür gerukt und ein Liecht entschlagen[3]), dan er hatt allenweg Waxkertzen by im und ein Fürzüg, hatt die andren Gsellen schnell ufgewekt. Wie das die Schelmen horten, sind sy gewichen. Am Morgend fundent wier weder Wirt noch Knecht. Das sagten sy uns Buben, wier waren auch all fro, daß uns im Stall nütz war geschächen. Nachdem wier ietz by einer Wil gangen waren, kamen wier zu Lüten, welche, als sy ghört, wo wier die Nacht gsin waren, verwundret sy, daß wier nit all ermirt[4]) waren, dan vast das gantz Dörflin verargwont war der Mördery halb.

By einer Vierteil einer Mil by Nümburg waren aber unser grossen Gsellen in eim Dorf dohinden bliben; dan wen sy wolten zamend zeren, schicktend sy uns voranhi. Do waren unser fünf, do komend in witem Feld 8 uf rossen an uns mit gspannen Armbrusten, umbritten uns, begärten von uns Gelt, karten die Pfil gägend uns, dan do furt man noch kein Büxen zu Roß. Sprach einer: gebt Gelt! Antwurt einer under uns, war zimlich groß: wier hand kein Gelt, sind arm Schuler. Sprach noch zweimal: gebt Gelt! So sagt unser Gsell aber: wier hand kein Gelt und gend üch kein Gelt und sind üch nütz schuldig. Do zukt der Rütter das Schwärt, hüw im zu rur[5]) am Kopf anhi, daß er im die Schnier uf dem Püntel zerhüw. Unser Gsell hieß Johannes von Schalen von Visp us dem Dorf. Sy ritten darvon wider in ein Holtz, wier aber giengen uf Nümburg zu. Bald kamen unser Bacchanten, die hatten die Schelmen nienert[6]) gesächen. Wier sind auch sunst oft

[1]) nirgends an dem Tisch zum Mahle. [2]) wollen. [3]) angeschlagen. [4]) ermordet. [5]) stracks. [6]) nirgends.

Digitized by Google

in Gferden gfin der Rütter und Mörder halb, als im Türinger Wald, im Frankenland, im Poland [1]).

Zur Nümburg bliben wir etlich Wuchen. Wier Schützen giengen in der Statt etlich singen, die singen konden, ich aber gan heischen, giengen aber in kein Schul. Das wolten die andren nit liden, tröwten uns in die Schul zu züchen. Der Schulmeister empot auch unsren Bacchanten, sy solten in die Schul kummen oder man wurde sy reichen [2]). Antoni empot im wider, er mecht wol kummen. Und als etlich Schwitzer ouch do waren, die liessen uns wissen, uf welchen Tag sy kummen wurdin, daß sy uns nit unversächenlich überfielin. Do trugen wier kleinen Schützen Stein uf das Tach, Antoni aber und die andren namen die Thür in. Do kam der Schulmeister mit der gantzen Proceß siner Schützen und Bacchanten, aber wier Buben wurfen mit Steinen zu inen, daß sy wichen mießten. Als wier nun vernamen, daß wir vor der Oberkeit verklagt waren, hatten wier ein Nachpuren, wolt siner Tochter ein Man gen. Der hatt ein Stall mit gmesten Gensen, dem namen wier Nachtz 3 Gens und zugen an das ander Teil der Statt, war ein Vorstatt, aber an Ringmuren, wie auch das Ort war, do wier byshar gsin waren. Do kamen die Schwitzer zu uns, zächten miteinandren. Und zoch do unser Purs [3]) uf Hall in Saxen zu und giengen in die Schul zu s. Ulrich. Als sich aber unsre Bacchanten so ungebirlich mit uns hielten, wurden unser etlich mit Paulo, minem Vetter, z'Rad von den Bacchanten zu loufen, und zugen gan Träsen. Do war doselbst nit vast ein gute Schul und uf der Schul in den Habitatzen [4]) voll Lüs, daß wier sy z'Nacht im Strow under uns ghorten krätzmen [5]). Brachen uf und zugen uf Präslen [6]) zu. Mieften vil Hunger underwägen erliden, also daß wier etlich Tag nütz den Zibeln row gsaltzen assen, etlich tag braten Eichlen, Holtzöpfel und Biren, manche Nacht under heiterem Himel ligen, da man uns nienert by den Hüsren wolt liden, wie frie [7]) wier umb Herberg baten; etwen hetzt man die Hünd an uns. Do wier aber gen Präslaw in die Schlesin kamen, do war alle Völle, ie so wolfeil, daß sich die armen Schüler überassen und oft in grosse Krankheit fielen. Do giengen wier zum ersten im Thum zum heiligen Krütz in die Schul. Als wier aber vernamen, daß in der obresten Pfar zu s. Elizabeth etlich Schwitzer waren, zugen wier dohin. Do waren zwen von Brem-

[1]) Polen. [2]) holen. [3]) Burse, Genossenschaft. [4]) Wohnräume. [5]) rappeln. [6]) Breslau. [7]) wie sehr auch.

Digitized by Google

garten[1]), zwen von Melligen[2]) und ander und vil Schwaben, do war kein Underscheid under Schwaben und Schwitzeren, sprachen einandren zu wie Lantzlüt, schirmten einander. Die Statt Preslen hat siben Pfarren, iegliche ein bsundre Schul; dorft kein Schuler in des andren Pfar gan singen oder sy schruwen: ad idem! ad idem! So lisen den die Schützen zamen und schlugen einander gar übel. Es sind uf einmal in der Stat, wie man sagt, etlich tusend Bacchanten und Schützen gsin, die sich all des Almusens ernarten. Man sagt auch, daß etlich 20, 30 Jar und mer do werin gsin, die ire Schützen hatten, die inen praesentierten. Ich han minen Bacchanten oft eins Abends 5 oder 6 Trachten[3]) heim uf die Schul tragen, do sy dan wonten. Man gab mier ouch vast gären, drum daß ich klein war und ein Schwitzer, dan man hat die Schwitzer vast lieb. Drumb man dan ein groß Mitliden hat mit den Schwitzern, daß sy eben zu der Zyt in der grossen Meilander Schlacht[4]) übel gelitten hatten, daß der gmein Man sagt, ietz hand die Schwitzer ir best pater noster verloren; dan vorhin meint man, sy werin schier unüberwintlich.

Uf ein Tag kam ich uf dem Markt zu zweien Herren oder Junckeren, vernam darnach, daß der ein Bentzenower hieß, der ander war ein Fugger; die spacierten do, von dänen begärt ich ein Almusen, wie arme Schuler do ein Bruch hatten. Sprach der Fugger zu mier: wannen bist? und wie er hort, daß ich ein Schwitzer war, underret er sich mit dem Benzenower, sprach darnach zu mier: bistu aber gwiß ein Schwitzer, so will ich dich ufnämen für min Sun, will dier das versichren vor dem Rad hie zu Präslen, und solt dich aber versprächen, din Läben lang by mier zu sin, wo ich bin, uf mich warten. Sprach ich: ich bin eim in min Heimand empfolen, den will ich drum fragen. Als ich aber minen Vettren Paulum drum fraget, sprach er: ich han dich von Heimant gfiert, will dich den dinen wider überantwurten; was sy dich dan heissend, das thu. Also schlug ichs dem Fugger ab; aber als oft ich für sin Hus kam, ließ man mich nit lär hingan.

Bleib also ein Zyt lang do, ward eins Winters drymal krank, daß man mich mußt in Spital fieren. Die Schuler hand ein bsundrigen Spital und eignen Doktor. Do gibt man uf dem Radhus von eim ein Wuchen 16 Haller, darus erhalt man ein gar wol, hand gute Wart, gute Bette, aber groß Lüs drin, wie ziliger[5])

[1]) im Aargau. [2]) Mellingen in Sachsen-Weimar. [3]) Traglast. [4]) Schlacht von Marignano (Sept. 1515). [5]) klein.

Digitized by Google

Hanffamen, daß ich vil lieber in der Stuben, wie mancher mer, uf dem Herd lag den in den Betten. Die Schuler und Bacchanten, so auch zu Zyten der gmein Man sind so voll Lüsen, daß nit glaubar ist. Ich hette schuer, als oft man gwolt hette, dry Lüs miteinandren us dem Busen zogen. Bin auch oftermal, bsunder im Summer, udhi an die Ader[1]), das wasser, das dofor flüßt, gangen, mein Hembdlin gwäschen, an ein Studen gehenkt, getröcht[2]), darzwischend den Rock geluset, ein Gruben gmacht, ein Husen Lüs dringeworfen, zugedekt mit Hert[3]) und ein Krütz drufgestekt.

Den Winter ligend die Schützen auf dem Heerd in der Schul, Bacchanten aber in den Kämerlinen, deren zu s. Elizabeth etlich hundert waren; den Summer aber, wo es heiß war, lagend wier uf dem Kilchhof, trugen Gras zamen, das man im Summer in den Herrengassen fur die Hüser am Samstag spreitet; das trugen etlich an ein Ertlin zamen uf dem Kilchhof, lagen drin wie die Swin in der Ströwe. Wen es aber regnet, lisen wir in die Schul, und wen es Ungwitter war, so sungen wier schier die gantzen Nacht responsoria und ander mit dem subcantore.

Etzwen giengen wier im Summer nach dem Nachtmal in die Bierhüser gan Bier heischen. Do gaben uns die vollen Polaggen Burenbier, daß ich oft mit unwissen so voll bin worden, daß ich nit han wider zu der Schul können kummen, wen ich schon nur by eim Steinwurf wyt von der Schul war. Summa: do war Narung gnug, aber man studiert nit vil.

In der Schul zu s. Elizabeth lasen alwägen einsmals zu einer Stund in einer Stuben 9 baccalaurii. Ward doch graeca lingua noch nimert im Land, desglichen hat niemand noch kein truckte Biecher, alein der praeceptor hat ein trukten Terentium. Was man las, mußt man erstlich dictieren, dan distingwieren, dan construieren, zuletzt erst exponieren, daß die Bacchanten grosse Scarteken mit inen heim hatten zu tragen, wen sy hinweg zugen.

Von dannen zugen unser 8 wider hinweg uf Träsen zu, kamen wider, daß wier aber grossen Hunger litten. Do wurden wier rätig, uns ein Tag zu teilen: etlich solten umb Gens süchen, etlich umb Rüben und Ziblen, einer umb ein Hafen, wier Kleinen aber in die Statt Nüwmark[4]) gan, die nit wit von dannen war uf der Straaß, und solten umb Brot und Saltz lugen, uf den Abend vor der Stadt wider zamenkumen, so welten wier ussert der Stat

---

[1]) Oder. [2]) getrocknet. [3]) Erde. [4]) Neumarkt bei Breslau.

Digitized by Google

z'Läger schlachen, kochen was wier den hetten. Do war ein Buchsenschutz von der Statt ein Brunnen, do wolten wier die Nacht bliben; aber wie man in der Statt das fürgesächen hat, schoß man zu uns herus, draffen doch nit. Do wichen wier hinder ein Stein zu eim Wässerlin und Wäldlin, die grossen Gsellen hüwen Studen ab, machten ein Hütten, ein Teil rupft die Gens, deren hatten wier zwo, andre rusten[1]) Rüben in Hafen, daten den Kopf und Füß, item die Därem drin, andre machten zwo hültzen Spis, fingen an broten, und wo es ein wenig rot war, hüwen wiers am Spis ab und assens, also auch die Rüben. In der Nacht horten wir etzwas schnättren[2]); do war nähend uns ein Wiger[3]), hat man im Tag abgelassen, und sprungen d'Fisch uf dem Mur[4]). Do namen wier Visch als vil als wier in eim Hembd an eim Stäken tragen mochten, und zugen darvon bys in ein Dorf, do gaben wier eim Puren Visch, daß er uns die andren in Bier kochet.

Als wir nun wider gan Träsen kamen, do schüket unser etlich Buben der Schulmeister und unsre Bacchanten us, wier solten umb etlich Gens lugen. Do wurden wier eins, ich solt Gens werfen, sy aber solten Gens nämen und enwegtragen. Nachdem wier nun ein Hufen Gens funden und sy uns hand ersächen, sind sy ufgeflogen. Do han ich ein klein Bengelin[5]) ghan, under sy geworfen in Luft, han eini troffen, das sy herabgefallen. Als aber mine Gsellen den Genshirten ersähen hand, dorsten sy nit zuhilaufen, hetten sy doch dem Hirten wol mögen vorlaufen. Do liessen sich die andren wider nider, stunden umb die Gans, gagageten, als sprächen sy iren zu, stund wider uf und gieng mit den andren davon. Ich war über mine Gsellen übel zufriden, daß sy irem Zusagen nit gnug than hatten. Aber sy hulten sich demnach baß[6]), dan wier brachten zwo Gens darvon, die verzächten die Bacchanten mit dem Schulmeister z'Letze[7]) und zugen do darvon uf Nürenberg zu und dannen uf München.

Underwägen nit wyt von Träsen hat sich zutragen, daß ich in eim Dorf gieng heischen, kam für eins Puren Hus. Fraget mich der Pur, wannen ich were. Do er gehört, ich weri ein Schwitzer, sprach er, ob ich nit mer Gsellen hette. Sagt ich: mine Gsellen warten minen vor dem Dorf. Sagt er: heiß sy kummen. Rust uns ein gut Mal zu, darzu Bier zu trinken gnug. Als wier guter Dinge

---

[1]) zurüsten, zubereiten. [2]) schnattern, quaken. [3]) Weiher. [4]) Grundmoor. [5]) kleiner Stock. [6]) besser. [7]) zum Abschied.

Digitized by Google

waren und der Pur mit uns, do lag sin Mutter im Bett in der Stuben. Zu deren sprach der Sun: Mutter, ich han oft von dier gehört, du wolteſt gären vor dim Tod ein Schwitzer sächen; do sichst etlich, dan dier z'Lieb han ich sy geladen. Do richtet sich die Mutter uf, danket dem Sun von wägen der Gesten, sprächend: ich han so vil gutz von den Schwitzeren heren sagen, daß ich ir gären han begärt ein zu sächen; mich dunkt, ich woll ietz deſter lieber sterben; drumb sind frölich! und ließ sich wider nider. Wir danktend dem Puren, zugen damit darvon.

Als wier schier gan Minchen kamen, war zu spat, daß wier nit in die Stadt mochtend, mießtend by den Feldsiechen [1]) übernacht sin. Do wier Morgens zum Thor kamen, wolt man uns nit inlassen, wier hettend den ein Bürgen in der Stadt, den wier kantend. Do war min Vetter Paulus vorhin zu Minchen gsin, dem ward erlaubt, den zu reichen [2]), by welchem er z'Herberg gsin. Der kam, versprach [3]) für uns, do ließ man uns in. Do kam ich und Paulus zu eim Seifensieder mit Namen Hans Schräll, war magister Viennensis, war aber dem Pfaffenwerch fiend, nam ein schöne Dochter; welcher do nach vil Jaren mit siner Frowen her gan Basel kummen ist und hie auch sin Gwerb triben, welcher noch vil Lüten hie bekant. Demselben Meister half ich mer Seifen sieden, den ich in die Schul gienge, und zoch mit im in die Dörfer gan Aeschen kufen. Paulus aber gieng in der Pfar zu unser Frowen in die Schul, so auch ich, aber fülten, alein drumb daß ich dörfte uf der Gassen umb Brod singen und minen Bachanten, dem Paulo, praesentieren, das ist zu ässen, zutragen. Die Frow im Hus hatt mich vast lieb, dan sy hatt ein alten schwartzen blinden Hund, der hatt kein Zan mer, dem mußt ich zu ässen gen, im betten und in Hof fieren gan. Sprach sy allezyt: Tömlin, thu mier mim Bätzlin [4]) das best, du must sin gnieſſen [5]). Do wier do ein zytlang waren, wolt Paulus zfil Kundschaft [6]) mit der Jungfrowen machen; das mocht der Meister nit liden. Ward Paulus z'Rad, wier woltend einmal heim zien, dan wier waren in fünf Jaren nit heim gsin. Zugen also heim in Walles. Do konden mich mine Frind schier nit mer verstan, sprachen: unsers Tomilin red so tief, daß in schier niemantz verstan kan; dan diewil ich iung war, hatt ich von ieglicher Sprach etzwas gelärnet, do ich diewil gsin war.

---

[1]) im Siechenhaus vor der Stadt. [2]) holen. [3]) bürgete. [4]) Bätzlein, kleines Schaf. [5]) Freude woran haben. [6]) nähere Bekanntschaft.

Digitized by Google

In der Zyt hatt min Mutter aber ein andren Man überkummen, dan der Heintzman am Grund war gestorben; hatt an Terminen einen gnummen, hies Thoman an Gärsteren; derhalben ich aber nit vil Zuflucht by iren hatt. War vast by minen Bäslinen, doch am meisten by mim Vetter Simon Summermatter und Bäslin Fransy. Bald hernach zugen wier wider darvon uf Ulm zu; do nam Paulus noch ein Buben mit im, der hieß Hiltenbrandus Kalbermatter, eins Pfaffen Sun, war auch noch iung. Dem gab man Tuch, wie man das macht im Land, zu eim Röklin. Als wier gan Ulm kamen, hieß mich Paulus mit dem Tuch umbhergan, den Macherlon darzu heischen; mit dem überkam ich vil Gält, dan ich hatt das Putzlen[1]) und Bättlen wol gewont, dan darzu hatten mich die Bacchanten angentz brucht, gar nit zu den Schulen zogen und mir nit gelert läsen.

Nachdem ich sälten in die Schul gieng und angentz, wen man in d'Schul solt gan, mit dem Tuch umbgieng, do han ich grossen Hunger ghan, dan alles was ich überkam bracht ich den Bacchanten, ich hette nit ein bitzlin geessen, den ich forcht das Strichen. Paulus hat ein andren Bacchanten zu im gnom, hieß Achacius, war von Mentz, denen mießt ich und min Gsell Hildeprant praesentieren. Aber min Gsell fraß schier als; dem giengen sy uf der Gassen nach, daß sy in essend fundent, oder sy hiessen in das Mul mit Wasser schwenken und in ein Schüsslen mit Wasser speitzen[2]), daß sy sächen, ob er etzwas gfressen hette. Den wurfen sy in ein Bett und ein Küssin uf den Kopf, daß er nit schrien möchte, schlugen in dick[3]) bed Bacchanten, daß sy nüt mer mochten. Dorumb forcht ich mich, bracht alle Ding heim; hatten oft so vil Brod, daß es graw ward; do schnitten sy den uswendig das graw ab, gabens uns zu essen. Do han ich oft grossen Hunger ghan und bin übel erfroren, drumb daß ich oft bys umb Mittenacht in der Finstre han mießen umbher gan singen umb Brot.

Do mag ich nit fürgan[4]), muß anzeigen, wie zu Ulm ein fromme Witwen war, hat zwo erwaxen Döchtren, die noch kein Man hatten, auch ein Sun, hieß Paulus Reling, auch noch kein Weib. Die Witwen hat mier oft im Winter mine Füß in ein warmen Beltzbletz[5]) gewigglen, den sy hinder den Ofen gelegt hat, wen ich kem, daß sy mier mine Füß wermete, und gab mier den ein Schüsslen mit Mus, ließ mich den heimfaren. Ich han wol Hunger gehapt.

[1]) Betteln. [2]) speien. [3]) oft. [4]) vorbeigehen. [5]) Pelzstück.

Digitized by Google

daß ich den Hunden Bein uf der Gassen han abgeiagt, die genaget, item Brosmen[1]) in der Schul us den Kliken[2]) gesucht und geessen.

Demnach sind wier wider gan Minchen zogen, han do auch miessen den Macherlon vom Tuch, das doch nit min war, bättlen.

Ueber ein Jar kamen wier noch einmal gan Ulm, im Willen aber einmal heimzuziechen; bracht aber das Tuch wider mit mier und hiesch den Macherlon. Do bin ich wol ingedenk, daß etlich zu mier sagten: botz Marter, ist der Rock noch nit gemacht? Ich glaub, du gangest mit Bubenwerch umb. Zugen also von dannen; weiß nit, wo das Tuch hinkam, oder ob der Rock gemacht sige worden oder nit. Kamen aber einmal heim und von dannen wider gan Minchen.

Als wier uf ein Suntag dohin kamen, hatten die Bacchanten Herberg, unser aber dry kleine Schützen keine; wolten gägend Nacht in Schrangen, das ist Kornmarkt gan ligen uf die Korenseck. Do sassen etliche Wiber by dem Saltzhus an der Gassen, fragten, wo wier hin welten, und do sy horten, daß wier kein Herbrig hatten, war ein Metzgeri do. Do die hort, daß wier Schwitzer waren, sagt sy zu der Jungfrowen: lauf, henk den Hafen mit der Suppen und Fleisch über, das uns über ist bliben, sy mussen by mier über Nacht sin; ich bin allen Schwitzern hold, ich han zu Isbrug in eim Wirtzhus gedient, do Kaiser Maximilianus do Hof hat gehalten. Do hant die Schwitzer vil mit im zu schaffen ghan, sind so frindlich gsin, daß ich inen min Läben lang will hold sin. Die gab uns gnug zu essen und zu drinken, legt uns wol. Morndes sprach sy zu uns: wen üwer einer by mier welt sein, ich wolt im Herberg, zu essen und zu drinken gen. Wier waren all willig, fragten, welchen sy wolte, und wie sy uns besichtiget, war ich etwas frömener[3]) den die andren; ich hatt mer erfaren den die andren. Do nam sy mich; und bedorft iren Nütz zu thun dan Bier reichen, item etwan mit iren uf das Feld gan; mießt aber doch den Bacchanten praesentieren. Das hatt die Frow nit gärn, sprach zu mier: botz Marter, laß den Bacchanten faren und byß by mier, du bedarfst doch nütz zu bätlen. Kam also in 8 Tagen weder zu dem Bacchanten noch in die Schul. Do kam er, klopft an der Metzgeri Hus; do sprach sy zu mier: din Bacchant ist do, sag, du sigist krank! und ließ in in, sagt zu im: ier

[1]) Brosamen. [2]) Dielenspalten. [3]) kecker.

Digitized by Google

sind werlich ein finer Herr, mochtend doch glugt han, was Thoman däte! Er ist krank gsin und noch. Sprach er: es ist mier leid; Bub, wen du wider us magst gan, so kum zu mier!

Darnach an eim Suntag gieng ich in die Vesper. Sagt er nach der Vesper zu mier: du Schütz, du kumpst nit zu mier; ich will dich einmal mit Fiessen dräten. Do nam ich mier für, er mießte mich nit mer dräten, gedacht hinwegzulousen. Am Montag sagt ich zu der Metzgerin: ich will in die Schul und will mine Hembdlin zu wäschen gen; dorft iren nit sagen, was ich im Sinn hatt, dan ich forcht, sy wurde es von mier sagen. Fur also mit trurigem Hertzen von Minchen, zum Teil daß ich von minem Vetter lief, mit dem ich so wyt umbherzogen war und mier aber so hart war und unbarmhertzig; so row[1]) mich auch die Metzgerin, die mich so frintlich gehalten hatt. Zoch also über den Fluß Isser ushi (dan ich forcht, wen ich gägend dem Schwitzerland zu gienge, Paulus würde mier nachzüchen, dan er mier und den andren oft getröwt hat, welcher hinweglise, so welte er im nachzüchen und, wo er im wurde, alle Fieri[2]) abschlachen).

Ennet[3]) der Isser ist ein Bühel[4]), do satzt ich mich, gsach die Statt an und weinet innenglich, daß ich ietz niemantz mer hette, der sich minen anneme; gedacht gan Saltzburg oder gan Wien in Oesterreich zu ziechen. Als ich do saß, kumpt ein Pur mit eim Wagen, hatt Saltz gan Minchen gfiert, der war schon voll und war doch erst d'Sun ufgangen. Den bad ich, er solt mich lassen uffsitzen. Mit dem fur ich, bys daß er usspien[5]), den Rossen und sich zu futren; darzwischend hiesch ich im Dorf und nit wyt vom Dorf wartet ich uf in und entschlief. Als ich erwachet, weinet ich aber hertzlich, dan ich meint, der Pur weri fürgefaren; mich beducht, ich hette min Vater verloren. Bald so kumpt er, war aber voll, hieß mich wider ussitzen, fraget, wo ich hin welte. Sprach ich: gan Saltzburg. Als es nun Abend war, fur er ab derselben Straß, sprach: stig ab! do ged die Straß uf Saltzburg. Waren denselben Tag 8 Mil gefaren. Kam in ein Dorf. Als ich Morgentz ufstund, war ein Ryfen, als wen es geschnit hette, und hatt ich kein Schu, alein zerrißne Strimpfli, kein Barret, ein Jupplin on Feld[6]). Zoch also uf Passow zu, wolt do uf Donow sitzen und uf Wien zu. Als ich gan Passow kam, wolt man mich nit inlassen. Do gedacht ich, gägend dem Schwitzerland zu ziechen, fraged den Torwächter,

[1]) reute. [2]) Finger. [3]) jenseits. [4]) Hügel. [5]) ausspannte. [6]) Fell, Pelz.

wo ich am nächsten gägend dem Schwitzerland mecht ziechen. Sprach er: gan Minchen. Ich sagt: gan Minchen will ich nit, will ehe 10 Mil Wegs oder noch witer umbziehen. Do wys er mich gan Frisigen[1]) zu; do ist auch ein hohe Schul. Do fand ich Schwitzer, die fragten mich, wannen ich kem. Eb[2]) zwen Tage hin waren oder dry, kam Paulus mit einer Halabarten. Die Schützen sagten zu mier: din Bacchant von Minchen ist hie und sucht dich. Do lyf ich zum Thor us, als wen er hinden an mier gsin were, und zoch uf Ulm zu und kam zu miner Sattlerin, die mir etzwen d'Fieß im Beltzblätz gewärmpt hatt. Die nam mich an, ich solt iren die Rüben hieten uf dem Feld. Das dat ich und gieng in kein Schul. Ueber etlich Wuchen kumpt einer zu mier, der Paulins Gsell gsin war, der spricht: din Vetter Pauli ist hie und sucht dich. Do war er mier 18 Mil nachzogen, den er hatt ein gute Pfrund mit mier verloren, ich hatt in etlich Jar ernert. Do ich das aber hort, wiewol es schier Nacht war, lief ich zum Thor us uf Costentz zu und weinet aber innenglich, dan die lieb Frow row mich gar übel.

Do ich schier gan Merspurg kam, kam ich zu eim Steinmetzen, der war ein Turgöwer. Kam uns ein iunger Pur entgägend; spricht der Steinmetz zu mier: der Pur muß uns Gelt gen. Spricht zu im: Pur, gib Gelt oder semmer botz Schrunden[3])! Der Pur erschrak, mier war auch Angst, hett gwolt, ich weri nienent do gsin. Der Pur fieng an den Sekel fürherzien. Sprach der Steinmetz: byß zufrieden! ich han nur mit dier gespottet. Kam also über See gan Costantz. Do ich über Brug ushe gieng und etliche schwitzer Pürlin in wissen Jüpplinen gsach, ach min Gott, wie war ich so fro! ich meint, ich weri im Himelrich. Kam gan Zürich; do waren Walleser, groß Bacchanten, denen erbod ich mich zu praesentieren, sy solten mich aber leren. Das taten sy aber wie auch die andren. Dozmal war auch der Cardinal (in) Zürich, der bulet umb Züricher, sy sölten mit im zum Bapst zien; im war aber mer umb das Meiland zu thun, wie sich das hernach erzeigt hat. Nach etlich Moneten schikt Paulus von Minchen sin Schützen den Hiltpranden, ich solt wider kummen, er wolt mier verzichen, aber ich wolt nit, sunder bleib Zürich, studiert aber nüt.

Do war einer von Walles von Visp, hieß Antonius Venetz, der wiglet mich uf, wier wolten mit einandren gan Straßburg zien. Do wier gan Straßburg kamen, waren gar vil armer Schuler

[1]) Freising. [2]) ehe. [3]) Wunde.

Digitized by Google

do und, wie man sagt, nit eine gute Schul. Zugen uf Schletstatt zu. Do bekam[1]) uns ein Edelman, fraget: wo us? Do er hort, daß wier gan Schletstatt wolten, mißriet ers uns, es werin do gar vil armer Schuler und nit rich Lüt. Do fieng min Gsell an bitterlich weinen, wo nun us. Ich trost in und sprach: bys wol z'Mut! Ist einer zu Schletstatt, der sich alein mag erneren, so will ich uns bed erneren. Als wier by einer Mil von Schletstatt waren zu Herberg in eim Dorf, ward mier we, daß ich wond, ich miesti erstiken, hatt schier kein Atem, hatt so vil griener Nussen gessen, dan sy fielen umb die Zyt ab. Do weinet min Gsell aber, vermeint, er wurde sin Gsellen verlieren, so wüßte er nit wo us, und hatt er denecht[2]) 10 Cronen[3]) by im heimlich, ich aber nit ein Heller.

Do wier nun in die Statt kamen und Herberg hatten by eim alten Par Evolk[4]) — und war der Man stokblind — do giengen wir zu minem lieben Herren praeceptore sälig, Herr Johannes Sapidus, baten in, er solt uns annämen. Fragt uns, wannen wier werin. Als wier sagtend: us dem Schwitzerland, von Walles, sprach er: do sind liden[5]) bös Puren, iöikend[6]) all ire Bischof us dem Land[7]). So ier weidlich wend studieren, dörfend ier mier nütz zgen[8]), wo nit, so miessend ier mich zalen oder ich will üch den Rok ab den Lyb zien. Das war die erst Schul, do mich ducht, daß recht zugieng. Zu der Zyt giengen die studia und linguae uf, ist in dem Jar gsin, do der Richstag zu Wurms[9]) ist gsin. Sapidus[10]) hatt einsmals 900 discipulos, etlich für glerte Gsellen. Do war dozumal Doctor Hier. Gemusaeus, Johannes Huberus und sunst vil ander, die sidhar doctores und verriempte Menner worden sind.

Als ich nun in die Schul kam, kond ich nüd[11]), noch nit den Donat[12]) lesen; war doch 18 Jar schon alt; satz mich under die kleinen Kind, war äben wie ein Gluggerin[13]) under den Hünlinen. Uf ein Tag las Sapidus sine discipulos, sprach: ich han vil barbara nomina, ich muß einmal ein wenig latinisch machen. Hernach las ers aber, do hat er mich ufgeschriben erstlich Thomas Platter, min Gsellen Antonins Venetz; die hat er vertiert[14]) Thomas Platerus, Antonius Venetus und sprach: wär sind die zwen? Do wier

[1]) begegnete. [2]) dennoch. [3]) Kronenthaler. [4]) Ehepaar. [5]) leichtfertig. [6]) jagen. [7]) Die Walliser hatten i. J. 1517 den Bischof von Sion aus dem Lande vertrieben. [8]) zu geben. [9]) Worms (1521). [10]) Joh. Sapidus, Pädagog und humanistischer Dichter (1496—1561). [11]) nichts. [12]) Aelius Donatus, römischer Grammatiker des 4. Jahrh. n. Chr., auf dessen lateinischer Grammatik der gesamte grammatische Unterricht des Mittelalters beruhte. [13]) Kluckhenne. [14]) umgewandelt.

Digitized by Google

uffstunden, sprach er: pfüdich! sind das so zwen rüdig[1]) Schützen und hand so hüpsch Namen! Und das war ouch zum Teil war, insunders min Gsell der war so rüdig, daß ich im manchen Morgend mießt das Linlachen[2]) ab dem Lyb, wie ein Hud[3]) von einer Geis abzüchen, dan ich hatt fremdz Luftz und Spys bas gewont als er.

Do wier ietz von Herbst bys uf Pfingsten do waren und noch immer mer Schuler allenthalben zurysen, kond ich uns nit wol mer erneren. Zugen hinweg gan Soloturen. Do war ein zimliche gute Schul, auch bessre Narung, aber man mußt so gar vil in der Kilchen stäken und Zyt versumen, daß wier heimzugen. Und bleib ich ein Wil doheimand, gieng zu eim Herren z'Schul, der lart mich ein wenig schriben und anders, ich weiß schier nit was. Ueberkam das kalt We[4]), war an Grenchen by miner Bäsin Fransy. In derselben Zyt lart ich miner andren Bäsin Bieblin (das hieß Simon Steiner) das Abc in einem Tag, welcher darnach über ein Jar zu mier gan Zürich kam; studiert nach und nach, daß er gan Straßburg kam, ward Doctor Buceri Famulus, studiert, daß er Praeceptor ward tertiae classis und demnach secundae classis, bys er zwei Wiber gehapt und gestorben ist mit grosser Klag der Schul zu Straßburg.

Uf den nachgenden Frieling zoch ich mit zweien Briedren wider us dem Land. Als wier der Mutter wolten gnaden[5]), do weinet sy und sprach: daß Gott miesse erbarmen, daß ich do dry Sün muß sächen in das Elend gan! Sunst han ich min Mutter nie gsächen weinen, dan sy ein dapfer, manlich Wib war, aber ruch[6]). Dan als iren auch der dritt Man starb, bleib sy ein Witwen, hat alle Arbeit wie ein Man, daß sy die letsten Kind, by dem Man überkummen, dester baß mechte erziehen; sy howet[7]), trasch[8]) und andre Arbeiten, die mer den Mannen zughorten den den Wibren. Hat auch derselben Kinder dry selber vergraben, als sy in einer gar grossen Pestelentz gestorben waren; dan in der Pestelentz mit dem Tottengribel[9]) vergraben gar vil kostet. Sy war auch gägend uns ersten Kinder gar ruch, darumb wier den iren selten z'Hus kamen. Uf ein Zyt war ich, wie ich mein, in fünf Jaren nit by iren gsin und wyt umbeinander getzogen in ferren Landren. Kam zu iren, war das erst Wort, das sy zu mier sagt: hat dich der Tüfel aber zuher getragen? Antwurtet ich: e nein Mutter, der Tüfel hat mich nit

[1]) räudig. [2]) Leintuch, Betttuch. [3]) Haut. [4]) Krankheit, Fieber. [5]) Abschied nehmen. [6]) rauh. [7]) haute, schnitt. [8]) drosch. [9]) Totengräber.

Digitized by Google

zuher tragen, sunder mine Füß; ich will üch nit lang überlägen[1]) sin. Sprach sy: du bist mir nit überlägen, alein verdrüßt mich, daß du so hin und wider schlumpest[2]), on Zwifel nüt lerneſt. Larteſt du werchen, wie din Vater sälig auch than hat! Du wirst doch kein Prieſter, ich bin nit so sälig, daß ich ein Prieſter erzieche. Blieb also 2 oder 3 Tag by iren. An eim Morgent war ein groſſer Ryſ, als man las, uf Trübel[3]) gfallen; do half ich iren läſen und aaß der gefrornen Trübel, daß mich das Krimmen ankam, daß ich alle Fiere von mier ſtractet, meint, ich mießte zerſprungen sin. Do ſtund sy vor mier und lachet, sprach: wilt gären, so zerſpring! worumb haſtz geſſen? Andre vil Stuken mer mecht ich anzeigen irer Rüchi[4]); ſunſt war sy ein erlich, redlich, from Wib, das hat iederman von iren geſagt und sy gelobet.

Do ich nun mit minen zwei Briedren hinweggzoch und wier über den Letſchenberg giengen gägend Gaſtren, ſatztend ſich miene Brieder in den ſtotzenden[5]) Orten uf den Schnee und furen den Berg ab. Ich wolt das auch tun, und wie ich (die) Bein nit glich von einandren dat, warf mich der Schne umb, daß ich mit dem Kopf uf dem Ruggen den Berg abfur; wer kein Wunder gſin, ich wer mit dem Kopf an ein Baum ztod gfaren, den do waren kein Felſen. Das beſchach mier zum drittenmal, daß ich mit dem Kopf voranhi uf dem Ruggen den Rein niderſchoß und mier der Schnee hufechtig[6]) uf das Antlit fiel. Vermein immerdar, ich wetz alls wol künnen als mine Brieder, aber sy hattend der Bergen baß gewont den ich.

So furen wier mit einandren darvon. Und bliben sy zwen im Entelbuh[7]), ich aber gieng gan Zürich. Do war ich by des wytverriempten, frommen und gelerten Herren Rudolphi Gualtheri Mutter z'Herberg, der ietz (in) Zürich zu ſ. Peter Pfarher iſt. Do lag er in der Wiegen, daß ich in oft gewaget han. Und gieng zum Frowenminſter[8]) in die Schul. Do war ein Schulmeiſter, der hieß Meiſter Wolfgang Knöwell von Barr by Zug, war magister Parisiensis, den man zu Parys genempt hat gran diabel. Er war ein groſſer, redlich Man, hatt aber der Schul nit vil Acht, lugt mer, wo die hüpſchen Meitlin waren, vor denen er ſich kum erweren mocht. Ich hette gären geſtudiert, dan ich kond verſtan, daß Zyt war.

---

[1]) überläſtig. [2]) wanderſt. [3]) Trauben. [4]) Rauheit. [5]) ſteil abfallend. [6]) haufenweis. [7]) Entlebuch, Landſchaft im Kanton Luzern. [8]) Frauenmünſterkirche.

Digitized by Google

In derselben Zyt seit[1]) man, äs wurde ein Schulmeister von Einsidlen kummen, der weri vorhin zu Lucärn[2]) gsin, ein gar gelerter Man und trüwer Schulmeister, aber grusam wunderlich. Do macht ich mier ein Sitz in eim Winkel, nit wyt von des Schulmeister Stul, und gedacht, in dem Winkel wilt studieren oder sterben. Als der nun kam und anstund (gieng in die Schul zum Frowenminster), sprach er: das ist eine hüpsche Schul, dan sy war erst kürtzlich nüw gebuwen, aber mich bedunkt, äs sigend ungeschikte Knaben; doch wollen wier lugen; kerend nur guten Flyß an! Do weiß ich, hette es mier min Läben golten, ich hätte nit ein nomen primae declinationis können declinieren; kond doch den Donat uf dem Nägelin[3]) uswendig. Dan do ich zu Schletstat war, hatt Sapidus ein baccalaurium, hieß Georgius ab Andlow, war ein Ledigen von Andlow, gar ein glerter Gsell, der vexiert die Bacchanten so iämerlich übel mit dem Donat, daß ich gedacht: ist es den so ein gut Buch, so wiltz uswendig studieren; und indem daß ichs lart läsen, studiert ich in auch uswendig. Das kam mier by dem patre Myconio wol. Där als er anstund, las er uns den Terentium; do mießten wier alle Wertlin ein ganze Commödi declinieren und coniugieren. Do ist er oft mit mir umbgangen, daß min Hembdlin naß ist worden, io auch die Gsicht ist vergangen, und doch nie kein Streich gen, den einest mit der lätzen[4]) Hand an Baggen. Aer laß auch in der heiligen Geschrift, daß auch vil Leien dieselben Stunden drin giengen, dan es war im Anfang, daß das Liecht des heiligen Evangelii wolt ufgan, und hatt man doch noch lang Mäß und die Götzen in der Kilchen. Wen er aber schon ruch mit mier war, furt er mich den heim und gab mier zu essen, dan er ghort mich gären sagen, wie ich alle Land war usgelifen in Tütschland und wie es mier allenthalb ergangen war; das wußt ich dozmal wol.

Myconius war do schon gar wol uf der rechten Religion, mießt doch mit sinen discipulis zum Frowenminster in Kilchen gan, Vesper, Mettin und Mäß singen und das Gsang regieren. Sprach uf ein Zyt zu mier: Custos (dan ich war sin Custos), ich welt alwägen lieber 4 Lätzgen[5]) läsen den ein Mäß singen. Lieber, versich[6]) mich etzwen, als wen man die lichten Messen singt, als Requiem und derglichen, ich wils umb dich verdienen. Des war

[1]) sagt. [2]) Mykonius war aus Luzern Ende 1522 vertrieben worden, verweilte dann nur kurze Zeit in Einsiedeln und wurde 1523 Schulmeister am Frauenmünster in Zürich. [3]) Nägelein, ganz und gar. [4]) linken. [5]) lectio. [6]) vertritt.

Digitized by Google

ich wol zufriden, den dessen hatt ich gewont nit nur (zu) Zürich, sunder auch zu Soloturen und anderschwo, den es war noch alles bäpstes[1]). Fand man manchen, der baß das Plären[2]) kond den ein Evangelium exponieren. Das gsach man täglich in den Schulen, wie tolle Bacchanten uf die Wichinen[3]) zugen, wurden gewicht, daß sy ein wenig konden singen, sunst weder exponieren noch Grammatik. Do ich nun Custos war, hatt ich oft nit Holtz einzuheitzen; nam ich war, welche Leien in die Schul giengen und sy Schitterbigen[4]) vor den Hüsren hatten, daß ich umb Mittenacht vor und nach bin gangen und Holtz zutragen. Eins Morgens hatt ich kein Holtz und wolt Zwinglin zum Frowenminster prädigen vor Tag. Und als man z'Predig lutt, gedacht ich, du hast kein Holtz und sind so vil Götzen in der Kilchen; und diewil noch niemantz do war, gieng ich in Kilchen zum nechsten Altar, erwutst[5]) ein Johannes und mit in die Schul in den Ofen, und sprach zu im: Jögli, nun buck dich, du mußt in den Ofen, ob er schon Johannes solt sin. Als er anfieng brinnen, gab er wiest groß Blattren, namlich die Oelfarben. Ich dacht nun: halt styll! Rierstu dich, das du aber nit dun wirst, so will ich das Ofentürlin zuthun; er muß herus nit, der Tüfel trag in den herus. In dem kumpt Myconii Frow, als sy z'Kilchen in prädig wolt gan, dan man znechst by der Thür fürgieng, sprach: Gott gäb dier ein guten Tag, min Kind! Hastu geheitzt? Ich dat das Ofentürlin zu und sagt: Jo Mutter, ich han schon verheitzt, dan ich weltz iren nit sagen, sy hette mögen schwätzen; wen es us weri kummen, so hette es mich dozmal min Läben kostet[6]). Myconius sprach in der Lätzgen: Custos, du hast hüt wol Holtz ghan? Ich dacht, Johannes hat das best gethan. Do wier die Mäß singen solten, gerieten zwen Pfaffen an einander. Des der Johannes gsin war, sprach zu eim andren: du Lutersher Schelm, du hast mier min Johannes gestolen! Das triben sy ein gut Wil. Myconius wußt nit was das war, aber Johannes ward nit mer funden. Ich han das auch keim Menschen nie gesagt, bys etlich Jar nachdem Myconius zu Basel Praedicant ist gsin. Do hat er sich drab verwundert und ist ingedenk gsin, wie die Pfaffen mit einandren gebalget hatten. Und wiewol mich wolt bedunken, das Papstum were Bubenwerch, hatt ich denecht im Sin, ich welt Priester werden, welte from sin, min Ampt trüwlich versächen und

[1]) päpstlich. [2]) Schreien. [3]) Weihen. [4]) Scheitholzstösse. [5]) erwischte. [6]) diese Verbrennung.

Digitized by Google

min Altar fin ufbutzen. Als aber Meister Ulrich (Zwingli) streng darwider prädiget, zwiflet mier ie lenger ie mer; ich bätet vil, fastet mer den mier lieb war. Ich hatt auch mine Helgen[1]) und Patronen, denen ich bätet, ieglichen insunderheit so vil: unser Frowen, daß sy by irem Kind min Fürsprach welt sin, s. Catharinen, daß sy mier hulfe, daß ich glert wurde, s. Barbara, daß ich nit on das Sacrament sturbe, s. Peter, daß er mier den Himel uftäte; und was ich versumpt, das schreib ich den in ein Biechlin. Wen man dan in der Schul, als am Donstag und Samstag Urlob hatt, gieng ich zum Frowenminster in ein Stul, schrieb die Extantzen an ein Stul und fing an und bsalt[2]) ein Schuld nach der andren und wusz[3]) den ab und meint, ich hette im recht gethan. Ich bin sexmal zu Einsidlen gsin von Zürich mit Krützen, han flissig gebichtet. Aber in der Schlesi hatt ich einest unwissend in der Fasten Käs geessen, wie es in unsren Landen der Bruch ist. Do ich das bichtet, wolt mich der Pfaff nit absolvieren, ich däte dan offentlich Buß. Do meint ich, miezte des Tüfels werden. Als ich aber innenglich weinet, daß ich nit mit andren Schuleren zum Sacrament dorft gan (do gab man inen alwägen, wen sy zum Sacrament giengen, zu essen), do erbarmet sich ein Pfaff über mich, und als er hort was mir brast[4]), absolviert er mich und gieng do auch gan essen. Han oft mit minen Gsellen für das Papstum kempft, bys uf ein Zyt prädiget Mag. Ulrich in Sälnower Kilwi[5]) vor Sälnow im Hof das Evangelium Jo(hannes) am 10. Capitel: Ich bin ein guter Hirt ꝛc. ꝛc. ꝛc. Das legt er so streng us, daß ich wond, es zuge mich einer by dem Har über sich; zeigt auch an, wie Gott das Blut der verlornen Schäflinen wurde von den Henden der Hirten suchen, die an irem Verderben schuldig werin. Do gedacht ich: hat es die Meinung, so habe[6]) Pfaffenwerch! ein Pfaff wird ich niemermer. Fur doch in minen studiis für, fieng do auch wider mine Gsellen disputieren und gieng flissig z'Prädig, hort min praeceptorem Myconium gären. Noch hatt man Mäß und Götzen (in) Zürich.

---

[1]) Heiligen. [2]) bezahlte. [3]) wischte. [4]) fehlte. [5]) Kirchweih. [6]) adieu.

Felix Platter.

Anno Christi 1536 bin ich durch Gottes des almechtigen ewige Firsehung, Gnod und Giete ein lebendiger Mensch in dise Welt geboren. In welchem Jar der hochgelert Herr Erasmus Roterodamus im Julio verscheiden war und ich hernoch in dem Monat Octobris in dis Liecht kam. Der Geburtztag ist mir nit anzeigt, iedoch wol abzenemen, daß es wenig Tag vor Simonis und Judae[1]) beschächen, wil man meiner Muter, als sy noch meinen Kinds hinder dem Umhang lag, den Meßkrom doselbst im Bett, wie sy oft erzelt hat, abgewunnen hat und meinen Vater um den Meßkrom, den mein Muter im durch mich, seinen ersten Sun, geben hette, Gelick gewist[2]) ist worden; welches auch aus meines Vettern Brief, Simons zu Straßburg, an meinen Vater geschriben, abzerechnen ist, so uf Simonis und Judae datiert, dorinnen er die Kindbetteren grießen laßt und iren in die Kindbette ein Pfennig 4 Batzen verert und dem Vater wegen seines geborenen Sünlins congratuliert.

Mein Vater ist gewesen Thomas Platter aus Wallis in dem Visperzenden geboren, eins guten und witusgehenden Geschlechtz doselbst, ein Bürger und Buchdrucker domolen ze Basel, der eben zu der Zyt miner Geburt das Biechlin Institutionum christianae religionis Calvini drucket und ungefar 37 Jar alt war. Mein Muter war Anna Dietschin von Zürich, zu Witkingen geboren, eins alten und erlichen Geschlechtz, dorunter hernoch etliche geadlet worden.

Mein Geburtzstatt war Basel, die witberiempte, lustige, zierliche und mit einer hohen Schul von reformierter christlicher Religion, auch helvetischer eidgenoschaftischer Fryheit wolbegabte Statt. Doselbsten ward ich in der großen Statt auf s. Petersberg in dem Haus zum schwartzen Beren genant, vor dem Andlower Hof forüber, in welchem mein Vater mit Balthasaro Lazio oder Rauch genant in dem Gewerb der Truckery Gemeinschaft hatt. Aus Rath Herren Oswaldi Myconii, obersten Pfarherren im Münster, den mein Vater seer liebet und von Zürich alher gebracht hatt und er mein Mutter, die by im gedienet, meinem Vater zu Zürich zur Ee geben hatt, wil er zevor ein Sun gehapt hatt, so Felix geheißen, ward mein Vater bewegt, mir auch also ein Namen zu geben, welches auch meiner Muter dester lieber, wil solcher Nam zu Zürich

[1]) 28. Oktober. [2]) Glück gewünscht.

Digitized by Google

gemein ist. Gewan derhalben Gevatteren den hochgelerten Herren Symonem Grynaeum, welcher, als er hort, daß ich Felix heißen solt, neben Glickwünschung sagt: ni me fallit animus, hic puer felix erit, d. i. oder alle meine Sin driegen mich, es wirt diser Sun felix, d. i. glickhaftig sein. Also segnet mich mein erster Götte[1]) und band mir in ein Goldgulden, den man mir lang behalten hat. Ich ward gedaufft in der Pfarkirch zu s. Peter nach reformierter Kilchen ze Basel Gebrauch durch Herren D. Phrygio.

Mein Vetter Simon Steiner, Lithonius, aus meines Vaters Heimand an Grenchen geboren, professor secundae classis zu Straßburg, ein seer glerter Man, hatt keine Kinder by zweien Frauwen, so er gehapt, gezügt, war seer fro, daß mein Vater, den er sein Bruder nampt, ein Sun bekommen, schrieb im zugleich: ich wünschs dir Glick, daß dir ein Sun geboren ist, und mier, daß ich einen zu ziechen bekommen hab, es welle es dan der Vater nit; dan du weist, daß ich ietz vil Jaren gewünscht hab und noch wünschen, daß ein Usbund an Gelerte von Wallisern her einer entstiende, doran dan vil gelegen wil sein, gleich anfangs wol angefiert ze werden, dorin ich dir mein Hilf zusag. Gott geb nur, daß er uns lang lebe! Darnoch schreibt er: der Felix sol mein Sun sein, nit dein, doch auch dein, dywil under Frinden als sol gemein sein. Hernoch hat mein Vater mich zu ihm thun wellen, wan ich achtierig were; er starb aber anno (15)43 mit großem Leid meins Vater; vermacht mir sein gantze Libery[2]), die groß war, die ich noch hab, alle Biecher mit eim Kleeblatt gezeichnet.

Anno 1539, meins Alters im dritten Jar fieng die Zeit an meiner Wissenschaft, dorinnen wie auch in volgenden nechsten Jaren meiner noch gar zarten Jugend ich etlicher Sachen, welche ich mir wegen irer Seltzame, als die mir domolen ungewont, hart ingebildet hab, noch ingedenk bin. Sunderlich hab ich viler Dingen noch ein Wißen, was sich anno 1541 zugedragen hat, do ein Hauptschießen ze Basel mit dem Armbrust auf s. Petersblatz gehalten ward, darzu gemeinlich die Nachburen und die Eidgnoßen firusgeladen, ein guter Theil erscheinen, obgleich die Pest, welche schon zevor geregiert hatt, etwan strenger etwan nachgelaßen und widerkommen, noch sich hin und wider erzeigt und der Armbruster ze Basel auf dem Blatz in allen schießend doran krank ward und bald starb. Do gedenk ich, daß ich viel Umzüg in der Statt mit Pfifen und Drummen[3]) ver-

[1]) Taufpate. [2]) Bibliothek. [3]) Trommeln.

Digitized by Google

mumet hab gesechen, dorunder ich mich gar übel vor denen, so in Narrenkleidern angethan hin und wider lufen, mit Kolben die Buben schlugen, entsetzen[1]); daß man mich auf s. Petersblatz gefiert zu dem Bogenschießen, do ich Hauptman Thoman von Schalen us Wallis hab gesechen das Armbrust zum schießen gerist an Baggen schlachen und abschießen in die Schießrein, wie gemolte Menlin, wiß und schwartz von Karten gemacht, welche noch in dem Zeughaus stond, wan man abgeschoßen hatt, herzuruckten und zeigten, welche ich lebendig sein vermeinet; item wie ein Kuchi auf dem Blatz ufgeschlagen war, dorin mich der Koch im Spital furte, item wie man etlichen die Brütschen[2]) geschlagen hat.

Aus Permundt nach der Schlacht anno 1544 kam Hauptman Summermatter, meines Vaters Frund, ließ mich kleiden mit getheilten Hosen und Wammist, die eine Seiten weiß, die andre rot und blaw, wie sein Farb war, welche ich auch hernoch fir mich behalten hab. Dorinnen branget ich gar lang, drug auch gemeinlich ein sammat Schlepplin, das mir Junker Gedeon von Ostheim geschenkt hat.

Die Kindsblotteren hab ich gehapt gar iung, auch bald hernoch die Rothsucht[3]). Lag uf der Gutschen[4]) in der Stuben, dorinnen auch die Drucker setzten, welche mich verspotteten. Man bracht mir vil sieß Ding ze eßen, auch ein hübsche Biren von des Herren von Rischach Frauen, der Waldneren; do ich by mir selbs gedacht: werst du nur lang krank, domit du lang gute Ding eßen kentest.

Mit seinen Dischgengeren D. Paulo und Höchstetter machte mein Vater vil Kurtzwil, sunderlich Spickspeck uf Bretter mit Meßeren. Hab auch gesechen, daß einer dem anderen usbot[5]), ab dem Disch ze fallen. Sy schoßen auch mit dem Vogelror Böltzlin. Einmol ließen sy das Fenster, daraus sy schoßen, offen, daß die Durdeldüblin auskamen: do mein Vater vermeint, ich hette es offen gelaßen, und übel dorumb gescholten ward, aber zletst sich mein Unschuld erfand.

Mein Vater hatt ein Dischgenger, ein Stelle, Hauptman Wolfgang Stellins Vetter von Solothurn. Mit dem gieng ich all Suntag in sein Hof, den ich hernoch besetzen, zum Morgenbrot mit etwas Forcht, dan die Frauw, so eine Borin war, den Jungen seiner Unsuberkeit wegen ruch anfur. Wir beteten uf den Blöcheren[6])

---

[1]) entsetzt. [2]) Britschen des Hanswursts. [3]) Röteln, Scharlach. [4]) Ofenbank. [5]) aufforderte. [6]) Block, Bohle.

Digitized by Google

by j. Peters Platz alweg zevor, domit er nit vast beschulten wurde. Der Hof gefiel mir gar wol, docht wenig, daß ich in mit der Zeit bekommen, erbuwen und inwonen wurde. Mir drumt aber oft, ich schliefe in gemeltem Hof uf eim steinenen Sitz, so zum Uffsitzen uf die Pferd do ufgerichtet stund, und were lange Jar do also gelegen, welches, so etwas doruf ze setzen, daß ich in etlich Jar ietz besitze, ein Anzeigung gewesen sein mechte gerechnet werden.

Es hatte mein Basy zu Straßburg irs Bruders seligen Döchterlin by ir, genant Madlenlin Erbslin, ein schöns Meitlin. Bracht sy mit ir alher, als sy ein Witwen von Basel kam. Mein Vater gedacht, ein Ee us uns zweien mit der Zeit zu machen, und wil wir beide iung, nit über 12 Jar alt, ein Versprechung, wie man in Wallis pflegt, zwischen uns ufzerichten; welches ich heimlich durch meine Gesellen, die meinen spotteten, vernam. War nit so iung, daß es mir nit geliebt[1]), that mich stäts früntlich zu im, furt es zu Zeiten im Stoskerlin[2]) herum. Als sy aber wider gan Strosburg kamen, starb es an der Pest, und bekam also über Nacht ein ander Madlen, solt also eine des Namens haben.

Mein Vater hette gern mich befürdert, daß ich bald weit geruckt wurd in der Schul, that mich bald in die vierte Letzgen, daß ich neher bei im wär, sas allernächst an seiner cathedra. Er frogt mich einest, was das griechisch a purum wer, und als ichs nit kont sagen, schlacht er mit einer nüwen Ruten ab der cathedra über mich, vermeinend über den Rücken ze schlachen. Als ich in dem obsich sich, drift er mich in das Angesicht, daß es voller Schnatten[3]) ward, und giengen etlich Strich über die Augen, daß wenig gefelt, ich were an Augen verletz worden. Ich geschwal im Angesicht und blutet an etlichen Orten, daß man mich nit über die Gaßen loßen kont, bis under dem Imäß[4]) furt man mich verhüllet herum. Mein Muter erschrack seer, that gar letz[5]) über mein Vater, welchem es auch leid war, dan in auch dorob mein zukünftiger Schwecher[6]), der mich salbet, und D. Paulus Höchstetter schalten, also daß er hernoch gar milt gegen mir war, auch die Ruten nit mer an mir gebrucht, do er zevor alweg gar ernsthaftig gegen mir gewesen und aus Drib, mich bald glert ze machen, etwas ruch, etwan drewt mich ze geislen, io mit Fießen ze dretten um schlechte Ursach. Dorunter eine war, daß ich ein Schribmeßerlin im zerbrochen hatt und hernoch aber eins, darob ich mich also gefördt, daß ich fast

[1]) gefiel. [2]) Stoßwägelein. [3]) Striemen. [4]) Imbiß. [5]) böse. [6]) Schwiegervater.

Digitized by Google

ein halb Jar, ob ers innen worden, nie recht frölich sein kennen. Sunst wan ich etwan krank wolt sein, er gar meinen als seines eintzigen Sunes domolen sorghaft gewesen, und sunderlich war ich von im in der Frembde aus der Moßen geliept und mit Schriften solches erscheint worden.

Ich war altzeit zimlich hüpsch kleidet, altzyt von Farben, wie domolen der Bruch, Anfangs mit eim theilten Kleid, wie obgemelt, bald wißen, darnach schwebelgälen[1]) Hosen: do mich als seer blangt[2]), wan Meister Wolf Eblinger, der Schneider am Fischmarkt, nit die Hosen brechte.

Von Juget auf nam ich mir für, wüt ze reisen, auch über Mer, so ich kent, macht kleine Schiflin von Holtz, legt sy in Bruntrog und schaltet[3]) sy herumb, als fiere ich uf dem Mer. Dorst wol vor Tag bim Liecht mit meinen Gsellen das Gügelwerch[4]) driben.

Ein Seifensieder sas ze Basel im Gerbergeßlin, der war gar alt, wie auch sein Hausfrauw. Sud Seifen, die verkauft sein alte Muter in eim Ledlin bim Safran. Mein Vater gieng einest dofir, und als er sy sach in einem beltzenen schwebischen Hut, fragt er sy, wannen sy wer. Sy antwortet: von München. Darauf er ir erzelet, wie er vor vil Jaren zu München by einem Seifensieder gewont hett in seiner Armut und hette vil Gutthaten von ihm und seiner Hausfrauwen entpfangen, und erzelt ir, wie der Seifensieder ein Magister der freien Künsten were gewesen und hette in einem schönen Haus gewont, dorinnen hinder dem Ofen ein Bur schlosend gemolt syn gewesen mit obgeschribenem Spruch: O Wosen[5]) über Wosen, wie hab ich so lang geschlosen. Doruf sy gefrogt, wie er hieß und was Worzeichen er sunst geben kunt. Er sagt, sein Namen were Thomas. Welches meines Vaters Erzelen als die Frauw gehört hatt, ist sy ihm um den Hals gefallen und weinend gesagt: O mein Thomlin, wir sind eben die Leut, wegen des Glaubens us Peieren verdriben und ietz in Armut kommen und erhalten uns blößlich[6]) in diser Statt, ietz etlich Jar. Darab mein Vater sich des unversechenlichen Andreffens höchlich verwundert, gleich mit ir heimgangen, den alten Man besucht und sich aller Hilf gegen ihm anerboten, hernoch inen bis in den Tod, der wenig Jar hernoch gevolgt und er erstlich, bald sy hernoch gestorben, mit ze Gast laden, Übersendung Eßens, auch Gelt lichen das Best gethon, in nur ein

---

[1]) schwefelgelben. [2]) verlangt. [3]) stieß. [4]) Kegelspiel. [5]) Waffen, hier Weheruf. [6]) kümmerlich.

Digitized by Google

Vater, sy ein Muter genennet. Die guten Leut waren sunst der frembden Kleidung, sitten und peierischen Sprach halben vom iungen Volk zimlich verspottet, dan die Frau im Brauch ze sagen, wan sy ein Kind lieben wolt: du mein Hurenkind!

Mein Muter war zimlich Alters (dan ich nit gedenken mag, sy iung gesechen ze haben, bin auch ir letst Kind gewesen), war vil Krankheiten underworfen, dem Stich sunderlich, darnoch dem Husten, der sy bis in ir End geplogt hat. Do drug sich zu, daß sy den rothen Schaden[1]) bekommen hat. In dem nun mein Muter seer krank, also daß man sich Sterbens besorgt (iedoch durch Gottes Gnod wider aufkam), war mir und meiner Schwester seer angst, besorgten uns altzeit einer Stiefmuter, die uns übel wurde halten, wie sy uns sagt. Auch under andrem, als wir vor dem Beth by ir stunden, mir ernstlich zusprach mit Vermelden: ich besorg, mein Sun, so ich stirb, du werdest etwan, so man nit Acht uf dich hat, eh du kum recht erwagsest, wie unsre Studenten thun, ein Schlumpe, die kein Haushalterin sy, zum Weib nemen; so bist du verdorben und wirt nichts aus dir dan etwan ein armer verachter Dropf und etwan deins Vaters Provisor oder ein schlechter Dorfpfaff. Dise Wort, ob ich gleich gar iung, giengen mir also ze Hertzen und schneiden so dief dorin, daß ich gedocht (wil ich altzeit auch gern groß wer gewesen, und wo ich etwas stattlichs hab gesechen, von Jugend uf gedocht, ob ich auch dohin mechte kommen): nein, du wilt dich also halten, daß du auch hoch anhin kommest und ein eerlichen Heurat mit der Zeit andreffist. Derhalben gleich domolen gedocht, wil mein Vater in der Artzny gestudiert hatt, auch schöne Biecher, griechischs und latinischs, derselbigen Kunst erkauft, auch by D. Epiphanio ein Zeit lang zu Bruntrut, daß er die Kunst larte, anfangs seiner Haushaltung gewont und sampt meiner Muter im gedient, iedoch Armut halben nit zum gradu und Doctorat kommen mögen, ich welle dohin ze kommen drachten und by Zeiten mein Studieren richten. So bewegt mich auch nit wenig dohin, daß ich D. Sebastianum Sinkeler, D. Eucharius Holtzach gesach in schemleten[2]) Röcken, mit Sammat breit umleit, herumbziechen und bey den Leuten groß Ansechen haben, und daß D. Albanus zum Thor aus zum Grafen Görg von Mümpelgart oft reit und D. Hans Huber domol anfieng ausreiten und ein Soldner vor im reiten hatt. Welches mich alles bewegt, auch dohin ze drachten, und sunderlich wil es mein Vater,

[1]) Rotlauf. [2]) aus Kamelhaaren.

Digitized by Google

do ers an mir markt, im lies wolgefallen. Dan ich gleich vil in Kreuterbiecher las und Kreuter begert ze kennen leren; macht mir auch ein Regiſter, dorin ich was ich hort oder las zu den Krankheiten dienen inverzeichnete. Do ich wol weiß, daß mein Vater zu D. Paulo Höchſtetter, der by uns wont, geſagt: der Bub wird ein Artzet geben und wil villicht Gott, do ich nit dohin hab kommen kennen, daß er dohin komme und ſein Bruf ſye. Welches mir alles gar wol gefiel, aber letſtlich auch etwas erſchrack, als ich anfieng merken, was Unluſt auch ein Artzet mießte ſechen, und mein Vater mir doruf tütet, do ich meiner Muter, die ſich in einer Krankheit anfieng brechen, den Kopf ze heben etwas ſchucht[1]), do er ſagt: wilt du ein Artzet werden, muſt du dich weder ab dem noch andrem Unluſt ſchuchen.

Es hat auch meiner Muter Red, wie vorgemelt, ſo vil vermögen, daß ich, gleich noch iung, wan ich ein ſtattliche Hochzeit ſach, als J. Philip von Offenburg mit Junker Hiltbrands von Schawenburg Dochter, der Riſchacher mit Frauw Barbara, des Burgermeiſter Meiers Dochter, mich erbarmt, daß ich nit auch zu ſolcher Herlikeit komen kent. Auch, gleich noch iung, aus Thorheit und Kindheit auf zimlichs Stands Jungfrauwen, ſunderlich was Haushalteren weren (wil meiner Muter Red doruf ſunderlich getütet und diſes fir ander ausgelobet) und der Welt gleich, Acht geben und etwas geneigt, doch kindlicher Wis geweſen.

Do dan ſich zugebragen anno 1550, daß mein Vater ob einem Nachteßen, als er den Tag in Meiſter Frantz Jeckelmans Schärhaus[2]) mit Stephan am Biel, ſeinem Diſchsgenger, geweſen, Magdalenam, gemelten Meiſter Frantzen Dochter, ſeer rumpt, wie ſy irem Vater, der ein Wittlig[3]) war, als iung ſy noch war, noch denecht die Haushaltung ſo wol verſechen kente, und wie ein redlicher Geſel do wol mit der Zeit verſorgt wurde, mit andern allerley Umſtenden, die er an ir lobet. Welches ich gleich in mein Örlin gefaßt, von dem an dohin gedocht und mer dan ſich in diſer meiner Jugend villicht gebürt hat, diſer Sach nachgeſinnet und mich auch domit bemieget, iedoch vor keinem Menſchen dergleichen gethon, dan allein meinem vertrawten Geſellen Martin Huber, des Hanſen Sun, der by uns wont, ſolches min unzitlich, iedoch von Gott firgeſechen und hernoch geregiert Firnemen geoffenbart. Hab auch ſolches mein Bedenken und Anmut[4]) gegen der Perſon, wie obſtat,

[1]) ſcheute. [2]) Barbierſtube. [3]) Witwer. [4]) Luſt, Begierde.

Digitized by Google

noch mit Worten noch Werken oder einerley Gemerken antütet oder ze verston geben, gleichwol selbs beredt, als ob sy etwas an meinen Geberden merken kente; derhalben mich geschempt und deſter minder in ir Haus, auch nit on Schrecken das Hor abgehuwen wandlen derfen; jedoch etwas stiller, ingezogener und suberer an Kleidung mich hernoch ze halten und im Studieren redlich firzefaren, domit ich in der Medicin bald ze studieren anfachen mechte, firgenommen.

Wir ritten nacher Basel. Do sach ich mit Freuden beide Münsterthürn, die ich so lange Jar nit gsechen hatt, schos mein Bügsen ab, in ein Gartenhüslethür zwei Kugelen, und reiten zum Spalenthor hinin zur Gens[1]), do der Riedi absas. Und gleitet mich der Hans Soldner durch die Gerbergeßlin über den Barfußerblatz bis zu meins Vaters Hus zum Griegt. Do stund einer, fragt eim Doctor nach, hatt ein Waßer, so er im besechen solt, welches vilicht ein Tütnus zukünftiges Berufs. Wir luteten, war nieman doheiman, dan es am Suntag war um die Obenpredig, do die Megt, der Vater aber zu Gundeldingen im Gut. Die Muter war by den Nochburen, die kam anlaufen, weint und entpfieng mich, war gar tir und mager, hatt doch ein grienen Schirletz[2]) und wiß Schu, wie domol im Brauch. Ich ferget[3]) den Soldner ab, schank im mein Mantel. Bald kam mein Vater mit dem Castaleone, die hießen mich wilkum sein, verwunderten sich ab meiner Lenge, wil ich die Jar meines Abwesen fast um Kopf und Hals lenger worden. Es entpfiengen mich meine Nachburen, und war eine große Freud in der Gaßen. Und wie ich hernoch innen worden, so luf der Hebam Dorly Becherer Magt fir meins künftigen Schwechers Hus, gwan meiner Zukünftigen auch das Botenbrot ab, dorab sy erschrack, wil sy ze laut geschruwen. Man rustet das Nachteßen: darby blyben meine Gsellen, so meinen innen worden und mich gleich besuchten, der Humel, Apotecker, und der Theodorus Bempelfort, so zur Kronen lag. Nach dem Nachteßen gaben wir dem Bempelfort das Gleit zur Kronen, giengen die Fryenstros ab, do mich mein Zukünftige sach firübergon in der spanischen Kappen und floch. Als wir zur Kronen kamen, gab uns der Wirt Emanuel Bomhart ein Drunk, und war eben do Daniel Wieland von Milhusen sampt seim Schwoger Frantz Jeckelman, meiner Zukünftigen Bruder.

---

[1]) Haus zur Gans. [2]) Scharlachkleid. [3]) fertigte.

Digitized by Google

Der Wirt, welcher um mein Zukünftige geworben hatt, veriert mich, daß ich wol markt, daß der Handel zimlich war ausgebrochen. Zog darnach wider nach Haus.

Als mir nun Gott wider heim half, dorab meine Elteren frolockten, kam am Morgen den 10. Maii der Humel zu mir, mich umeinander ze fieren. Zogen erstlich über den Münsterblatz. Da ersach mich Herr Ludwig von Rischach, verwundert sich, wer ich were, wil ich ein sammat Parret ufhatt und mein Wer drug, dem ich mich erklärt. Darnoch salutiert ich D. Sultzer, Pfarrherren im Münster, darnoch D. Hans Huber, der mich früntlich entpfieng und alles Guts anerbot, wie auch D. Isaac und Oswaldus Berus. Ich verert D. Hansen den Clement Marot, schön zu Paris ingebunden. Darnoch zogen wir das Martinsgeßlin hinab. Als wir zeunderst kamen gegen der Schol, stund mein Zukünftige am Scholbank, die ich doch nit acht; erblickt mich, luf in die Schol hinin und wider heim. Ist auch hernoch nit weiter in die Metz gangen, wil sy die Metzger anfiengen verieren. Ich zoch zum D. Huggelin, by der Merkatzen wonent, grüst in und sein Frauw, wie auch andre etlich; die übrige nachvolgender Tagen.

Als ich wider nach Haus kam, mußt ich mit meim Vater by dem Tumprobst zu Mittag eßen, welcher sein Sun Sigmund mit dem Jacob Catalan nach Mompelier langest geschickt hatt. Der frogt mich allerley. Under andrem ward ich bericht, daß er sich, wil ich noch in Frankreich war, vernemen laßen, eh er mins Vaters und mein Wil des Hürats halben wußt, er mechte mir wol sein Dochter Susanam, die er by seiner ersten Frauwen, der Waldnerin, ghapt, zur Ee geben, die domolen by der Grävin zu Richerwir im Frauwenzimmer[1]) war, ein schön Mensch, so bald hernoch starb. Nach Eßens furt mich mein Vater in sein Gut gon Gundeldingen, redt underwegen mit mir, ermant mich, nit zu Schnel ze reden, wie die Welschen sunst im Brauch haben, und erzelt mir sein Haushaltung, auch sunst der übrigen Bedressen, des Doktorats und Eestandssachen. Ich fieng glich an, die cipressene Luden zuzeristen, so mir der Herr Thiebold geben, item ein große Harpfen, so mein Vater lang gehegt, zu bezien, meine Biecher, scripta alles in Ordnung risten; verdreib also die gantze Wuchen.

Mein Vater stelte hiezwischen die Sachen an, daß ich mit meiner Zukünftigen reden kente und sy mit mir; lud derhalben

[1]) Frauengemach.

Digitized by Google

M. Frantzen und sein Dochter den zukünftigen Suntag hinus gon Gundeldingen nach Mittag do anzekommen, war der 16. Meiens, ein lustiger Tag und Meienszeit. Ich zog nach dem Eßen mit Thiebolt Schönauwer hinus, schickten unsre Luten voran. Und als wir zu Gundeldingen in Hof ingiengen, sachen wir zwo Jungfrauwen doselbst ston, dorunder die ein der Schenkenen Bas war, dem Daniel, M. Frantzen Sun, zugesprochen, die ander sein Dochter Magdalena, die ich früntlich grust, wie auch sy mich, nit on Verenderung der Farben. Kamen also ins Gesprech, darzu auch bald ir Bruder Daniel kam, spatzierten hin und wider in dem Gut mit vilerley Red, in welcher mein Zukünftige gar bescheiden und stilzüchtigs Wesen war. Als es nun dry Ur, kamen wir wider ins Hus, giengen hinuf, schlug ich und Thiebold die Luten zesamen; ich dantz Gaillarde[1]), wie mein Bruch. In dem kompt auch M. Frantz, ir Vater, der mich wilkom sein heist, satzten uns zu Tisch und thaten ein Obendrunk[2]) eim Nachteßen gleich, bis es spot war, daß wir Zeit hatten in d'Stat ze gon. Underwegen im Heimgon gieng ir Vater und der mein vorhin und ich und Daniel mit dem Frauwenzimmer hernoch in früntlichem Gesprech, in welchem die Dorothe, die etwas frecher, mit Reden herusbrach und sagt: wan zwei einander gern sehen und hetten, soll mans nit lang machen, dan gar bald ein Unglick darzukommen mecht. Bim Polwerch schieden wir von einander, M. Frantz und sein Gesellschaft zum Steinen[3]), mein Vater und die Sinen zum Eschemerthor hinein heim zu; legten uns also mit seltzamen Gedanken fir mein Person an die Ruh.

Am Zinstag[4]) den 18. Maii reit ich uf meim Roß, das ich noch ein Zeit lang behielt, gon Rötelen, Herrn D. Peter Gebwiler, den Landschreiber und sein Hausfrauwen ze grießen, by denen ich anno 1551 im Sterbend[5]) mich aufgehalten. Sy entpfiengen mich mit Frolocken und erzelt mir die Frauw, wie sy ietz unseren Gluben angenommen hetten, wil der Margraf Carly[6]), ir Herr, als geendert, der wolt ir noch nit recht gelieben[7]); ist doch zletst christelich sampt irem Herren[8]) zu Lörach verscheiden.

Ich war embsig, meins Vater Stüblin, do ich studiert, lustig uszebutzen, begab mich uf das Dreien[9]) an meins Vaters Dreistul, Dischmacherwerch ꝛc. ꝛc. ꝛc., das ich neben meinen studiis und Instrumenten braucht. Ich firnist meins Vaters Buchkasten, lart mich

[1]) ein munterer französischer Tanz. [2]) Abendtrunk. [3]) Steinthor. [4]) Dienstag. [5]) Sterben, Pest. [6]) Karl II., Markgraf von Baden-Durlach. [7]) glauben. [8]) Ehegatte. [9]) Drehen.

Digitized by Google

des Bildhauwers Frauw die Kunſt, die ich anfangs nit recht verſtund, do ſy ſagt, ich mießt zur Limdrenke den Lim ſtoßen, und ich vermeint, ich ſolte in im Mörſel ſtoßen und durch ein Sieblin rederen[1]); gar übel Zeit vergebens mit hatt. Ich fieng an embſig zu dem Doctorat mit Studieren mich riſten.

Min Schwecher und mein Vater, domit ich vergwißt wer meiner Zukünftigen, die ich ſeer anfieng lieben und doruf drang, wie auch ir nit zewider, ſo ich zum Theil us ir gebrocht, als uns der Muter Bas, die Metzgerin Bulacherin, in ir Matten Kirſen[2]) ze eſſen vor Spalenthor geladen und wir uns wol erſprochen[3]) mochten, faßten ein Rot, es ſolte D. Hans Huber die Werbung thun. Welches (er), als er von meim Vater gebeten, gern thäte und deßhalben M. Frantzen ins Münſter vor Mittag beſchickt[4]), die Werbung thet und ein bewilgete[5]) Antwort uf ein Eebredung bekame; dieſelbige uf den Obend, als D. Hans zu mir kam, mit Frolocken, wie ſein Bruch war, mir verkünte, Glick wunſte, doch vermeldet, es begerte mein Schwecher, daß die Sach ſtil verblibe, bis der Doctorat firüber, alsdan kenne man die Sach zu End bringen, deßen ich wol zefriden. Es hat mein zukünftigen Schwecher luſtig gmacht, den Willen endlich drin ze geben, der ſunſt jederzeit hinder dem Hag[6]) gehalten, daß er förcht, mein Vater ſtecke in großen Schulden und daß er Diſchsgenger hatt, do er ſein Dochter, wie er ſagt, nit gern in Schulden oder die Unruw ſtoßen wolt. Do er aber von meim Vater hört, daß die Schulden klein gegen ſein Vermögen, ſo an Hüſeren und dem Gut er noch hatt, und ſelbs begert, der Diſchgenger ſich abzethun, war er zefrieden und deſter mer, wil er der Junkeren zu Lantzkron und Inslingen, denen er dient und in gar lieb hatten, alſo daß er dem alten Richen ſein Sun Jacob us Tauf gehept und er ſtetig by im war, auch ein Roß deßenthalben in der Junkeren Dienſt hielt, Roth gehapt, die es im rieten, wie auch Herr Caſpar Krug, hernach Burgermeiſter, der mich geſechen und von ſeim Apotecker Hummel vil Guts von mir gehört, auch mein Vater ſein Sun Ludwig by im am Diſch hatt, der im ſagt, er ſolte Gott danken, ich gefiele ime wol, hette gute Hofnung, ich werde ein firnemer Doctor werden, dan ich ſchon mit Märtzipan, ſo ich angeben, welche domolen nit im Bruch, ein gute Prob an ſeiner Frauwen, die zweier Kinder geneſen und gar ſchwach war, gethon, alſo daß meim Schwecher letſtlich die Sach

[1]) durchſeihen. [2]) Kirſchen. [3]) ausſprechen. [4]) beſtellt. [5]) zuſtimmende. [6]) Buſch.

Digitized by Google

gar wol gefallen und nit zewider gewesen, wan ich in das Scherhus gangen und mit seiner Dochter gesprocht hab, welches doch mer in seinem Abwesen in der Stille hernoch geschechen, do ich zur hinderen Thür im Geßlin stil hiningezogen und doselbst unden im Hus vilmolen mit ir in aller Zucht und Eeren geschwetzt; darwider er nüt geredt, sunder derglichen thon, er wiße nüt darumb. Hatt auch iederzeit den Handel, so lang er kennen, ufzogen, wil er ein Witig, die Dochter, so im so wol Hus hielt, wie er rumt, nit gern us dem Hus hat geben.

Viertzechen Tag nach meiner Ankunft, den 30. Maii, war ir Vater zu Lantzkron, wie schier der Mertheil, dan sein Sun Daniel mit eim Knecht den Laden versach. Lud mich mein Zukünftige durch ir Magt Ketterin, die mir altzeit vil von irem guten Willen fir sich selbs erzelt, zum Imeßeßen am Suntag ze Gast. Do ich flisig erschein und nieman do fand, dan sy und ir alte blinde Muter Frön. Wir aßen vor ußen by der Kuchi, dan Junker Marx Rich hatt die vorder Stuben in, do in D. Hans im Holtz ligen hatt, der von mir nüt wußt. Sy hatt zevor den Daniel abgefertiget; do schwetzten wir allerley, und wan sy etwan abtrat, so rumpt mir die alte Frauw, wie sy so züchtig und erschrocken, solte mich nit irren laßen, daß sy so schamhaftig und nit derglichen thet, sy wiße gwis, daß sy mich von Hertzen lieb hett, begerte nit mer dan ir Leben by mir ze schlißen, mit anderen mer Worten, wie sy wolgestalt, sy lege zu Zeiten by ir ꝛc. ꝛc., wie die alten Wiber wol kennen einen also ufwecken. Und bleib schier bis Nacht; gieng hinweg, eh villicht ir Vater käm, deßen ich mich doch wie auch sy nit schrecken[1]), welches mich dester mer verwundert, wil er altzyt sagt, er hette seiner Dochter noch nie nit darvon gesagt und wißte nüt eigentlichs dan von der Gaßenred, und gsach doch, daß wir zesamen wandleten.

Den 10. Junii lud mich facultas artium ze Gast zur Kronen, schankten und gratulierten mir und meim Vater, welches mich wol fruwt, daß sy wider vereinbart waren, darzu auch daß ich (in) Basel promovieren wellen wol geholfen.

Ich rust mich zum gradu, und domit ich ein Prob zevor thet, eh ich petiert, erbot ich mich gegen der Facultet der Artzeten, in den Hundstagen im Collegio ze profitieren, das mir glich vergünstiget ward. Schickt mich derhalben darzu, verkauft mein Roß

[1]) Schrecken empfinden.

Digitized by Google

durch Hilf Herrn Gabriel Fryen um das halb Gelt, das es mich koſt hatt, ſo mein Vater zu ſich nam, alſo daß ich wenig Geltz hatt. Studiert fliſig bis den 21. Julii, do ich anfieng läſen, bleib den Mertheil doheim, zog doch etwan zu Herrn Thiebolt Schönauwer, do wir, auch etwan mit uns D. Wecker die Luten ſchlugen im Flachslander Hof im Stüblin, ſo uf den Rhin gieng, item zu dem Herrn Jacob Riedi, meim Geferten von Paris, wie auch Herrn Ambroſio Frobenio, welche alle ſchon verhürath waren: Ambroſius mit Herrn Jacob Riedins des elteren Dochter, hat, eh ich us Frankreich kam, Hochzeit ghept; der iünger Riedi erſt ſit unſer Ankunſt, darzu er mich, ſo mich wundert, nit geladen, wie aber ich in hernoch. Ich war auch vil by dem Apotecker Humel, der lud D. Hanſen und mich in ſein Garten by ſ. Lienhart. Als ich mit dem Doctor dohin gieng, ſachen wir meine Zukünftige in Bendel und Borten und griener Schuben[1]) dohar zien; hatt ein Kind ghept dem Wieſten zu ſ. Lienhart, welches ſy drug. Die zeigt mir D. Hans mit Vermelden, ſy wurde mir gwis werden, ir Vater hett es im zu Lantzkron, do ſy zeſamen kommen, in d'Hand verheißen. Drib alſo ſeine Boßen, wie er dan ein gantz luſtiger Herr und altzeit mir wol angeweſen, dorumb auch mich hernoch zu Gvatteren genommen.

In der Zeit ward Thomas Guerin die Jungfrauw Eliſabeth zum Falken verſprochen, welcher, als er vil zu mir wandlet mit dem Bembelfort, bat mich, einmal ein Muſic anzeſtellen, ſeiner Geliepten zum Falken ze hofieren; dem ichs verhies, doch daß ſolche Muſic auch an Ort, ſo mir gefiel, brucht wurde. Ruſten uns alſo und zogen ſpot noch dem Nachteßen fir meiner Zukünftigen Haus. Wir hatten zwo Luten, ſchlug ich und Thiebolt Schönauwer zeſamen; darnach nam ich die Harpfen, der Bembelfort zog die Violen. Als er ſy uf ein Fas ſtellen wolt, fiel er um, macht ein Rumor. Der Goldſchmid Hagenbach pfiff darzu, war gar ein zierliche Muſic. Man gab uns kein Anzeigung, dan mein zukünftiger Schwecher anheimſchs war. Zogen alſo darvon zum Falken, do wir, nachdem wir ghofiert, ingeloßen wurden; hielten ein ſtattlichen Schlofdrunk mit allerlei Confeckt. Zogen alsdan wider nach Hus, do die Wechter bim grienen Ring an uns kamen, die (uns) aber, nachdem wir guten Beſcheid gaben, faren ließen. Ich gieng hernoch oft ſpatzieren in meiner Zukünftigen Hus, doch ſo viel müglich

[1]) Ueberkleid.

Digitized by Google

heimlich, do ich vil Narrenwerch, wie die Leut thunt, so sy by iren Liebsten sind, anfieng und redet, doruf sy mir bescheidenlich kont antworten. Ich kleidet mich anderst, nach unserm Bruch domolen, do man nur gferbt Kleider drug, kein schwartze, es wer dan Leid. Es fiengen etlich uf mich Acht haben, und als ich nach dem Nachteßen aus irem Haus eineſt gieng, zogen mir zwen nach, hetten mich gern gesteubt, verschlug[1]) mich aber vor inen, daß mir nüt beschach.

Es war ein Witwen, Junker Stofel Offenburgers Hinderloße, ein Bürin, der Schöllene Schweſter, die hatt iren Sun Jonam zu Paris, von dem ich ir Botschaft gebrocht. Die lud mich und Herrn Diebold Schoenauwer zu einer Morgensup; do wir musicierten, dan sy gar frölich und nit gar ein gut Geschrey[2]) hatt. Die kam oft in meins Vaters Haus und hort mich lutenschlagen und andren Instrumenten; kam z'letst nur ze vil und wider mein Willen, wie auch meins Vaters. Das erfur mein Zukünftige, fieng an etwas üferen[3]) und wie ich zu ir kam, etwas ruch ansechen und antworten. Ich markt gleich die Ursach, begegnet ir, daß sy zufrieden.

Den 21. Julii, als ich am Suntag zevor an die Kirchthüren anschlagen loßen, ich wurde läsen, fieng ich im Collegio in aula medicorum an ze läsen. Hat zevor ein lange perorationem, darnoch expliciert ich librum Galeni de causis morborum. Darby waren fast alle medici und der Mertheil professorum im Anfang. Hernoch hatt ich zwen auditores, waren Niderlender, die giengen nach der Letzgen mit mir heim, stigen uf den Mulbeerbaum, so in meins Vaters Garten, und aßen Mulbeere; zeigt inen etliche Singularitäten, domit ich sy flisig macht mich zu hören. Beharret also mit dem Profitieren al Wuchen 4 mol am Morgen um 8 Uren, bis den 13. Augusti.

Den 14. Augusti fiegte ich mich zu D. Oswaldo Bero, Decano der Medicinfacultet, und petiert durch ein orationem den gradum medicum. Doruf ich uf morndrigen Tag bescheiden wart, am Suntag nach Mittag in D. Oswaldi Hus hinder dem Münster, do die dry, so des collegii medici waren, by einandren waren: der Decanus Oswaldus, D. Johannes Huberus, D. Isaac Cellarius. Vor denen hült ich aber ein Oration den gradum petierent, und als sy die Censur mit mir hielten, zeigte ich an, wie lang ich

[1]) machte mich weg. [2]) Ruf. [3]) eifern.

Digitized by Google

medicinam studiert; item zeigte meine Brief des Magisterii und Baccalaureats in der Medicin, zu Monpelier erlangt; waren sy über als zefriden. Allein do sy mein Alter frogten und ich das anzeigt, ich wurde ietz im October einundzwentzig Jar alt, macht der Decanus ein Discurs dorüber, es solte einer nit minder dan 24 Jar alt sein. Ließen mich also heimzien, welches mich verdroß, vermeinend, sy wurden mich etwan meiner Jugent halben nit promovieren wellen, das doch nit war, sunder hatten sunst ir Bedenken dorüber, wie mirs Morndes D. Isac erklert, brüchlich ze sein, eim eins und anders firzehalten. Ich klagts meim zukünftigen Schwecher uf den Obend; der ward erzürnt, sagt: wellen sy euch hinderen, so gib ich euch mein Roß, zient wider nach Monpelier und promovieren doselbsten. Hatte sich aber dieser Sorg aller nüt bedörfen, dan inen nit Ernst gewesen, sunder leid, so ich weggezogen wer.

Morndes den 16. Augusti beruft mich Pedellus zum Tentamen. Das ward gehalten in D. Oswaldi Hus vor inen drien: darinnen sy mir vil quaestiones, firnemlich medicas ufgaben, doruf ich hertzhaft respondiert, wil sy nit so schwer, als ich zevor vermeint sein werden. Es wert doch dry gantzer Stund, nach welchen sy mir zwei Puncta ufgaben morgens zu explicieren, namlich ein aphorismum Hippocratis: mutationes temporum pariunt morbos, item definitionem medicinae Galeni in arte parva, medicina est scientia salubrium etc. etc. etc. Nach solchem hat des D. Oswaldi Dochter Margret Kiechlin backen und uns ein Obendrunk geben, darby sy mit mir gar lustig waren, den ich hernoch bezalt.

Das Examen ward Morndes den 17. August gehalten, aber an dem Ort, do ich Themata, so mir übergeben, fast ein Stund lang memoriter expliciert, als wan ich profitierte. Darnoch disputierten die dry doctores darwider, wert auch wol dry Stund, sunderlich D. Oswaldus, so ein großer philosophus sein wolt, mich zimlich iubt[1]). Letstlich hießen sy mich abdreten, und als sy mich wider hininnamen, zeigten sy mir an, wie brüchlich, daß ich auch publice disputieren mießte nochvolgender Tage. Und gab man uns wider ein Obendrunk, den ich sampt der Vererung der Dochter bezalt.

Am Fritag hernoch, den 20. Augusti, hult ich inen ein Nachtmol zur Kronen, darby sy lustig waren.

---

[1]) zusetzte.

Digitized by Google

Ich ruſt mich zum Diſputieren und entpfieng vom Decano zwo Themata, die mir nit faſt gefielen; hette wol ſtattlichere genommen, ſo ich ſelbs, wie ietz brüchlich, ſolche hette derfen erläſen. Die lies ich mit etwas Auslegung dorüber drucken: die ſchlug man am Suntag den 29. Auguſt an die vier Pfarrkirchen und ſchickt ſy allen doctoribus und professoribus durch den Pedellen, der ſy uf künftigen Donſtag darby ze ſein lude. Gleich morndes kam mich ein Feber ſampt dem Cathar, wie es domolen umgieng, das Grupenwee genant, an, alſo daß es mich ſchier verhindert. Diſe Sucht regiert domol weit und breit, wie auch ze Monpelier, wie ich hernoch vernam, und nempt man ſy coqueluche. Fur doch fir den 2. September am Donſtag mit der Diſputatz, ſo gehalten ward in aula medicorum; fieng an am Morgen um 7 Uren, weret bis zwelfe. Darby waren faſt alle academici, wil es lang nie gehalten worden, und diſputierten allein die doctores medici, dan es nit über ein oder zween studiosos medicinae hatt, denen D. Huberus und Iſacus, professores, domolen laſen; es diſputierten auch andere magistri philosophi. Nach gethaner Diſputation hett ich wider ein Diſch vol zur Kronen ze Gaſt. Nach dem Eßen zog ich an das gewonlich Ort, meiner Zukünftigen die Freud über den beſtandenen Strus ze verkünden, dan ſy in Sorgen, wil ich noch den Flus hatt, der mich zimlich auch in der Diſputatz dreibe und daß ich auch zur Naſen ausſchweiſt, es wurde mich etwan hinderen.

Den 6. September beſchickten mich die doctores von der Facultet und gaben mir den Beſcheid, daß ich zum Doctorat were zugloßen, wunſten mir Glick und ſtalten mir heim die Zeit und den Tag, uf welchen ich Doctor ſolte promoviert werden: welches auch mit Freuden von den Meinen und Geneigten warde angenommen. Fieng derhalben an, auch dohin die Sach zu richten. Und wurden mir zwen promotores geordnet: Herr D. Iſaac, der mir die Themata ze tractieren übergab, und D. Oswaldus Berus, der mir die Inſignia geben ſolt. Ich lies die Intimation drucken, und am Sambſtag zoch ich herumb mit D. Iſaaco und dem pedello: der lud die Heupter, Deputaten, academicos und vil meiner guten Fründen, darunter auch mein zukünftiger Schwecher, ad actum uf den zukünftigen Montag; ſchickt auch gen Rötelen heraus, doſelbſt D. Petrum und D. Michel ze laden. Und am Suntag ſchlug der Pedel die intimationem an der vier Pfarkirchenthüren.

Am Montag den 24. Septembris furt man mich in des decani Beri Haus. Do dranken ſy Malvaſier und gleiteten mich in einem

Digitized by Google

schwartzen Schamelot, rings umher und wo die Nat mit Sammet einer Hand breit allenthalben ußen verbrembt, in roten Hosen und rotem sidenem atlaßen Wamist nach dem Collegio. Als wir für D. Hubers Haus kamen, fiel D. Oswalden in, daß ich auch etwas profitieren ex tempore solt, und wil er kein Buch bestelt, namen sy eins us D. Hubers Stüblin und giengen also in aulam medicorum. Die war statlich tapeßiert allenthalben und vol Volks, dan lang zevor kein Doctor promoviert hatt. Ich stalt mich in die undere cathedram, D. Isaac in die obere, und nachdem Bleser, so do waren, ufgeblasen, hult D. Isaac die Oration und proponiert mir die Themata. Doruf ich mein Oration, so lang war, uswendig pronuntiert, uf welche mich D. Isaac zum Decano ablegiert und gieng ab der Cathedra. Doruf D. Oswald mich entpfieng, und nach gethoner kurtzen Oration furt er mich mit vorgenden Pedellen mit dem sceptro auf die hohe cathedram und mit gewonlicher Solennitet setzt er mir mein sammat Paret auf, doruf ein schöner Krantz, und brucht die übrigen ceremonias, darunter auch er mir ein Ring ansteckt, ab welchem ich mich, wil sy mir von Natur zewider, wie anfangs gesagt, ein wenig entstutzt, iedoch blyben lies. Als er mich nun für ein Doctor usgerieft, sprach er mich an, ich solte ein Prob thun, unversechens über etwas offentlich uszelegen. Schlug er ein Blat etlich im Buch herumb, zeigt mir ein Ort. Do las ich den Text, als stiende er dorin, fieng denselben an auszelegen; so schlacht er das Buch zu mit Vermelden, es were gnug, und befilcht mir, die Danksagung ze thun, daß ich mit einer langen Oration uswendig ussprach und hiemit den Actum also beschloß, der über die vier Stund gewert hatte. Doruf die vier Bleser anfiengen blosen, und zogen in der Procession also us dem Sal zu der Cronen, do das Pancquet angestelt war. Und gieng mit mir der Rector D. Wolfgang Wißenburger, hernoch der alt Herr D. Amerbach und andre academici in zimlicher Zal, der Pedel vor mir und die Bleser, so durch die Gaßen bis zur Herberg bliesin. Es waren by siben Tischs by der Moltzyt, waren gar wol tractiert, und zalt doch nur 4 Batzen für ein Person. Wert bys drien, dan domolen man nit also lang saß, wie zu ietziger Zeit. Man dankt ab, wie gewonlich, mit forgendem Scepter; das verrichtet D. Isaac. Der furt mich nach dem Eßen in sein Haus, do thaten wir ein Obendrunk. Zog darnoch heim, dohin sy mich geleiteten.

Bald nachdem ich Doctor worden, drang mein Vater doruf, daß auch der Heurath zwischen mir und Jungfrauw Madlen

Digitized by Google

beschloßen wurde. Redet zu End Septembers ir Vater dorumb an: wil ich nun alles volbrocht mit Lob und Eeren und die Sach lutbrecht[1]), solte er helfen nummer die Sachen ausmachen. Dorüber er guten Bescheid gab; zoch doch altzeit die Sach hinder sich, dan er sein Dochter, wie obgemeldet, ungern aus dem Haus gab. Ich mocht hiezwischend on Schüchen[2]) wol in sein Haus gon, welches mich verwundert, daß es im nit missfiel, wil es noch kein beschlossene Ee war und alsbald hinter sich hette gon kennen. Geschach doch in allen Züchten und Eeren, do wir von allerlei Sachen eerliche Gesprech hielten, Vexatz drieben; etwan half ich ir Küttenlatwergen[3]) machen; verdriben also die Zeit. Insunderheit geschach mir ein guter Bos[4]), als man der Meß inlüten wolt an Simonis und Judae Abend, den Meßkrom iren abzegewinnen. Als ir Vater abwesend, zoch ich heimlich am Morgen um nün Uren hinden in ir Hus, so stets doselbst offen, und als ich nieman sach, dan sy al in der underen Schärstuben waren, schlich ich die Stegen hinuf bis auf den Estrig und lugt zum Tagloch[5]) us, zu hören, wan man um zwelfe der Mäß inlüt. Wartet also dry Stund, blanget[6]) und fror mich. Sobald man anfieng lüten, schlich ich stil herab, that die Schärstuben uf mit dem Geschrey: Kromen mir! vermeint sy doselbst zu ergretzschen[7]). Da war nieman da und sagt die Magt, sy wer hinweggangen, wie sy ir hatte gesagt. Aber sy hatt sich heimlich under die Stegen verborgen und gewartet; bald darauf (lief sy) in die Stuben mit Riesen, mir den Krom abgewunnen, welchen ich verrichtet richlich, wie sy dan auch mir ein Krom gab. Ich wolt ir das Kettenlin, so ich von Paris brocht, vereeren, do bat sy mich, ich welte es behalten, es mechte ir ein Gschrey bringen, es kenne ir noch wol werden; nam aber das Testamentlin schön gebunden, das ich ir auch gekrompt hatt. Hatten also unser Spil ein Zeit lang, wie die iungen Leut thun, do ich in dem Monat October eben 21 Jar alt worden und sy zu End desselbigen 23 Jar alt war.

Nach der Baselmäs fieng mein zukünftiger Schwecher an, wil er nit mer hinder sich zien kont, sich zu der Zesammengebung ze risten. Ward 8 Tag nach Martini, uf den Denstag den 18. Novembris angestelt. Do erschein man in seinem Haus um 4 Uren, und waren auf seiner Seiten Herr Caspar Krug, hernoch Burgermeister, Martin Ficklin, Meister Gorius Schielin und Batt Hug,

---

[1]) offenkundig. [2]) Scheu. [3]) Quittenlatwerge. [4]) Possen. [5]) Dachloch.
[6]) verlangte, empfand Sehnsucht. [7]) erwischen.

Digitized by Google

sein Frind, und sein Sun Frantz Jeckelmann; auf unsrer Seiten D. Hans Huber, Matth. Bomhart, Henric Petri. Man handlet vom zugebrochten Gut, und vermeldet mein zukünftiger Schwecher, sein Dochter wurde mir besser als 300 ℔ Wert zubringen, dorunder 100 fl. in barem Gelt, das ander in Kleideren. Do man mein Vater frogt, was er mir geben wurd, sagte er, er kente nichts nennen, er hette nur mich, were alles sunst mein. Als man in aber ermant, er solte etwas namsen [1]), dan es mechte Enderungen geben (wie auch hernoch beschach), antwortet er, hette sich nicht bedocht, wolte doch 400 fl. nennen, die er aber mir nit gen kent, wir solten darfir by im den Tisch han, dan er kein Gelt hette mir ze geben, were sunst vil schuldig. Ueber solches gab es etlich Gspen [2]), daß mein Schweger usbrach, er wolte sein Dochter nit also in ein Unruw der Dischsgenger stecken, wolte ehe uns by im han; verwis meim Vater, daß er schuldig [3]), daß mein Vater seer bekümert ward und, wo die Erenleut do nit gewert hetten, sy vilicht ungeschafter Wis von einander kommen weren. Das war der erste Anstos, der mir begegnet, und Bekümernüs, wie auch meiner Zukünftigen, die in der Kuchi solches hort und in Aengsten stund. Doch ward die Sach gerichtet, do mein Vater sagt, er begerte nit mer dan der Dischsgenger abzekommen, kenne aber nit also uf ein Stuz [4]) beschechen. Von dem an war mein Vater etwas unlustig, das mir hernoch die gantze hochzytliche Freud verbitteret. Man gab uns zesamen; vereert meiner Hochzyteren das gulden Kettemlin, so ich von Paris gebrocht. Darnoch hielt mein Schwecher das Gastmol mit gutem Gesprech und Tractation ußerhalb der Music, die ich am liebsten hette gehapt.

Nach dem Nachteßen, als ich ein Gutnacht blösig gewünscht, im Heimbeleiten gieng auch miner Hochzyteren Bruder Frantz mit, welcher des Schölins Dochter hatte, die im zimlich zugebrocht hatt und sich mit seiner Schwester nit wol iederzeit hatt kennen vertragen, dan er alle Ding im Haus meisteren wollen und verwirren, das sy nit liden wollen und dem Vater klagt, welchers iederzeit mit iren hult. Derselbig, ein wenig besteibt [5]), wie er on das vilmolen fantostig ward, nam mich im Heimgon an ein Ort mit Vermeldung, ich durt [6]) in, daß ich sein Schwester bekem, die er mir schalt: dorus man sein Verstand meßen kennen, mir aber denecht

---

[1]) namhaft machen. [2]) Späne, Streitigkeiten. [3]) Schulden habe. [4]) plötzlich. [5]) berauscht. [6]) dauerte.

Digitized by Google

Bedenken macht. War also der ander Anstos zu meinen zukünftigen Freuden.

Man ristet streng uf die Hochzeit, so am Mentag hernoch solte gehalten werden, mit Inkaufen und Metzgen. Dan mein Vater sich merken lies, wil er ein einzigen Sun, welle er recht, ob wir gleich von unsrer Linien kein Blutsverwanten oder nochen[1]) Frind hatten, iedoch andre gute Günner, und meim Schwecher ze gefallen, seine Frind volkommenlich laden. Und lud man also am Sambstag die Verwanten, Nachburen, unsre gute Günner, die Meister und Rathsherren von der Zunft zum Bären, einige von der hohen Schul, vom Adel, von Räthen, der Schul und von den Gsellen mit iren Wibern und Kindern, so sy hatten.

Am Suntag hernoch, den 21. Novembris, verkündet man uns im Münster, wie brüchlich. Und ristet man die Tisch in meins Vaters beiden Hüseren zu und was zur Hochzeit gehort; darzu vil hulfen. Und kocht M. Batt Oesy, Wirt zum Engel in der Spalenvorstat. Auf den Obend zog ich in meins Schwechers Haus, sach zu, wie sy Meien[2]) machten, darzu die Dorothe, so den Daniel bekommen solt, half. Bleib also ob dem Nachteßen by inen, dan mein Schwecher anderswo aß. Als ich heim kam, fand ich den Herr Schreiber Rust, meins Vaters alten Bekanten, so von Burtolf uns zelieb uf die Hochzeit kommen und ein schönen Ementhaler Käs mitbracht. Der sas noch bim Tisch by meinem Vater, der in großer Widerwertigkeit war, wie er morgen so ein große Zal Leuten, so geladen waren, spysen und tractieren wolt. Bredt sich selbs, es war unmüglich, wurde damit zeschanden werden; that gar letz. Sunderlich do ich heim kam, entpfieng er mich gar ruch mit Schelten: ich säs by meiner Brut, lies in sorgen, hulf im nüt; war über mich erzürnt, daß der Herr Rust gnug abzeweren und ze drösten hatt. Mir war ab disem dritten Anstos und Verbütterung meiner Hochzeitfreuden so bang, wil ich deßen noch nit gewont, also gescholten ze werden, und bishar mer gelopt und fry gehalten worden. Sach wol, wie es firhin gon wurd, wan ich selbander uf meinem Vater liegen miens[3]), daß mir alles erleidet. Gieng mit Druren schlofen, gedacht oft närrischs, wan das Thor offen were gweseu, ich solte wider darvonzien.

Morndes, am Mentag den 22. Novembris, war s. Cecilia Tag, war ich noch wegen daß ich nit vil geschlofen hatt, gantz unmutig.

[1]) nahen. [2]) Maikränze. [3]) müßte.

Digitized by Google

Legt mein Britgamhembd, das man mir geschickt, an, mit einem guldenen Kragen und vil guldenen Spengelen an einem kurtzen Krös, wie domolen brüchlich, und rotsyden Atlaswamist und libfarbe Hosen zoch ich an. Kam hinab, fand mein Vater nit mer so unrichtig, wil er, als er aber klagen wolt und doch alle Ueberflißigkeit do war, ein guten Filtz von der Frau Dorothe Schenkenen, die auch half und ein herschlich[1]) Weib war, bekam. Als sich die Hochzeitleut by uns versamlet hatten, giengen wir in der Processión für meins Schwechers Hans. Und gieng mit mir D. Oswaldus Berus, der, ob er glich gar alt, auch rot kleidt war mit einem oben ausgeschnittenen, sidenatlaßen Wamist und schamalotenen Rock, wie ich auch einen anhatt, sampt dem sammaten Parett, das man mir vor der Hochzeiteren Hans, doruf ein beerlin Börtlin[2]) mit Blumen, auffatzt. Zogen also um nün Uren in das Münster; hernoch die Hochzeitere in einer libfarben Schuben, die furt Herr Henric Petri, dan D. Hans, der es langest versprochen; entschuldiget sich Leids[3]) halben, kam doch uf die Hochzeit, do er auch danzt. Nach gethoner Predig gab man uns zesamen; ich gab ir ein Ring gewunden für 8 Cronen. Und zogen also zum Geiegt[4]), do man uns ze drinken gab und ich die Hochzyteren hininfurt, deren man in der oberen Stuben reichlich gobet.

Es waren fünftzechen Disch dargelegt, so alle wol besetzt waren, mer als mit 150 Personen, on die so uswarteten, deren auch eine gute Zal zum Nachdisch kam. Do dan sunder ze merken, daß uf dem Jar ich solches schreib, anno 1612, von allen ich nit mer wißt, der lebte, dan wir beide, domalen Britgam und Braut, und Romanns Winman der Custos domol, item Jungfrauw Michol von Pfirdt und Madlen Hug, so ietz gar alt und domalen zum erstenmol die Bendel ussatzten. Die Mansperson saßen im Sal unden im Haus gegem Garten, in welchen die Werme von der Stuben darnebent, die Druckstuben genant, durch das gros Thor, so offen stund, hiningieng. Die übrigen Mannen saßen im Mittelhus in der langen Stuben, darzu man durch das Schnecklin, so vom Geiegt hinufgieng, ingon kont; die Wibsperson saßen in der Druckstuben, die Jungfrauwen in der oberen Stuben zum Geiegt, und was für Frauwen nit Blatz hatten unden auch doselbst. Es sas neben mir Herr Theodor Brandt, Burgermeister.

---

[1]) herrisch. [2]) Borde mit Perlen. [3]) Trauerfall. [4]) Gasthaus zur Jagd.

Digitized by Google

Die Tractation war volgender Wis: man ſtalt viermol uf, volgender Ordnung: ein ghackten Lummel[1]), Suppen, Fleiſch, Heuner[2]), gſotten Hecht, Brotes, Duben[3]), Hanen, Gens, Rismus, Leberſultz, Käs, Obs. Man hatt guten Wein allerley, dorunder Rangenwein, der inen gar wol ſchmackt. Die Muſic war Chriſtelen der Bleſer mit ſeiner Violen, cantores die Schuler, dorunder Romanus Winman und anderer Proviſor. Sangen under andrem das Gſang von Löſlen.

Nach Eßens, ſo nit lang wert, wie ietz im Bruch, dankt Herr Jacob Meier, Rathsher zum Beren, ab anſtatt Herrn Heinrich Petri, der Geſchefften halben den Imeß ausbleib. Es furt D. Myconius die Hochzeiteren in D. Oswaldi Beri Haus, do dantzt man unden im Sal; war vil Volks und ſtatliche Leut darby. M. Lorentz Richart, ſo noch ledig, ſchlug die Luten und gigt der Chriſtenlin darzu, dan domolen die Violen nit ſo im Bruch wie ietziger Zeit. Ich wolt höflich ſein mit meiner Hochzeiteren, wie ich in Frankreich by den Dentzen gewont; wil ſy mich aber frintlich abmant und ſich ſchampt, lies ich ab, dantzt auch, doch allein, ein Geillarden aus Anſtiftung Myconii.

Darnach zogen wir wider zum Nachteßen in meins Vaters Haus. Waren ebenſovil Diſch als zum Imeßmol: drug man auf Voreßen von Heunermäglin, Kreglin ꝛc. ꝛc., Suppen, Fleiſch, Heuner, gſotten Karpfen, Brotes wie zu Mittag, Wildbrätpfeffer, das mir von Rötelen geſchickt ward, Fiſchgalleren[4]), Kiechlin ꝛc. ꝛc.

Nach dem Nachteßen, als es zimlich ſpot, gnodet[5]) man einander. Und domit es nit viel Gſchär[6]) und Vexatz gab, verbarg ich mich in meins Vaters Kammeren, dohin man auch mein Hochzyteren verzuckt[7]), deren ir Vater mit Weinen dermoßen gnodet, daß ich meint, ſy wurde ſich gar verweinen. Furt ſy in meins Vaters Stüblin darnebend; und kamen etlich Wiber der Iren zu ir, dröſtent ſy; denen gab ich von eim Claret[8]), ſo ich in eim Feßlin hinder dem Ofen hatt und ſelbs gar gut gemacht, ze drinken. Und als ſy hinweggeſcheiden, kam mein Muter, ſo alzyt frölich war, und ſagt, die iunge Burß ſuchten mich, wir ſolten uns verbergen und ſchloſen gon. Furt uns heimlich die hinder Stegen uf durch der Magt Kammer in mein Kammer, oben im Haus gegem Garten,

---

[1]) Gekröſe, Nieren. [2]) Hühner. [3]) Tauben. [4]) geſulzte Fiſche. [5]) Abſchied nahm. [6]) Scherererei. [7]) heimlich hinwegführen. [8]) gewürzter Wein.

Digitized by Google

do wir ein Wil saßen. Und wil es kalt, uns übel fror, legten wir uns im Namen Gottes schlofen, und wußt niemand von der Purß, wo wir weren hinkommen. Wir horten über ein Wil mein Muter hinufkommen über das heimlich Gemach, darob sy sitzend hauptholig[1]) sang wie ein iunge Dochter, do sy doch schon im höchsten Alter war, dorab mein Hochzyteren hertzlich lachen thet.

Morndes am Zinstag bracht das Ketterin, ir Magt, meiner Hochzyteren andre Kleider; die ließen wir ir, und wie es ein holdselig Mensch drib es vil seltzame Schnocken. Hernoch samlet sich das Hochzeitvolk wider zum Mittagessen, so um elf Uren anfieng, dan man nit so unzitlich war wie ietz im bösen Bruch. Es waren ebensovil Disch besetzt als den ersten Tag und nit mindere Tractation, sampt dem Brutmus, das man schon anstatt des Weinwarms[2]) darstelt. Man dantzt aber nach dem Eßen bis Nacht; do waren by dem Nachteßen noch ein gute Zal von Volk und sunderlich alle Jungfrauwen, die alle by guter Zeit Urlub namen und heimzogen.

Man hat richlich gobt auf der Hochzeit. Darvon ich allein bekommen ein Becherlin, so Herr Jacob Riedin der jünger gobt, wie oben fermeldet, und 2 Ducaten, die mein Vetter von Strasburg mir hat geschickt. Das übrig nam mein Vater zur Zalung des Unkostens, so vil das beschießen[3]) mocht, da ich an Kleideren hernoch, als vil ich etwas gwan, auch vil bezalt hab. Es bleib auch gar vil über von Heuner, Gensen ꝛc. ꝛc., das in die Würtzhüser verkauft worden. Mein Vater nam auch die 100 fl., so mein Frauw mir zubrocht hatt, und bezalt auch gleichfals domit ab. Mein Schwecher hat mir nüt gobt, anzeigend hernoch, er hette mir 5 fl. am Doctoratmol bezalt, daran solt ich mich beniegen. Gab ir auch noch lange Jar kein Bett, dan ein Spanbet[4]). Sy bracht etwas schlechten Husrath: ein alte Pfannen, dorin man ir Pappen[5]) kocht hatt, und breite hültzene Schüssel, dorin man ir Mutter, wan sy Kindbetteren gewesen, das Eßen gestelt; lies ich ir hernoch molen; und etwas sunst schlecht Gschir, das sy in unser Kammer hinder ein Ramen stackt.

Darnoch fieng man gleich an die Hushaltung bestellen, darzu mein Frauw roten und Ordnung geben solt. Do gab es allerley Bedenken, dan mein Schwecher hatt nur ein Magt im Haus, die

---

[1]) laut hallend. [2]) warmer Wein. [3]) ausreichen. [4]) Bett, dessen Pfühl auf untergespannten Bändern liegt. [5]) Mehlbrei.

Digitized by Google

im, dem Daniel und einem Gsellen haushalten muſt; do dan mein Frauw in Sorgen, es gienge nit recht zu, ſtets hinabgon muſt, auch etwan lang verblyben und Ordnung geben. So hatt mein Vater noch Diſchgänger und allerley Unmus im Haus, alſo daß wir beide iunge Eeleut gleichwol geplogt warden; weren lieber allein in einer Hushaltung gweſen; aber wir vermochtens nit, mußten faſt dry Jar alſo by meim Vater am Diſch blyben und ich mich alſo meiner Kammer und des underen Sal, ſo im Winter kalt, die Kranken ze verhören, behelfen. Do gab es zu Zeiten allerley Anſtös, wil ich nit in d'Kuchi inſchießen kont, dan ich gnug ze ſchaffen, uns ze kleiden, und etwan, ſo ich etwas firſchlug, an meinen Kleideren, ſo ich noch in Leden ſchuldig, zu bezalen, welches, ſo ich nit that, mir verwiſen wurd. Gab zu Zeiten alſo Hendel, wie, wan Alt und Jungs by einander wont, ſich gemeinlich zudreg. Mein Vater wolt, es ſolte ein gemeine Hushaltung ſein im Innemen und Ausgeben, ſolten altzyt by im verbleiben, ich were doch eintzig; item er kente nit on Diſchgenger ſein, der Koſten gieng über in. Do hette aber mein Frauw gern gehept, daß wir eintzig[1]) woneten; wolte ſich mit ringem behelfen, mein Vater ſolte uns die verſprochene Eeſteuer geben und ir zugebrochte 100 fl., domit wolten wir uskommen: welches aber mein Vater, wil er kein par Gelt noch Gülten, nit thun kont. Und aber mein Schwecher ſeer dreib und uns ſein Behauſung anbot, ſolte by im wonen, ich aber mein Vater nit loßen kont noch erzürnen wolt, alſo das beſt darzu red: wir welten uns, bis ich in beßre Practic kem, leiden[2]); ſprach iren zu, alſo daß ſy das beſt thet und faſt beid Haushaltungen, mein und irs Vaters, verſechen muſt. Welches mich bekümert, wil ich ſy lieb hatt und gern wolgehalten hett, wie eins Doktors Frauwen gebürt; dorumb ich ſy auch lange Zeit nit gedutzt, ſunder geert, das mein Vater nit gern ſach, meint, es ſolte nit ſein. Inſunderheit irt mich, daß ir Vater erſt einen us dem Kloſter Murbach, welcher ein Schaden am Arm hatt, ze heilen, zu ſich ins Hus nam, dardurch ſein Haushaltung mer beſchwert ward und mein Hausfrauw mer bemiegt auch derſelbigen auszewarten. War alſo der erſte Anfang meiner Haushaltung mit allerley Betreubnußen geſchaffen.

Ich hatt vor dem nüwen Jar, wie auch hernoch im Frieling noch nit vil ze ſchaffen; that mich doch redlich herfür etwan in

[1]) allein. [2]) begnügen.

Digitized by Google

Molzeiten, etwan auch sunst, wo Gelegenheit von Krankheiten und wie denen ze helfen ze reden, also daß ichs etwan, so ichs doheiman that in Byseins meins Schwechers, wan er by uns aß, der ein guter Chirurgus und auch vil erfaren, von im etwas angeredt und angetastet ward, ich werde noch vil erfaren mießen, es habe by uns ein ander Thun, das ich als ein Junger nit fast gern hatt und etwan Widerpart hult; mußt mich doch, wil ich noch kein Practic, themietigen.

Digitized by Google

IV.

Aus der Selbstbiographie des Bartholomäus Sastrow.

Während die Selbstbiographie der beiden Platter süddeutsche Lebensverhältnisse widerspiegelt, führt uns die Lebensbeschreibung des Stralsunder Bürgermeisters Bartholomäus Sastrow norddeutsche oder vielmehr niederdeutsche Zustände des 16. Jahrhunderts vor Augen und bildet so einen interessanten Gegensatz nicht nur, sondern auch eine äußerst schätzenswerte Ergänzung zu der Erzählung der Platter. Die Autobiographie Sastrows ist aber weiterhin noch dadurch von hohem Werte, daß sie nicht bloß eine Lebensgeschichte ihres Schreibers, sondern durch die Heranziehung derjenigen wichtigen Begebenheiten, in welchen Sastrow thätig mitgewirkt hatte oder bloßer Zuschauer gewesen war, eine Zeitgeschichte darstellt.

Bartholomäus Sastrow ist geboren am 21. August 1520 in Greifswald als der Sohn des Nikolaus Sastrow und der Anna Schmiterlow. Der Vater betrieb außer Landwirtschaft eine Brauerei und Kornhandel und muß nach dem, was uns der Sohn von ihm erzählt, ein stark ausgeprägter Charakter gewesen sein, der eine Reihe der widerlichsten Schicksale mit Energie und Ausdauer bekämpfte. Auch von seinem Großvater weiß uns Sastrow noch zu erzählen, wie er, ehemals ein Unterthäniger derer von Owstin auf Quilow und später in Greifswald angesiedelt, in einem Streit mit mehreren Gliedern des Rantziner Geschlechts Horn erschlagen wurde. Noch in Bartholomäus' Kinderjahre fällt der unheilvolle Totschlag, den sein Vater in Notwehr an dem Schwiegersohn eines einflußreichen fürstlichen Rates beging und der auf lange Jahre

Digitized by Google

hinaus die trübsten Schatten auf das sonst so harmonische Familienleben der Sastrows warf. Der Vater mußte fliehen: zunächst wandte er sich nach Stralsund, und als er sich hier vor den Verfolgungen der beleidigten Familie nicht mehr sicher fühlte, nach den benachbarten Hansestädten, ja bis nach Dänemark. Die Mutter mit den Kindern — außer Bartholomäus noch zwei Söhne und fünf Töchter — blieben jedoch in Greifswald zurück und führte die Geschäfte ihres Gatten fort. Unter der Aufsicht seines mütterlichen Großoheims Nikolaus Schmiterlow erlernte Bartholomäus in der Schule seiner Vaterstadt die Elemente der lateinischen Sprache. Die Schilderung dieser seiner Kinder- und ersten Jugendjahre ist von höchstem Reiz und ein köstliches Seitenstück zu dem gleichartigen Abschnitt in der Selbstbiographie des jüngeren Platter. Auch nachdem endlich eine Art Versöhnung zwischen Nikolaus Sastrow und der Familie des von diesem Erschlagenen stattgefunden hatte, infolge deren die Eltern mit den Geschwistern nach Stralsund übersiedelten, blieb unser Bartholomäus vorerst noch in Greifswald, im Hause seines mütterlichen Stiefgroßvaters Schwarz, zurück. Erst nach einigen Jahren folgte er seinen Eltern nach Stralsund, um hier und später auf den Universitäten Rostock und Greifswald humanistischen Studien obzuliegen. 1542 unternahm er mit seinem älteren Bruder Johannes eine größere Reise zu Pferd, über Stettin und Berlin nach Wittenberg, wo sie mit Luther und Melanchthon in Beziehung traten, und von da nach Speyer. Hier trat Bartholomäus als Schreiber in die Dienste des Anwalts am Reichskammergericht Dr. Reifsstock, später in die des Dr. Engelhard; 1544 erlangte er eine Stelle in der Kanzlei des Markgrafen Ernst von Baden in Pforzheim, im folgenden Jahre in der des Komturs des Johanniterordens Christoph von Löwenstein in Hessen, wo er, im Gegensatz zu seinem früheren schlechtbezahlten Posten, ein üppiges Leben führen konnte. Aus diesem Wohlleben wurde er unerwartet durch die Nachricht von dem Tode seines Bruders Johannes gerissen, welcher nach Italien gezogen und in die Dienste eines Kardinals getreten war. Zur Ordnung des Nachlasses reiste Bartholomäus im April 1546 nach Rom. Die Hin- und Rückreise hat er ausführlich beschrieben. Nach seiner Rückkehr ins Elternhaus erhielt er eine Anstellung in der fürstlichen Kanzlei zu Wolgast und wußte sich in dieser das Vertrauen seiner Vorgesetzten in so hohem Maße zu erwerben, daß er der Gesandtschaft zugeteilt wurde, welche nach dem unglücklichen Ausgang des schmalkaldischen Krieges zur Herbei-

Digitized by Google

führung einer Versöhnung mit Karl V. abgeordnet worden war. Die Beschreibung dieser Reise, zunächst nach Böhmen, dann im Gefolge Karls V. durch Mitteldeutschland zum welthistorischen Reichstag in Augsburg gehört zu den interessantesten Abschnitten in Sastrows Geschichtswerk. 1550 trat er aus dem fürstlichen Dienst aus, um künftig als selbständiger Rechtsanwalt thätig zu sein, und zwar in seiner Vaterstadt Greifswald, wo er sich im folgenden Jahre mit der Schwester seines Schwagers, Katharina Brobose, verheiratete. Die zweite, wenn schon weniger interessante, aber für seine geschichtliche Schätzung wichtigere Epoche seines Lebens spielt sich jedoch nicht in Greifswald, sondern in Stralsund ab, wo er nach einander die Posten eines Stadtschreibers, Ratmanns und Bürgermeisters bekleidete. 78 Jahre alt ging er nach dem Tode seiner ersten Gattin noch eine zweite Ehe ein. Die Abfassung seines biographischen Werkes fällt in sein 75. Lebensjahr. 1603 ist er, 83jährig, gestorben, „durch Leben und Schrift nicht nur in der pommerschen, sondern auch in der allgemeinen deutschen Geschichte eine hervorragende Stellung einnehmend".

Circa annum 1488 ist mein Vater zu Rantzin[1]) im Kruge[2]) am Kirchove nach Anclam werts, unter den Owstinen zu Quilo[3]) gesessen, von Hans Sastrowen geborn worden. Nun hatt diser Hans Sastrow in Vormugen, Gestalt, Stärke und Vorstande die Hornen, daselbst zu Rantzin wonende, weit ubertoffen, derwegen er dann auch vor seinem Ehestande auf gemelten Havehoven[4]) nicht unwert gewesen, das dann den Hornen ubel vordrossen, ime Schimpf, Spott, Schaden, Nachteil, auch an seiner Gesuntheit und Leben zu gefahren[5]) sich eußerstes Konnens beflissen, und dar sie soliches vor ihre Person nicht vorrichten konnen noch dorften, haben sie ihren Vogt abgerichtet, in den Krug zu gehen, zu zechen, Zank und Unwillen mit dem Wirte anzurichten und denselben mit Schlägen bis an den Toed abzukehren. Aber was geschicht? Do der Wirt wuste, daß die Horne im nachgiengen, und leichtlich vormerkte, was der Vogt im Sinne hette, ist er ime vorkommen und ine so abgefertigt, daß er schwerlich auf den Vieren aus dem Kruge hat kriechen konnen.

---

[1]) Ranzin, Kr. Greifswald. [2]) Gasthaus. [3]) Kr. Greifswald. [4]) Hofhufen. [5]) gefährden.

Digitized by Google

Wie er nun gespurt, daß der Horne Veientseligheit nicht aufgehört, sondern taglich zugenommen, sich und die Seinen aus der Gefahr zu bringen, ungefehrlich circa annum 1487 hat er sich mit seinem Junkern, dem alten Hansen Owstine zu Quilow, der Baurspflicht wegen mit gutem Willen entlich vordragen und darauf zum Grypswalde[1]) die Burgerschaft[2]) gewonnen, daselbst in der Fleischauwerstraßen das Orthaus[3]) gegen Herr Brandt Hartman uber gekauft und nach der Hand das Seine von Rantzin nach dem Grypswalde in sein gekauftes Haus gefurt.

Was geschicht? Anno 1494 ist Kindelbier[4]) zu Gribow[5]). Zu demselbigen ist mein Großvater Hans Sastrow als negster Vorwandter geladen, hat seinen Sohn, meinen Vater, so dasmal ungeferlich von sieben Jahren, bei der Hand genommen — denn es nur ein geringer Kirchweg ist — und dahin gangen. Die Rantzinsche Horne haben zum Valet und Abzuge diese Gelegenheit nicht vorseumen, sondern was sie viel Jahr im Hertzen gehapt ins Werk richten wollen. Sein auch gen Gribow, als wolten sie daselbst iren Vetter besuchen, geritten und miteinander (dann sie so othmodig[6]), daß sie die Baurkost und Gesellschaft nicht verschmadet[7])), damit sie die bequemste Gelegenheit das Werk anzugreifen, selbst ersehen mochten, ins Kindelbier gangen, sich mit an den Tisch, daran mein Großvater gesessen, gesetzt. Als sie nun vollgesoffen, zimblich auf den Nachmittag, sein die Horne semptlich aufgestanden, ires Bierganges in den Stall gangen, vormeinend, sie weren alleine. Es ist aber einer meines Großvatern Vorwandter auch im Stalle in einer Hörnen[8]) gestanden, der angehort, daß sie sich hetten entschlossen, sie wolten, wenn sie vormerkten, daß mein Großvater auffein wolte, eilig auf ire Pferde fallen, daß sie unterwegen ime begegnen könnten, alsdann ine, auch sein Söhnlein, zu Tote schlan wolten. Der kumpt zu meinem Großvater und sagt ime, was er im Stalle gehort hette, und rath ime, daß er bei Tage sich aufmachen und anheimisch[9]) gön solte. Dem auch mein Großvater gefolgt, aufgestanden, seinen Sohn, meinen Vater, bey der Hand genommen und nach Rantzin gangen. Als er aber in das Holtzlein im More, mit Ruschbusch[10]) und Stauden bewachsen, so auf halbem Wege zwischen Rantzin und Gribow, kommen, haben die morderschen Böswichter ime ein Vörlach gethan[11]), ine mit den

[1]) Greifswald. [2]) Bürgerrecht. [3]) Eckhaus. [4]) Bewirtung mit Bier bei einer Kindtaufe. [5]) Kr. Greifswald. [6]) nicht hochmütig. [7]) verschmähet. [8]) Ecke, Winkel. [9]) heimwärts. [10]) Busch. [11]) den Weg versperrt.

Digitized by Google

Pferden zu Boden zerpfeddet[1]), den Leib voll Wunden gehauwen, daß sie anders nicht gemeinet, er were todt. Seint aber daran noch nicht ersettiget gewesen, sondern haben ine an einen grossen Stein geschlepet und auf dem Steine ime die rechte Faust abgehauwen und also fur tot liegen lassen. Der Junge, mein Vater, aber ist mitlerweile ins Mor gekrochen, sich in den Strucken[2]) auf ein Bulte[3]) vorsteckt, daß sie nicht zu ime mit den Pferden kommen, auch, da es anfieng, finster zu werden, ine in den Buschen nicht finden können. Die andern Bauren seind nachgeritten, zu sehen, wie sie es gemacht; haben den Verwundeten so zugerichtet befunden, den Jungen aus dem More geholt; einer unter inen ist nach Rantzin gerönt, balt Wagen und Pferde geholet, den Verwundeten darauf geleget, an dem kein Lebend mehr gespuret, dann daß er, als sie mit im zu Rantzin kommen, noch einmal aufgejapt[4]) und vorscheiten ist.

Des unmundigen Jungens, meines Vatern, negsten Freunte, sonderlich so zum Grypswald in der Stadt woneten, machten alles zu Gelde, vorkauften das Haus widerumb, daß sie von Allem in die 2000 fl. macheten, hielten den Knaben zum besten, liessen ime lesen, schreiben und rechnen leren, schicketen ine gen Antorf[5]), auch Amestertham, von Kaufmannschaft etwas zu fassen. Als er zu geburenter Lange geraten, zu Haus und das Seine under die Hand bekommen, hat er den Ort in der langen Straßen, recht gegen s. Niclauskirchen und an der Hundstraßen belegen, gekauft: aus dem einen hat er das Wonhaus, aus dem andern das Brawhaus und aus dem Boden den Dorweg mit grosser Arbeit und Unkosten gebauwet. Da nun die Person Leuten gefallen und gesehen, daß er zur Narung sich wol anlies, haben meiner Mutter Vormund und negste Vorwandten ihme die ehelich versprochen.

Meine Mutter war Bartholomäus Schmiterlowen, Herr Nicolai Schmiterlowen, Burgermeisters allhie, Bruder, Tochter, ein jung, gar schon Mensch, klein, zart von Gliedern, freundlich, kurtzweilig, ohne Hoffart, renlich, hauslich und bis in ir letztes Stundlein gottfurchtig und andechtig. Hatte zween Bruder, die sturben junk irem Vater, meinem Großvater, nach. Darauf hat mein Großmutter iren andern Mann, Carsten Swartzen, genommen.

Anno 1514, des Sontags auf s. Catharinä (laut meines Vatern Buchs) haben meine Altern Hochzeit gehalten: dasmal mein Vater nicht voll 25 Jahr alt gewesen.

[1]) getreten. [2]) Gesträuche. [3]) bewachsener Rasen in Sümpfen. [4]) nach Luft geschnappt. [5]) Antwerpen.

Digitized by Google

Anno 1520, martis, 21. Augusti, mane hora 6, bin ich zur Welt geboren und nach meinem avo materno Bartholomaeus genant worden.

Anno 1523, Samstages in den Ostern, ist meine Schwester Catharina geborn. Wurt ein treffenlich, schon, freuntlich, getrew und from Mensche. Als mein Bruder Johannes von Wittenberg, da er studierte, zu Haus kam, begehrte sie von ime zu lernen, wie man latine sagen könte: „es ist warlich ein schone Jungfraw". Er sagte: „profecto formosa puella". Sie fragte weiter, wie man denn latine antwurten konte: „so ziemlich"; ille: „sic satis". Nach Vorlaufung etzlicher Zeit kamen alhie 3 Studenten von Wittenberg, furnemer Leute Kinder, alleine die Stadt zu besehen, die hette Christian Smiterlow an seinen Vater, den Burgermeister Herr Nicolaus Smiterlow, zu beherbergen vorschrieben. Hatt er sie auch wollen wol tractiren und inen gute Gesellschaft leisten lassen. Da er selbst drey gewachsene Tochter hette, hatte er neben andern Gesten auch genante meine Swester fordern lassen. Haben die Studenten mit den Junfern allerley Schertzwort vorwechslet und auch latine das sich vor Jungfrawen teutsch zu reden nicht geziemet (wie junge Gesellen wol pflegen) under sich geredet; hat der eine zum andern gesagt: „profecto formosa puella", und als meine Schwester geantwurt: „sic satis", seind sie erschrocken, vermeinend, daß sie auch ire vorige amatorische Rede verstanden hette.

Mein Mutter ging gemeinlich halb nach Mittage, sonderlich in der Fasten, vor alle drei Altare vor dem Chore, betede, wie im Bapstumb gebreuchlich, vor ein yedes Altar ein Paternoster und Avemaria. Das Barthelmeweselein mußte stets mitgehen, setzt sich am ersten Altar bey die Mutter nider, legt dar ein Rauchwerk hin. Da im aber die Mutter zu zeitig aufstund und ir zum andern Altar folgete, thet er imgleichen, doch das er noch übrig behielte, bracht er vors dritte Altar. Als nun die Mutter aufstund und sahe, wie ich vor allen dreien Altaren das Heiligthumb geweirauchert und das Gebet so herlich beschlossen hette, ist sie zu Haus gangen und die Magt mit einem Besen in die Kirchen geschickt, das Rauchwerk mit der Andacht aus der Kirchen zu fegen.

Daß meine Mutter in irer Jugend ohne Haupt[1]) bei iren vier kleinen unerzogenen Kindern hauszuhalten mit schwermutigen, traurigen Gedanken beladen gewesen, hat man leichtlich zu ermessen.

[1]) Der Vater war wegen Totschlags aus der Stadt Greifswald verwiesen.

Digitized by Google

Die als sie einsmals beym Haublock gestanden, gedurrede Vische zu gehauen, ir ein Stucke neben dem Blocke auf die Erde gefallen; ich als ire jungste Sonlein bei ir gestanden, das gefallen Stucklein aufgehoben, sie dasselb, als ich mich wieder aufgerichtet, auch aufzuheben sich nidergebucket, stöst sie mir den Ort des Beils oben in das Vorhaupt. Das Warzeichen ist vorhanden, bleibt auch wol so lange als ich in disem sterblichen Lebende bleibe. Ich habe aber dem lieben Gott hochlich zu danken, daß er die geögede[1] grosse Gefahr gnediglich vorwendet hat.

Mein Stiefgroßvater, Herr Carsten Schwartze, bescheidete meinen Vater, nachdem er mit dem beleidigten Part ausgesont, in das Kirchdorf endest dem Steinbecker Dam, Neuenkirchen[2] genant, in die Wedeme[3]. Daselbst brachte er seinen jungsten Sohn Matthias mit; meine Mutter kam mit iren vier kleinen Kindern auch dahyn; war im Herbst, daß die Bieren zeitig weren. Under dem Birnbaume stunden meines Großvatern Pferde, 2 appelgraue rußke[4] wolgehaltene mutwillige Klepper. Wir Kinder wurfen die Birn vom Baum, aßen, und als wir ihrer satt, wurfen wir uns mit den Bieren. Als ich eine große Biere aus der Hand geworfen, die dem einen Klepper zwuschen die Hinderschinkel gefallen, ich sie aber gern wider gehapt, lauf ich der Bieren nach ungescheuet dem Klepper zwuschen die Schinkel; der schlecht mir neben der Dunnunge[5] eine geferliche Wunde in den Kopf, dessen sie alle nicht so sehr der Wunden als der großen Gefahr darbey erschrocken und liessen mich stracks mit den andern Kindern nach der Stadt zum Arsten[6] fuhren.

Man sagt mir, ich soll in meinen kindlichen Jahren fast wilt geweset sein, daß ich auf S. Nicolaus Thurm männigmal gestigen, einsmals ausserhalb des Thurms in der Högede[7] gegen den Glocken umb den Thurm gangen. Da nun meine Mutter fur irer Thuren gestanden und ihr Sonlein so spatziren gesehen, ist sie fast bekummert gewesen, bis er unvorletzt wider herunterkommen; hat sie auch Barthelmewese dagegen gegeben, was er wol verdient hette.

Dieweil meine Mutter zum Gripswalde wonete, ging ich daselbst in die Schule, lernete nicht allein lesen, sondern auch ex Donato declineren, compareren, conjugeren. Begunten, mir Torrentinum[8] furzulegen; moste in die palmarum, nachdem ich die vorgehenden Jahre erstlich das kleine, darnach das große Hie

---

[1]) vorgestandene. [2]) Kr. Greifswald. [3]) Pfarrhaus. [4]) wild. [5]) Schläfe.
[6]) Arzt. [7]) Höhe. [8]) ein niederländischer Grammatiker des 15. u. 16. Jahrh.

Digitized by Google

est und nach demselben das Quantus singen. Das war den Knaben eine große Ehre und iren Altern nicht die geringste Freude, dan man gebrauchte darzu aus den Schulen die wackersten Knaben, die sich nicht entsetzten fur der grossen Menge der Clerisei, auch weltlicher Personen und mit heller Stimme sonderlich das Quantus herauß erheben konnten. Aber volgende Historien werden genuchsam geben, wordurch in mir complexio sanguinea sei in melancholicam vorwendet[1]), meine Wiltheit und Frölligheit wol gestillet und zuruckgetriben worden.

Anno 1528, da meine Altern spurten, daß Hartmannischer[2]) Anhang mit keinem zu erweichen, meinem Vater in die Stadt sein Haus und Narung zu gestatten, sonder wolten meine Altern (als fromen eheleuten geburt) die Last der Haushaltung miteinander tragen, hat meine Mutter meinem Vater nachzihen mussen. Derwegen mein Vater die Burgerschaft zum Stralsund gewonnen, ein Haus daselbst gekauft, mein Mutter vom Gripswalde aufgebrochen, ir Haus daselbst vorheuret[3]) und ist also im Fruelinge nach dem Sunde gezogen. Umb dieselbige Zeit hat mein Stiefgroßvater, so dasmal Kemerher[4]) zum Gripswalde war, mich zu sich genommen, daselbst zu studiren. Wurt ich deponirt[5]), hatte zum Praeceptoren Georgium Norman, aus dem Lande zu Rugen bürtig; kam noch zum Konige zu Schweden zu Dienste, bey dem ist er auch gestorben. Ich studierte aber gar weinig, hatte die Pferde und darauf spatziren zu reuten und mit dem Großvater auf der Stadt Dorfer zu fahren lieber als die Bucher; derwegen auch in studiis desto weiniger profitierte.

In disem Jahre ist das engelsche Schweis[6]), so wol im vorschynen[7]) 1528. Jahre angangen, hie gewesen, darin vil Leute gestorben. Mein Mutter ist zwämal darin gelegen, doch genesen; darzu ging sie schweres Fusses[8]) mit meinem Bruder Carsten. Wolt gegen die Einholung[9]) scheuren und waschen lassen, wie es die Frauen in Gebrauch haben. Nun hetten meine Altern dasmal eine Magd, so vom bosen Geiste besessen. Het sich zuvor nicht herfurgethan, sondern dasmal, als sie das grosse Wandschmide[10]) zu scheuren, Kessel und Grapen[11]) herunternemen solte, wurf sie die herab auf den Boden sehr greulich und rief mit lauter Stimme:

---

[1]) umgewandelt. [2]) Name des von Sastrow Erschlagenen. [3]) vermietet. [4]) Kämmerer. [5]) aufgenommen (in die Schule). [6]) ein aus England stammendes ansteckendes Schweißfieber des 15. u. 16. Jahrh. [7]) vergangenen. [8]) schwanger. [9]) Entbindung. [10]) an der Wand hängendes Küchengeräte. [11]) weiter, eiserner Kochtopf.

Digitized by Google

„ich will heraus“. Als man nun vormerkete die Gelegenheit, nam sie ire Mutter zu sich; wurt etzlichemal zu s. Nicolaus in die Kirche im Rigischen Schlitten[1]) gefuret. Wan die Predigt geendigt, wurt er beschworen, und befund sich aus seiner Bekendnusse, daß ire Mutter auf dem Markede einen frischen sauren Käse gekauft und ins Schap[2]) gesetzt; die Magd im Abwesen irer Mutter ans Schap gekomen, hette vom Käse wol gegessen. Als nun die Mutter gesehen, daß yemands beim Käse war gewesen, hette sie dem den bosen Geist in den Leib gesucht; seither er in der Magd hausgehalten. Als er darauf gefragt worden, weil die Magd der Zeit zum Sacrament gangen, wie er dan bei und in ir sein konnen? Antwort: es ligt wol ein Schalk under der Bruggen und lest einen frommen Man uber sich hingehen; er were mitlerweil ir under der Zungen gesessen. Er wurt aber nicht allein gebannet und beschworen, sonder auch von menniglich, so in der Kirchen darbei und umbher stunden, auf den Knieen sitzende fleissig und andechtig gebetet. Mit dem Exorcismo trieb er sein lautes Gespot: dann wann der Prediger ine beschwur, daß er ausfaren solte, sagt er: ja, er wolte weichen, möste auch wol reumen, aber forderte allerlei ime zu erlauben mitzunemen; wann ime das eine Geforderte abgeschlagen wurt, so hett er das ander an der Hand. Es stund einer unter den Anwesenden, als die beteden, behielt er den Huet auf, begerte er von Predigern, ime zu erlauben, daß er dem den Huet vom Kopf nemen dörfte, den wolt er mit sich nemen und weichen[3])! Ich trage Sorge, were es ime von Gott gestattet worden, Haut und Haer hetten mit dem Hute geen mussen. Gleich Gespöt hab ich fast um dieselb Zeit im Flaßhagen[4]) gesehn, an dem so eine Frau, Kronscho genant, ein erliche, fromme, gottselige Matrone, auch lebhaftig besessen. Als sich der Prediger ine zu exorcisieren zum saureften werden ließ und ein junge Frau, Hans Splits Schwester — ir Man hies Herman Wolf, nach demselben in irem Alter bekam sie zur Ehe Laurentz Ladewige (dann sie thäts allen Frawen, den Kopf zu schminken, die Müsse[5]) aus der Kunst gesaltzet vor dem Spiegel puntlich zu setzen und zu fleyen[6]), bevor) — wie sie nun zur Hausthur hereintrat, sagt der Bösewicht: Ja, kompstdu? Ich will dir dero eins das Mußlein vorme Spiegel an Kopfe schichlich fleyen, es sollen dir die Ohren schmertzen.

---

[1]) Schlitten nach Rigaer Art. [2]) Schrank. [3]) weihen. [4]) Name einer Straße in Stralsund. [5]) Mütze. [6]) ordnen.

Digitized by Google

Letzlich, als wuste, daß die Zeit, die Magd zu plagen, verflossen, und vormerkte, daß unser Herr Gott das glaubige Gebet gegenwurdiger Leute gnediglich erhoret, forderte er gar spötlich ein Tafel Glases aus dem Fenster uber der Thurndhur, und als ime aus derselben eine Raute [1]) erlaubt, ist dieselb zusehends mit einem Klange gelöset und darvongeflogen. Nach der Zeit hat man nichts Böses bei der Magd, so aufm Dorfe ein Man bekommen, vormerket.

Ich ging in die Schule, lernete so viel als ich vor Wiltheit konte. Das Ingenium (lies sich ansehen) war zimblich, aber Stetigheit war nicht vorhanden. Des Winters lief ich mit Johan Gottschalcke und andern meines Schlags Schulern Vogeis. Johan Gottschalck war Hennicke Vormeyer [2]), hette lange Schinkel, wenn er algereit [3]) durchtrat, konte er mit trucknen Schuhen entrinnen. Wir andren, so volgeden (darunter ich nicht der letzte sein wolte) filen ein, mosten zu Lande waden. So stund mein Vater bißweilen auf der Vehrbruggen und sahe es, wie sein Sohnlein sein Kurtzweil und Lust gebrauchte. Wen ich aber inkam und vor dem Kacheloven saß, mich wiederumb zu trögen [4]), hei wie bunkfasede [5]) er den bedröneten [6]) Barthelmewes; dan mein Vater war gar ein cholerischer Man. Des Sommers batet ich mich mit meinen Gesellen hinter Lorbern, so yetz meine Scheure ist, im Strande: das sahe mein Ohm, der Burgermeister Herr Nicolaus Smiterlow, aus seinem Garten hinter seiner Scheuren, zeugts meinem Vater an, der kam mit einer guten Ruthen des Morgens auf den Sael vor mein Bette und dar ich schlief, nestelde [7]) er sich mittlerweil auf und redete laut, daß ich erwachen solte. Wan ich dan erwachte und ine vor mir stan und daneben die Rute auf dem Nebenbette ligen sahe, vorstund ich wol, was die Glocke geschlagen hette. Da ging es an mit bitterlichem Weinend zu flehen und zu bitten. Er fragte, was ich gethan hette; ich lobte an [8]), wolte mein Lebtage im Strande nicht mehr baden. Ja Junker, sagte er (wan er mich irsete [9]) und Junker hiesse, wuste ich wol, daß die Sachen zwuschen ime und mir ubel gewant weren), habt ir gebadet, so mus ich gwesten; ergryeff indeme die Rute, wurf mir die Kleider uber den Kopf und lonte nach Vordinste.

Meine Altern erzogen ihre Kinder zwar wol: mein Vater war etwas hastig und wen die Colera uberhand nam, konte er keine

[1]) Schelbe. [2]) sprichwörtliche Redensart für: führte den Zug an. [3]) geradewegs, alsbald. [4]) trocknen. [5]) prügelte. [6]) erschreckten. [7]) knöpfte er sich auf. [8]) gelobte. [9]) einen Ihr anreden.

Digitized by Google

Maß halten. Dan einsmal erzornete er sich uber mich: er stund im Stalle, ich aber under der Thur des Stalles; erwuscht er die Stackengabel, scheust[1]) die nach mir. Ich entsprank dem Schus, der war so geschwinde, daß die Gabel in ein eichen Batstubenstender so tief zu stechen kam, daß man sie mit Gewalt herausziehen moste: dar dan der gnedige Gott des Teufels Vorhaben beide gegen meinen Vater und mir fursichtiglich vorhinterte. Die Mutter aber, so uberaus glimpflich und holtselig, sprang (von den Kindern unvormerket) zu, sagt wol: steupt bas! der vorzweifelter Bub hat es wol vordinet, et interim begrief sie ime den Arm und Hand, darin er die Rute hette, daß er nicht zu hart zuschmeissen konte. Die Kinderzucht wollen auch meine Kinder gegen die iren zu gebrauchen lernen, daß sie mit alzuharter Strafe iren Kindern an Gesuntheit keinen Schaden thun noch sie vorbluffen[2]) oder mit zu vieler Lindigheit, wie die Affen aus grosser Lieb ire Jungen erdrucken, nicht vorziehen und Vollen[3]) auferziehn, so inen selbst vor die Schenen[4]) schlan; Exempel seyn genug allenthalben, auch allhie in der Stadt vorhanden.

Auf Rath meines Brudern schickten meine Altern mich gen Rostogk sub disciplinam Arnoldi Barenii et M. Henrici Lingensis, mit dem er gute Freundschaft zu Wittenberg gehapt; schrieb ime, daß ich zum Gripswalde gereits deponiert were. Aber da die Burse[5]) erfuhr, daß ich zum Sunde[6]) wider in die Schul gangen, wan ich ins Lectorium kam, war so ein unaufhörlich Schnauben und Rufen. Der Depositor auch zausete mich bei der Mantel herumb; ich hette ein groß Dintenfaß voller Dinten, die sturtzte ich dem depositori ins Angesicht. Nun hatt der Depositor ein grauen langen Mantel umb, mit schwartzen Schnoren besetzt, als dasmal der gemeine Gebrauch war; dar ging die Dinte uber her von oben bis unden an; aber er bezalt mich retlich. Dan als es nicht anders sein konte (wolte ich anders Friede haben), ich wurde dan widerumb deponiert; bekam ich in der Deposition manichen harten Schlag. Im Bartscheren schnit der Depositor mit dem holtzern Schermesser mir die Oberlippe durch: wan die etwas heylete, wurt die Wunde in und durchs Essen, sonterlich von gesaltzener Speise, widerumb eroffnet, also daß es zimblich lang werete, ehe es gar heil werden konte.

---

[1]) wirft. [2]) verblüffen. [3]) Füllen. [4]) Schienbeine. [5]) Genossenschaft. [6]) Stralsund.

Digitized by Google

Die beiden Magistri hielten in der Arnsburg[1]) communem disciplinam, hatten die meisten Discipulen, die gingen mit beiden Magisters, miteinander wol in die 30 Personen, bei Herr Jacob Bröckern zu Disch, gaben vor den Disch ein Jahr 16 fl., darfur hette man den Winter uber des Tages das Imbiß und 2 Malzeiten, des Sommers neben den beiden Malzeiten und dem Imbiß auch des Nachmittags dicke Milch oder dergleichen.

Als ich 2 Jar zu Rostogk gewesen, beschwerten sich meine Altern des Unkostens, und da sie vormerkten, daß ich mich wolte zum studio theologico begeben, weren sie darmit nicht zufriden und begerten, zu Haus zu kommen. Ich achtede, daß ich noch zu jungk, auch ungelert, mich ad certam facultatem zu begeben, und von den studiis wolte ich mich nicht abziehen lassen. Klagt solches meinen praeceptoribus. Die erliessen mir, was ich und andere inen pro disciplina gaben, und handelten mit dem Wyrth, daß ich ime nur das Jar 8 fl. fur den Disch geben, aber Dischdecken, Speis und Trank auf- und abtragen, vor dem Disch aufwarten und seines Sones Bartelt Brokern, so grosser war als ich, in Acht haben, seine Bucher beieinander halten, Schue schmieren, aus- und anziehen ꝛc. ꝛc. ꝛc., M. Hennico Lingensi gleichergestalt die Schue wischen, das Bett machen, in die Stuben hitzen[2]), in die Kirche und wo er sonst hinging, folgen und des Winters die Luchte[3]) bringen solte. Der Anfang, dar ich 2 Jar bei den andern, meinen condiscipulis, am Disch gesessen und mir auftragen und dienen lassen, fil mir etwas schwer, aber wie solt ich im thun, ich konte dasmal nicht bessern.

Anno 1542, 14. Junii ist mein Bruder und ich vom Sunde auf Speir zu, den Tag bis zum Grypswalde geritten, so weit uns unsere Altern das Geleit gegeben. Seind auch den andern Tag zum Grypswalde gebliben und uns mit unser Großmutter, der alten Schwarteschen, und andern unsern negsten Freunden geletzt. Ich war froelich und gueter Dinge, mein Bruder aber melancholisch und traurig. Mein Mutter sagte zu meinem Bruder: „mein lieber Sohn, sich, wie guter Ding sich doch dein Bruder macht! Warum bistu doch so traurig?“ Ille: „ja, mein Bruder ist ohne das freyes Gemuts, kans alles in den Wind schlan; er verstet es nicht, was volgends ervolgen wirt“.

Sein vortgezogen auf Stettin, von dannen auf Berlin und so fort auf Wittenberg. Ich meine, das heist je in die Richte geritten.

---

[1]) Name einer akademischen Burse in Rostock. [2]) heizen. [3]) Leuchte, Licht.

Digitized by Google

Zu Wittenberg hat mein Bruder doctorem Martinum Lutherum, so am Kirchove bei dem Buchladen gestanden, valediciert. Hat mir die Hand geboten, und als wir von Philippo Melanthone und andern Gelerten Befurderungsbrieve an procuratores und Advokaten zu Speir bekommen, sein wir vort auf Leibtzig getzogen, von dannen auf Neuburg[1]) und Erfurt.

Seint also fort nach Eisenach, Bach, Fulda, Gelnhausen, Frankfurt am Mayen, Oppenheim, Wormbst und Speir geritten. Daselbst sein wir zum Laub eingezogen. In der Herberge wir so lang geblieben, biß unsere Pferde etwas ausgerouwet; hat sie mein Bruder dem Wyrth zur Cronen verkauft. Im Wirthshause fil uns die Zerung so zu hoch, meteden bei einem ein Kämerlein mit einem Bette; darin behulfen wir uns, biß wir underkamen, wolichs uber 5 Wochen warte. Wens Essenszeit war, kauften wir 3 oder 4 Sämmeln, gingen vors Thor an Graben, assen die und volgends in ein Wirthaus und drunken ein halb Mäßlein Wein. Das war gegen das Vollauf, das wir daheim hetten, dar Bartholomäus mit den Jungfrawen vorantantzete, im Weinkeller, Konig Arendshof, aufm Deenholm, ins Heyenholz[2]) ꝛc. ꝛc. zur Gesellschaft ging, das fing hier an weitlich einzudrenken.

Philippus Melanthon het meinem Bruder literas commendatitias mitgegeben an doctorem Jacobum Schencken, iudicii camerae advocatum, und seinen Halbbruder D. Johan Hochel, procuratorem. D. Jacobus Schenck verschaffte meinem Bruder Stuben, Kamer und freyen Disch, mensam splendidam et delicatam, bei dem Tumprobst des hohen Tumstiftes zu Speir, eim grossen Herrn. Hett auch den schonsten Hof, darin stets der romische Keiser, wen er zu Speir ist, liegen pflegt. Hette gemeiniglich alle Tage ein Disch voll Geste, die wol tractirt wurden; er selbst aber aß wenig Speise, hielt sich auf mit distillirten[3]) Honern und was ime in der Apothek vom Medico vorordnet wurd. Hette Lust, seinen Gesten, so pro et contra disputierten, zuzuhören: der eine defendirte partes Lutheri, der andere pontificis. Wen er dan lang genug zugehort hette und selbst auch etwas darzu reden wolte, bekante er wol, daß er Paulum nicht gelesen hette, sondern das hette er wol gelesen: bonorum extortor, legum contortor; das stunde im Terentio. Gleich als der Bischof von Wurtzburg gesagt haben soll, er dankede dem lieben Gott, daß er Paulum sein Tage nicht gelesen, dan wen er Paulum

[1]) Naumburg. [2]) Wirtshäuser in und um Stralsund. [3]) gekochten.

geleſen hette, wurde er gewißlich auch ſo ein großer Ketzer geworden ſein als Lutherus.

Den zehenden Auguſti brachte D. Johan Hochel, Philippi Halbbruder, mich in Dienſt doctoris Friderici Reiffſtocks, ohne einen des ältiſten procuratoris am keyſerlichen Cammergericht, eins gelarten Juriſten, ein guter Practicus, dan er etliche Jar, als er jung, zu Rom in Rota geweſen. Diente ſeinen Parteien treulich und fleiſſig. Sobald er aus dem Gericht kam, concipiert er an ſeine Parteien, in dero Sachen gehandelt worden, lies es den Subſtituten ingroſſieren und was dabei ſolte copieren, bant es zuſamen, verſigelte es und wurf es ins gros Naſch [1]), ſo in der Schreibſtuben aufm Diſche ſtund. Wan Boten kamen und ſagten, wohin ſie zu laufen oder zu reiten hetten, lief er uber den Naſch und ſahe, ob Brieve darin des Weges, da ſie hinauſſen wolten; ſchriebe nach Gelegenheit des Weges oder, ſo ſie aus dem Wege etwas laufen moſten, auf den Brief: ein Trinkgelt. Hette vieler Furſten, Graven und Herrn Beſtellung.

Mein Herr Doctor Reiffſtock ließ mich nicht vorfaulen. Hette 4 Sohns, wurden alle 4 doctores, kamen bei meiner Zeit die 3 altiſten, der eine aus Frankreich, die andern beiden von Leipzig zu Haus. Moſt ich die 3 Pferde warten und hette den Winter 3 Stuben einzuheiſſen. Sonſt geruchte [2]) er meiner trefflich wol; er legt mir groſſe Acten, wol ein Hand hoch, ſo gar ſauber geſchriben, fur, die moſte ich fleiſſig abſchreiben und mit den andern Subſtituten collationeren. Wie ich nun mit dem Abſchreiben fertig, ſpricht er, daß es ime kein Nutze; habs aber mir zum beſten gethan.

Auf Recuſation des keyſerlichen Cammergerichts verringerten die procuratores ire Haushaltung. Alſo erlaubte [3]) mir auch mein Herr D. Friderich Reiffſtock. Ich bekummerte mich darob trefflich ſehr, dan ich beſorgte mich, meine Altern und Freunde wurden nicht anders meinen, dan ich hette mich verſchälket [4]), daß derwegen mein Herr mir erlaubt hette, wie dan auch meine Altern in dem Wahn waren, bis mein Bruder ſeliger inen allen Bericht zugeſchriben.

Mein Bruder und ich wolten uns von einander nicht teilen, und ich wolte mich von Speir nicht begeben (hette ſonſt auſſerhalb Speir ein Schreiberdienſt bekommen konnen), bis meines Vatern

---

[1]) Schachtel. [2]) verſorgte er mich (mit Arbeit). [3]) beurlaubte, entließ. [4]) ſchlecht aufgeführt.

Digitized by Google

Sach zum Ende gebracht, dan wir uns gute Hoffnung gemacht, wan ein Reichstag ausgeschrieben wurde, daß auf demselben das Cammergericht wurde wider besetzt werden.

Darumb hab ich mich in meines Vatern procuratoris, doctoris Simeon Engelharten, Dienst begeben: da kam ich recht in des Teufels Badstuben. Dann der Doctor war wol ein frommer Mann, aber mit Weib und Kindern Schwenkfeldischer Sect. Hette vier Kinder, 3 Dochtern und einen Sohn, der war etwan von 8 oder 9 Jahren, den most ich declineren und conjugeren leren. Die Doctorin war ein creutzbös, karg, giftiges Weib: gonnte irem Herrn dem Doctor nit satt zu essen. Hab mennigmal gesehen, wenn der Herr trank, daß sie ime den Becher vom Maule zog. Nun mochte es wol geachtet werden, daß sie es ime zum besten thete, sich nicht zu ubertrinken, aber wenn er gar alleine mit iren Kindern uber Tisch saß und one das kein bibulus war, so hetten die Kinder (darunter zwo gewachsene Tochter) ein yedes ein zinnens Becherlein, darin ging zwar nicht mehr als in eines Taubeneyes Topflin; das bekamen sie einmal voll Wein und zweimal Mentzisch Bier, gar schlimme Juchen[1]), sonst trunken sie Wasser. Hette zwo Mägde, die und wir Schreiber wurden gar kurtz abgespeiset, in einer Wasserbruhe ein yedes ein Stucklin Fleisch, nicht wol so groß als ein Henneney, und daneben, wie auch des Fischtages, Ruben, Kraut, Linsen, Gemus, Hafernbrei, gedurrete Apfeln und dergleichen, uber Tisch ein zinnen Becherlin von einem Stucke voll Weins; wer mehr drinken wolte (wie man damit lange nit zukommen konnte) mochte sich aus dem Brunnen mehr schöpfen, daß ich — mit Warheit zu sagen — nicht zweifele, in dem Speir seit Doctor Engelharts Dienste sehr wol ein halb Last Wasser ausgetrunken habe. Er hette viel Sachen, fast so viel als Doctor Friderich Reiffstock, in die 400. Alle Producta mosten viermal geschriben werden, ein Copei bei den Acten, eine den Parteien zugeschickt und zwifacht gerichtlich zu producieren (dann eins bleibt beim Gerichte und das ander stracks, wenn das productum darauf geschrieben, wirt durch den Pedellen dem procuratori ex adverso behendiget). Der Audientien hatt man wochenlich zwo, auch bisweilen, wann fiskalisch Gericht gehalten werden, wol drey. So nimpt das Protocoll, auch Acten abzuschreiben viel Zeit; da waren unser nur zween Substituten zu, daß wir oft in Gerichtstagen nicht so viel Zeit hetten,

[1]) Jauchen.

Digitized by Google

ein Bissen Brots zu essen. Aber da kerte sich die Frau nichts an: was sie durch ire Tochtere und Mägde wol hette vorrichten konnen: Tischdecken, Schwenk- und Kuhlwasser[1]) ins Gemach zu tragen, Tischaufheben, Schwenkwasser ausgießen, wir hetten so Hildes[2]) gegens Gerichte zu schreiben, wie wir wolten, das most Barthelomewes gleichwol thun, und dorfte der Herr ir nicht ein Wort einreden; ja im hildesten Schreiben, darin wir das Essen bleiben lassen mosten, dorfte sie wol uberlaut uber den Hof rufen: „Bartel, wiltu das Schwenkwasser nicht ausgießen? Sehe doch einer Wunder zu, welich ein fauler Schelm das Bartel ist, er hat das Schwenkwasser noch nit ausgegossen". Ich moste nicht aus dem Hause gon, auch meinen Bruder zu besuchen, ich bat dann von ihr Urlaub; sonder[3]) des Morgens, die Magde zu vorschonen, moste ich den Korb als ein Gretlin[4]) in dem Arm nach dem Markete tragen und Ruben, Kraut, Wurzeln, Brot und was man von Noten hette kaufen, und wenn ich heim kam, hette ich zu teur kauft, auch sonst nicht viel Dankes vordient. Wenn sie Kleider wuschen, wie soliches dann ostermaln geschach, most ich inen alles Wasser schöpfen; war Mangel im Borne, ließ man mich herunter, denselben zu bessern; war gleichwol dasmal 23 Jar alt. Wenn mein Bruder zu mir kam, hett ein Mitleiden mit mir, tröste und vormante mich, bestendig zu bleiben: solt ich leben, Weib, Kinder und Gesinde haben, wurd ich mich, was ich erlitten, erfrewen und mit Lust gegen sie gedenken. Sie war lunisch[5]), dorfte wol in achte Tagen dem Herrn nicht ein freuntlich Wort zusprechen. So kam dann der Sohn Salomon zu mir in die Schreibstuben: „sich, Barthel, welich ein Schelm der Vater ist! hat bei der Mutter in 8 Tagen nicht geschlafen". Die jungste Dochter war ungeverlich von 6 Jaren, wurd kranch und starb; den Corper stack sie ohne Sark in ein Sack und gab den eim alten Weib, auf den Rugken nach dem Gottsacker zu tragen. Da wird sie ein Kaul[6]) gegraben und den Corper hineingeworfen haben. Es volgete niemands, gieng auch sonst niemands mit, der gesehen hette, wie es mit der Begrabnus gemacht worden.

Da es nun mit dem Reichstage zum Abscheide geraten, die Besetzung des Cammergerichts vorbliben, ich aber anheimisch, ehe und zuvor meines Vatern Sachen in ein bessern Stand gebracht, zu ziehen mit nichten zu bewegen, lenger auch in der beschwerlichen

---

[1]) Kühlwasser. [2]) Eiliges. [3]) besonders. [4]) Diminutiv von Margarethe. [5]) launisch. [6]) Grube.

Gefengnus bei Doctor Engelharten zu bleiben mit nichten gelegen, dann ich die Beschwerunge von dem gottvorgessenen, geitzigen, teufelschen, nur mit einer Menschenhaut ubergezogenen Weibe gehapt, daß ich von der Zeit an keiner weibischen Regirung hold gewesen noch werden will, so lang ein lebendiger Athem in mir ist. Aber umb meines Vatern Sach willen most ich viel leiden, daß nicht allein die desto besser besundert wurde, sonder auch der Unkosten, so auf Advokaten und Procuratoren gangen, vorschonet und kein Botenlohn, dieweil ich stets vorgebliche Botschaft gen Stralsund und wider von dannen gen Speir haben und ich solichs dem Boten reichlich erstatten konte. So hette ich auch so viel von der Schreiberei gefaßt und mich der hochdeutschen Sprach beflissen, daß ich leicht der Oerter conditionem bekommen konnte. Ist mir auch in Herrn Ernsts Marggrave zu Baden und Hochberg Cantzlei, so zu Pfortzheim Hof hielt, angeboten, die ich im Namen Gotts mit Freuden angenommen hab.

Es gab viel Schreibens, sonderlich an supplicationibus, dero mein Gesell und ich viel zu vorfertigen bekämen. Unser Herr Doctor sahe es wol, daß wir nichts umbsonst theten, lies uns unsern Willen. Da es auch viel Geldes trug, waren wir desto fleissiger und feuriger, namen menigmal die Nacht zu Hulf, vorhoffend, in dem Reichstage ein gute Beute zu erlangen. Was wir also vordienten und uns auch sonst von unsers Herrn Parteien steken wir in ein eiserne Buchse, so schloßhaft[1]) und in der Schreibstuben vors Fenster auf den Sims geschroben; darzu hatte der Doctor den Schlüssel, also daß wir die Buchse nicht konnten wegnemen, noch zum Gelde kommen, so von uns darin gesteckt. Und machte mir keinen Zweifel, wir hetten uber 100 Cronen darin, one allerlei Muntz, welichs auch nicht wenig war, vorhoffenlich, das alles unter uns heben zu teilen. Aber als ich solichs meinem Herrn Engelharten angemeldet und Urlaub gebeten hab, ist er mit mir in die Schreibstuben gangen, hat das eiserne Ledichen aufgeschloßen, daraus alles was darin genommen, so ein feines Hauflein an Cronen, Goldgulden, Batzen, Marcellen[2]), Schreckenberger[3]), Spitzgroschen und anderer schonen teutscher und welscher Muntz gewesen. Davon gab er meinem Gesellen und mir einem yeden eine Crone, das ander, alle unsere schwere Arbeit und lucubrationes

[1]) verschlossen. [2]) Diminutiv von marca, Mark. [3]) eine sächsische Münze im Wert von drei Meißenschen oder guten Groschen. Der Name leitet sich von dem bei Annaberg gelegenen Schreckenberg her.

Digitized by Google

nam er zu sich, trug es in seine Cammer und ließ uns betrubte Troppen[1]) gar blöde nachsehen.

Marggrave Ernst hette sein Gemach über der Pforten des Hauses, daß er alles sehen konnte was auf oder hinunter ging. Einsmals nam der Kuchenmeister ein schonen grossen Karpen mit hinunter, der war so groß, daß der Schwantz unter dem Mantel auskuckete. Der Marggrave rief ine zurück: „hörstu, wenn du mehr ein Karpen mir stelen wilt, so nimm entweder ein kleinern Visch oder ein längern Mantel".

Zu Speir wurt ich von dem gottlosen, teufelschen, bösen Weibe wol geplaget, aber auf dem Wormser Reichstag[2]) hab ich die gröste Armut, Hunger und Durst gelitten. Das wollen meine Kinder und wers lesen wird in fleissiger Acht haben und wol behertzigen. Alle mein Vormugen hab ich am Leib getragen, nämlich das Hofkleid, so ich zu Pfortzheim in der marggravischen Cantzlei vordint, zwei Hembde mit dem so ich angehabt, ein Rappir mit einem silbernen Ortbande und an Gelde 6 fl., so mir der Marggrave geben lassen; die konten an dem Orte nicht lang haushalten. Mein Handwerk wollt propter absentiam imperatoris nicht angehen, war fur die Schreiber wenig zu thun. Gleichwol hab ich mich daselbst von dem 18. Aprilis bis zum 9. Julii, also 12 Wochen vorhalten. Die ersten viertzehen Tage hatte ich wol Herberge in meines Brudern Herrn, so Tumprobst zu Speier, Brudern, so Tumbherr zu Wormbst, Hof; der fur hinunter gen Meintz und wurd der Hof vorschlossen.

Nun war Moritz Damitz, Hauptmann zu Uckermunde, von den Hertzogen zu Pommern auf disen Reichstag geschicket. Der kannte nicht alleine meinen Bruder und mich, sondern auch meine Altern und wuste ire Gelegenheit, erbot sich auch, da ich Geldes von Noten, mir furzustrecken, hett es von meinen Altern wol wiederumb zu gewarten. Der Lübischer[3]) Syndicus war auch da und mit ime Frantz von Seiten, mit dem ich zu Rostogk studiert; die hetten mich auch in Noten nicht stecken lassen. Aber ich hab mit Geldaufnehmen, so meine Altern bezalen mussen, sie nicht wollen beschweren; darumb hab ich mich beholfen, behungert und bedurstet, wie folget.

Ich hette grosse Marter in meiner Nasen. Als das etwas aufhörte, ging ich wol mit meinen Landsleuten aus Mechelnburg, Pommern, auch von Lubeck, wie auch mit meinen Bekanten des Orts des Tags Vor- und Nachmittage spatziren, ließ mich nichts

[1]) Tröpfe. [2]) v. J. 1545. [3]) Lübecker.

Digitized by Google

merken; wenns aber Essenszeit war, ging ein yeder in seine Herberge. Ich aber kaufte mir vor einen pfaltzgravischen Pfennig (ist so gut als ein Vierchen[1]) Brod, aß dasselbe und uber dem Brunnen hett ich das Trinken umbsonst; gar selten daß ich in der Garkuchen ein Supplin und darin ein Stucklin Fleisches, eins Henneneys groß, darzu kaufte. Nach dem Nachtessen, wenn man schlafen gehen wollte, ging ich in die Garkuchen und gab ein Creutzer, daß ich uber Nacht auf der Bank liegen mochte; im Bett zu liegen hett ich ein halben Batzen (ist nicht wol ein Schilling Lubisch) geben mussen; lag aber lieber auf der Banken als im Bett, dann mein selbst gezeugte Leuse thaten mir Drams[2]) genuch, dorfte keine frembde Gäste laden. Den silbern Ortband am Rappir vorkaufte ich und ließ widerumb ein eiserne darauf schlan. Das eine Hembde moste ich auch vorkaufen und geben es was es gelten wollte, daß ich nur trucken Brod zu kaufen hette; dann die 6 fl. gingen zur Krimpe[3]); und wenn das ander, so ichs anhette, schwartz genuch, ging ich an den Rhein, zug es aus, wusch es, saß so lang bloß in der Sonnen, daß es wieder trucken worden; dorfte keine Unkostung thun auf Lauge, zu wärmen, zu seysen, aufzumangeln, zu gneiden[4]), aufzuwolken[5]) ꝛc. ꝛc. Wann mir die Hosen zerbrochen, daß ich sie selber nicht mehr flicken kunnt, sondern mir uber die Schue hengen wollten, ich sie zu Wormbs nit unter einem Batzen (ist $3\frac{1}{2}$ Sundischer Schilling), zu Speir aber umb $\frac{1}{2}$ Batzen geplezt[6]) bekommen konnte, bin ich hinauf nach Speir gangen (sein 6 Meil Weges), und da zu Speir die Thore, als ich an die Landwere[7]) kommen, verschlossen, bin ich die Nacht uber mude, hungerich und durstig im Graben gelegen und voll gefroren, den andern Tag, als die Statt eroffnet, zu meinem Schneider gangen, bei dem ich meine Kleider abgelegt und so lang gesessen, daß die Hosen gemacht, und strax wider zurucke hinab gen Wormbs, also aus und ein 12 Meil, nur $\frac{1}{2}$ Batzen zu ersparen, gangen bin. Von solichem bosen Essen, Trinken und Lager ich nicht allein ungestalt, sondern auch grindich, ja so grindich worden, daß, wann ich allgereit etwas zu schreiben bekommen, nicht ein Feder in der Hand hette halten konnen.

Weil auf dem Wormbischen Reichstage das Cammergericht nicht besetzt, derwegen ich fast bekummert und betrubt worden, wußte nicht, wo ich bleiben wollte oder ichs anschlan sollte. Dann

---

[1]) Viertell eines Schillings. [2]) Verdruß. [3]) Neige. [4]) plätten. [5]) aufzuwickeln. [6]) geflickt. [7]) Wälle.

Digitized by Google

meines Vatern Sache war so nicht geschaffen, ich auch mit aller Notturft nicht staffiert, daß ich mich nach Haus zu begeben in Gedanken fassen konnte. So war ich mit dem Grinde befallen, auch von Hunger, Durst, bosem Lager und Gramnus heßlich und ungestalt, auch nackendig, daß ich schwerlich zur gelegenen Condition geraten wurde. In dem sagt mir des Bischofes von Straßburg Cantzler (bei dem ich gute Kundschaft erlangt), daß sie in irer Cantzlei noch eins Schreibers von Nöten und er mich gern bei sich haben mechte, wolte derwegen an seinen Herrn den Bischof schreiben. Von dem bekam er abschlägliche Antwurt, derwegen daß Pommern evangelischer Religion weren. Doch erlangte er mir durch des Johannserordens Secretarium bei dem Receptor desselben Ordens ein Dienst, damit ich in meinen grossen Sorgen getrostet und alle Traurigkeit, in disem Reichstage mir zugestanden, in Freudė (bis ich im Hertzen bei mir examinierte die grosse Gefahr dieser Condition) verwandelt wurd.

Den 9. Julii dieses 1545. Jahrs hat mich Christofer von Langenstein, Receptor h. Johannsordens im Ober- und Niederdeutschlanden, so in Rodis mit gewesen, als es der Turke eroberte, zum Schreiber angenommen. Hat mir keine gewisse Besoldung, allein ein Kleid und Stiveln, als er seinen andern Dienern gebe, versprochen; er wollte mir aber lohnen, daß ich mit ime wol fridlich sein sollte.

Zu Niderweichsel[1]) lag er die meiste Zeit im Jar, dann da hett er ein stattlich Bauwerk und allerlei Leibzucht[2]), im Hofe grossen Raumen, Platz, welcher mit vilen Zimmern an Scheuren, Viehe- und Marstellen, Brauhause, Backhause, Kuchen und darauf Conventstuben und Schlafkammern furs Gesinde ordenlich gebaut; fur sich, an einem Ende des Hofes, schone Stube und Kammer, darvon er uber den gantzen Hof sehen konnte, mit einer Fallbruggen[3]) uber ein tiefen Wassergraben befridiget. War ein grosse Vorenderung mit mir: dann da es zu Wormbs mir in Allem mangelte, hette ich in disem Dienste vollauf; ich kam recht in Sloraffenland[4]) und Venusberg.

Mein Herr war in seiner Jugend und als Rodis von Turken erobert, daselbst mitbelagert gewesen. War wol klein von Person, hett sich aber so mennlich wider den Feind vorhalten, daß der Herr Meister ime die 7 Comptoreien commendiert und darzu mit der

[1]) in der Wetterau. [2]) Leibrente. [3]) Fallbrücke. [4]) Schlaraffenland.

Digitized by Google

receptorischen gar nutzbaren Dignitet. War also von Jugend auf ein Krigsmann gewesen; das blieb er auch beim solichen stattlichen Einkommen sein Lebelang mit täglichem Bankettieren, stattlichem Essen, Rauchen, nimmer ohne Gesellschaft. Dann da die(se) seine Comptorei an der Landstrasse lag, darin Reuter und Landsknecht frei Ablager[1]) hatten, wurd er an dem nicht vorseumbt und sonst ohne das von seinen Nachbarn, so da wusten, wie sie tractiert wurden, lissen ine nicht ohnebesucht, sufen, spielten und lebeten im Sausen miteinander. Hett stet ein concubinam, so Tag und Nacht auf seinen Leib wartete, von Gestalt gar schön; die bekleidete und schmuckete er seinem Stande und Einkommen nach zierlich. Und wenn sie in ein ander Leben und er sich zu vorjüngern[2]) begerte, vorheurte[3]) er sie seinem reitenden Diener einem, vorschaffte inen eigene Wonunge zu Butzbach und vorsorgte sie mit notturftigem Unterhalt; da er sie auch (weil Butzbach nur ein halb Vierteil Weges von Niderweichsel), so oft er wollte, besuchen konnte.

Der Herr Receptor und Comptor war mir gewogen, hielt bei allen Bauern seiner 7 Comptoreien an, daß sie auf ihre Hofe Vorschreibungen nemen und ein yeder mir darfur ein Taler geben muste. Wurd auch strax seinem reisigen Knechte gleich gekleidet und von seiner Concubinen, Frau Marien, mit notturftigen Hemben, Fatzenietlein[4]) und Nachthauben stets rein und sauber vorsehen, mir auch negst an der Fallbruggen ein renliche Schlafkammer, darin ich nicht allein das Bette gehabt, sondern auch meine Schreiberei haben konnte; aß alle Malzeiten an des Herrn Tische, daran nebens dem Herrn die Geste, Maria, der Pfaffe und die 3 reitenden Diener saßen; daß dadurch ich wol wurd bekleidet, ein silbern Ortband aufs Schwert, ein goldenes Ringlein über den kleinen Finger und besser Gestalt im Angesicht bekam, mir die Ungeschaffenheit[5]), so mir der Wormbischer Hunger, Durst, bos Lager, Grind und Gremnus causierte, vorgink und allenthalben glatthäriger und bei menniglich angenemer wurd.

Anno 1546 im Februario lag mein Herr mit seiner gantzen Haushaltung zu Maintz, wurd aber von seines Ordens Meister in Teutschlanden, der ordenlich zu Speir hofhelt, daselbsthin vorschrieben, ritt hinauf mit seinen andern Knechten, aber mich ließ er zu Maintz, deßgleichen auch Mariam daselbst bei iren Freunden.

[1]) Einlager, Quartier. [2]) nach einer jüngern. [3]) verheiratete. [4]) Schnupftuch. [5]) Häßlichkeit.

Digitized by Google

Nun bekam ich meiner Altern Schreiben, darin sie mir meines Brudern Tod zu Rom vormeldeten. Darauf ich endlich bedacht worden, in Italiam gen Rom zu vorreisen. Darzu hette ich nachfolgende Motiven. Ich war gesund, derer zu Wormbs gesammelten Schwacheit gäntzlich entledigt, war wol gekleidet, hette den Seckel wol gespicket. Des h. Johannsordens unordentliches Leben sollt mich ehe zur Hellen als zum Himmel vorleiten; bei dem Geldlein, so ich in dem Dienste erobert, wurd wenig Gedein oder Gluck sein; wollte es peregrinando vorzehren und mich des gottlosen Lebens eussern; das were nunmehr hohe Zeit. Und hette es nicht allein scheinliche[1]), sondern wurd auch warhaftige genuchsame Ursachen konnen erfahren, wie es mit meinem Bruder gewandt und die Umbstende seines Absterbens gewesen. Ich wuste, was er bei sich gehabt, als er zu Speir von mir scheidete; war nicht muglich, daß ers alles in der kurtzen Zeit vorzert hette. Soliche Gelegenheit berichtete ich Marien und was ich vorhett und nam von ir freundlichen Urlaub. Sie gab mir iren Brief mit an den Herrn und schrieb ime, was sie mir zur letzten Abscheidung gegeben, und stellete es in seinen Gefallen, ob er noch über das mir etwas ankern[2]) wollte. Als ich nun zu Speyr zum Herrn kommen und er von mir die Ursach meiner vorhabenden Reise angemerkt, hat er mir darzu Gluck gewunscht, vormahnet, daß ich bei Erhaltung in Italia, sonderlich Romae wegen der Religion in Disputation mich nicht inlassen solte, und gab mir uber das, so ich von Marien laut irem Schreiben empfangen, ein duppelten Ducaten.

Die pommerschen Räte schlossen, daß ich im keiserlichen Lager bleiben und bei Jorgen von Wedell, eim hinterpommerschen Edelmann, so seinen eigenen Vettern erstochen, derowegen er in Ungnaden Hertzog Barnims war, yetzunt aber auf 29 Pferden dem Keiser diente, mein Unterschleif[3]) haben solte. Bin also mit meinem Leibhengst im Keyserlichen Hofe bis in Augsburg geblieben. In welchem Zuge, wie es mir ergangen und was ich gesehen und mitangehort, ordentlich vorzeichnet folgt.

Den 20. Junii ist der Keiser von Hall[4]) auf die Naumburg vorruckt und daselbst 3 Tage geblieben.

---

[1]) wahrscheinliche. [2]) auskehren, geben. [3]) Unterschlupf. [4]) Halle a. d. Saale.

Digitized by Google

Der Landgrafe[1]) wurd allewege ein Tag vor dem Keiser von den Spaniern gefurt. Hielten allenthalben ubel Haus. Dann den andern Tag beilang Weges (den doch der Keiser zug) lagen der todten Corper nicht wenig. Hielten auch ubel Haus mit Weibern, Jungfrauen, vorschonten Unzucht zu treiben kein Weibsperson. Den Mannspersonen bunden sie ein Merling[2]) achter[3]) umb die virilia, hingen sie darbei auf uber die Erde und peinigten sie so, daß sie sagen musten, wo sie ihr Geld und Geldswert hetten. Wenn sie von ihnen erhalten was sie wollten, so schnitten sie vor dem Marlinge hart am Leibe den Kerl los.

Im Land zu Franken, die Nacht der Keiser binnen Koburg lag, wurden die teutschen Reuter in die negsten Dorfer umbher vorlegt. Alle Hofe, sowol von Adel als der Bauren, waren ledig, ließ sich kein Mensch darin sehen; dann sie hatten den schwaren Durchzug der Spanier den Tag zuvor erlitten, besorgten sich, es mochte den andern Tag auch so ergehen. In dem Dorfe, darin Jorgen von Wedell furiert, lag in dem einen Hofe membrum virile, in dem Nebenhofe im Bette eines todten Weibes Corper, noch eben wie die Schandbosewichter, der eine nach dem andern umbher, gantz blotich mit ir hausgehalten. Ich hab aber in dem Garten durch des Junkern Knechte eine Kule graben und den todten Corper mit dem membro virile darin werfen lassen.

Den folgenden Tag wurden wir furiert in ein Dorf an einer schonen lustigen Wiesen. Da abstattelte ich mein Pferd und ließ es in die Wise bis an den andern Tag laufen. In dem Dorfe war ein schon Edelmannshaus; der Hof stund sperweit offen; auf demselben ein Wagen mit 4 starken Pferden darfur, auf dem Wagen 2 Fesser voll kostliches Weins. Gingen viel Capune[4]), Krone[5]), Fasanen; wir schlogen fluchs zutode, brachtens in unser Zelt, ropfeten, brachten zu Feur zu braten und zu sieden. Wir hatten keinen Widerstand, hatten unsern eigenen Willen, funden den Bone[6]) voll Habern, folleten unser Futtersecke volle, namen den Wagen mit dem Wein und die Pferde vor dem Wagen mit bis gen Nurnberg, doch unterwegen trunken wir den Wein aus. Zu Nurnberg verkauften wir Pferde und Wagen, gaben sie was sie gelten wollten, dann wir hatten gueten Kauf.

---

[1]) Philipp der Großmütige von Hessen, von Karl V. in der Schlacht bei Mühlberg gefangen genommen. [2]) Strick. [3]) hinten. [4]) Kapaunen. [5]) Kraniche. [6]) Boden.

Digitized by Google

Hertzog Friedrich von der Ligenitz, so seines Vaters halben auch dem keiserlichen Lager nachzug, sahe, daß wir so gut Schnabelweide hatten kam zu uns; den behielten wir bei uns zu Gaste. Hetten 2 Huren mit köstlichen seidenen Kleidern bei uns sitzen: wenns einem geliebte, nam er ein Weib bei der Hand und ging etwas uber Seiten; wenn sie ir Ding gethan, setzten sie sich wieder an den Tisch. Der ander machte es gleichergestalt. Die Knechte konnten Leibsbergungen gleichwol auch bekommen. Soffen so die ganze Nacht, dann die war ohne das nicht lang. Am Morgen, als es voll Tag wurd, wollte ich meinen Hengst wieder satteln und zeunen; der war mir in der Nacht gestolen. Ich nam wiederumb nach Kriegsgebrauch den negsten und besten, den ich ergreifen konnte, putzete ine, legte den Sattel darauf, zeumete ine und ritt darauf meine Straße bis gen Nurnberg.

Zu Bamberg und im Stift Bamberg haben die Spanier in die 400 Frauen, Jungfrauen und Mägde mit sich genommen bis gen Nurnberg; da haben sie sie wieder zuruglaufen lassen. Die Altern, Männer und Bruder sein inen gefolgt. Der Vater suchte seine Tochter, der Mann seine Ehefrau, der Bruder seine Schwester bis an Nurnberg, da bekam ein yeder die seine wieder. Ist das nicht eine unartige Nation? Nach geendigtem Kriege, in Freundelanden, in Beisein der keyserlichen Mayestät, da doch der Keiser gar sträng Regiment hielt! Alle Abend, da er sein Zelt aufschlug, ließ er auch ein Galgen richten, ließ sie auch tapfer anbinden — half gleichwol nicht.

Als ich so nahe an Nurnberg geraten, bin ich zu Nurnberg in ein Wirtshaus geritten, in welchs der Hertzog von der Ligenitz obgemelt auch zur Herberge eingezogen. Der Hertzog hatt seines Saufens gewartet, ist stets voll gewesen und daß er dazu in Nurnberg Gesellschaft haben mochte, Marggrafen Johannsen [1]) Hofleute gerne bei sich gehabt (dann seine ime zugeordnete Räte in dem Schwermen ime keine Gesellschaft leisten wolten), die dann mit ime zwar ein unschmeidiges [2]) Saufen gebraucht haben. Einsmals wie sie gar bezechet, hat der Hertzog mit 6 Marggrafischen den rechten Armel vom Wammes und Hembde schneiden lassen, daß also der Arm gar nackendig, die Hosen aufgelöset, das Hembde zwischen den Hosen und Wammes umbher etwas ausgezogen, ohne Schue, auf den Socken, in blossem Haupte und das große Spiel, der Stadt Nurnberg Spiel-

[1]) von Küstrin, Bruder Kurfürst Joachims II. von Brandenburg. [2]) unbändiges.

leute, fur inen her, was sie aus aller Macht zum lautesten blasen konnten, der eine nach dem andern, gar leise, bald nach dem Mittagessen aus der Herberge nach Hertzog Heinrichs von Braunschweig Losament die Gasse entlang. In der einen Hand hatte der Hertzog ein Par Wurfel und in der andern Hand etliche Stucke Goldes. Da kombt solich ein Welt zugelaufen, sonderlich der fremden Nationen, Spanier und Italianer, und sehen disen teutschen Ebriaken[1]) zu. Der Wein uberwand sie, daß, als sie zum Braunschweiger hinaufkamen, schlug der Ligenitzer mit beiden Händen vor dem Hertzoge von Braunschweig auf den Tisch; aus der einen Hand hatte er das Geld verlorn, in der andern Hand hatte er nur einen Wurfel, konnte nicht lallen, sondern sturtzte bei dem Tische nieder. Der Braunschweiger ließ ine durch 4 seiner Edelleute aufheben, ein Stiegen hinauftragen und in ein Bett legen. Der Keiser soll ubel damit zufrieden gewesen sein, daß den Teutschen bei andern Nationen solich ein grausam Spott widerfahren.

Als der Hertzog kein Saufgesellschaft zu Nurnberg mehr bekommen konnte, kompt er in der Nacht vor mein Kammer, klopft und ruft so lang, daß er mich erweckte und ime antwurten moste, bat er um Gottes willen, ich mochte aufstehen und mit ime saufen. Ich sagte aber, es were meine Gelegenheit nicht, untertheniglich bittend, mich, sonderlich sich selbst mit solichem zu verschonen, daß ich seiner also von der Kammer, da ich die nicht eroffnen wollte, los wurd. Der Hertzog aber blieb bei seinem unordentlichen Leben; ritt wol mit seinem Hofgesinde zurugge in sein Land, aber an dem unordentlichen Saufen ließ er nichts nach.

Zur Liggenitze in seinem Lande, als er beim Trunke, kamen 2 Studiosi nach iren Altern und Freunden, dieselbigen zu besuchen, deren Weg auf die Liggenitze zu fiel. Die essen da zu morgen, machen sich auch mit Singen etwas frolich, daß es der Hertzog horte. Da schickt er zu inen, läst sie greifen, strax zum Thor hinausfuren und inen die Kopfe abhauen. Den andern Morgen, ehe er wieder zu saufen anfing, ritten etliche seiner Räte mit ime spatzieren, furten ine eben auf den Platz, darauf die 2 Studenten decolliert waren. Als er das Blut sahe und fragte, was das were, sie ime vormeldeten, es were Blut von den beiden Studiosis, die er den Tag zuvor hette abhauen lassen. Das war ime Wunder, fragte, was sie gethan.

---

[1]) Trunkenbolden.

Digitized by Google

Als er einmal wol bezechet, befahl er seinen Räten bei Strafe ires Lebens, daß sie ine in den Thurm setzen und mit Wasser und Brode speisen lassen sollten, und wo sie es anders darmit machen wurden, wollt er inen die Kopfe von den Rumpen hauen lassen. Sie gingen mit ime hin uber den Thurm; darin sassen bereits Gefangene, zu den wurd er hinabgelassen und dem Thurmbhuter befohlen, ine nicht wieder herauszulassen oder anders als mit Wasser und Brod zu speisen. Als er nun den Trunk ausgeschlafen, sich etwas vormuntern konnte, unterredete er sich mit den Gefangenen und rief dem Kerchneren[1]) zu, daß er ine wieder herausbringen sollte. Der sagte, es were ime zu hart vorboten[2]), sagt es aber den Räten an. Die temporisierten bis in den 3. Tag. Er hielt nicht auf, dem Kerchnern zu bevelen, die Räte zu bitten, daß sie wollten nachgeben, daß er losgelassen wurde. Gingen sie zu ime auf die Gefängnusse und horten ine selbst flehen und bitten. Sie aber sagten, er hette es inen bei Kopfabhauen verboten, und wusten, daß er damit nicht schertzte; derowegen durften sie ine nicht herausbringen lassen. Er versprach es aber so theur, sie nicht zu beschweren, daß sie ine aus dem Thurm kommen liessen.

Darnach ungeverlich 3 Jahr will er nach Stettin, alles nur umb Saufens willen mit den aulicis, reiten. Als solichs Hertzog Barnim erfahret, zeucht er mit seinem gantzen Hofgesinde — läßt nur das Frauenzimmer da — nach dem Kloster Colbitz. Kompt zu Stettin, wurd er vom Schlosse, da der Hertzog noch yemants von den Hofjunkern nicht zur Stetten[3]), in der Statt in ein Haus vorwiesen, darin ein alter Mann zu Bett in agone mortis lag, vormeinend[4]), (daß) er von dannen vorrucken[5]) sollte. Aber er blieb nicht alleine, sondern ging auch zu dem Kranken ans Bette, sagt ime etwas aus Gotts Wort fur, so lang daß er vorschiedete, druckete er ime die Augen zu. Valentin[6]), der mit der Armenbuchsen umbging, kompt zu ime ins Haus; dem steckt er etliche Taler in die Buchse, läßt schwartz Tuch holen, ime, auch Valentin zu Trauermanteln, will dem Toden mit Valentin nach zur Begrebnus folgen. Das wollt die Hertzogin nicht gestatten, sondern ließ ine aufs Haus fordern ins Gemach uber der Cantzlei, recht gegen dem Frauenzimmer uber, daß sie miteinander reden konnten. Ich war auch dasmal zu Stettin auf dem Hofe in der Kuchen; wollt hinunter

[1]) Kerkermeister. [2]) verboten. [3]) Stelle. [4]) nämlich: der Herzog von Pommern. [5]) abreisen. [6]) wahrscheinlich ein Diener des Herzogs von Stettin.

Digitized by Google

uber den Hof gehen. Stehet dieser Hertzog vor dem Fenster, stieß den Kopf zum Fenster hinaus, sperrt mit beiden Handen das Maul gegen mir von einander und schrie mich an laute: Buy! Da ich ine zu Nurnberg kennen lernet, wie mit ime zu handeln, antwurt ich: Bah! Darauf sagt er: ey, das ist ein rechtschaffener Kerle! ich bitte euch umb Gottes willen, kompt zu mir herauf, wollen gute Gesellschaft einander leisten, frolich und guter Dinge miteinander sein. Ich aber sagt S. f. gn. unterthenigklich Dank und ging meiner Strasse.

Als er auch letzlich von Stettin abzug, hat ine die Hertzogine furstlich vereret, daß er noch ein Weil unordenlich zu vorzeren hette. Blieb aber bei seinem angenommen tollen, wilden Leben, darin er sich umb alles, Land und Leute, Gesundheit und furstlichen Wolstand gebracht; suf sich zu Tode, daß er sein Gemahl, so eine geborne Hertzogine zu Mechelnburg, und irer beiderseits Kinder in eusserster Armut vorlies.

Den 29. Augusti des 1547. Jahrs bin ich zu Augsburg eingeritten in ein gemein[1]) Herberge am Weinmarkt.

Am Ende des Heumonats[2]) ist die keys. May. mit dem gantzen exercitu herangekommen. Den Landgrafen hatt er mit eim Haufen Spanier zu Donawerde gelassen, aber den gefangenen Churfursten[3]) hatt er mit in Augsburg gebracht und furiren[4]) lassen in der Welser Haus, belegen am Weinmarkt, zwei Hauser von des Keysers Palast und dann ein kleines Gäßlein hart an meiner Herbergen. Durch die Nebenheuser hatte der Keyser brechen und uber das Gäßlein eine Brugge legen lassen, daß man aus des Keysers Losament in (das) des Churfürsten gehen konnte. Der Churfürst hatt sein eigen Kuchen gehalten, auch seinen Cantzler Minkenitzen[5]) und sein eigen Gesinde, so auf ine gewartet, bei sich gehabt, daß die Spanier in seine Stuben und Schlafkammer nicht haben kommen mussen. Der Hertzog von Alba und andere grosse Herren am keyserlichen Hofe, auch sonst sein zu ime aus- und eingangen, haben mit freuntlichem Gesprech, auch allerlei Kurtzweil ime gute Gesellschaft geleistet. Hatte im Hofe seiner Herbergen ein Rennplatz, da sie uber die Stangen gestochen. Ime ist erlaubt, in der Statt an lustigen Orten, zirlich mit sonderlicher Kunst zugerichtete Gerten (dero zu Augspurg etzliche sein) zu reiten, auch (dieweil er von Jugend auf Lust zum Fechten gehabt und, als er jung und beruriger gewesen, auf allen Wehren gerne gefochten

[1]) öffentlich. [2]) August. [3]) Johann Friedrich von Sachsen. [4]) einquartieren. [5]) Hans von Minkwitz.

Digitized by Google

hatt), ime zu gefallen, Fechtschulen zu halten bestellen lassen. Jedoch sein die spanischen Soldaten vor ime gangen und gevolgt. Ime ist nicht gewert, fast bis zum Ende des Reichstages Bucher, die er gewollt, zu lesen.

Die keyserliche Mayestat hat, sobald sie zu Augsburg ankommen, mitten in der Statt, hart am Rathause (so sie den Berlach nennen) zu mehrem Schrecken ein Galgen und dabei ein halben Galgen, daran man strapide chorda[1]) gab, und dann recht gegenuber ein Gerust, ungeferlich eines mittelmessigen Manns Hohe, darauf man räderte, kopfte, strangulierte, aufrichten und bauen lassen.

Dies war nicht allein ein geharnischeter Reichstag — dann ohne die spanischrn Soldaten und teutschen Knechte, so der Keiser mit in Augsburg brachte, lagen bereits in der Besatzung daselbst 10 Fendlein Landsknechte; so lag auf dem Land umb Augsburg herumb hispanisch und italienisch Kriegesvolk. Aus dem Niederlande waren 600 Reuter, so auf dem Land herumb ausgeteilt ꝛc. ꝛc. ꝛc. — sondern es war auch ein ansehenlicher, pomposischer Reichstag. Die Herrn auf dem Reichstage, dieweil so viel konigliche und furstliche Frauenzimmer zur Stetten, die auch viel furstliche und gravische Fraulin bei sich hatten von stattlichem, rittermessigem Stande, bankierten[2]) trefflich, hatten fast alle Tage Tänze, welsche und teutsche. Sonderlich Konig Ferdinandus war selten ohne Geste; wurden stets herrlich, darzu mit allerlei Kurtzweil von prechtigen Tänzen tractiert. Hatt überaus stattliche, wolgeordnete musicam non solum instrumentalem, verum etiam vocalem. Neben andern Kurtzweilen stund allewege hinter ime ein beschwetzter[3]) Stocknarr, den wust er freizustellen und mit gleichem lächerlichen Gesprech zu begegnen. Hatte gemeiniglich konigliche, chur- und furstliche Personen utriusque sexus zur Gesellschaft am Tisch sitzen, mit denen er ohne Aufhören kurtzweilig Gesprech hielt, dann der Mund stund ime nimmer stille. Ich habe auf den Abend bei ime ein Tantz gesehen, daß ein spanischer Herr, so ein lang Kleid bis auf die Erde und umbher zu, daß man von den Fussen nicht wol etwas sehen konnte, anhatte, ein Fraulein aufzug und mit derselben ein Belgarde oder Passioneja (wie sies nennen, ich vorsteh es nicht) tantzete. Er that ab und zu gewaltige Sprunge, sie auch; wuste im von allen Seiten zu begegnen, daß es mit Lust anzusehen war. Und wenn dann der Tantz zu Ende, fing ein ander Par ein welschen

[1]) Staupbesen. [2]) bankettierten. [3]) geschwätziger.

Tantz an. Dagegen sein Herr Bruder, der romische Keiser, ungeachtet daß sein Schwester und Schwestertochter, sein Bruder und desselben Tochter, die Hertzogin von Beyern [1]), alle Churfursten und so viel Fursten da zur Stetten, hielt gar kein Bankiet, ja behielt keinen bei sich. Wenn sie allgereit auf den Dienst warteten, aus der Kirchen in sein Gemach, da er sich an den Tisch setzete, begleiteten, gab er inen, dem einen nach dem andern, die Hand, ließ sie gehen und setzte sich alleine an den Tisch, redete auch nichts. Sondern einmal, als er aus der Kirchen in sein Gemach kam, sich umbher umbsahe und Carlewitzen [2]) nicht entwahr wurd, sagt er zu Hertzog Moritzen: „Ubi est noster Carlevitius?“ und als er antwurtete: „Gnedigster Herr, er ist etwas schwach“ — rief er seinen Medicum Vesali: „Gy souwen gön zum Carlevitzen, die sow etwas sieg sein; sieth, dat gy em helpet!“ Ich habe ine auf etlichen Reichstagen vielmal essen gesehen, da sein Herr Bruder, Konig Ferdinandus, auch zur Stetten, aber den nie zu sich gezogen, sonder wan die Essen aufgetragen wurden von jungen Fursten und Graven, allebeth [3]) 4 Trachten, in einer yeden 6 Gerichte, vor ime auf den Tisch gesetzt, die Oberschüsseln [4]) nacheinander darvon genommen. Gegen die, davon er nicht begerte, schuttelte er den Kopf, davon er aber essen wolte, winkete er mit dem Kopfe, zug dasselbige vor sich. Und dorfte wol stattliche Pasteyden, Wildpret und wolzugerichte fercula wegtragen lassen und behielt ein Bratferken, ein Kalberkopf und dergleichen. Ließ sich nichts vorschneiden, braucht auch das Messer nicht viele, sondern schnitt so viel Stucklein Brods, so groß als er zur Reisse [5]) in den Mund stach, und vom Gerichte, davon er essen wollte. An dem Orte, da es ime zum besten gefiel, losete er mit dem Messer, sonst brach ers mit den Fingern von einander, zog die Schussel unter den Kin und aß so naturlich, jedoch renlich und sauber, daß man seine Lust daran zu sehen hatte. Wenn er trinken wollte (wie er dann nur drei Trunke über die Malzeit that), so wenkete er seinen doctoribus medicinae, die vorm Tische stunden; die gingen hin zum Treiser [6]), darauf stunden 2 silberne Flaschen und ein cristallinen Glas, da gern $1\frac{1}{2}$ Stucke inneginк, gussen aus beiden Flaschen das Glas voll; das trunk er reine aus, daß nichts darin blieb, solt er auch zwei oder mehrmalen Athem holen, ehe ers von dem Mund

[1]) Anna, Gemahlin Albrechts V. von Bayern. [2]) Christoph von Carlowitz, Kanzler des Kurfürsten Moritz von Sachsen. [3]) jedesmal. [4]) Deckel. [5]) jedesmal. [6]) korrumpiert aus franz. trésor, Schenktisch.

Digitized by Google

zog. Sonst redete er nichts uber Tisch. Stunden wol Schalksnarren hinter ime, die allerlei Possen reissen konnten, er kerte sich aber nichts daran, möchte etwan, wann sie etwas gar Kurtzweiliges sagten, mit einem halben Lechlin den Mund vorziehen. Ließ sich auch nichts ansechten, daß viel da stunden, so den Keiser essen sehen wollten. Hatt ein stattliche Cantorei, auch musicam instrumentalem, die sich in den Kirchen wol horen ließen, aber in seinem Gemach klungen sie nicht. Die Malzeit werte nicht wol eine Stunde; wurd alles weggerumet, Sessel und Tisch zusammengeschlagen und aus dem Gemach getragen, daß nichts mehr als die 4 Wende blieben, allenthalben mit kostlichen Tapeten behengt. Wann ime dann das Gratias vorgebetet, reichte man ime ein Federkelichen, damit sauberte er die Zänen, waschete sich und stellete sich in ein Ecke des Gemachs nach dem Fenster; da mochte ein jeder kommen, ubergeben supplicationes oder berichten mundlich, dem sagt er fort[1]), wo er Bescheid bekommen sollte.

Hertzog Moritz machete Kundschaft[2]) im bayerischen Frauenzimmer, hatt auch sein Kurtzweil in seiner Herbergen, so eins doctoris medicinae Haus. Der hatte eine gewachsene Tochter, eine schone Metze, hieß Jungfrau Jacobina: mit der badete er, runfete[3]) auch sampt Marggrafe Albrechten[4]) täglich mit ir. Einsmals da Marggrafe Albrecht vormeinte, ein gut Spiel in der Hand zu haben, schloch[5]) er etliche Cronen zum gesetzten Stiche. Jungfrau Jacobina spricht: „ich halts und gelt meines wieder", und setzte dem Marggrafen gleich und ires Wiederbietens auch so viel Cronen. Der Marggrafe: „ich halts auch und lege mir deine dahin, ich will den meinen oben darauf setzen", — gar proprie, mit ausdrucklichen, eigentlichen deutschen Worten. Jungfer Jacobina lachelte fein lieblich und freundlich darzu, und hielten also Haus, daß der Teufel daruber lachen mochte und viel Sagens in der gantzen Stadt davon war.

Andere Fursten und Herrn, geistliches und weltliches Standes, ubermachtens auch trefflich. Welichs ich einsteils mit angesehen hab, daß Marggrafe Albrecht und andere junge Fursten wol mit jungen Bischoven, so nicht geborne Fursten, gesofen, auf der Pilkentafel[6]) schussen, der eine dem andern keinen Ehrentitul gab, sondern gar hönisch: „Pfaffe, schieß hin, was gilts, du wirst nichts Guts davon machen!", der Bischof wiederumb, wenn in das Wasser nötigte:

[1]) sofort. [2]) Bekanntschaft. [3]) Karten spielen. [4]) von Brandenburg-Kulmbach. [5]) schlug. [6]) wahrscheinlich Armbrustschießen: Pilke = Pfeil.

Digitized by Google

„Komm, Albrecht, wir wollen hin mygen[1] gehen". Junge Fürsten legten sich wohl zu furstlichen und gravischen Fraulein, sonderlich hohes adelichs Standes, im Gemach aufs Pflaster (dann sie sitzen nicht auf Banken oder Sesseln, sondern es werden kostliche Tapeten mitten ins Gemach gesprett[2]), darauf sie sich bequemlich setzen und sich strecken kennen), halsen[3]), kussen, betasten und begreifen sich.

Es vortheten auch Fursten und Herrn utriusque sexus mit vielem ubermessigen Banketiren einsteils nicht allein was in iren Cammern vorhanden und sie alles mit sich auf den Reichstag genommen, sich in viel tausend Talern erstreckende, sondern auch mit grosser Muhe, unwiderbringlichem Schaden und Unrath[4]) so vile aufnemen mussen, daß sie aus Augsburg mit Glimp[5]) scheiden konnten. Etlicher Fursten Unterthanen, benanntlich des Hertzogen von Beyern, dessen Gemahl des romischen Konigs Tochter war, brachten etliche tausend Gulden allein Spilgeld zusammen, damit sie ihren Herrn vorehrten[6]), wurd inen aber mit dem Spiel alles abgestrichen[7]).

Anno Christi 1551, aetatis XXX., den ersten Januarii gegen Abend bin ich zum Grypswalde eingeritten. Hab ich soliches an meinen Vater nach dem Stralsunde schriftlich gelangt[8]), mich seines Willens erholt. Darauf zum Grypswalde mit meinen Negstvorwandten, auch meiner Braut Altern nach Notturft unterredet und uns miteinander verglichen. Haben wir beiderseits zum Zuschlage[9]) bitten lassen. Ist mir den funften Januarii des Morgens umb 8 Uhren meine Braut durch iren Vater Matthewes Fruboſen in der grawen Monichen Beichthause in Gegenwurtigkeit Burgermeistere, Rathsherren und vieler ansehenlicher Burger zugeschlagen, und von Herr Jasper Bunsowen, dem altisten Burgermeistern, 200 fl. auf den Fortgang gesetzt worden.

Ein erbar Rat hatte verordenet, da die Tantze in den Hochzeiten mit dem unverschampten Umekuselen[10]) mit Frauen und Jungfrauen gar zu unschmidig[11]) gemisbraucht, der sichs nach dem Verbot unterstehen wurde, vor den Lubischen Baum[12]) gefordert

---

[1]) pissen. [2]) gebreitet. [3]) umhalsen. [4]) Nachteil, Verdruß. [5]) Glimpf, ohne Schimpf. [6]) beschenkten. [7]) abgenommen. [8]) gelangen lassen. [9]) Verlobung. [10]) Umdrehen. [11]) ungeschmeidig, unschicklich. [12]) Das Niedergericht in allen jenen Städten, in welchen das Lübecker Recht gegolten hat. Baum = Barriere, Schranken, welche die Parteien von den Richtern trennten.

Digitized by Google

und ohne Ansehen der Personen gestraft werden sollte. Nun wurd acht Tage nach meinem Zuschlage ein furneme Hochzeit, zur selben meine Braut und ich auch geladen. Nach dem Essen ist mir meine Braut, mit ihr zu tantzen, gebracht worden; hab ich mich mit ihr, unwissend des erbaren Rats Mandat, im Tantz, yedoch modeste, darzu wenigmal vorwendet. Den andern Tag fort bin ich durch den Fronen[1]) vor den Lubischen Baum gefordert worden, welcher Grobheit, Inhumanitet und Incivilitet ich mich anfangs nicht besinnen noch genuchsam vorwundern können nicht allein, sondern auch als ein presagium[2]) grosses Unglucks, geogeter Verfolgung und Widerstand, mir zu begegnen, da man mich in meinem Vaterlande, in welchem ich in acht Jahren nicht so lange gewesen, daß ich ein Mahlzeit Brods darin gegessen, in meinem Breutigamsstande, derwegen daß ich in der Hochzeit unwissend ihres Mandats mit meiner eigenen Braut, darzu gar zuchtig, umbhergesprungen, mich durch den Henker entpfangen lassen und willkommen geheissen, erschreckt bin. Dann wie der Poet sagt: Omnia principiis semper inesse solent, also auch dis zwar malum omen zu sein erachten müssen. Ging in solichem Gram zu dem eltisten Burgermeister, Herr Peter Gruwel, parlamentierte aus angedeuteten Umbstenden zimblich. Der entschuldigte es, daß das Umbwerfen[3]) von den Studenten und Andern viel zu grob getrieben, daß ein Rath kein Umbgang hette haben kennen, solichs mit harten Mandaten und unnachlessigen Executionen derselben abzuschaffen; darmit ich oder mein Tantzen nicht mit gemeint were; dorfte vor Recht[4]) nicht kommen, dann er wollt die Vorsehung thun, daß ich nicht sollt eingefordert oder benannt werden.

Der ander Tag Februarii wurd bestimpt zu dem ehelichen Beilager. Ich forderte keinen Brautschatz, fragte auch nicht, wie hoch der sein sollte. Meine Schwester aber sagte mir ungefragt, daß meiner Braut Vater mir 200 fl. geben wurde. Ich sagte weder Ja oder Nein darzu, sonder meinte, wann ich nur ein Weib hette, da wer es genuch an. Mein Schwager sagte mir, daß ich ein Jahr mit 100 Mk. haushalten konnte. Das kam ich wol zu Funde. Mein Schwager mit seinem Vater heurten[5]) von Herr Johann Meß das Haus in der Fischstrassen, da yetzund Herr Nicolaus Schmiterlow innewonet, jährliches umb 4 fl.

---

[1]) Gerichtsbote. [2]) Vorbedeutung. [3]) Herumdrehen. [4]) Gericht. [5]) mieteten.

Digitized by Google

Ich ritt nach dem Stralsund, mich gegen[1]) meine Hochzeit zu kleiden und was ich sonst nötig mir zu verschaffen. Mein Vater hette etzliche Jahr ein zimblich Mardenfutter[2]) zum besten Rock liegen; das Wand[3]) darzu und sonst meine andern Kleidern most ich mir selbst verschaffen.

Was ich meiner Braut zur Morgengab gab das hatte mein Vater vorsetzt; ich hab es einlösen mussen, Sammit, meiner Schwester und Braut zum Kragen und was ich sonst vonnoten gehabt. Item ein silbern Dolchen kaufte ich in meinem Abzug von Speir zu Frankfort am Mön; darmit hab ich was ich von meinem Sollicitationdienst zu Speir erobert, vorschildet[4]).

Wie ich zum Sunde kam, visitierte[5]) ich meine Freunde, sonderlich meine Schwester Barbaram, so nur achte Wochen zuvor mit Berent Slassen Hochzeit gehalten. Slasse furte mich in seine Kemnate[6]), zeigete mir daselbst meinen Namen und Merk im Fenster und sagte, daß es eine Mark Sundisch kostete. Ich schnorte meinen Seckel auf, gab ime die Mark. Es hatte ein seltzam Ansehens bei mir, was er fur ein Ebenteurer sein moste; ich kam es aber folgendes wol zu Funde.

Ich bat meine Freunde zum Stralsund (die ich gleichwol in zimblicher Anzal, mir beide bluts- und schwegerlich vorwant, hatte) mit Fleisse zu meiner Hochzeit: es kam aber keiner, allein Johann Gottschalk, der mein Schulgesell, auch zu Wolgast in der Cantzlei mit mir gewesen. Der vorert mich mit dem Lubischen Goldgulden, den ich allein nach meiner Hochzeit uberbehielt.

Anno 1551 lunae[7]) 2. Februarii war zum Gripswalde meine Hochzeit. Ging auf den Nachmittag (altem Gebrauch nach) auf den Stein. Und dieweil ich fast der letzeste Breutigam, so auf den Stein ging, achte ich nicht unzimblich, den ritum zu beschreiben, darin dieser Proceß gehalten worden.

Auf den Nachmittag nach dreyen, als auf den Abend die Hochzeit angön sollte, versammelten sich die geladen und dem Breutigam Beistand leisten wollten, zu ihme; gingen nach dem Markete nach der Seiten der Schuestrassen, der Brautmann zwischen zwen Burgermeistern oder, so die nicht vorhanden, den Furnemsten in dem Proceß. In der Thüren auf der Schwellen des Hauses, recht[8]) auf der Schuhestrassen Orte lag ein vierkantig Ehlstein[9]).

[1]) für. [2]) Marderfutter, Marderpelz. [3]) Gewand, Tuch. [4]) verausgabt. [5]) besuchte. [6]) Kammer. [7]) Montags. [8]) rechts. [9]) roter, ziegelartiger Pflasterstein für Hausdielen und Stuben.

Digitized by Google

Dar gingk der Brautmann allein hinauf, die andern alle blieben ungefehr 50 Schritt zuruck in ordine wie sie gangen. Da stunt der Brautmann gar alleine und die Spielleute mit iren Pfeifen, und hofirten ihme etwan ein par pater noster lang. Kam alsdann der Brautmann wider herunter zwuschen den beiden Burgermeistern oder bei denen er vorgangen, und gingen also samptlich nach dem Hause, darin die Hochzeit sein sollte. Da wurden Braut und Breutigam zusammende gegeben. Sagen, daß der Brautmann sich derwegen alleine auf den Stein, bloß ohne einigen Beistand hat stellen mussen, wo jemands Einsage[1]) hette, solichs er noch vor der Copulation gewertig sein möste. Wie es dann einem widerfahren sein sollte, als er auf dem Stein gestanden, daß Knechte und Jungen gerufen hatten: „Hanrei, Hanrei!" Als er derwegen gantz unmutig herunter zun Burgermeistern kommen, hetten sie ihne mit den Worten zufriden sprochen: „Kert euch nur an das Schreien nicht, die Strassenbengels pflegen es also zu machen". Auf den Abend, als sie zu Bette miteinander kämen, redet er die Braut an: „Wie habt ir das gemacht? Auf dem Steine schreieten sie mich an: Hanrei, Hanrei!" Darauf spricht sie: „wenn ich das gewust, daß ir ein Hanrei weret, wollt ich euch nicht genommen haben". Als er nun mit ir ein wenig scherbte, mißdeuchte[2]) ihme, spricht er zu ir: „Ho, ho, hir seint sie gewesen!" Darauf ruret die Braut ime mit dem Finger aufs Auge und sagte: „Ja, da seint sie auch gewesen" (dann er hette uber dem Auge einen großen Narben einer zimblichen Wunden, so ihme im Krige gehauwen). „Wol (spricht er), das ist mir von dem Feinde geschehen". „Ja (sagt sie), so ist mir dis von den Freunden begegent". Es ist aber nicht lange nach meiner Hochzeit der Steingang abgestellt und dasselb in ein besser Ordnung vorwendet.

Herr Jasper Bunsowen, des Burgermeisters, Sohn Hans Bunsow freiete nach[3]) meiner Braut und war so nahe kommen, daß nur die Freunde zum Zuschlage gebeten werden sollten, aber es ging gleichwol noch zurugge. Derwegen Herr Jaspers Fraue (der das Hertz sehr hoch saß und meiner Braut Altern mehr zu geben drengen wollte als inen gelegen) übel zufriden. Nun saß in der ersten Maltzeit die Braut zwischen der Burgermeisterschen[4]) und Herr Gregorius Gruwelschen[5]) und mein Vater, als der

[1]) Einspruch. [2]) faßte er Mißtrauen. [3]) um. [4]) Bürgermeisterin. [5]) der Frau des Gregorius Gruwel.

Digitized by Google

Brautdiener, gegen ir uber. Sagt die Burgermeisterſche zu meiner Braut: „Iß, meine Tochter, iß! Dein Brauttag mochte wol der beſte ſein. Ich hatte es mit dir viel anders im Sinne, aber du haſt nicht gewollt; aber ich zeige es mehr deinem Bruder und ſonderlich deines Brudern Weibe. Wes[1]) ime ſteif in dem Bogen! denn gewennet er ſich dir erſt zum Kopf, ſo wird er dirs wol mehr pflegen; darume ſey ime im Anfange nur ſteif in dem Bogen!“ Die ander, Frau Gruwelſche, aber: „Behute Gott, das iſt übel getroſtet“, und zur Braut: „Sey nur unvorfert[2]), du wirſt noch viel gueter Tag haben“. Nach $1\frac{1}{2}$ Jahren ſtund Herr Peter und Matthias Schwarte und ich oben in der Fiſchſtraſſen am Markete; wollte gedachte Burgermeiſterine vor uns uber göne; ſprach uns, ein yedern inſonderheit, an (dann das iſt der Grypswaldiſchen Frauen prächtige Wolberedenheit), die beiden Schwarten mit dieſen Worten: „Meine liebe Böle[3]), wie gehet es euch? Wie gehet es euer Frauen? Wie gehet es euern Kindern?“ Darnach zu mir: „Mein liebe Böle, wie gehet es euch? Wie gehet es euer Frauen? Nach euern Kindern darf man nicht fragen. Was ein gut Jahr macht ir davon? Aber es iſt in dieſer theuren Zeit; ir erſpart das Brodkorn“. Ego: „Das mochten wir wol nicht thun, aber daran haſt es: mein Weib iſt mir nicht ſteif genuch im Bogen“. Sie verſtund es wol, wurd rot und ging ohne weiter Fragen und Antwurts ſtillſchweigend darvon.

Obwol die aulici[4]) derowegen daß ſie mich gerne in die Cantzley gehabt, ungerne ſiehen, daß ich mich von Hofe in die Statt befreyet, ſo ſein ſie mir gleichwol gewogen geblieben, haben daſſelbig auch auf zugeſtander Gelegenheit mit der Thaet bezeuget. Mittlerweil aber hab ich haushalten, mit den Meinen eſſen und trinken, alſo ſchmale beiſſen muſſen. Dann ich hatte keine gewiſſe Condition, derowegen keinen Verdienſt. Die Hand ich gegen und in meiner Hochzeit ſo gar geblofſet, daß ich nur ein Lubiſchen Goldgulden übrig behalten; der konnte ye nicht lange mit Weib, Kindern und Geſinde haushalten. Von meinem Vater konnte ich keine Entſetzung[5]) haben, meines Weibs Vater dorft ich umb Zuthat zur Haushaltung nicht anſprechen, noch den verſprochenen Brautſchatz der 200 fl. fordern, dann ich gereits den Beſcheid bekommen, ich ſollt mir vorerſt von meinem Vater was er mir verſprochen entrichten laſſen; ſonſt die

[1]) Sei. [2]) Sei nur ohne Sorgen. [3]) Vettern. [4]) Hofleute. [5]) Unterſtützung.

Digitized by Google

schimpfliche Wort hören möste: wenn ich nichts anzufangen gewust, warumb ich dann ein Weib nemen dorfte. Es wurd auch mein Weib ungeduldig, daß sie mit Trenen zu irer Mutter sagte: „Ir habt mich nicht beraten, sondern vorraten", ja unbekurret[1]) nicht ein schon Roggen[2]) auf meinen Tisch holen zu lassen hatte, dann unser Einkommen soliches nicht ertragen könte.

In der Statt kamen wol Leute zu mir, inen supplicationes zu machen, sonderlich der reichste Kornkaufer und Rentener, ein reicher Wanst, sonst zwar auch nichts mehr. Dem stellete ich ein lang Supplikation an den Landfursten. Wie ich ime das Concept gelesen, welches ime gefallen, als ichs ins Reine geschrieben und er fragte, was er mir geben solte, ich mich aber weigerte, von dem grossen Lumberte[3]) etwas zu nemen, warf er 2 Lubische Schilling auf den Tisch und sagte, er müste mich ye fuden[4]) helfen. Wöllt wol sagen, daß ers sarcasmischer Weise gethan, aber es war nicht so viel an ime zu finden.

Des Burgermeisters Tochter, meines Weibs Nebenalte und Spilgenosse (bekam ein alten reichen Mann, saß in voller Narunge, hatte zwey Heuser, in dem einen wonete ich zur Heure), konnte mich zu beschimpfen nicht aufhören, sagte zu meinem Weibe: „was wiltu mit deinem Schwalkensterte[5]) machen oder angehen? (als ich erst zu Hause kam, trug ich, wie ich gewont, an der Seiten ein Rappir, das nenneten sie ein Schwalkenstert). Wiltu bruwen[6]), so heistu Fruwe[7]), wiltu bachen, so heistu Maddehacke[8]), daß ich also gedrungen wurd, mit Ernst das anzugreifen, darmit ich gedachte, mich zu erneren.

Da ich nun kein andern modum acquirendi rerum dominia besinnen konnen, als bey dem Handwerke zu bleiben, so ich gelernet, namblich Schreiberei und arte notariatus, und zu solichem nutzlich zu sein erachtete, hab ich das Haus, die Pfaffencollatio genannt, gemietet. Darin war ich vom Morgen bis an den Abend, daß ich nur den Mittag zu Haus essen ging und nach Essens strax nach der Collation. Hatte erst zum Jungen Clawes Schwartzen, Herr Peter Schwartzen Sone; der wollts nicht ausmachen. Nach dem bekam ich Marten Speckin, der yetzund ein reicher Junker ist; den brachten mir seine Freunde, so zum Grypswalde woneten, auf Bitte bey;

---

[1]) ohne Schelten. [2]) schönes Roggenbrot. [3]) Großsprecher. [4]) füttern. [5]) Schwalbenschwanz. [6]) brauen. [7]) Frau. [8]) Stümper oder Mädchen.

Digitized by Google

der muste mir in der Pfaffencollation die Stube einheissen[1]), aus und in die Laterne vortragen; hielt sich gar wol, thete Alles, was einem Jungen geburte. Hierauf waren die Leute fast schimpflich[2]); so war mein Weib nicht wol darmit zufriden, sagt, es were bey menniglich verächtlich, daß ich wieder in die Schule ginge. Mein avia materna, die alte Schwartzesche, fragt, ob ich yetzt erst lernen wollte, wie ich Weib und Kinder erneren sollte? u. s. w. Ich ließ mich aber nichts anfechten.

[1]) einheizen. [2]) beschimpfend.

Digitized by Google

V.

Aus der Selbstbiographie des Lucas Geizkofler.

Die im Nachstehenden veröffentlichten Auszüge rühren von einem Manne her, der in der Geschichte keine größere, ja kaum eine nennenswerte Rolle gespielt hat. Trotzdem ist das, was er uns aus seinem Lebensgang mitteilt, so interessant für die Kenntnis der kulturellen Verhältnisse des 16. Jahrhunderts, und die Schreibweise des Verfassers so einfach, schlicht und überzeugend, daß wenigstens eine auszugsweise Mitteilung aus seiner Selbstbiographie weiteren Kreisen nicht unwillkommen sein dürfte. Den Hauptinhalt derselben bildet die Schilderung seiner Jugend, seiner Lehr- und Wanderjahre. Die Schrift stellt uns zugleich mitten in das 16. Jahrhundert, denn der Verfasser berichtet über die Reformationsversuche in Italien, über die Anfänge des Protestantismus in Tirol, über die Bartholomäusnacht in Paris, über das Universitätsleben daselbst und in Straßburg, über den Welthandel der Fugger, deren Anwalt er war, und viele andere Dinge. Mit der Schilderung seiner Hochzeit und dauernden Niederlassung in Augsburg bricht merkwürdiger Weise die Darstellung plötzlich ab.

Lucas Geizkofler wurde am 18. März 1550 zu Sterzing in Tirol geboren, als der zwölfte und jüngste Sohn seines Vaters, der in dieser Stadt als Bürger, Gutsbesitzer und Gewerke ansässig und im ganzen Lande bekannt und geachtet war. Anfänglich war er für den geistlichen Stand bestimmt, doch bald gelangte der Vater zu einer andern Anschauung und bestimmte nun den Sohn zur juristischen Laufbahn. Die rohe Behandlung eines Schulmeisters führte den zwölfjährigen Knaben nach Augsburg, wo sein Bruder

Digitized by Google

Michael in Fuggerschen Diensten stand und sich ein stattliches Hauswesen gegründet hatte. Lucas besuchte zuerst die lateinische Schule bei S. Anna, lernte unter der Leitung der tüchtigen Lehrer Matthäus Schenk und Hieronymus Wolf Latein, etwas Griechisch und kam dann auf die Universität Straßburg, um die Rechte zu studieren. Die Gönnerschaft der Fugger, der Ruf seiner Brüder, namentlich des Michael und des Caspar Geizkofler, welcher als Hofkammersekretär in kaiserlichen Diensten stand, halfen ihm vorwärts. Im Mai 1572 wandte er sich zur Fortsetzung seiner Studien mit anderen deutschen Scholaren nach Paris. Gerade für diese Zeit seines Aufenthalts in der französischen Hauptstadt geben seine Memoiren eine Reihe der wichtigsten Aufschlüsse; insbesondere berichtet er über Veranlassung und Verlauf des großen Hugenottenmordes in der Bartholomäusnacht aus eigener Anschauung in ausführlicher und im Ganzen genommen objektiver Weise.

Ein königliches Mandat vom 30. Juni hatte in kluger und heuchlerischer Weise die bereits durch mehrfache verdächtige Anzeichen geängstigten Gemüter in Sicherheit gewiegt und tausende Fremder — darunter allein, nach Angabe Geizkoflers, 1500 deutsche Scholaren — zu der bevorstehenden Vermählung Heinrichs von Navarra mit des Königs Schwester, Margarethe, nach Paris gelockt. Geizkofler hatte sich bei einem Buchhändler eingemietet, verließ jedoch bald auf den Rat eines ihm befreundeten und den Hofkreisen nahestehenden deutschen Edelmannes dieses Quartier, um sich bei einem im Geruche strengster Rechtgläubigkeit stehenden Geistlichen in Verpflegung zu geben. Freilich sah er sich, um das Stillschweigen seines Kostherrn zu erkaufen, genötigt, demselben ein übermäßig hohes Kostgeld immer voraus zu zahlen.

Ein bedeutsames Vorspiel zu der weltberüchtigten Greuelnacht des 24. August bildete der Mordanfall auf den Admiral Coligny, der, weil vereitelt, von dem König und der Hofpartei heuchlerisch bedauert wurde und den willkommenen Anlaß gab, dem Admiral eine, wie sich später herausstellte, der Mordpartei ergebene Leibwache ins Haus zu legen. Natürlich wurde infolge dieses Vorfalls der Führer der Hugenotten in den Kreisen seiner Religionsgenossen der Gegenstand innigster Teilnahme. Auch Geizkofler, der nicht nur dem äußeren Bekenntnisse nach, sondern auch in der ganzen Richtung seines Geistes und Herzens ein Glied der neuen Kirche war, besuchte den greisen Helden, der ihn freundlich aufnahm.

Digitized by Google

Aus der Korrespondenz Karls IX. mit dem Statthalter Mandelot in Lyon wissen wir, daß der König frühzeitig um den Mordplan gewußt hat. Eine weitere Bestätigung dessen giebt Geizkofler, indem er berichtet, daß die reitenden Boten, welche der König anscheinend zur Verfolgung der Attentäter ausgeschickt hatte, in Wahrheit den Provinzialstatthaltern den Befehl brachten, „die Hugenotten in einer benannten Zeit ohne Verzug zu ermorden". Trotzdem schien es, als ob auch diesmal die allgemeine Besorgnis eine unbegründete gewesen wäre. Die Hochzeitsfeier war mit großem Pomp, ohne jede Störung vorübergegangen; die Parteien schwammen in dem Gefühl endlich gewonnener Eintracht; der süße, immer skandalsüchtige Pöbel wähnte sich um sein Vergnügen betrogen und klagte, „es würde der König von Frankreich gar hugenottisch werden".

Bald sollte es schreckliche Gewißheit werden, daß alle jene Friedens- und Eintrachtsbeteuerungen nur eine Komödie waren, darauf berechnet, den allzu arglosen Gegner in eine gefährliche Sicherheit zu wiegen. Wenn sich Geizkofler auch nicht mit deutlichen Worten ausspricht, so liest man doch unschwer zwischen den Zeilen, daß auch er als diejenige, welcher der Löwenanteil an dem schrecklichen Mordplan zukam, des Königs ränkesüchtige Mutter, Katharina von Medici, betrachtete. Außer ihr bezeichnet unser Verfasser als Miturheber den Kardinal von Lothringen, wie überhaupt die guisianische Fraktion, den nach den protestantischen Niederlanden zur blutigen Vertilgung der lutherischen Lehre abgeschickten Herzog von Alba und den italienischen Obristen Strozzi.

Auch über die Sittenzustände am französischen Hofe teilt der eifrig beobachtende Augsburger mehrfache interessante Erfahrungen mit.

Die öffentliche Unsicherheit, welche der Bartholomäusnacht in Paris gefolgt war, verleidete Geizkofler den Aufenthalt daselbst. Ende des Jahres 1572 reiste er mit mehreren Augsburgern über Troyes und Besançon nach Dôle, wo er sich längere Zeit juristischer Studien halber aufhielt. Der Eindruck der Pariser Ereignisse war aber so gewaltig in ihm, daß er auf den Rat der Aerzte abreiste und in Straßburg in eine gefährliche Krankheit verfiel. Sein junges gesundes Blut half ihm wieder heraus; vollends erholte er sich jedoch erst in Augsburg und in seiner Heimat Tirol. Von dort reiste er 1575 nach Padua, um noch ein oder zwei Jahre zu studieren. Aber die Pest, welche damals in ganz Oberitalien

Digitized by Google

herrschte, trieb ihn in das Vaterland zurück. In Straßburg und Padua hatte Geizkofler Gelegenheit gefunden, den Fuggern in einigen Rechtssachen gute Dienste zu leisten. Als er nun nach Augsburg zurückkehrte, boten sie ihm an, er möge noch eine Zeit lang in Speier bei dem Reichskammergericht praktizieren und dann als Anwalt in ihre Dienste treten, welchem Antrag Geizkofler auch entsprach. 1578 promovierte er zu Dôle zum Doktor der Rechte. 1582 kehrte er zu dauerndem Aufenthalt nach Augsburg zurück, wo er nach dem Tode des Dr. Laimann der erste Sachwalter des Fuggerschen Hauses wurde. In das Jahr 1590 fällt endlich seine Verheiratung mit Katharina Hörmann von Gutenberg, der Nichte des obersten Verwalters der spanischen Handelsangelegenheiten des Fuggerschen Hauses, „einer züchtigen und klugen Jungfrau".

Hier schließt die Selbstbiographie. Aus anderweitigen Nachrichten wissen wir, daß er am 7. Juli 1620, siebzig Jahre alt, gestorben ist.

In nomine Domini. Lucas Geizkofler ist in der fürstlichen Grafschaft Tyrol, in der Statt Sterzingen geboren worden, welche wegen der Bergwerk zu Gossensaß und Schneeberg sehr berüembt und dem gefürsten Grafen oder Landesfursten in Tyrol zuegehörig ist. So viel das Landgericht, so sich um die Statt auf vier Meilen Weges erstreckt, belangt, ist solches unter dem Titel der Herrschaft Sterzingen dem alten Herrn Ulrich von Freundsperg, gedachter Grafschaft bestellten Feldhauptmann, wegen seiner hohen Verdienst und ritterlichen Thaten zu Mannslehen verliehen worden. Aber nachdem seine männliche Erben mit Herrn Georgen von Freundsperg, dem letzten dieses Stammes und Namens, anno 1586 abgangen, hat Ihre Durchlaucht Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich solche Lehen ihrem Sun Herrn Carl Markgrafen zu Burgau, so sich hernach mit einer Herzogin aus Jülich vermählet, von neuem geliehen.

Sein Vater hat geheißen Hans Geizkofler, welcher von seinen Güetern, Getraid und Weinbau, auch von der Amtmannschaft der uralten Freiherren von Fels oder Herren de Columna Urbar und Gilten sich erhalten und in etlichen ihm von der oberösterreichischen Regierung und Kammer anbefohlenen Commissionen gebraucht worden. Wegen seiner Geschicklichkeit und Aufrichtigkeit, auch nüchtern Lebens ist er in solchem Ansehen gewesen, daß viele

Digitized by Google

Landleut sich seines Rathes gebraucht, ihm und seinen Kindern fast günstig und befürderlich gewesen. Deren er viel, nämlich zwölf Sön und fünf Töchter, bei einer Ehefrauen ehelich erzeugt, davon elf Sön und eine Tochter verheiratet sind. Als er den ersten Sun, Georg genannt, anno 1526 bekommen und die Gevattern oder Tödlin, denen er eine gewönliche Malzeit zuerichten lassen, ihm hiezu Glück gewünscht, hat er ihnen neben Danksagung solchen Wunsch angedeutet, daß wofern ihm der Allmächtige mer Sön bescherete, so wolle er sie nach den hier Erzengeln und vier Evangelisten, auch heiligen drei Königen (wie man sie nennt) in der Tauf nennen lassen. Wie dann vermittelst göttlicher wunderbarlicher Gnaden und Segens geschehen, daß er so viel eheliche Sön bekommen, so alle ihr männlich Alter, außer Mattheusen, so in der Kindheit verschieden, erreicht und in kayserlichen, fürstlichen und Herrendiensten sich ernährt und darin ihr zeitliches Leben mit Gottes Hilf ehrlich beschlossen haben, zum Teil Kinder und Kindeskinder hinterlassen.

Bemelter Hans Geizkofler hat seine Eltern zeitlich verloren. Und haben seine Gerhaber[1]) ihn noch fast jung gen Bononiam[2]) Studierens halber geschickt. Welcher im Jar 1517 daselbst institutiones juris gehört, wie das unter seinen Büechern vor hundert Jaren gedruckte Exemplar zu erkennen gibt. Um solche Zeit, als er zu Bononia war, seind hier monatlich allerley Zeitung gen Bononia kommen und von den Studenten ausgebreitet worden, daß und welchermassen man in Saxen wegen der Religion strittig und ein Münich, Martin Luther genannt, so keck sey, daß er wider des römischen Papstes Lehren seines Gesandten Teccelius, auch Sylvester Prioros angebotenen Ablaß aus allerhand fürgewendten Ursachen vernuechten[3]) und verkleinern dörfe.

Allda (nach seiner Rückkehr von der Universität nach Sterzing) hat er sich mit Rath seiner Pfleger bald hernach mit einer Jungfrau, Barbara genannt, ehelich versprochen. Dieweil ihre beide Eltern schon damalen nit mehr am Leben waren, ist sie als die einzige Tochter der alten Frau Trautsonin, Freyfrau zu Sprechenstein, welche auch andere vom Adel in ihrem Frauenzimmer hatte und ein ernstliche, gottesfürchtige Matrone war, commendirt worden, bey welcher sie auch so lang verblieben, bis ihrem Bräutigam und ihr zu Ehren die Hochzeit in dem Trautsonischen Schloß

[1]) Vormünder. [2]) Bologna. [3]) vernichten.

Digitized by Google

Sprechenstein bey Sterzingen gehalten worden. Dabey sind ihre Bluetfreund und Bekannte, Manns- und Weibspersonen, erschienen, unter andern auch der Bergrichter zu Sterzingen und eine Gesellschaft von wolgeputzten Erzknappen, welche ihre schöne weiße Hemeter oder Röcklen, mit Seiden ausgenäht, auch darüber silberne Ketten und silberne Halsring anhatten und gute Singer, die schöne Bergreime singen, bei sich gehabt, auch dem Bräutigam und der Braut etliche schöne Handstein vom Gossensaßer und Sterzinger Bergwerk auf die Hochzeit praesentiret, welche hernach einem Herrn von Firmian und Herrn von Vels, auch etlichen anderen Bergwerksliebhabern verehret worden.

Denn zur selben Zeit waren die Bergwerk in Tyrol, auch um Sterzingen und Gossensaß in guetem Wesen und haben über die zehntausend Personen darin gearbeitet. Diese hielten alweg auf dem Fronleichnamstag, mit ihren Kriegsfahnen, mit ihren silbernen Halsbändern wolgepuzt, einen Umgang und pflegten dabey von dem Berg in die Stadt zu ziehen, wo einem jeden aus ihrer Gesellschaft in Wirtshäusern ein Anzahl Maß Weins zu trinken verordnet worden. Die Erzknappen haben Hans Geizkofler fast lieb und wert gehalten, ihm auch, so oft sie ihrer Freyheit nach ein Gemsengejaid angestellt, solches Wildbret jederzeit verehrt.

Unter den bemelten siebzehn Kindern hat das letzte, nemlich Lucas, geistlich werden sollen. Seinem Vatern ist von etlichen seinen guetherzigen Freunden zugesprochen worden, er solle aus so viel Kindern, zu deren Unterhaltung er ohnedies ein geringes Vermögen oder Guet habe, einen Sun in einen geistlichen Orden und zu einer Tuemherrnpfründ zu Brixen befürdern lassen, dazue ihm dann, wenn er nur seinen Consens geben wollte, allerley guete Gelegenheit angetragen und fürgeschlagen worden. Aber er hat allweg geantwortet: er betrachte, was der geistliche Stand sonderlich bey jetziger Zeit für ein Gefahr auf sich habe, und weil der Allmächtige ihm bishero merkliche Gnad und Segen bey so viel Kindern verliehen, so wolle er demselben noch weiter demüetiglich vertrauen und wegen der weltlichen Ehr und Güeter seine Sön keinen Fueß in den jetzigen geistlichen Weingarten oder Berg der Hoffart und üppigen Pracht setzen lassen, sondern es sey sein Will und Meinung, daß seine Sön mit der Feder und dem Spies ihre Nahrung gewinnen und dem hochlöblichen Haus Oesterreich vor anderen Fürsten und Herren wie seine Eltern und Voreltern ehrlich dienen sollen. Ihr himmlischer Vater hat ihnen auch so viel Glücks und

Digitized by Google

Gedeihen verliehen, daß sie alle in ihren vogtbaren Jaren anderen Leuten nüzlich und in kayserlichen, königlichen und anderen fürstlichen und fürnemer Grafen und Herren Diensten gelebt, auch Kinder und Kindeskinder bekommen, also daß, wenn sie bis dato alle noch am Leben, bey 42 Mannspersonen Geizkoflerischen Namens vorhanden wären. Aber wie die Geschlechter ihr Auf- und Zunemen und gemeinlich alle Ding ihren periodum und Ablauf haben, also ist es auch mit des Lucasen Geizkoflers Bluetsverwandten geschehen. Darunter haben nit wenig in Ungarn und anderswo in hochlöblichen Haus österreichischen Kriegsdiensten ihr Leben gelassen, und ist von den Brüedern niemand mehr als Michael Geizkofler, bey 84 Jare alt, vorhanden, welcher noch in seinem hohen Alter in seiner Gesundheit so beschaffen, daß sein jüngster noch lebender Brueder Lucas Geizkofler, jetzt bei 60 Jare alt, ihm wegen abnemenden Leibeskräften schier nit zu vergleichen.

Daß aber der Allmächtige dem Michael ein so langes Leben verliehen, ist zweifelsohne nit ohne sondere Schickung Gottes geschehen. Denn durch sein Mittel und Befürderung seind viel seiner Brüeder zu mehrerer Erkenntniß der wahren christlichen Religion und aus dem merklichen groben Irrthum abergläubischen Papsttumbs vermittelst göttlicher Gnaden kommen. Und er selbst, als er zu Wittenberg studiert und als ein auditor juris sich daselbs ein guete Zeit lang aufgehalten, hat neben juristischen Profeßoren auch doctorem Martinum Lutherum, D. Philippum Melanchthonum, D. Bugenhagium und andere berümbte doctores et professores theologicos lesen und lehren gehört sambt anderen Studenten, deren damalen wegen des großen Ruehms der Universität Wittenberg bis in die dreytausend von mehrerley Nationen daselbst gelebt haben. Hernach, als der schmalkaldische Krieg entstanden, ist Michael Geizkofler mit etlichen seiner Studiergesellen gen Leipzig gegangen, sich mit Geld zu versehen. Aber als sie auf Wexelbriefe gewartet, wurde die Statt Leipzig unversehenlich von Herzog Hansen zu Saxen belagert, und dieweil es ihnen an der Zerung mangelte, haben sie sich während der Belagerung wie andere Soldaten in der hochbedrängten Statt brauchen lassen, bis endlich König Ferdinands Kriegsvolk Herzog Morizen zu Hilf kommen und sein Vetter Herzog Hans, Churfürst, von der Belagerung der Statt Leipzig gewichen. In genannter Statt hat Michael Geizkofler sambt seinen Vettern und anderen verwandten Studier- und Spiesgesellen große Not und Gefar ausgestanden.

Digitized by Google

Nachdem sein Vater im 63. Jar seines Alters an einer langwierigen Krankheit, der Wassersucht, gestorben und bey so vielen Kindern nit ein so großes Vermögen hinterlassen, daß Lucas Geizkofler, als noch ein junger Knab, von seiner Portion der Gebür nach hätte auferzogen werden mögen, also haben seine Brüder auf Anweisen Michael Geizkoflers ihm zu Guetem fürgenommen, die väterliche Erbschaft nit zu teilen, sondern ihn von derselben Nuzung ad studia zu unterhalten und andere gemeine Ausgaben zu verrichten. Und ist derohalben eine brüderliche Vergleichung aufgerichtet und hernach für etliche Jar confirmirt worden. Solcher Vertrag hat vermittelst göttlicher Gnad so vil gewirkt, daß von gemeiner Nuzung der väterlichen und mütterlichen Erbschaft gesagter Lucas Geizkofler an wolbestellte Ort und Schulen geschickt worden und seinen studiis obliegen können. Er ist aber noch nit viel über 12 Jar alt gewesen, als er zu sein Brudern Michael nach Augspurg erfordert worden. Zu Sterzingen ist er in ein lateinische Stattschul gethan worden, um elementa grammaticae zu lernen. Darin seind etliche arme Schüler, Schüzen genannt, auf daß sie den Gesang und den Chor in der Kirchen verrichten möchten, dergestalt unterhalten worden, daß sie morgens nur eine warme Wassersuppen und etliche Laiblen Brot im Spital und zu abends zwey Gericht von Fleisch, Kraut und Gemüs bei der Statt reichsten Burgern und Inwohnern, welche mit ihnen täglich umwechselten, hatten. Als die Ordnung am Donnerstag oder Pfinztag an Lucas Geizkoflers Eltern kam, die sie speisen sollten, begab es sich, daß in ihrem Haus zur selben Zeit etlich Schwein geschlachtet und viel Bratwürst gemacht und gekocht worden, von welchen er den armen Schülern oder Schüzen mit Willen seiner Mutter etlich Bratwürst und noch so viel einem unter ihnen, so Sixt genannt, der mit ihm die grammaticalia zu repetieren pflegte, gegeben. Weil er aber solche Donnerstags Abends nit alle essen konnte oder wollte, hat er damit folgenden Tages, am Freytag, seinen Hunger gebüßt[1]) und dieselben, wie er vermeint, heimlich gegessen. Es hat es aber sein Schulmeister, in dessen Haus alle Schüzen oder arme Schüler wohneten, erfaren, welcher sich darüber also erzürnt, daß er ihn mit Hilf der anderen Schüzen an Händen und Füßen gebunden und mit Ruten so lange streichen lassen, bis daß man das Veni sancte spiritus über ihn gesungen und das

[1]) gestillt.

Digitized by Google

Blut herabgerunnen. Es war aber gedachter Schulmeister mit disem noch nicht vergnügt[1]), sondern hat es seinem Pfarrer angezeigt, welcher den Schüler in der Beicht sonderlich wegen des Fleischessens am Freytag befragt und ihm auf sein Bekenntniß zur Straf und Buß auferlegt, daß er allein früe ein warme Wassersuppe im Spital, aber zu Abend kein warme oder gekochte Speis vierzig Tag lang essen solle.

Dise Buß und Straf hat er gleichwol auf sich in geistlichem Gehorsam angenommen, aber sich darüber bey Lucas Geizkofler, wann er zu ihm kommen, hoch beklagt, darauf er ihm etliche Mal, doch heimlich, damit andere seine Mitgesellen, arme Schüler und Schüzen nichts wüßten, etliche Küchel oder Pfannzelten und Schmalznudel aus seiner Frau Mutter Kuchel gegeben. Die auferlegte Buß der vierzigtägigen Fasten erstreckte sich so lang, daß eben die Zeit der rechten Fasten kam. Als Lucas Geizkoflers Eltern noch allerley kalt Gebratenes und andere Speis von Fleisch übrig hatten, hat er mit ihrem Willen solche dem armen Schüler, seinem paedagogo zu essen zugestellt, welcher dieselbe mit einem seiner Mitgesellen oder Schüzen, so eines Pfaffen Sun, Caplans bey S. Peter zu Sterzingen war, verzerte. Ob sie wol vermeinten, solches heimblich zu thun, so ist es doch etliche Wochen hernach, dieweil sie darfür hielten, es wäre ihnen kein Gefahr mehr vorhanden, offenbar worden. Der Caplan hat seinen Sun von allen Umständen diser gegessenen überbliebenen Faßnachtrichten und Fleisch ernstlich examinirt und was er bekannt seinem Schulmeister angezeigt, welcher auch den Mitgesellen, obgenannten Sixten angehört. Als sie die That bekannt, hat man sie beide in Beysein des Caplans an ein offen Seil in der Schul gebunden, und weil man vielleicht dafür gehalten, es sey dem Sixto das Veni sanctus zu seiner Straf zu kurz gewesen, hat man über sie das Salve Regina gesungen, auf daß, so lang man sie mit Ruten hauete und peinigte, man ihr Weinen, Heulen und Schreyen wegen der Schüler lautem und stetem Gesang gegen die Gassen nit hören möchte. Solches ging Lucas Geizhofler so zu Herzen, daß er es seinem alutor[2]) — denn der Vater war nit mehr am Leben — und seinen Brüdern Uriel und Marxen klagte und nit mehr in die Schul gehen wollte, sonderlich weil man ihn bedrohte, er würde bald auch ein Straf zu gewarten haben wegen etlicher Tractätlen

[1]) begnügt. [2]) Vormund.

Digitized by Google

und Betbüchlein, so sein ältester Bruder Georg Geizkofler, römisch kayserlicher Majestät Einnemer und Münzmeister in Joachimsthal, weyland Herrn Johann Matthesen, seinem Seelsolger und Gevatter, in Tyrol gesandt hat und er Lucas unter etlichen seiner Mitgesellen ausgeteilt hat.

Hierauf hielten sein Mutter und Brüder für ratsam, daß man zur Verhütung ihrer aller Gefahr ihn mit ehestem von Sterzingen nach Augspurg schicket. Und hat demnach sein Bruder Uriel ihn bis dahin zu seinem Bruder Michael gefürt, welcher ihn Lucas daselbs in die Kost bey Herrn Matthias Schenk, primario oder obristen Schulmeister bey S. Anna, eingedingt, von dem er in die vierte Claß, deren Magister Johann Mair vorstund, verordnet worden. Darnach ist M. Simon Fabricius sein Praeceptor gewesen so lang bis er in die oberste Classe zu Herrn M. Schenken kommen, bey welchem er so viel in latinis literis proferiret, daß er in das publicum auditorium Annaei gymnasii kommen, in welchem der hochgelehrte und weitberümte Mann Herr Hieronymus Wolfius täglich ein Stund vor und ein Stund nach Mittag profitiert und lehrete und dazumal etliche orationes, auch partitiones, item officia Ciceronis, deßgleichen quaestiones Tusculanas expliciert.

Damalen entstund auch in der Universität zu Paris ein Geschrey, es würde mit den Lutherischen und Hugenotischen bald ein gefärliche Veränderung erfolgen, wann der König von Navarra, so damalen noch hugenotisch, mit des Königs Carl IX. Schwester Hochzeit zu Paris halten würde. Solches Geschrey abzuschaffen und zu unterdrücken, hat man zu Paris den 30. Juny 1572 ein königlich Mandat publiciert, daß man friedlich leben und niemand, so dem König von Navarra zugethan oder die wegen seiner vorstehenden Hochzeit gen Paris kommen seind oder noch kommen werden, weder mit Worten noch Werken beleidigen soll bey Leibesstraf. Solches Mandat gefiel den Parisianern nit wol, welche daraus vermuten und schließen wollten, als ob der König den Hugenoten und ihren Häuptern zu viel favorisirt sey, nit zu geringem Abbruch der heiligen römischen katholischen Religion.

Es waren dazumal über die 1500 teutsche Scholaren fürnemlich darum gen Paris kommen, die erwähnte Hochzeit zu sehen. Als sie aber spureten, daß darbey und hierauf ein sondere Gefar

Digitized by Google

zu befürchten, seind ihrer viel gen Orliens und Burgis[1]) gezogen. Aber Lucas Geizkofler blieb zu Paris aus Rath seines lieben Landsmanns und befreundten Herrn Paul von Welsperg, welcher des Herrn Grafen Philipp von Hanau, so in der Statt à S. German wohnete, Hofmeister und am königlichen Hof gar wol bekannt war. Er riet ihm aber, er sollte nit mehr bey einem furnemen Buchdrucker und Buchfürer[2]), so Andreas Mechelin genannt, sondern bey einem Pfaffen, Monsieur Blandis, nachend bey S. Hilarikirchen, sein Losament und Kost nemen, welcher ein hoches Haus mit vielen Kammern bestanden[3]) hatte und mit seiner Mutter immer viel Kostgänger zu haben pfleget, darunter auch etliche heimliche Hugenoten waren. Als Lucas Geizkofler dem Herrn von Welsperg vermeldet, er wollte lieber bey gesagtem Andreas Mechelin, Buchfürer, der die Teutschen lieb hatte und sie um ein leidenlich Kostgeld wol tractieret, als bey einem Pfaffen wohnen, gab ihm Herr von Welsperg diese Antwort: er solle seinem Rath jetzt folgen, dessen Ursach möchte er vielleicht hernach erfaren. Also folget Geizkofler ihm als einem erfarenen Mann, der am königlichen Hof viel namhafte Sachen hörete und große Kundschaft hatte, dessen Rath, wie hernach zu vernemen, ihm auch zu sonderem Nuz gereichet ist. Seine Mitkostgänger waren aus Languedock und Normandia und Picardia gebürtig, welche bei dem Pfaffen in der Carmelitergasse ein schlechte Kost hatten. Die unterließen nit unter sich allerley Gespräch und Conversation von den Hugenoten zu halten, und vielmals, wann sie zu Tisch saßen, betete des Pfaffen Mutter täglich nur lateinische Gebet und Psalmen mit lauter Stimm. Als einer aus Lucas Geizkoflers Tischgesellen, Henningius vom Wald von Stettin in Pommern, derselben mit diesen Worten zusprach und fraget, warum sie in lateinischer Sprach, die sie doch nit verstehe, und nit vielmehr französisch betete, da sagte sie zu ihm, es sei dis ein hugenotische Frag und er solle sich aus ihrem Haus und Kost begeben und sein Gefar ausstehen. Dieses gab Geizkofler und anderen seiner Tischgesellen Ursach, gar still zu schweigen. Wider ihren Willen mußten sie dem Pfaffen und seiner Mutter das Kostgeld monatlich vorausgeben und in der Garkuchen extraordinari nit wenig einbüßen, wollten sie anders nit Hunger leiden oder Verdacht der Religion halber auf sich laden. Denn man hat um solche Zeit, wie auch viel Monat zuvor von einer Gassen zur andern

[1]) Bourges. [2]) Buchhändler. [3]) gemietet.

Digitized by Google

erkundiget, was für Fremde in einem jedweden Haus wohneten, welches nur wegen der Hugenoten und Unpapistischen fürgenommen worden.

Den 8. Juli hat der König Henricus von Navarra seinen Einritt gehabt, welchem des Königs aus Frankreich zwen Brüder und Parlamentsherrn mit einem gar großen Comitat entgegengeritten. Bei solchem Einritt ist der jüngere Bruder duc d'Alençon[1]) eines gar schönen Weibs neben einem Mann in einem Haus, durchs Fenster herabschauend ansichtig worden und hat einem seiner Lakaien alsbald befohlen, dasselbe Haus in Achtung zu nehmen. Zu Abends hat er dann etliche Italiener geschickt, welche den Mann erwürgt und das Weib in einer Gutschen weggefürt, auf daß der duc sein Mutwillen und Unzucht mit ihr treiben möchte. Als solche grobe That einer aus Lucas Geizkoflers commensalibus über Tisch erzälet, hat sein Kostherr (nemlich der Pfaff, welcher seinem Anzeigen nach bei den Jesuitern etliche Jar in die Schul gangen und ihre disputationes de haereticis occidendis angehört) darauf geantwortet, es sei besagtem Mann nit Unrecht geschehen, denn er sei einer von den fürnemsten Hugenoten und das entfürte Weib sein Kebsweib oder Bulschaft gewesen, und wären die Italiener wol zu entschuldigen, weil sie ihrem Herrn dem duc d'Alenzon gefolget und darzu ein Hugenoten als einen wissentlichen Kezer umgebracht. Ueber solche Antwort hielt Lucas Geizkofler seinem Wirt dem Pfaffen ein starke Widerpart, und darzu stimmeten mit ihm auch seine Tischgesellen überein. Sie erzälten daneben etliche historias, daraus zu vermerken wäre, daß kein Glück und Heil in Frankreich mehr gewesen, seit die Italiener haufenweis ins Königreich eingenistet, nachdem Henricus secundus sich mit der Catharina Medici verheiratet. Aus deren, wie auch aus des Herzogen von Guisa Anstiftung sei auch der Admiral in Frankreich Casparus de Coligni in die rechte Hand geschossen worden, als er aus dem königlichen Hof reitend ein Brief las, und ist der Schuß aus eines fürnemen Guisianischen Dieners und Rädelfürers Haus geschehen. Der König ließ es zwar alsbald eröffnen und durchsuchen, es war aber niemand darin als vier alte Weiber, und sind etlich geladene Büchsen in einer Kammer gegen die Straßen und an dem Ort, wo der Admiral aus dem königlichen Palast in sein Herberg zu reiten pfleget, gefunden worden. Die Weiber bekannten, daß ein

[1]) Franz.

Digitized by Google

alter Guisianischer Diener da gewesen, auf den einer mit drei Postpferd gewartet und im hintern Theil des Hauses aufgesessen und wegpostiert[1]). Als nun solches dem König angezeigt worden, hat er sich gar unmutig und zornig gestellt, etliche Reiter in großer Anzahl hin und wieder auf alle Straßen und Grenzen ausgeschicket, daß sie dem Thäter nacheilen sollten. Aber es geschah solche eilende Ausschickung, wie man hernach erfaren, allein darum, damit diese Reiter alsbald an mehr Orten, da Hugenoten waren, der Oberkeit verkündigen sollten, was sich mit dem Admiral zugetragen, und daß die Regenten die Hugenoten in einer benannten Zeit ohne Verzug ermorden sollten. Die Oberkeiten haben dies, gleichwol es durch königliche Brief und Boten befohlen worden, nit vollzogen, denn sie hatten einesteils selbs vor einer so grausamen Tyrannei ein Abscheu und glaubten nit, daß die Hugenoten zu Paris eine solche Conspiration oder Praktiken wider den König angestellt, wie man über sie ausgeben und gelogen hat. Der König, sein Mutter und Brüder wie auch viel fürneme papistische Herren und Frauen königlichen Geblüts simulirten und thaten dergleichen, als wenn sie des Herrn Admirals halber ein großes Leid hätten, und sagten, sie wollten sammt und sonders daran sein, daß dem Thäter allenthalben nachgestellt und ein ernstliches Exempel wider ihn statuirt werde. Auf daß man desto mehr dafür hielte, es sei dem König ein rechter Ernst, hat er viel Personen unter dem Praetext gefängnißen lassen, als ob er von ihnen Kundschaft einziehen und ein Inquisition anstellen wollte, wer die vorhabende Mordthat wider den Admiral begangen oder davon ein Wissenschaft gehabt und wo solcher oder solche zu betreten. Er hat auch unter dem Schein, als ob er ihn desto mehr versichern und behüten wollte, bei 50 französische Trabanten und Hackenschüzen in sein Losament verordnet, die ihn vor Ein- und Ueberfall seiner Feind bewahren sollten. Es haben aber auch der König von Navarra und der Prinz von Condé dem Admiral etliche tapfere schweizerische Trabanten zu seinem Schuz und Schirm zugeben, welchen sie vorderst lieb hatten und schier alle Stund entweder selbs heimgesucht oder heimsuchen ließen, wol betrachtend, wie viel ihnen und allen ihren Mitverwandten, ja dem ganzen Königreich zur Erhaltung allgemeinen Friedens an einem solchen versuchten, ganz eifrigen Helden gelegen sei.

[1]) weggeritten.

Digitized by Google

Es haben ihn auch viel teutsche Scholaren, darunter auch Lucas Geizkofler, heimgesucht, mit welchem er gar freundlich redend sich selbs getröstet und gesagt, er wisse, daß ihm ohne sondere Gottesverhängniß nichts begegnet oder noch begegnen könne; dem allmächtigen, allwissenden und gerechten Richter wolle er die Rache heimgestellt haben. Zu welchem seinem Trost er viel Argumente und Exempel hin und wieder angezogen. In der Stund, da der Admiral zu Paris geschossen worden — welches dann durch die Papisten mit großem Frohlocken bald ausgebreitet worden — spielete der König Carl mit dem König von Navarra und zweien Fürsten von Condé im Ballhaus, und die hochzeitliche Gäst hatten sunst allerley Ritterspil und Kurzweil angestellt, wie auf solchen Hochzeitfesten gebräuchig.

Den vierten August anno 1572 nahm die Hochzeit ihren Anfang. Und dieweil der König von Navarra nit wollte in die pfäffische Tumkirchen gehen, so hat man vor derselben ein große Brucken gemacht, mit herrlichen Tapezereien geziert, darauf die königliche Braut mit einer köstlichen Kron von edlen Gestein und Perlen, so man auf etliche 160 000 Kronen geschäzt, durch ihren Brudern, den König in Frankreich, dem König von Navarra als dem Bräutigam zugefürt worden ist. Weil man vermeint, es würde diese Einsegnung Vormittag geschehen, hat sich derowegen eine große Menge des Volks zeitlich zu der Tumkirchen verfügt, und sonderlich haben die teutschen Scholaren, darunter auch Lucas Geizkofler, etlich Fenster und Oerter, derentwegen sie viel Kronen geben mußten, bestellt. Doch ist diese Einsegnung erst um 6 Uhr Abends vom Cardinal von Bourbon geschehen, welcher sie mit gar wenig Worten zusammengeben.

Nach dieser Einsegnung ist der König in Frankreich mit seiner Schwester Margareta, als der Braut, mit seinen Brüdern, auch mit vielen anderen französischen Fürsten und Herren ganz köstlich gekleidet in die Tumkirchen gangen und hat die Meß gehört, aber der König von Navarra als Bräutigam und beide Fürsten von Condé, seine Vettern, wie auch der Admiral und viel andere fürneme Grafen und Herren, so nit papistisch, seind vor der Kirchen bleibend hin und wieder spaziren gangen, bis daß die königliche Braut widerum aus der Kirchen in den bischöflichen nachend dabei gelegenen Palast gefürt worden. Unterdessen hat man mancherley Geldsorten unter das Volk ausgeworfen. Darnach sind alle hochzeitliche Gäst in das Palatium gangen, daselbst die königliche hoch-

Digitized by Google

zeitliche Malzeit einzunemen. Aber zuvor hat man schöne Spectakel mit Triumphwägen, nach altem römischen Gebrauch zugericht, gesehen, in welchen der König in Frankreich, der die Person des Saturni praesentiret, und seine zween Brüder gesessen. Im andern Wagen hat man gesehen montem Parnassi cum musis et Apolline, welche mit allerlei Saitenspil und Gesängen gar lieblich musicirten. Nach der Malzeit hat man zwei oder dreimal gar züchtig und bescheidenlich getanzt, welchem Tanz auch die Hugenoten zugesehen, aber nit getanzt. Darnach haben die italienischen Comödianten ein schöne comoediam gehalten, und seind die hochzeitliche Gäst erst gar spat gegen Tag schlafen gangen und folgenden Tag erst um 1 Uhr Nachmittag wiederum aufgestanden. Diesen Tag hat man nur etlich wenig Speisen und kein sondere ansehnliche Malzeit zugerichtet, dann man war Vorhabens, den Tag nit mit Essen, sondern mit Kurzweil zuzubringen. Deßwegen der König ein Löwen, ein großen Ochsen und einen Bären, welcher kurz zuvor einen Schweizer erwürgt, in einen Hof füren und zusammenbringen ließe. Während die Teutschen, wie auch viel andere Fremde solchem Spektakel zusahen, hat man den Bären, so ein großer weißer Bär war, an ein Wagen hinten angebunden und angeseßelt, welcher dann ausgerissen, so daß ein große Menge Volks hinter sich zurück und zu Boden übereinander gefallen, ihre Mäntel und Hüt in solchem Gedräng dahinten gelassen und verloren, welches der König und sein Bruder auf einem langen Gang sahen. Denen hat es wol gefallen, und wird vermutet, daß man aus seinem Befehl den Bären so schlecht angebunden, damit er sich ledig machen möchte. Ja es ist auch die schweizerische Guardi in Verdacht gerathen, als ob aus ihrer Anstiftung der Bär abkommen und, als die Leut übereinand gepurzelt, die schweizerischen Trabanten durch ihre Troßjungen allerlei schöne Mäntel und Hüt aus solchem Gedräng zu Handen gebracht und vertuscht.

Folgenden Abends hat des Königs älterer Bruder duc d'Anjou dem König von Navarra und der Hochzeiterin und vielen fürnemen Herren und Frauen zu Ehren ein gar stattliches Banket gehalten, welches auch viel teutsche Scholaren gesehen, die gar freundlich eingelassen und tractirt worden.

Am dritten Tag hat der Cardinal von Bourbon den Hochzeitgästen ein ansehnliche Gasterey und in dessen großem Saal ein schön Spectakel und Turnier anrichten und denselben in zwey Teil abteilen lassen. Den obern Teil nannte man die Wohnung der

Digitized by Google

himmlischen Geister: darin war der König in Frankreich mit seiner Gesellschaft, und den andern Teil nannte man die Wohnung oder Gezelt der höllischen Geister, darin war der König von Navarra mit seinen Gesellen. Bei dem Fußturnier hatten beide Parten gar schöne vergulte Harnisch. Und nach dem Turnier, in welchem der König mit seiner Gesellschaft den von Navarra obgelegen, hat man nichts sonders, so würdig zu sehen, angestellt, nur etliche gar prächtige Ringelrennen und Tänze.

In solcher Zeit hat man nit gespürt und vermerkt, daß der König aus Frankreich dem König von Navarra und anderen Hugenoten feind und unhold wäre, sondern es hat das Ansehen gehabt, daß er ihnen, sonderlich aber dem Admiral und den fürnemsten Hugenoten, so hievor ein gute Zeit lang zu Paris sich sicher aufhielten, ganz wol geneigt sei, also daß auch der gemeine Pofel[1]) klagend hin und wieder saget, es würde der König von Frankreich gar hugenotisch werden, besonders weil er erst neulich dem Admiral und seinen Blutsverwandten ansehnliche Renten und Gülten von einer Abtey geschenkt und deputiert hätte. Ueberdies hat er auch in Picardia viel Kriegsvolk ausschreiben und annehmen lassen, welches er unter dem Admiral als Obristen ins Niederland wider den Duca d'Alba fortschicken wollte. Als aber solches Kriegsvolk beysammen, hat es der König nit wider den Duca d'Alba, sondern wider den Prinzen von Oranien unter einem italienischen Obristen, Stroza genannt, ausgefertigt, welcher dieser hochschädlichen Practik und Ratschläg fast der fürnemste Anheber und Ursacher gewesen und gerathen, daß man unter dem Schein dieser königlichen Hochzeit den Admiral und alle fürneme Hugenoten gleichsam auf einmal in einem Netz zusammenbringen, auffischen und aufreiben und wegen ihnen als halsstarrigen Ketzern kein Eid, kein Treu und Glauben ansehen sollte, welcher Ratschlag fürnemlich von Rom durch Anleitung des Cardinals von Lothringen und der Guisianischen Faction herkommen.

Es hatte der König aus Frankreich hievor gemeinlich öffentlich Tafeln gehalten, aber den 15. August hat er angefangen, solches zu unterlassen, auch befohlen, man solle nunmehr alles hochzeitlich Wesen und andern Pracht einstellen und dieser Hochzeit ein End machen, damit es nit das Ansehen habe, als ob man mit dem Admiral, mit dem es je länger je gefärlicher stund, (mit) ein Mit-

[1]) Pöbel.

Digitized by Google

leiden hätte und auch sonst den gemeinen Nutz nit zeitlich beherzigen wollte. Hievor hat man die Teutschen und andere Fremde, welche den Ort und die Mauer, in der die Kugel, damit der Admiral geschossen worden, steckend verblieben, zu besichtigen begehrt, in den königlichen Palast oder Hof gerne eingelassen; doch von dem 15. August an hat man sie durch die daselbst verordnete Trabanten gemeinlich abgewiesen und ihnen den Zugang zu demselbigen Ort schwerlich gestatten wollen. Wenig Tag zuvor, als der Admiral in Arm geschossen, hat der König in Frankreich in seinem Palast allerlei Kurzweil, sonderlich aber einen schönen Tanz bei nächtlicher Weil angerichtet, welchen zu sehen gar viel teutsche Scholaren von der Universität zugleich miteinand und auf einmal mit vielen Windlichtern in den königlichen Hof kommen sind. Die französische Guardi hatten sie aber nit einlassen wollen, darüber etliche unter ihnen, die vielleicht etwas beweint[1]) waren, sehr murreten, bis sie Lucas Geizkofler, so damals mit ihnen gangen, mit Hilf des Herrn Paul von Welsperg, auch Herrn Gerhart von Kestlon und etlicher Meißnischer Edelleut, so mit ihnen von Straßburg aus in Frankreich gezogen, gestillt und von ihrer Unbescheidenheit abgewiesen. Die Schotten in des Königs Guardi macheten sich aber gar unnüz und gaben dem König zu verstehen, als ob die Teutschen mit Gewalt in den Saal dringen und vielleicht eine Unruhe erwecken wollten. Und da solches der schottischen Guardi Hauptmann dem König anzeigete, welches der Admiral nachend darbei steend gehört, hat der König schnell und zornig befohlen, man solle solche verloffene Teutsche, wie er sie nennt, dahin füren, dahin sie — vermeint in ein Gefänknus — gehören. Als aber der Admiral solches vernommen, hat er den König selbst angesprochen mit diesen Worten: Sire! Ew. kön. May. wollen nit glauben, daß die Teutsche so unbescheiden und truzig sehen, als ob sie mit Gewalt in den Saal dringen wollten; sie sollten als Fremde und Scholaren, welche mit großen Unkosten hieher kommen, allhie etwas Namhaftes zu sehen, vor anderen hereingelassen werden, und die Guardi sollte gegen sie sich etwas bescheidenlicher erzeigen und gedenken, daß sie Teutsche seind. Darauf hat der König befohlen, man solle die fürnemsten hereinlassen, aber die so grob bezecht und beweint wären abweisen. Und als er sich zu einem seiner Kammerherrn wandte, sagte er zu ihm diese Wort: man muß jetzt dem Admiral und seinen

[1]) bezecht.

Digitized by Google

guten Freunden den Teutschen etwas zu Gefallen thun; es wird aber bald anders werden. Mit welchen Worten er die folgende That zu erkennen geben und des Admirals und der Seinigen Tod anzeigete.

Den 16. August kamen etliche Curier und Botschafter vom Cardinal von Lothringen und Duca d'Alba, welchen der König bald Audienz gab. Und entstund darauf ein Geschrey, daß der Herzog von Guisa practicirt, den Admiral mit seinen Freunden und Mitverwandten umzubringen, welches dann am S. Bartholometage (der war eben an einem Sonntage), das ist den 24. August des 1572. Jahres, folgendermassen geschehen. Nemlich bald nach Mitternacht hat der König befohlen, daß die schweizerische Garde den königlichen Palast und die Gassen daran fleißig und sicher bewahreten. Alsdann hat er den König von Navarra und die Fürsten von Condé sammt allen ihren fürnemsten Räthen und Offizieren, deren bey 200 im königlichen Schloß einlosiert waren und darin ihr Liegerstatt hatten, zu sich berufen und ihnen befohlen, daß sie ihre Wehren von sich legen und dann aus dem innern Palast in den Schloßhof gehen sollten. In diesem warteten etliche Hundert der schweizer und französischen Garde, die den Befehl hatten, alles Navarrische und Condésische Hofgesind, jung und alt, umzubringen und zu erwürgen. Als nun solcher Befehl dem König von Navarra und den älteren Fürsten von Condé offenbart worden, sind sie alsbald zum König in Frankreich gangen und haben mit weinenden Augen gebeten, daß er ihrer und ihrer Leute gnädigst verschonen und der alten Injurien nit mehr gedenken wollte. Es hat aber der König ihre Bitt kurz abgeschlagen. Als nun das Navarrische und Condésische Hofgesind meistentheils jämmerlich ermordet worden, hat der ältere Fürst von Condé, gleichsam als ob er nit bey Sinnen wär, und aus hochverursachtem äußerstem Unmuth und Herzenleid ohne alle Scheu zu dem König in Frankreich diese Worte frei, rund und tapfer gesagt: „Du hast den Frieden gebrochen als ein Gottloser und Meineidiger". Darauf der König geantwortet: „Willst Du denn auch Deinen Kopf verlieren, wie Du würdig bist? Trolle Dich alsbald und gehe mir aus meinem Angesicht!" Um dieselbige Weil, in früher Tageszeit hat man an die 15 Fähnlein Soldaten zu Roß und Fuß an mehr Orten ausgetheilt, welche den Papisten mit Glockenstreichen ein Zeichen gegeben, die Hugenoten und ihre Fautoren alszubald anzugreifen und zu erwürgen. In dem ersten Anlauf ist der Herzog

Digitized by Google

von Guise mit einer großen Anzahl seiner mörderischen Trabanten dem Admiral in sein Losament gefallen. Die französischen Trabanten, so dem Admiral von dem König aus Frankreich unter dem Schein eines Schutz und Schirms zugeordnet waren, thaten dem Herzog von Guise keinen Widerstand, sondern waren ihm vielmehr behülflich, sein grausames Vorhaben zu vollbringen; aber die 12 Schweizer, so der König von Navarra dem Admiral zu seiner Garde constituirt, haben ihn nach ihrem Vermögen stark geschützt, bis sie sammt anderen einestheils erstochen, einestheils von den Guisianischen gefangen worden. Alsdann ist der Herzog von Guise mit etlichen Fürnemen seiner mörderischen Adherenten in des Admirals Zimmer gelossen und gedrungen, welcher hochgebeten, daß man seiner als eines alten Manns und seines Lebens verschonen wollte. Aber es hat bei ihnen keine Barmherzigkeit statt gehabt, sondern sie haben ihn mit vielen Stichen verwundet und auf Befehl des Herzogen von Guise durch das Fenster auf die Gassen geworfen, allwo man ihm noch mehr Stich gegeben und den Kopf wie auch die Finger abgehauen. Der Kopf soll gen Rom geschickt worden sein, die Finger aber haben etliche Mörder auf den fürnemsten Plätzen zu Paris gezeigt und etlich um viel Geld verkauft, die hernach in andere Städt gebracht und gleichsam zu einer Freud dem gemeinen Pöbel gewiesen worden; aber den Körper hat man an dem Hauptgalgen an den Füßen aufgehenkt, ist aber alsbald in folgender Nacht von etlichen seiner heimlichen Gönner herabgenommen und weggeführt worden, und die es gethan, hat man nit erfahren können.

In ähnlicher, ausführlicher Weise schildert unser Berichterstatter die Ermordung des Grafen von Luynes (Coligny's Schwiegersohn) und des Herzogs von Rochefoucauld. Zwei andere vornehme Häupter der Hugenotten, die Grafen von Montgomery und von Chartres, hatten sich demselben Schicksal, noch rechtzeitig gewarnt, durch rasche Flucht entzogen. Von dem Louvre aus verbreitete sich das Blutbad bald nach den angrenzenden Revieren, ohne daß sich die Mörder hierbei ausschließlich auf die Quartiere der Hugenotten beschränkten. „Ein Teil der mörderischen Zunft ist in die Behausungen der Parlamentsherren und fürnemsten Räthe, so etwas weniger verdächtig und reich waren, ja auch wegen des Raubes in die Läden und Gewölber fürnemer Kaufleut, so sunst gut papistisch, eingefallen, hat darin viel fürneme Eheweiber, Töchter ohne allen Unterschied der Religion geschändet und, so nit gleich

Digitized by Google

mit barem Geld sich gelöst, nach ihrem äußersten Vermögen ranzioniert!" „Es hat bei dieser Gelegenheit jeder seinen Feind unter dem Schein, als wenn er ein Hugenot wäre, ja ein Bruder den andern, damit er nur die Erbschaft allein erlangete, umbringen lassen, ja wohl auch etliche Papisten ihre Glaubensgenossen aus Geiz, Neid und Feindschaft nit verschont. Und ist immerzu ein Rott über die andere auf den Gassen, sonderlich aber wo die Buchführer gewohnt, gegangen. Etliche wurden aus ihren Häusern von den höchsten Gemachen in das Feuer herabgeworfen, so sie von den angezündeten hugenotischen Büchern, wie sie darfür hielten, gemacht, ihre Weiber mit ihren Kindern, die sie nit von sich lassen wollten, zu dem Fluß Sequane (Seine) geführt, daselbst zu Tod gestochen und darein geworfen, in solcher großen Anzahl, daß der Fluß vom Blut roth worden. Viel tausend Körper seind noch rinnend gesehen worden und welche durch den starken Wind auf das Gestade ausgeworfen worden, hat der gemeine Pöbel und mörderische Buben wiederum in den Fluß geworfen, fürgebend, sie müssen diese Fisch auch anderen, sonderlich denen von Rouen und weiteren dergleichen Orten, da auch Ketzer seien, zukommen lassen. In Summa: die Mörderey und das gräulich Toben und Wüthen war am Sonntag, den 24. August, von Mitternacht an bis des anderen Tages so groß, daß in 24 Stunden über die Zehntausend, jung und alt, Weibs- und Mannspersonen, erbärmlich umkommen sind." In dieser Schreckensnacht wurde auch der berühmte freisinnige Philosoph und Lehrer unseres Augsburgers, Pierre la Ramée, ein Opfer der Wut der Schüler seines philosophischen Gegners Charpentier. Der Gelehrte hatte sich in einen Kamin verkrochen, wurde aber entdeckt, auf die Gasse geworfen und in die Seine gestürzt. Unser Gewährsmann hatte sich zwar in seiner Wohnung verborgen gehalten, war aber dadurch Augenzeuge des schrecklichen Vorganges geworden, daß er von seinem Quartier aus einen großen Teil der Stadt und dessen, was in den Straßen derselben vor sich ging, übersehen konnte. Zur größeren Sicherheit seiner Kostgänger hatte sich der Hausherr „in einem Pfaffenrock und einem vierecketen Baret wohlgekleidet" vor der Thür des Hauses aufgestellt und alle zudringlichen Frager, „ob er nit in seinem Haus etliche Hugenotische Vögel in ihrem Nest aufzuheben habe", gestützt auf seine geistliche Würde abgewiesen; freilich mußten dagegen seine Schutzbefohlenen abermals ihren „nit sehr gespickten Beutel aufthun".

Digitized by Google

Bekannt ist das Ende der königlichen Brüder. Zwei von ihnen, Karl IX. und der ebengenannte Franz von Alençon, verfaulten am lebendigen Leibe, der dritte, Heinrich, Karls Nachfolger, endete durch Mörderhand. Mit ihm erlosch die alte Linie der Bourbonen. Eine glänzende Ausnahme von der allgemeinen Sittenlosigkeit des damaligen französischen Hofes machte allein Elisabeth von Oesterreich, die Gemahlin Karls IX. Mit warmen Worten gedenkt unser Gewährsmann ihrer Frömmigkeit und ihres wohlthätigen Sinnes. Am Morgen nach der Schreckensnacht des 24. August warf sie sich mit „herzlichem Weinen“ ihrem Gemahl zu Füßen und bat um Einhalt des Blutvergießens. Der König hörte sie nicht an, sondern wandte sich mit den Worten an den Kammerherrn: „Heiße die deutsche Göttin aufstehen und in ihr Zimmer gehen!“ „Denn also nennt er sie gleichsam aus Verachtung, weil sie gar nit leichtfertig oder nach des Königs Lust und Mutwillen sich verhielte.“ Als sie ihrem Gatten eine Tochter gebar, fürchtete man den Zorn des Königs, sodaß die Königin Katharina riet, „daß man nach einem Knäblein, so desselben Tages geboren, trachten und dem König zu einer guten Botschaft anzeigen solle, daß seine Gemachel mit einem Delphin (Dauphin) erfreuet worden wäre. Aber die fromme Königin Elisabetha wollte sich zu dieser Falschheit und Betrügerei nit bewegen lassen. Dabei ward gemurmlet, als wann die alte Königin bei ihrem Gemachel, dem König Henrico, auch solche Possen getrieben und ihm falsum partum obtrudiert hätte.“

Digitized by Google

Elias Holl mit Frau und Tochter.

Digitized by Google

VI.

Aus der Selbstbiographie des Elias Holl.

„Augsburg tritt dem heutigen Besucher noch in so ausgeprägtem Charakter wie wenige Städte des Vaterlandes entgegen. Auf Schritt und Tritt sprechen die Erinnerungen einer großartigen Vergangenheit uns an. Aber nicht etwa wie in Nürnberg an das Mittelalter, sondern an die Periode, welche dem Mittelalter folgte, werden wir gemahnt. Ein geistvoller Schriftsteller, der über Leben und Kultur der ehrwürdigen Reichsstadt uns köstliche Studien mitgeteilt, hat Augsburg das deutsche Pompeji der Renaissance genannt. In der That, das eine Wort Renaissance faßt Alles zusammen, was uns noch heute als Charakter der Stadt entgegentritt. Die Renaissance hat sich hier so bald und so vollständig Bahn gebrochen, wie an keinem andern Orte des Reichs, hat mit solcher Entschiedenheit und Nachhaltigkeit hier Fuß gefaßt, daß ihre Kultur und Kunst bald die Alleinherrschaft behauptete, beinahe alle Spuren der vergangenen Perioden verwischend, allem Einfluß der späteren trotzend und noch jetzt vor unsern Augen so wohl erhalten und lebenskräftig, als wäre auch hier die mehrhundertjährige Decke eines Aschengrabes schützend darüber gebreitet gewesen. Wenn wir die Straßen durchwandern, so fühlen wir fast ungestört uns in eine Zeit zurückversetzt, von der wir deutlich erkennen, daß sie die größte Zeit Augsburgs war, daß in ihr aber auch Augsburg groß da stand vor allen andern berühmten und mächtigen Freistädten. Fast nirgend werden wir an das Mittelalter gemahnt, selbst durch die großen kirchlichen Bauwerke nicht, denn sie treten überall gegen das Moderne und Weltliche zurück. Weder in Anlage noch Ausführung von besonderer Originalität, sind sie nicht

Digitized by Google

bedeutend genug, um sich bemerklich zu machen. Auch werden die Türme sämtlicher Kirchen durch keine Spitzpyramiden mehr gekrönt. Diese sind dem modernen Sinn zum Opfer gefallen, der sich Alles anzupassen bestrebt war und sie durch zwiebelförmige Helme ersetzte. Das hat Elias Holl gethan, der größten deutschen Baumeister einer, der rüstige Vorkämpfer des neuen weltumbildenden Geschmacks."

Das baukünstlerische Talent steckte unserm Elias Holl schon von seinen Voreltern her tief im Fleische, denn schon sein Urgroßvater, Jakob Holl, der im Jahre 1487 starb, war zu seiner Zeit ein geschickter Maurermeister. Der Großvater, Sebastian Holl, war ebenfalls Maurer und machte sich namentlich durch das alte Pfarrhaus von S. Ulrich einen tüchtigen Namen. Bedeutender war sodann Johannes Holl, der Vater, der bis zum Jahre 1594 lebte. Seine beiden Frauen beschenkten ihn nach und nach mit einer stattlichen Zahl von Kindern, dreizehn Söhnen und sieben Töchtern. Elias war der erste Sohn aus der zweiten Ehe und wurde am 28. Februar 1573 geboren.

Unter den von Johannes Holl aufgeführten Bauten ragen hervor die Kirche und der Turm des Sternklosters und das evangelische Kollegium zu S. Anna. In dieser guten Schule wuchs Elias heran. Das erstemal wurde er von dem Vater beigezogen bei dem Bau eines Hauses für Herrn Jakob Fugger (1586). Wir lassen unten den interessanten Passus über dieses Debut im Wortlaut folgen. Am Neujahrstag 1594 verlor Elias seinen trefflichen Vater. Sein ganzes Leben gewann durch diesen Todesfall eine andere Richtung. Der Vater hatte mehrere Gebäude unvollendet zurückgelassen; es war natürlich, daß der damals zwanzigjährige Sohn sie fertig zu bauen trachtete. Dem setzte sich aber der herrschende Zunftgeist entgegen. Köstlich ist hier die Schilderung seiner jungen Liebe, die ihm, dem Tiefgekränkten, die Wandersgedanken benahm. Zehn Jahre verbrachte Holl in seiner ersten Ehe; gegen schwere Schicksalsschläge wappnete ihn eine seltene Gottergebenheit und tiefinnerliche Religiosität. Seine Frau gebar ihm während der kurzen Zeit acht Kinder, von denen aber nur eine Tochter die Mutter überlebte. 1608 ging er eine zweite Ehe ein, aus welcher dreizehn Kinder entsproßten, von denen zwölf den Vater überlebten.

Von Holls Privatbauten heben wir vorerst das Garbsche Haus in der Maximiliansstraße hervor, und zwar deshalb, weil

Digitized by Google

dasselbe ein anschauliches Muster des durch Holl zur allgemeinen Geltung gebrachten Baustils ist, eines Stils, der weit von der bis dahin gepflegten gotischen Bauart abwich und dem heutigen Besucher Augsburgs nicht nur auf den Straßen, sondern auch in den Höfen und dem Innern der Wohnhäuser entgegentritt. Augsburg ist darin eine recht konservative Stadt: bis vor wenigen Jahrzehnten, wo die Niederlegung der Mauern einen ganz neuen Stadtteil und damit auch eine durchaus moderne Bauweise ins Leben rief, sind seit Jahrhunderten keine zehn vollständige Neubauten aufgeführt worden, und hat sich auch demgemäß das topographische Bild der Stadt nach ihren Plätzen und Straßenzügen seit dem Jahre 1521 (aus diesem Jahre rührt der erste große Stadtplan von Seld her) nur ganz geringfügig geändert.

Garb war mit seinem Baumeister so sehr zufrieden, daß er ihn nicht nur aufs reichlichste belohnte, sondern auch nach Venedig schickte. Noch zwölfmal kam Holl in der Folgezeit nach dieser Stadt. „Der tiefe und nachhaltige Eindruck, den die gerade in Venedig zum lebendigsten Ausdruck gelangte Renaissance auf den jungen und empfänglichen deutschen Baukünstler machen mußte, zeigt sich insbesondere in den Modellen zum neuen Augsburger Rathaus, von denen eines den venetianischen Palaststil mit seiner ganzen dekorativen Pracht repräsentiert. Die Verbindung Augsburgs mit Italien und vorab mit Venedig hatte schon seit den frühesten Zeiten bestanden. Das älteste Augsburger Stadtrecht (vom Jahre 1104), dessen Bestimmungen jedoch sicherlich auf älteren Verhältnissen und Gewohnheiten beruhen, nimmt bereits Notiz von dem zwischen Augsburg und Venedig bestehenden Handelsverkehr. Der Handelsweg zog sich über das Lechfeld, Schongau, Ammergau und Mittenwald oder auf der sogenannten „Hochstraße" über Kaufbeuren, Füssen nach Innsbruck und von da auf der gemeinsamen Straße nach der Inselstadt. Und diese Handelsverbindung war auch dann nicht gelöst worden, als die Umschiffung des Kaps der guten Hoffnung und die Entdeckung Amerikas der Handelswelt neue Bahnen vorgezeichnet hatte.

Bald erhielt Holl Gelegenheit, an öffentlichen Bauten seine „neurömische" Kunstweise zu zeigen. Sein erster größerer Bau war die Herstellung des im Jahre 1601 abgebrannten Gießhauses. Mit dem Neubau war der Rat dermaßen zufrieden, daß er gegen den Künstler sich dahin äußerte, man hätte ihn gerne auf obrigkeitliche Kosten nach Venedig reisen lassen, wenn er sich nur darum

Digitized by Google

gemeldet haben würde, wie man sich denn freue, daß er von dort mit neuen Kenntnissen zurückgekommen sei. Ein zweiter öffentlicher Bau war das neue Zunfthaus der Bäcker.

Kaum war dieses Gebäude vollendet, so starb der alte Stadtbaumeister Jakob Erschey und Holl rückte in seine Stelle ein. Ueber seine Gehaltsbezüge erteilen wir dem Meister unten selbst das Wort. Noch zu Erscheys Lebzeiten wurde der Bau des prächtigen Zeughauses auf dem S. Morizplatz begonnen. Man vermutete, daß der bereits alte Mann bedeutende Konstruktionsfehler gemacht habe, und ließ daher durch Holl den Bau untersuchen. Dieser fand, daß ohne baldige Abhilfe der Einsturz des Gebäudes unausbleiblich erfolgen müsse. Er entwarf daher einen neuen Plan, ließ sodann den angefangenen Bau abtragen und stellte einen neuen her, der noch jetzt für ein Meisterstück gilt und eines der schönsten öffentlichen Gebäude Augsburgs ist.

Wir übergehen eine ganze Reihe von öffentlichen Bauten Holls (Siegelhaus, Stadtmetzg, Wassertürme, Münze, Thortürme, Gymnasium S. Anna). Das Hauptwerk seines Lebens ist das Rathaus. Wir lassen unten den ganzen auf diesen Bau bezüglichen Abschnitt der Selbstbiographie folgen und können daher an dieser Stelle auf weitere Bemerkungen verzichten.

Noch vor dem Abschluß des herrlichen Baues waren die Wirren des dreißigjährigen Krieges über Deutschland hereingebrochen. Das bekannte Restitutions-Edikt Ferdinands II. vom Jahre 1629 traf die evangelischen Einwohner Augsburgs aufs empfindlichste. Die nicht eingebürgerten evangelischen Prediger mußten die Stadt verlassen, den übrigen wurde jede Vornahme geistlicher Handlungen streng untersagt. Die protestantischen Kirchen wurden gesperrt. Den Stadtbediensteten blieb nur die Wahl, katholisch zu werden oder den Dienst zu verlieren. Diese Notwendigkeit trat auch an Holl heran: er blieb der Lehre seiner Väter treu und wurde demgemäß ohne Weiteres des Dienstes entlassen.

Das war der Lohn für dreißigjährige treue Dienste. Doch es kam noch schlimmer. Obwohl unser Meister schon 58 Jahre zählte, entschloß er sich dennoch, die Vaterstadt zu verlassen und seine Thätigkeit an einem andern Orte fortzusetzen. Er hatte sich durch Fleiß und Sparsamkeit nach und nach ein Vermögen von 12000 fl. erworben und bei der Stadtkasse verzinslich angelegt. Als er nun

Digitized by Google

das Geld zurückverlangte, wurde ihm dasselbe unter nichtigen Vorwänden vorenthalten, so daß er endlich froh sein mußte, den sechsten Teil der Summe aus dem Sturme zu retten. Nun begann eine Zeit der ärgsten Not für den Künstler. Um Frau und zwölf Kinder zu ernähren, sah er sich gezwungen, als ein gewöhnlicher Maurer um Taglohn zu arbeiten. Dies dauerte bis zum Einzug Gustav Adolfs in Augsburg im Jahre 1632. Sofort wurde das Restitutionsedikt aufgehoben und sämtliche städtische Aemter wieder mit Protestanten besetzt. Auch Holl erhielt die Stelle eines Stadtbaumeisters wieder. Die kriegerischen Zeiten ließen ihn jedoch zu keiner ruhigen Thätigkeit mehr kommen. 1635 erlitt die Stadt eine furchtbare Belagerung durch die Kaiserlichen; Pest und Hungersnot dezimierten die Einwohner, so daß bei der endlichen Uebergabe die Zahl derselben auf 18000 herabgesunken war. Nun verlor Holl seine Stelle zum zweitenmale und verfiel einer noch bitterern Armuth als nach der Katastrophe vom Jahre 1629.

Gestützt auf die Angabe des Schlußabsatzes der Selbstbiographie nahm man früher das Jahr 1637 als das Todesjahr Holls an. Durch die neuerliche Auffindung des Grabsteines des Meisters hat sich jedoch das Jahr 1646 als das eigentliche Todesjahr herausgestellt. Die schlichte Grabschrift meldet:

Anno 1646. 6. Januarii starb der Erbar Elias Holl, Stattwerkmaister allhie, dem Gott gnedig sey.

Anno 1608. 30. Januarii starb die erbar Maria Burkhartin, sein liebe eheliche Haußfrau, die gebar ihm 8 Kinder, der Gott gnedig sey.

Anno 1635. 21. November starb die erbar Rosina Reischlerin, sein liebe Haußfrau, die gebar ihm 13 Kinder, der Gott gnedig sey.

Allein du lieber Herr Jesu Christ
Mein einiger Trost und Hoffnung bist,
An dich glaubt ich, hab dir vertraut,
Derhalb hie und dort ewig wol gebaut.

Auch außerhalb seiner Vaterstadt führte Holl Bauten aus: wir nennen von solchen insbesondere die Willibaldsburg bei Eichstätt und Schloß Schwarzenberg bei Scheinfeld in Franken. Kaiser Rudolf II. verlangte von ihm die Risse seiner Arbeiten.

Digitized by Google

Von den Schicksalen seiner Familie ist nur wenig bekannt. Die Töchter verheirateten sich meist noch bei Lebzeiten des Vaters nach auswärts. Drei seiner Söhne, Elias, Jeremias und Hans, zogen im Jahre 1635, wohl aus zwingender Not, mit den Schweden nach dem nördlichen Deutschland und blieben seitdem verschollen. Ein vierter Sohn, Christoph, wurde Goldarbeiter, ein fünfter, Matthäus, Uhrmacher und ein sechster, Christian, ebenfalls Goldschmied.

Holl gehört zu den größten Baumeistern der späteren Renaissance. „Sein Einfluß" — bemerkt Riehl treffend — „ist so schlaghaft und einzig, daß wir den Mann recht als den kühnsten Revolutionär unter den Architekten anstaunen müssen. Fast genau in denselben vier Jahren, da Holl das Augsburger Rathaus aufführte, hat Encharius Holzschuher das neue Rathaus zu Nürnberg errichtet, gleichfalls ein Renaissancewerk und an Kunstwert dem ersteren wohl ebenbürtig. Aber Nürnberg blieb trotz dieses Rathauses dieselbe mittelalterliche Stadt, die es gewesen; Holl dagegen baute mit seinem Rathaus zugleich ganz Augsburg um. Den gotischen Türmen nahm er die spitzen Hüte ab und setzte ihnen runde welsche Kappen auf, so daß in der ganzen Stadt auch nicht eine einzige gotische Turmpyramide mehr übrig geblieben ist; Zunfthäuser und Kirchen, Paläste und Festungstürme wurden binnen wenigen Jahrzehnten so massenhaft in den Renaissancestil umgeschmolzen, daß die halbe Stadt wie uniformiert erscheint bis auf diesen Tag. Was Holl selber stehen ließ, das bewältigten rasch seine Nachfolger; denn in Revolutionszeiten des Geschmackes wie der Politik hat man keinen Pardon für geschichtliche Ueberlieferungen. Die Volksbauart in den einzelnen Quartieren, die vorgedachte gattungsmäßige mittelalterliche Anlage mußte erstarren, seit ein solcher Gewaltsmeister wie Elias Holl die Architektonik nach akademischen Heften in die Hand nahm. Ich kenne keine zweite Stadt, wo dieser Umschwung gleich rasch und entschieden erfolgt wäre, und so siegesgewaltig durch einen einzigen Mann. Dafür lebt aber auch Elias Holl im Volksmund seiner Vaterstadt wie wohl selten ein Baumeister, und die malerische Physiognomie Augsburgs stereotypierte sich in den Zügen, die Holl so keck umrissen, daß es heute noch dreinschaut, wie aus dem Grabe des siebzehnten Jahrhunderts entstanden, das deutsche Pompeji der Renaissance."

Digitized by Google

1487. Starb Elia Hollen seel. Ur-Anherr, welcher Jacob Holl geheißen und 74 Jahr seines Alters war, ein Maurer; seine Ehewürthin, so Regina geheißen, starb 2 Jahre nach ihme in dem 61. Jahr ihres Alters.

1511. Acht Tag nach St. Lorenzen-Tag hat Elia Hollen Anherr, Nahmens Sebastian Holl, Hochzeit gehalten mit seiner Haußfrauen Veronica und 11 Jahr mit ihr im Ehestand gelebt, auch darinnen durch Gottes Seegen mit ihr 6 Kinder erzeuget, Nahmens: Apollonia, Anna, Johannes (dieser ist Elias Hollen Vater worden), Veronica, Matthäus, Regina. Dieser Sebastian Holl, so auch ein Maurer war, hat neben anderen Gebäuen auch das Pfarrhaus bey St. Ulrich gebauet; der Zimmermann, so ihme daran geholfen, hat geheißen Jörg Miller.

1522. Starb dessen liebe Haußfrau Veronica im 38ten Jahr ihres Alters; hat auch 23 Jahr nach ihr im 63ten Jahr seines Alters ermeldter Sebastian Holl sein zeitliches Leben beschlossen.

1538. Hat Elia Hollen lieber Vater seel. Nahmens Johannes Holl mit Apollonia Reichlerin um Bartholomäi Hochzeit gehalten, war den 22. Augusti.

1539. Vierzehn Tag nach Pfingsten gebahr mir meine Haußfrau ihr erstes Kind, Veronica genannt.

1541. Acht Tag vor Lichtmeß begabte mich Gott zum andern mahl mit einem Erben, nehmlich wieder eine Tochter Apollonia.

1542. Beschehrte mir Gott den 3ten Erben, einen Sohn, Johannes genannt, so 6 Wochen vor St. Jacobs-Tag gebohren worden.

1544. Erfreute mich Gott mit dem 4ten Erben, so wieder ein Sohn und Jacob genennet worden.

1545. Gebahr mir mein Haußfrau das 5te Kind, nehmlich eine Tochter, so Apollonia genannt worden.

1546. Gebahr meine Haußfrau das 6te Kind, acht Tag nach St. Martins-Tag, ward ein Sohn und Jacob genannt, starb 1622.

1548. Am Montag nach St. Michaelis-Tag beschehrte mir Gott das 7te Kind, nehmlich einen Sohn, Nahmens Abraham.

1551. Den 30ten May gebahr mein Weib das 8te Kind, so auch ein Sohn und Abraham genennet worden.

1552. Den 14ten May Morgens um 4 Uhr ward mein Weib des 9ten Kinds erfreuet, nehmlich mit einer Tochter, so Veronica genennet worden.

Digitized by Google

1554. Den 6ten October beschehrte mir Gott den 10ten Erben, einen Sohn, so Tobias genennet worden; hat bey Nürnberg zu Erlasteg[1]) das Gut und Mühl kauft und sich daselbst gesezt und wohl gehauft.

1556. Den 6ten Auguſt ward mir das 11te Kind gebohren, so ein Sohn und Jacob genannt.

1557. Den 13ten Auguſt Morgens um 9 Uhr begnadigte mich Gott mit dem 12ten Kind, so ein Sohn und Tobias genannt.

1570. Den 17. Julii Morgens um 2 Uhr starb mir meine liebe Hausfrau Apollonia, so eine kurze Person war, im 54ten Jahr ihres Alters.

1571. Verheyrathete ich Hans Holl eine Tochter Veronica zu einem Venediger Becken Nahmens Paulus Prieler, sonsten von Kihlenthal[2]) gebürthig. Haben hier den 2ten Dezbr. Hochzeit gehalten und seynd darauf den 17ten Dezbr. im Nahmen Gottes nach Venedig abgereist.

1572. Den 10ten Jenner habe ich Hans Holl mich zum andermahl in den hl. Ehestand eingelassen mit der erbaren Jgfr. Barbara Hohenauerin und den 30ten Januarii meinen Hochzeit-Tag gehalten; ward gebohren 1557, starb 1607 den 30ten Auguſt, ihres Alters 50 Jahr.

1573. Beschehrte mir Gott bey dieser meiner Haußfrauen den ersten Erben, so ein Sohn war und Elias genannt worden; ward gebohren den 28ten Februar an einem Samstag.

1574. Den 28ten Julii am Mittwoch Abends um 11 Uhr ward meine Haußfrau ihres andren Kinds bey mir erfreuet, so ein Sohn, genannt Daniel; hat der Mutter Magd, eine Regenspurgerin, geheyrathet, hieß Elisabeth Essähin, eines Sailers Tochter, ward 121 Jahr alt; er starb vor ihr im 43ten Jahr seines Alters.

1575. Den 28ten Juli Morgens um 8 Uhr gab mir Gott den 3ten Erben, nehmlich eine Tochter, so Barbara genennet worden.

1576. Den 20ten Septbr. Mittags zwischen 11 und 12 Uhr gelag meine Haußfrau ihres 4ten Kindes, so ein Sohn und Matthäus genannt ward.

1577. Den 19ten Decbr. Mittags um 11 Uhr erfreute mich der Höchste mit dem 5ten Kind, so ein Sohn und Sebastian genannt ward.

1580. Den 22ten Jenner beschehrte mir Gott das 6te Kind am Donnerstag um 1 Uhr, so ein Sohn und Esaias genannt ward.

---

[1]) Erlenstegen, Dorf bei Nürnberg. [2]) Kühlenthal Bez.-A. Wertingen.

Digitized by Google

1581. Den 9ten Juli beschehrte mir Gott das 7te Kind, so eine Tochter und Anna Maria genannt ward; lebte nur 8 Wochen.

1584. Den 1ten April gelag meine Haußfrau ihres 8ten Kinds, nehmlich einer Tochter, so auch Anna Maria genannt ward.

Habe also mit meiner ersten Haußfrauen gezeuget 12 Kinder und mit der andern 8 Kinder.

Summa: 13 Söhne und 7 Töchter.

1586. Und erstlich fieng ich Elias Holl das erstemahl an zu mauren, war 13 Jahr alt, da hatte mein Vater von dem Herrn Jacob Fugger ein Verding bestanden um etlich 100 fl. Das war ein große Abseithen im vordern Hof, die war lang 100 Schuh und zwey hohe Gaden, zweymal auf einander gewölbt, mit starkem Gemäur und eisernem Gitter versehen, und in diesem Gewölbe lauter eiserne Thüren, die Gewölber mit Urbau beschütt und mit großen Stucken gepflästert, also daß keine Träm oder Holzwerk in dieser ganzen Abseithen, damit solche vor Feur sicher seyn möge, darnach er seinen Schaz in starke eiserne Truchen verwahrt hat; ist auch diese Abseithen ob dem obern Gewölb mit Kupfer deckt, also daß es kein Boden darunter hat, gleichwie eine Altane.

Ich Elias Holl war hernach viel Jahr aneinander immer an dieses Herrn Gebäu, dann wie gemeldt haben wir alle Jahr zu brechen und zu verkehren, jezt eine Stallung, bald einen Tummel-Plaz daraus gemacht, und viel wunderlichs oftmahls verricht, und alles gern und wohl bezahlt, was es gekostet hat. Ich hatte an diesem Ort gut leben, hatte immer Wein genug, er führte eine stattliche Hofhaltung mit Essen und Trinken. Dieser Herr hatte auch viel Diener und Gesind, auch gewaltig viel theure Pferd zu 8 biß 10 hundert Gulden. Ich war diesem Herrn lieb, weil ich mich wohl in seinen sothanen Kopf schicken konnte. Er trank sich alle Tage gleich über Mittags-Mahlzeit voll, hielt eine Tafel, hatt täglich gerne Gäste, die nur wohl saufen konnten. Wollten mich ins Welschland schicken und seinen jungen Herrn Jörg, aber es ist meinem Vater widerrathen worden aus bedenklichen Ursachen. Ich für meine Persohn wär mit großen Freuden mit gezogen, aber es sollte nicht seyn, ich hätte etwan nicht viel Gutes gelernet und wäre verderbt worden. War damahlen 12 Jahr alt.

Herrn Marx Leonhard Rehlinger im Dorf zu Inningen zu oberst des Dorfs an seinem angefangenen Bau, so auf welsche

Digitized by Google

Manier angefangen ward, so ihme ein hiesiger Schreiner, Wendel Dietrich, ein künstlicher[1]) Mann, angegeben. Dieser wunderliche Herr war mit seinem Werkmeister Hans Bord zu Unfrieden, daß er ihme geurlaubt und mein Elias Hollen Vater an seine Statt genommen; der hat diesen Bau biß unter das Dach gebracht, den Thurm ganz aufgeführt, item den schönen Saal im Garten, welcher schon unter dem Dach war und wider eingefallen, widerum recht und wohl aufgebaut und diesen Bau schier zu Ende gebracht. Da wurden sie uneinig: war ein seltsamer Herr. Wollte also mein Vater ihme nimmer pariren; er hatte meinem Vater einen Klepper angehänkt, daß er allzeit zum Bau hinausreiten konnte; und wie ich hinauf geschickt war, auf diesem Klepper meines Vaters Werkzeug abzuholen, dann ich arbeitete auch mit an dem Bau, da bekommt mir dieser Herr auf Gögginger-Straß mit seinem Knecht, der nahm mir das Roß auf freyer Straß wie ein Rauber. Damahlen war ich 14 Jahr alt; ich habe entreiten wollen, der Knecht aber hat mich bald vorritten. Mein Vater hat ihn verklagt, weil er aber sehr hoch und fürnehm war, gewann er nichts.

In die 59 Jahr die Meisterschaft des Maurers gebraucht, letzlich wie er dem Herrn Ulrich Lorenzen sein Haus das Schuh-Haus gebaut und zugericht, ist er krank und schwach worden und bey 3 Wochen zu Boden gelegen, hernach von Gott dem Herrn sanft und seelig aus diesem Elend genommen Ao. 1594 am Neuen-Jahrs-Tage, seines Alters 82 Jahr. Gott gnade seiner Seel!

Hat also mein Vater meine Mutter mit 5 Kinderen noch im Leben hinterlassen, nehmlich mich

Elias, war damahlen alt 20 Jahr. Daniel, war alt 19 Jahr. Matthäus, war alt 15 Jahr. Esaias, war alt 14 Jahr. Anna Maria, 10 Jahr.

Folget nun ferner mein Elias Hollen Verheyrathung, Bau-Verrichtungen und anders, wie hernach zu ersehen.

Wie nun mein lieber Vater sel., wie oben vermeldt, mir mit tödtlichem Hintritt entgangen und noch mehrers an dem Schuh-Haus zu verrichten und verbesseren gewesen, haben mich die Meister der Maurer als einen ledigen Gesellen diese Arbeit nicht wollen verstatten auszumachen, sonderlich weil ich die Meister-Stuck nicht

[1]) kunstfertig.

Digitized by Google

vorgerissen hatte. War also bedacht zu wandern und wegzuziehen, aber Gott schickts anderst, dann mir eine schöne Jungfrau (begegnet), Nahmens Maria Burkartin, des Christian Burkarts, Kuttelwäschers sel., so ein vermöglicher Mann war, eheliche hinterlassene Tochter, deren Mutter am hintern Lech wohnte oberhalb der Schleif-Mühl am Barfüßer-Thor. Sie benahme mir all mein Vornehmen und Wanders-Gedanken, ich setzte all meinen Sinn auf diese Jgfr. Maria, wie ich solche zu meiner Ehegattin haben und bekommen möchte. Derhalben habe ich auch nicht ruhen können, bis mir solche ehelich zugesagt und versprochen worden.

Darauf nach viel gehabten Unterreden mit der Jungfer Mutter und Befreundten wurd mir diese meine liebste Jungf. Maria zugesagt und versprochen. Da wir dann diß (bemeldte) 1595ste Jahr den 11. Febr. unser Abrede und darauf den 2. Maii die Hochzeit bey Martin Kollinger am Prediger-Berg in des alten Scheurlens Behausung gehalten, seynd in des Hrn. Sebastian Zehen Behausung ans und zu St. Anna in die Kirchen gegangen und wurden durch M. Riederer eingesegnet. Ich war damal 22 und meine Liebste 20 Jahr alt.

1596. Den 25. Maii habe ich die Meisterstuck fürgerissen und bin darauf zum Meister erkannt worden.

Den 28. Maii starb mir meine liebe Schwiger Lidia Burkartin im 48sten Jahr ihres Alters.

1596. Den 3. April beschehrte mir Gott Mittwochs in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr einen Sohn, ward Elias genannt, starb bald den 10. August. War 19 Wochen alt.

1597. Den 22. Junii gebahr mir meine Hausfrau das andere Kind, nehml. wider einen Sohn, ward Johannes genannt. Ward zu Hrn. Hans Jakob Bayr, Goldschmid, zum Handwerk gethan Ao. 1609. Hat aber kaum ausgelernet; da er dann in das 5te Jahr bey ihme gewesen, ist er krank worden, habe ihn also zu mir in das Hauß genommen, da er dann nach 9 Tagen an der hizigen Krankheit des Tods verblichen.

1598. Den 26. Octob. beschehrte mir Gott das 3te Kind, so eine Tochter und Lidia genannt war, starb Ao. 1599 in blühender Jugend.

1600. Den 29. Maii beschehrte mir Gott den 4ten Erben, so auch eine Tochter und Lidia genannt war, starb aber bald in wenig Wochen.

Digitized by Google

1601. Den 25. Junii gebar mir meine Hausfrau das 5te Kind, so wider eine Tochter und Juditha genannt war, starb gleich darauf den 13. Sept.

1602. Den 14. Novbr. erfreuete mich Gott mit dem 6ten Kind, war abermahl eine Tochter, ward in der hl. Tauf Rosina genannt.

Die Gevatter zu denen 6 Kinderen waren Hr. Hyronymus Harter, Hr. Christoph Schmidt, beede Kaufleut, und Sara Heissin, Meister Carl Heissen Weib.

1623. Den 6. Julii ist die Rosina dem Hans Paulus Maulbronner, Goldschmid, des Hrn. Hans Maulbronners Sohn, allhier verheyrathet worden. War dato die Stuhlvest in meinem Haus in der Schönauer-Gassen, den 26. Julii darauf sie auch die Hochzeit beym Hans Kreitl im Sachsen-Gäßl gehabt, und seynd bey Hrn. Ulrich Waibling aus zu St. Anna in die Kirchen gangen und hat der Herr Pfarrer die Hochzeit-Predigt gethan.

1627. Den 16. Septbr. starb ihre Bas die Neidhartin, Namens Rosina Burkartin, ihrer Mutter Schwester, welche zuvor den Balthasar Mayr, den mittlen Blaicher gehabt und 28 Jahr mit demselben gehaust und im 56sten Jahr ihres Alters also ihr Leben beschlossen. Ist nach Abzug, was sie dem Neidhart vermacht und zugebracht, ihr übriges Vermögen auf ihre lebende Schwester oder Hinterlassenen, die Holl Dampflerin und dann auf meine Rosina Maulbronnerin gefallen, welches sie mit einander getheilt. Sind meiner Tochter Rosina Maulbronnerin die 3 Häuser samt dem Garten in der langen Gassen auf dem Creuz zum Theil worden, so damahlen auf 3400 fl. geschätzt waren, sammt noch vielem Silber-Geschirr und baarem Geld, auch Hausrath und schöne Kästen, so alles zusammen auf 5500 fl. geschätzt ward. Um welches ehrliche Vermögen aber sie ihr leichtfertiger, loser und ehrvergeßne Mann, dieser Maulbronner, schier ganz und gar gebracht. Ist hernach gar von ihr gezogen in die Frembde, weiß nicht wie er gestorben. Sie ist etliche Jahr ein betrübt verlaßnes Weib gewesen, biß sie erfahren, daß er gestorben.

1628. Den 10. Febr. hernach hat sie sich zum andern mahl verheyrathet mit Johann Brückmann, Kramer und Wittiber, ... in das zweite Jahr eine Wittwe gewesen, hat sich wiederum zum drittenmahl Ao. 1655 den 10. Maii mit Georg Winter, Wittwer, Buch- und Kunsthändler, in den Stand der h.

Digitized by Google

Ehe begeben, mit deme sie noch, so lang es Gott gefällig, in ehelicher Liebe leben thut.

1604. Den 24. Maii beschehrte mir Gott das 7. Kind, so ein Sohn und Elias genannt ware, starb im andern Jahr am Vergicht[1]).

1605. Den 22. Octobris erfreute mich Gott mit dem 8ten Erben, Freytags Morgens zwischen 7 und 8 Uhren, so ein Sohn und Christoph in der h. Tauff genannt war, starb aber in 13 Wochen. Nach deme nun die Kindbett aus war, war meine liebe Haußfrau sehr krank, daß ihr endlich die Herren Doctoren den Saurbronnen riethen und Ao. 1606 gen Ueberkingen gesandt war, hat ihr aber wenig ersprossen.

1607. Auf Hrn. Dr. ..... Rath war sie ferner in das Leder-Baad geschickt, hat aber auch nichts gefruchtet. Nach ihrer Heimkunft aus diesem Baad ist sie noch biß in die 9 Wochen lang krank gewesen, starb also Ao. 1608 den 30. Jenner in Christo selig. Nachdem ich nun 10 Wochen ein traurig und betrübter Wittwer war, sahe ich mich, um mein Haushaben recht zu führen, wiederum um eine ehrliche Hausmutter um und bat Gott herzlich, daß Er mir eine rechte Taugliche bescheren wolle. Kame mir ohne männiglichs Antrag des Hrn. Tobias Reischlens Tochter, Rosina, eine rechte Liebe sie zu begehren, ins Herz; begehrte also durch etliche Leut und Handlung ihrer zu einem Ehe-Gemahl, also daß es durch solche richtig ward und sie mir versprochen wurde. Habe darauf in Gottes Namen Ao. 1608 den 14. April mein Abred und darauf den 17. diß die Stuelvest, den 20. Maii aber am Aftermontag in Pfingsten die Hochzeit gehabt. Der Kirchgang gieng aus bey Herrn Zähen zu St. Anna in die Kirchen, die Hochzeit beim Kreiten im Sachsen-Gäßlen.

1609. Den 11. Martii, am Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr, beschert mir Gott bey dieser meiner lieben Rosina den ersten Erben, nehml. eine Tochter, ward in der h. Tauf Maria genannt.

1610. Den 10ten Julii begabte mich Gott am Samstag mit dem andern Erben, so auch eine Tochter und Anna Maria genannt ward.

1611. Den 15ten Octobris gebar mir meine Hausfrau das 3te Kind, so ein Sohn war, ward bey St. Ulrich getauft und Elias genannt.

---

[1]) Gichter, Krämpfe.

Digitized by Google

1624. Ihn zum Maurer-Handwerk angestellt und Ao. 1629 gar in das Handwerk-Buch einschreiben lassen, ist aber Ao. 1638 von dem Mauerwerk, weil er kein Lust darzu gehabt, hat Lust zum Malen gehabt und ist diß Jahr den 20. Octobr. bey Hrn. Martin Reinhard zum Lernen eingestellt worden; hat 4 Jahr lernen müssen und 50 Thlr. Lehrgeld geben; ist Ao. 1642 den 3. Septbr. vor den Vorgeheren von Malern ledig gezehlet worden.

1613. Den 5. Jan. erfreute Gott meine liebe Hausfrau mit dem 4ten Kind, so auch eine Tochter und Anna Regina genannt ward. Ao. 1633 hab ich diese Anna Regina mit Hrn. Bernhard Ehinger, so dieser Zeit Wein-Visierer war, verheyrathet, des Hrn. Elias Ehingers, gewesenen Bibliothecarii bey St. Anna allhier, Ehren-Sohn[1]). War die Hochzeit den 11. Jan. dieses 1633sten Jahrs, ging aus bey Hrn. Philipp Einhofer zu St. Anna in die Kirchen, ward von Hrn. Pfarrer daselbst eingesegnet, die Hochzeit war bey Hans Kreiten. Wurden uns von meinen Herren[2]) 12 Kanten Wein auf die Hochzeit geschenkt; haben an diesem Dienstag die Hochzeit in meinem Haus gehalten. Ao. 1635 den 25. Novbr. begaben sie sich, weil ihme das Visir-Amt genommen und der Reformation halber abgeschafft ward[3]), beede nach Regensburg.

1614. Den 1. Martii bescherte uns Gott den 5ten Erben, so ein Sohn und in der h. Tauf Hieronymus genannt war; bey St. Ulrich getauft. Ao. 1625 den 28..... ward er, das Goldschmid-Handwerk zu lernen, eingeschrieben, bey Hrn. Hans Ulrich Stossen 6 Jahr zu lernen. Ist Ao. 1631 den 28. Septbr. bey denen von Goldschmiden loßgezehlet worden als ein Gesell.

1635. Wie diese Stadt übergieng und wider kaiserlich worden, so haben meine 3 Söhne, nehml. Elias der Maler, Hieronymus Goldschmid und Hans, Kistlers-Gesell, den 28. Maii am Mittwoch mit dem schwedischen Commandanten Hrn. Hans Georg aus dem Winkel, unter dem alten Blaising.-Regiment auch hinbegeben, und alle drei wohl ausstaffiert und mundiert mitabgezogen und in den drei ersten Gliederen des Capitains-Lieutenants-Compagnie heraus marschirt. Hr. Commandant hat mir versprochen, daß sie diese meine 3 Söhne allemahl in gemeldtem Hrn. Capitains-Lieutenants Quartier sollen logirt werden, biß sie nachher ..... sicher kommen oder wohin der Marsch weiter hin solle, wollte sie dann lassen, wo sie ihrem Handwerk nach wollten, er wolle sie schon mit einem ge-

[1]) Adoptivsohn? [2]) des Rats. [3]) entlassen.

Digitized by Google

nugsamen Paß alsdann versehen und sollen von ihme unaufgehalten seyn. Und seyn zwar mit Erdultung großen Ungemachs wegen überaus böszen Wetters glücklich nach Leipzig gelangt, aber alle drei böße Füß bekommen.

1615. Den 25. April gebar mir meine Hausfrau das 6te Kind, Samstag Nachts zwischen 10 und 11 Uhr, war bey St. Anna getauft und Sara genannt. Hat den Andreas Hamburg, einen Goldarbeiter, geheyrathet, ist zu Wien 1659 gestorben und er auch bald darauf sehr elend in Steyrmark gestorben.

1616. Bescherte mir Gott den 20ten Junii am Montag Nachmittag um 6 Uhr den 7ten Erben, so ein Sohn, bey St. Anna getauft und Johannes genannt wurde.

1630. Den 22. April hernach habe ich diesen meinen Sohn Johann zu dem Handwerk gethan, dem Meister Hans Georg Härtel auf 3 Jahr zu lernen verdingt und 50 fl. Lehrgeld geben. Den 20ten Maii ist er eingeschrieben worden und 1633 den 20ten Maii auf dem Mezger-Haus dieser seiner Lehr-Jahren ledig gezehlt worden.

1619. Erlangte ich durch Gottes Gnad und Seegen den 8ten Erben, an der Fastnacht Vormittag um 6 Uhr, bey St. Ulrich getauft und Christoph genennet worden. Diesen thate ich zu einem Goldarbeiter, Namens Christianus Hinderich, 6 Jahr zu lernen, und 50 fl. Lehrgeld geben. Ist den 14. Martii dieses Jahrs eingeschrieben worden. Weilen aber vermeldter Hinderich durch sonderlichen Unfall aus der Stadt Ao. 1635 gemüßt, habe ich meinen Sohn zu einem andern Herrn, nehmlich zu dem Herrn Six Seiler gethan, da er dann seine halbe Zeit vollends erstreckt hat; geschehen den 12. ..... Ao. 1635. Ist also hernach 1638 den 28. Febr. seiner Lehrzeit halber loßgezehlet worden.

1620. Den 16. Maii bescherte mir Gott das 9te Kind, so ein Sohn, ward getauft bey St. Ulrich und Matthäus genennet.

1635. Den 27. Julii ist der Matthäus zum Uhrmacher-Handwerk zu Martin Zoller gethan und dato eingeschrieben worden, solle 3 Jahr lernen und 50 fl. Lehrgeld geben. 1638 den 25. Julii ist mein Matthäus der Lehr-Jahr halben loßgezehlet worden.

1621. Den 20. ..... Samstag Abends zwischen 7 und 8 Uhren erfreute uns Gott mit dem 10ten Kind, so eine Tochter, bey St. Anna getauft und Barbara genennet worden, welche hernach Ao. 1626 den 20. Martii in Christo selig verschied.

1622. Den 6. Octobris gegen Morgen zwischen 12 und 1 Uhr gegen den Dienstag ward meine Hausfrau ihres 11ten Kindes

Digitized by Google

erfreut, so eine Tochter, bey St. Ulrich getauft und Sabina genannt worden; ist hernach dem Daniel Neuburger verheyrathet worden, so ein künstlicher Wax-Pousirer war und sich nach der Reformation mit ihr nach Wien hinab begeben.

1625. Den 28. Octobris gebar meine liebe Hausfrau ihr 12tes Kind, Dienstag in der Nacht um 11 Uhr; war in der hl. Tauf Maria genannt und Ao. 1626 den 20. August in Christo selig entschlafen.

1618. Den 18. ..... starb mein lieber Schwecher Tobias Reischlen; war die Leichen-Predigt bey St. Anna, seines Alters im 73. Jahr, war ein Gürtler seines Handwerks.

1627. Den 5. Octobris erfreute uns Gott mit dem 13ten Kind, in der Nacht gleich nach 11 Uhr, war ein Sohn und in der heil. Tauf Christianus genannt. Und Ao. 1639 den 26. Junii ist dieser Christian zum Tobias Zeiler, Goldschmid, in die Lehr gethan worden, soll 6 Jahr lernen und 40 fl. Lehrgeld geben. Hat hernach, wie er aus der Wanderschaft kommen, Ao. 1656 mit Hrn. Carl Ertels im Spengler-Gäßlen Tochter Sabina Hochzeit gehalten; war ein Jahr bey seinem Schwecher in der Kost frey.

Folgt weiter, was ich Elias Holl von Zeit an als ich Meister worden durch göttl. Beystand für Gebäu gemacht, vor und ehe ich würklich Stadtwerkmeister worden bin.

1600. Mit Hrn. Garben den 18. ..... auf den Andreas-Markt nacher Bauzen[1]) und nach 5 Tagen von dar geritten, mit Hrn. Garben selbst 12 mal nacher Venedig. Geschah mir durch Hrn. Holwig daselbst große Ehre und besahe zu Venedig alles wohl und wunderlich Sachen, die mir zu meinem Bau-Werk ferner wohl ersprießlich waren. Machte mich also nach diesem auf meine Heimreise und kam durch Gottes Segen den letzten Januarii 1601 mit guter Gesundheit wieder nacher Haus.

1602. Den 8. Julii darauf ward ich, ehe der alte Werkmeister Todes verfahren, mit Nahmen Jacob Erschay, von meinen gnädigen und gebietenden Hrn. Stadtpflegern, Bauherren und einem ehrsamen Rath allhier zu ihrem und gemeiner Stadt-Werkmeister angenommen und erklärt. Und hab auf obgesetzten 8. Julii überliefert meine Bestellung unter meinem großen Sigel, auch das Jurament dem löbl. Baumeister-Amt, wie gebräuchlich, geleistet.

---

[1]) Bozen.

Digitized by Google

Nach diesem begehrten meine Herren die Bauherren, ich sollte mit ihnen und ihren Werkleuten auf den Platz hinter die Schrand gehen und doch sehen, wie der alte Werkmeister samt den seinigen das neu angefangene Zeughauß zu Werk gericht und ob nicht große Fehler sich darbey ereigneten, denn sie maureten eine Zeit, brachens wieder ab und wußte Niemand, was für eine Ordnung darin gehalten wurde, und konnte weder der Meister noch der Ballier recht sagen, was sie erhalten, war also auf den Gerathwohl bestellt. Man konnte doch dem Meister nicht gar die Schuld zumessen, dann er ihr seinem Ballier vertraut hatte. Ich besichtigte und erwoge alles wohl und befand nicht nur ein, sondern etliche Fehler: dann war erstlich ein Schnecken angefangen vornen, der gar nicht sein sollte; die Gewölb-Anfäng waren bey 9 Zoll nicht wagrecht und waren 3 Schuh obeinander aus dem Winkelmas, dann das Gebäu war so viel schreg und wußten der Schrege nicht zu begegnen, und viel anders mehr. Da solches die Bauherren gesehen, gaben sie mir Befehl, ich solte den ganzen Bau abmessen und ein neu Visier stellen und sollte alles, was mir nit gefiel, wieder abbrechen lassen. Ich machte baldigst ein Visier, bracht solche meinen Herren Stadtpflegern. Kam also darzu, daß mich meine Herren, sonderlich der Herr Matthäus Welser anredete und mich in sein Hauß kommen ließ, mich berichtete, meine Herren wären bedacht, den alten Meister Jacob Erschey zu Ruh zu setzen und ihme jährlich, so lange er noch lebt, 100 fl. Gnaden-Geld zu geben und sein Quatember-Holz. Er hatte meinen Herren erst ungefähr 9 Jahr gedienet. Fragte mich also Herr Welser, ob ich mich mit des Meister Jacobs Bestallung auch wollte vergnügen lassen, gaben mir seine Bestallung, solte mich darinnen ersehen und mich darnach mit einer Antwort bey ihnen anmelden. Die Bestallung war fl. 80. in vier Quartal getheilt, fl. 5. für einen Stock, fl. 10. für einen Haus-Zins, 12 Klaftern Holz und alle Wochen 1 fl. zum Wochen-Geld; die 12 Klafter waren 8 Klafter Feuchten und 4 Klafter Buchen; auch alle Kalch-Schaufeln, so das ganze Jahr von den Kalchfässern in der Kalchhütten einkamen. Ich brachte bald meine Antwort, daß ich mich um ein solches nicht einlassen könnte, ich getraute mir viel ein mehrers unter gemeiner Burgerschaft zu verdienen und mit Bauen zu gewinnen. Machten mir also die Bestallung in Gottes Namen jährlich, in 4 Quatember eingetheilt, fl. 150., jedes Quartal fl. 37½., für Haus-Zins, Rockgeld sammt den 12 Klaftern Holz und Kalchschaufeln, so das ganze Jahr aus dem Oberland kommen

Digitized by Google

und in meiner Herren Kalchhütten gelifert werden, item alle Wochen einen ganzen Gulden wie dem andern Werkmeister. Habe auch im Jahr zweymal Fisch, als 6 Pfd. Karpfen und 5 Pfd. Forellen. So kann ich auch jederzeit zwey Lehrn-Knecht haben, welche ich um das halbe Wochenlohn lerne. Habe also in Gottes Namen meinen Dienst angetreten und gleich die nechste Wochen im Gewölb bey St. Anna in Beysein des Bauschreibers Balthasar Lodriz und Heinrich Eichenbaur, Umschreibers, des alten Meister Jacobs Maurer und Tagwerker, Buben und nur einen Ballier, den Matthäus Widemann, übernommen und selbige gleich am Zeughauß zu arbeiten angestellt und solchen Bau, wie er noch vor Augen stehet, Gott-Lob glücklich und wohl vollbracht.

1614. Diß Jahr aße ich einmal mit Herrn Joh. Jacob Rembold, Stadt-Pfleger, zu Mittag. Wurden des alten Rathhaus hier zu Red und sagte ich: Ihr Gestr. und Herren solten daran sein als ein bauverständiger Hr. Obmann, das alte und auf einer Seiten sehr baufällige Rathhaus möchte verändern, abbrechen und an dessen Statt ein schönes neues, wohl proportionirtes Rathhaus erbauen lassen. Vermelte auch dabey, ich hätte großen Lust darzu, ein schönes bequem zu bauen, welches wohl wäre. Dachte Hr. Stadtpfleger nicht übel zu sein und antwortet, er wolle mit seinen Herren Mit-Collegi, Bauherrn und andern des Raths davon reden und ihre Gedanken darüber vernehmen, ich sollte ein Visier und Abriß machen, in was Form und Größe ich ihne stellen wölte, und meinen Herren hernach vorweisen, so könnte man weiter der Sache nachdenken.

Ich machte gleich etlich Visieren, biß daß dieser wie jetzt ist meinen Herren gefallen hat. Da triebe ich diesen Bau immer bey denen Herren Stadtpflegern; da wurd mir eine Antwort von Hrn. Rembolden folgendergestalt: Ihr treibt mich immer mit dem neuen Rathhaus-Bau an, solches ist aber hoch bedenklich Sache. Zu dem so ist unser Schlagwerk in dem Rathhaus-Thurn wohl geordnet und sehr nützlich; also biß ihr mir ein Ort saget, da man das Schlagwerk zuvor und ehe dieser Bau angefangen wird, füglich anrichten könnte, so will ich zu diesem Bau mithelfen. Da sprach ich: Wenn es nur an diesem fehlt, so wollt ich bald ein tauglich Ort darzu finden oder versehen. War bald bedacht und ging auf den Perlach-Thurn, besahe mich darinnen in allem wohl und befand diesen gar tauglich dazu; allein mit der Schlagglocken wußte ich noch nicht, wie dieselbe recht möchte geordnet werden. Stiege

Digitized by Google

also zu oberst in den Perlach-Thurn unter das Dach und gedacht ihme nach, machte ein Visier, daß man wohl 20 Schuh von lauter Steinwerk auf diesen Thurn setzen solte, es werde aber mit zimlichen Fleiß und Kunst geschehen müssen, dann das Maurwerk am Wachhäuslein, ist gleich wohl auch von Steinwerk, war nur 15 Zoll dick und vom Gang biß ans Dach 20 Schuh hoch. Ich wagte es und brachte diese Visier zu meinen Herren, die sprachen: es wurde dieser Thurn wohl schön und lustig stehen, wäre aber nicht wohl zu wagen, weil dieser Thurn schmal und ganz frey stünde; sie wolten mir zwar vertrauen, ich solte aber zusehen, daß weder mir noch gemeiner Stadt kein Schaden noch Spott daraus entstünde. Ich sprach, ich habe meine Hofnung zu Gott, daß es mir wohl gerathen solle, dachte ihm ferner nach einer guten Zeit und habe ein solche Rüstung erfunden, wie man im Werk bald spüren wird. Meine Herren sollen mir nun diesen Bau vertrauen, ich hatte eine herzliche Lust dazu und es werde meine Herren auch nicht gereuen, auch gemeiner Stadt wohl anstehen. Geschahe also, daß mir dieser Bau bewilliget wurd, ich sollte möglichst Fleiß anlegen.

1614. Den 10. November habe ich in dem Namen Gottes an dem Perlach-Thurn zu rüsten angefangen und die zwei Stand-Bäum gegen den Platz aufgericht und in der Erde 5 Schuh tief einraumen lassen. Diese Holz waren das Fundament des ganzen Gerüsts, in die Vierung 14 Zoll dick und 66 Schuh hoch; wurde hernach am weiter Vorrüsten in die Höhe noch zweymal solche hoch darauf gestellt und aneinander bewährt und mit Eisen angegliedert und zusammen verfestet. Sind also gemelte 3 Holz 10 Schuh über den Gang am Perlachthurn aufgericht, nemlich 160 Schuh hoch vom Boden oder Pflaster an. Haben also fortgerüst bis unter den Gang, auf den 13. December diß 1614. Jahrs ausgemacht, darnach wegen des Winters einstellen müssen. Und ist an diesen sieben Gerüsten kein einiges Löchlein in den Thurn eingebrochen worden.

1615. Den 4. April haben wir im Namen Gottes am Perlachthurn angefangen zu rüsten über den Gang hinauf und die Zug von Holzwerk aufgericht. Habs selbst alle durch meine Leut künstlich anbinden lassen, wie ich es abgerissen habe. War der 31. führnemste Zug also beschaffen: er war über den alten Thurn, da das Dach schon herabgebrochen war, 10 Schuh hoch und war ein stark lang Holz, so zu beiden Seiten vorne und hinten über den Thurn gericht, also daß die Zugseil von der untern Daschen über sich gieng, über

Digitized by Google

eine große hölzerne Zugscheiben, so in gemeltem großen Holz zuvorderst war eingemacht, und ging gemeltes Zugseil über das Holz hinüber. Zu hinterst hatte dieses Holz gleichfalls eine solche Zugscheibe von Eichen-Holz, darüber ging das Seil hinab bis zu den Sturm-Läden hinein, da war ein groß von Holz gemachtes Rad, 7 Schuh hoch, konnte wegen der Sturmglocken nicht höher seyn; über dieses Rads Gründel gieng das obgemeldte Seil, so darauf umwunden war, das war 1300 Schuh lang und gieng im Thurn hinab, da dann Weite war, einen Wallbaum aufzurichten. Um diesen Wallbaum gieng dieses lange Sail und war über zwey Scheiben zuvor gezogen, daß es fein richtig bliebe. Es zogen nur zwey Mann an diesem Wellbaum und konnten alles verziehen an diesem Zug, so ich selbsten erfunden, das fürnehmste Stück zu diesem Thurn-Gebäu und dann auch das ganze Gerüst, so mit solcher Kunst gemacht gewesen, daß dergleichen nit wohl geschehen ist. Habe alles durch meine eigne Leut und Maurer machen lassen, hatte nur einen Zimmermann, der mir sonst das ganze Jahr über an allen Gebäuen gearbeitet und rüstete, wie ichs ihme vorgab. Habe diese Maurer aus allen meinen Maurern, deren über 60 gewesen, insonderlich ausgewählt, die alle stark, frisch, beherzt in die Höhe waren, deren dann 8 waren; mit diesen habe ich, zwar durch die Gnade Gottes, den ganzen Thurnbau verricht. Es waren die Gerüst dieses Thurns so wunderbar gemacht und um den Thurn in die Vierung herum zusammengeschlossen wie eine gevierte Rahm von lauter Zimmerholz, welche ich darzu aushauen lassen, die 40 Schuh in die Länge hatten und 7 Zoll dick in die Vierung; und hatte jedes Gerüst vornen gegen den Platz eine lange Lucken am Thurn, so breit der Thurn war, nemlich 20 Schuh lang und 5 Schuh weit, also daß man alle Sachen, wie lang und groß die waren, dadurch hinauf ziehen konnte. Und obwohl die Züg außen am Thurn waren, so war doch alles inwendig dadurch hinaufgezogen und gieng das Seil, wie oben gemelt, über den Thurn hinüber, daß also der Last dem Gewicht über den Thurn wie auf einem Saumer-Sattel gleich trugen, und konnte den Thurn nicht auf eine Seite beschweren.

Habe zu diesem vorhabenden Gebäu neue Täschen-Züg von Metall von unterschiedlicher Größe gießen lassen, welche über 500 fl. allein gekostet. Hab sonsten auch ferner andere eichene Zugscheiben drehen lassen und in kurze Holz einstemmen, die man überall hat anbinden können. Habe auch den Stadt-Seiler viel

Digitized by Google

gute Seil vom besten langen Hanf spinnen lassen, bin selbst dazu auf die Maur gegangen und besichtiget, obs von gutem Hanf gemacht werden. Dieser Seil waren etliche 600 Schuh lang, etliche 3 und 400 Schuh. Also ich mit Zügen und guten Seilen stattlich versehen war, so habe ich nicht weniger von gutem zehen Eisen gevierte Bruchen machen lassen, die gevierte Holz mit einander künstlich zu verfassen, auch andere Nothdurft mehr, so zu solchen gefährlichen Werken hoch vonnöthen seyn. Und ist fürnehmlich zu merken, daß der fürnehmste Zug oben über den Thurn wie gemeldt also beschaffen gewest. Das große Bild, so hinten und vornen Zugscheiben gehabt, ist oben auf diesem Holz in eyserne Windenstangen darauf gewest; an dieser Stangen ist an einer großen eysernen Beuch der Daschen-Zug gehangen und solchs über den Thurn hinauf kommen, so man etwas hinauf gezogen hat. Da hat ein jeder Bub können mit dieser Winden den Taschenzug mit sammt der Last, es seye so schwer gewesen wie es wölln, hineinziehen, und hat man hernach gehänget und solches auf den Thurn oder Wachhäuschen niedergelassen und hernach auf kleinen Walzen an sein Ort geführt. Es wäre noch weiter von dieser Rüstung zu schreiben, ein jeder verständiger Mensch aber kann es von selbst erachten, daß was besonders zu solchem werde gehört haben.

1615. Den 7. May haben wir in Gottes Namen angefangen, das Steinwerk an diesem Thurn aufzusetzen, nemlich die 10 Pfeiler, welche also alle durchsichtig, wie noch vor Augen. Habe dem Steinmez Namens Leonhard Kränzer, so diese 10 Pfeiler gemacht, fleißig zugesprochen, daß alles mit großem Fleiß gemacht werde, damit es recht zusammentreffe; dann sehr viel daran gelegen, sowohl bey dem Steinmetz als bey dem Zimmermann, so den Dachstuhl und Windberg gemacht; wohl und stattlich verrichtet worden und also mir nicht gefehlt hat.

Ehe wir aber den ersten Ring beschlossen, mußten wir die große Glocke, so wir auf dem kleinen Rathhaus gelassen hatten, hinaufziehen, dann wir sonsten nicht mehr mit hinein kommen können, sintemalen die Glocke groß war und 45 Zentner gewogen. Also die Gloggen den 1. May an einem Montag gegen Abend um 4 Uhr hinaufgezogen worden, da ein stattlich Geschlechters Hochzeit war ob der Burgers-Stuben. Die Fenster waren alle offen, daß die Hochzeitleute herüber sehen konnten; waren beyde Herren Stadtpflegern auch dabey, auch etlich Fugger und gemeine Räthe und Bauherren. Ich legte die Glocke selbst an den Zug, machte mich

Digitized by Google

gar hurtig und ordnete fein auf alle Gerüste Leut, also daß nicht mangelte, und zogen in Gottes Namen auf. Da sahen alle Herren ob der Burger-Stuben zu und war auch der Platz unten voller Leut. Es gieng alles wohl von statten, daß diese Glocke in einer Stund oben und über den Thurn auf kam. Ich war zu oberst und wendete von gemelter Windenstangen mit einer Hand hinein. Habe gleich hernach auf die Stuben zu meinen Herren gemüßt und denselben anzeigen müssen, wie die Zug und alles beschaffen seyen, auch wie viel diese Glocke gewogen hat und anders mehr. Unterdessen so brachten mir die Herren und sonderlich die Herren Fugger einen Trunk über den andern, sprachen mir freundlich zu; war also bey einer Stunde bey ihnen, nahm darnach meinen Abschied und gieng mit Freuden von ihnen nach Haus.

Den 27. Julii war das Steinwerk mitsambt dem Haupt-Gesims ganz aufgesetzt; den 28. darauf am Dachstuhl angefangen aufzurichten. Habe darzu die Zimmerleut mit sonderer Rüstung angeordnet, daß sie solches Zimmer geringer aufgericht und beschlossen haben. Und biß 14. August bey gutem herrlichen Wetter wohl vollendet worden.

Den 17. August habe ich den Knopf selbst auf den Thurn gesetzt. War zwar der alte Knopf, so zuvor darauf gestanden, aber verneuert und vergüldt, ist 2 Schuh weit. Geschah am Abend um 4 Uhr. Habe meinen Sohn Elias, so eben 4 Jahr alt war, in diesen Knopf gesetzt und denselben ob ihme zugedeckt. Ist eine gute Weil ohne Forcht darinn gesessen; hernach als ich den Knopf gesetzt und er eine gute Weil gesessen, hat er zu mir gesagt: „Siehe Vater! wie viel Buben sind drunten auf der Gassen!“ Seine Mutter forchte sich sehr, die war im Thurn bey der Glocken und war aller übel zufrieden, weinet sehr und fürchtet, es möchte dem Kinde etwas geschehen. Der Bub war fast eine Stunde bey mir auf dem vesten Gerüst; habe ihn darauf heimgeschickt zu seinem Ahnherrn, er soll ihm sagen, was er gesehen habe und wo er gesessen.

Den 20. August habe ich im Namen Gottes das sizend Bild, die Circe genannt, auch hinaufgesteckt. Da kamen meine große günstige Herren die Bauherren auch hinauf in den neuen Thurnbau. Da hatte ich einen Wein, schenkte ihn in ein Gläschen und brachte dem Bauherrn Imhof ständlings auf dem Knopf; dasselbe trunke ich aus; war mein höchster Trunk, so ich jemalen gethan; habe noch diesen Abend 3 Gerüst vom Knopf herab hinwegbrechen lassen.

Digitized by Google

Den 12ten April haben wir den Perlach-Thurn angefangen auszubreiten an allen Seiten mit einem neuen Wurf. Waren dazu 8 Maurer, auf jeder Seiten zwey, heißen die Maurer Georg Heuß, Hans Heuß, Leonhard Ehrlinger, alle von Göggingen, und Hans Wischgatter, Basti Braun, Michael Reith, Matthäus Mang und Michael Ostertag von Augspurg. War bis 9. September bis auf die Cramläden vollführt und durch Gottes Gnad glücklich vollendet, daß nit einem einigen Menschen ein Schaden dabey geschehen.

Die 4 Sonnen-Uhren habe ich an allen 4 Seiten gezeichnet und ausgetheilt. Der Herr Kager hat sie gemahlt; haben mir meine Herren derowegen verehrt fl. 20. Ich habe auch den Engel Michael, so alle Jahr an St. Michaelis-Kirchweyh herausgehet, durch die Schlag-Uhr also geordnet und angeben, daß er herausgehet und den Drachen in den Rachen stößt.

Nach diesem verrichteten Werk, so ganzer Burgerschaft wohlgefallen, daß man also in der ganzen Stadt die Stunden so wohl ob diesem Thurn schlagen hören — dann die Glocken um 80 Schuh höher als im Rathhaus-Thurn hangen — haben mir meine Herren also wegen dieses wohlvollendeten Thurn-Baus 200 Reichsthaler oder 300 fl. verehrt.

1615. Den 5. Februar erkannte ein Ehrsamer Rath und befahl mir, das alte Rathhauß abzubrechen und ein schönes neues an dessen Statt aufzubauen. Hierauf fieng ich gleich an zu reißen an dem durchsichtigen Rath-Haus-Thurn, darinnen vor die Schlag-Glocken gehangen, nemlich die Viertel-Stund-Glocke im obersten kleinen Thürnlen, so ob der großen Glocken stunde und 12 Centner gewogen; die ander große 4 Schuh weit und hat an der Heuwag 45 Centner gewogen. Diesen Thurn haben wir mit großer Gefahr abgebrochen, jedoch war er künstlich gebauet, alles ganz durchsichtig, bestehet mehrentheils von Steinwerck und nicht weit; er gieng so stark in der Wag, daß meine Gesellen schier nicht wolten darob bleiben, ich sprach ihnen aber herzhaft zu und war streng bey ihnen. Haben also die Glocken inwendig des Thurns herabgelassen, die große Glocke hätt ihn sonst auf eine Seite gerissen. Habe also diesen Thurn abtragen bis auf den 31. dis Jenners, Gott Lob ohne Schaden verricht. Die Glocken waren auf den Rathhaus-Boden hinüber geführt auf Walzen, da haben wir einen Raum im Schiefer herausgebrochen und zu disem Loch den 10. Oct. 1616. Jahres herab auf die Gassen gelassen und auf die

Digitized by Google

Heuwaag geführt; daselbst hat (wie gemeldt) 45 Zentner gewogen. Hernach haben wir sie noch denselben Abend an Perlach-Thurn auf das unterste Gerüst gezogen und daselbst stehen lassen, bis sie auf den Thurn, wie gemeldt, hinaufgezogen worden. Diese Glocke ist 4 Schuh und 10 Zoll weit, ist Ao. 1388 gegossen worden und ist der englische Gruß mit Worten darauf gegossen.

Die Sturm-Glocke in Perlach-Thurn ist 5 Schuh und 5 Zoll weit, wird von Herrn Neidhard Glockengieser auf 56 Zentner geschäzt.

Den 17. Februar haben wir die 5 Saulen von Marmor-Stein ob dem Platz des alten Rathhauses mit einer sondern Kunst niedergelegt mit einer fundalischen Rüstung. Eine solche Saul war hoch 14 Schuh und $1\frac{1}{2}$ Schuh dick. Haben sie auf einer dazu gemachten Schleifen die Stiegen herab an einem Taschenzug gehen lassen und in meiner Herren Steinhütten hinter St. Ulrich hinaufführen lassen.

Nachdem diß Theil am Rathhaus gar abgebrochen war und der neue Grund gegraben, doch unterschiedlicher Tiefe, dann zu hinterst gegen denen Gefängnissen oder Eysenhof war er 40 Werkschuh tief und vornen aber gegen dem Platz war er 10 Schuh tief, lauter gut Kis und harter Boden, habe also alles zum ersten Stein zu legen zurichten lassen, nemlich ein Crediер-Steinlein[1]), eines Schuhes groß, inwendig ausgehauen, und einen andern Stein zum Deckel darauf, darinn man des ersten Steins Anzeigen legen könnte. Und das war ein silber und vergoldtes Blech, darauf war gar schön und zierlich gestochen, daß es unter dem jezigen regierenden Kayser Mathia dem andern von beeden jezt regierenden Stadtpflegeren, Geheimen und Bauherren geschehen, wie solches Blech zu lesen in meinen geschriebnen Sachen die Stadt Augspurg betr. zu finden ist. Das war in diesen Stein gethan. Bey diesem ersten gelegten Stein in Grund, da meine Herren noch im Grund dabey stunden und sie zuvor gelegt hatten, ließ ich meinen Sohn Elias, der oben im Perlach-Thurn-Knopf gesessen war, auch hinab kommen in den Grund und ließ ihn eben auf die Stein, welche meine Herren zuvor gelegt hatten, einen andern Stein legen, darinn sein Nam und sein Alter gehauen war. Solches gefiel meinen Herren wohl, haben ihm 12 ganze Augspurger Gulden darzu in seine Hosen verehrt. Und dieses geschah an einem Dienstag Morgens um 7 Uhr, ehe man in Rath gieng, d. d. 25. August Ao. 1615.

Digitized by Google

1616. Zu Mitfasten haben wir das ander Theil des alten Rathhauses angefangen abzubrechen, welches dann viel gefährlicher war als das erste, und noch zwey alte böse Häuser mit alten Gewölben, Gefängnussen und anderm bösen Gemäur. Wär viel von diesem sowohl als dem ersten Abbrechen zu schreiben, was ich für Gefahr damit ausgestanden habe, aber genug von dem.

Den 16ten May hat mein anderer Sohn Jeremias den ersten Stein mit Hülf seines Bruders Elias am Eysenberg am selben Eck gelegt. Auf diesem Stein war sein Nam und Alter eingehauen samt der Jahrzahl. Setzte also ferner diesen Bau stark fort. Das Wasser zu diesem Bau durch ein Deichel hineinführen, ein Gumper machen lassen, damit ein einziger Bub das Wasser biß in Bau zu oberst in das Dach hat gumpen können, dann wir sehr viel Wasser zu diesem Bau gebrauchten.

Den 27ten October haben wir das erste Thräm gelegt. Und an diesem Rathhaus waren die kürzeste Thräm 43 und 44 Schuh lang, die langen Thräm waren 89 und 61 Schuh lang; waren schöne starke Holz.

1617. Den 9ten Martii haben wir das große Gewölb unter dem Rathhaus, hinten da man unten durch dieses Gewölb und im unterm Eysenhof zu ebenen Fuß hinaus an die Fray in den Rathsdieners-Hof und die Einfahrt am Eysenberg hinausgehen kann, angefangen. Dieses Gewölb hat 4 große gemaurte Pfeiler von lauter guten auserlesenen alten Maursteinen in einem zarten Tünch gemaurt, darinn Ochsenhaar gemengt ist, und stehen die zwei hintern Pfeiler 21 Schuh von dem gemachten Pflaster in diesem Gewölb an in die Tiefe im Grund im Bronnenwasser 2 Schuh tief. Und ist also diese Senkung dieser zwey Pfeiler gleich so tief als die hinter Hauptmaur des ganzen Rathhauses; die andern zwey Pfeiler aber stehen nur 14 Schuh tief auf einem trocknen Krys. Ist dieses Gewölb weit 56 Schuh und 65 Schuh lang, auch von einem ganzen Riegelstein gewölbt und noch ein flacher Maurstein darüber gewölbt und dann erst $^1/_2$ Schuh dick von guter Erden oder Leimenbeschitt überzogen. Auch haben wir dieses große Gewölb in 9 Tagen mit 20 Maurer zugewölbt und beschüttet, daß man am 10. Tag gleich mit Wägen, darauf 400 Maurstein mit 4 Rossen geführt, darüber gefahren. Haben zu diesem Gewölb 65,000 Stein, ohne die flache Maurstein, so darüber gezogen seyn, verbraucht.

Digitized by Google

Den 8ten May haben wir das andere Thräm in 4 Tagen hinaufgezogen, und wann uns der Zimmermann nicht verhindert, wolten es wohl in 3 Tagen verricht haben. Sind der langen Thräm 29 gewesen von 62 Schuh lang und der kurzen 44 und 44 Schuh lang. Dieses Thräm ist das allerstärkste am ganzen Rathhaus, von wegen daß auf der Amtsstuben keinen Durchzug haben konnte; seind etlich $2^1/_2$ Schuh dick. Ich habe zum Aufziehen zwey unterschiedliche Zug darzu vom schwachen Rüstholz angericht, daß an jedem Zug ein Mann allein ein solchen großen Tröm hinaufziehen konnte.

1618 den 2. May haben wir das Thräm auf den Saal gelegt, daran waren 33 von 62 Schuh lang, darzu ich abermahl neue Zug geordnet, auf jeder Seiten einen, nur von gefiertem Holz schlecht gemacht, aber so fertig, daß diese 33 Thräm in 6 Stunden hinauf an ihren Ort gezogen worden; ist die Höhe, darob diese Thräm liegen, vom Boden auf 100 Werkschuh. Es hat diesen Nachmittag Hr. Stadtpfleger eine ganze Stund zugesehen, wie diese Thräm hinaufgezogen worden; seyn eben in seinem Zusehen 7 Thräm hinaufgezogen worden. Hat sich sehr verwundert und neben dem Bauherrn Welser dem Gesind ein Trunk geschafft. Ueber dieses Thräm haben wir noch ein Gaden, 15 Schuh hoch, gebauet zu einer Rüst-Kammer und seynd mit den 2 Stiegen zu beeden Seiten auch in gleicher Höhe mit aufgefahren, bis wir die ganze Höhe ringsherum zum Dachstuhl aufzurichten gar gemaurt und gebauet haben und solches durch Gottes Gnaden den 21ten Junii in Stand gebracht.

Den 25ten Junii haben wir den großen Dachstuhl aufzurichten angefangen ob dem mittlen Bau oder Saal von stattlichem Holzwerk, auf eine sondere Manier angebunden, welches in 20 Tagen wohl und glücklich verricht wurde. War mir für den Aufrichtwein dieses Dachs fl. 50. von meinen Herren verehrt worden.

Vor Anfang dieses Rathhaus-Baues habe ich einem jeden Herrn Stadtpfleger ein Modell von Holzwerk machen lassen, wie es kommen werde, und zu Hauß gesandt. In diesem solten die zwey mittlern Stiegen zwischen den Altanen auch mit einem Dach und Schiessen beschlossen worden seyn. Es hat mich aber bedünkt, es wurde viel ein bessers Ansehen haben, da man auf jeder Stiegen einen achteckichten Thurn bauen und sezen würde, und meine Herren fleißig gebetten, sie wolten mir solchen Bau ferner auch vergönnen und die Unkosten nicht so genau ansehen; wann schon jeder Thurn fl. 3000. mehr belaufen werde, es hätte doch dieser Bau sowohl inner

Digitized by Google

als außer der Stadt ein heroischers Ansehen. Solten nicht sorgen, ich hätte diesen Bau also zu Grund gesezt, daß ich mir wohl getraute, zwey solche Thurn hinauf zu setzen. Und da es mir nun vergönnt worden, habe ich also gleich mit Freuden angefangen, den Thurn gegen den Fischmarkt den 21. August zu erbauen und den andern gegen den Eysenberg den 3. September. Es seyn diese Thurn mit Maurwerk in allem 30 Schuh groß, achteckicht und 36 Schuh hoch über des Dachs Anfang. Habe auch das Dachzimmer am Werkhof mit eigner Hand aufgerissen und geordnet, dann die Zimmerleut konnten nicht wohl mit diesem Circul umgehen. Hab hernach die Knöpf, so 3 Schuh groß und schön verguldt waren, selbst mit eigner Hand hinauf gesezt. Das Dach-Zimmer dieser Thürmen ist 40 Schuh hoch bis an den Knopf. Wir haben auch neben Auferbauung dieser Thurn zugleich den vordern und hintern Schießer aufgebaut und den 14ten September die hintere marmorsteinerne Stadtpier [1]), so 3 Schuh 3 Zoll groß und 7 Schuh hoch, auf den hintern Schießer gesezt und an ein gewaltig eysterne Stangen gesteckt; sie war gleichwohl von zweyen Stucken und wiegt redlich 60 Zentner. Haben im Hinaufsezen eine zimliche Gefahr damit ausgestanden.

Den 8ten October haben wir die Stadt-Pir auf den vordern Schießer aufgestellt, ist von Metall gegossen und mit dem Capital 12 Schuh hoch und 4 Schuh im Bauch weit; war ganz dünn und hohl, hat gewogen 1442 Pfd. und bey fl. 1100 gekostet; ist von zwey Stücken in einander gefügt und geschrauft, das Capital auch besonder, alles an ein gewaltig eysterne Stangen eingeschrauft; die Stange ist 12 Schuh in den Schießer tief eingemaurt und sehr wohl versorgt.

1619. Den 7ten Januari haben wir die gevierdte marmorsteinerne braune Säulen oder Colonnen im untern Gaden angefangen zu sezen, darzue ich von Eysenwerk eine freye Rüstung machen lassen. Die Säul seyn in hölzernen Latten eingemacht gewesen, damit sie nicht zerstoßen werden; ist allemahl in $^1/_2$ Stund eine solche Saul gesezt worden; dann wann eine mit dem Wagen hero geführt worden, hat man solche gleich am Zug gefaßt, das Eysenwerk war beym Steinmezen schon in der Hütten daran gemacht, und war der Zug ob jedem Ort, da sie stehen solten, schon gericht; man durft nur anlegen und vom Wagen herabziehen, da hieng sie

[1]) Stadtpyr, Wappenbild der Stadt Augsburg (Zirbelnuß).

Digitized by Google

dann wie ein Kerzen; ward hernach gemach heruntergelassen und wie sie stehen soll gestellt. Es seynd diese 8 Säulen in 2 Tag gesezt gewesen; ist eine jede Saul von 3 Stücken mit Postament und Capital $13^1/_2$ Schuh hoch und 16 Zoll oder ganz überzwerch 24 Zoll dick, Circumferenz 84 Zoll; ist in ordine Dorica, kommen von Salzburg heraus, wigt eine bey 68 Zentner ohne die Postament und Capital.

Am 22ten Februar haben wir das große Gewölb auf vorgemelten marmorsteinernen Pfeilern zugewölbt und den 3ten April die Bockstell ausgeschlagen und ausgeraumt. Ist diß Gewölb mit bestem Fleiß versezt, alles mit durchschleifenden Gürten überruck gewölbt, schön und wohl gerathen, auch von männiglich gelobet worden.

Den 9ten April darnach haben wir die runde marmorsteinerne Säulen, so auf dem Plaz vor der Amt-Stuben stehen sollen, unter den Durchzügen hinaufgezogen, außen vor der Porten und oben zum Fenster hinein gelassen und ebenso ringfertig aufgericht als die untern; stehen auch diese runde 8 Seulen uf den untern, also daß das Tragen von Grund auf einander gehet, wie es seyn solle. Und haben diese Säulen opera Corinthica und unten und oben gegoßne Postament, schön herrlich von Metall gegossen; und wigt eine solche Saul bey 50 Zentner und ist eine mit allem 16 Schuh hoch.

Den 16ten May haben wir den großen gegossenen Adler an dem vordern Schießer am Rathhaus mit großer Mühe gemacht; wigt bey 22 Zentner, kost vom Gießer für Posiren und Alles fl. 1400., zu vergulden fl. 500. und andere geringe Unkosten fl. 100.; kost also in Allem fl. 2000.

Diese Woche hat man auch am hintern Schießer einen solchen Adler in der Größe wie dieser auf metallische Art gemahlt, nehmlich 15 Werk-Schuh groß in die Vierung. Hernach hat man an diesem Rathhauß herum streng verworfen und ausgebreit, so viel Arbeit erfordert und in die Runde herum 530 Schuh Bögen und viel Gesimbswerk und Fenster-Zierde hat, welche alle mit einem steinfarben Wurf unterworfen seynd.

Den 20ten Mart. haben wir 4 Pyramis[1]) auf die 4 Ecken der Altanen aufgericht, die hab ich von hölzernen Remling lassen zusammen schließen und hernach von Zinn überziehen, ist gleichwohl halb Bley darunter. Der Gentzer Orgelmacher allhie hats über-

[1]) Pyramiden.

zogen, ist ein Pyramis 20 Schuh hoch; die Spitzknöpf darob seyn von Metall gegossen und vergoldt.

Den 8. May haben wir die vier großen Porten vornen am Rathhaus gesezt und aufgericht von lauter schönem, braunen und weißen Marmor. Habe wieder ein solchen Zug darzu gericht, damit man die gewaltige Stuck, deren etliche bis 80 Zentner gewogen, aufgezogen, auf einander gesetzt. Sonderlich die zwey gewaltigen Portal-Säulen haben wir gar gering aufgezogen und gesetzt, welches beede Herren Stadt-Pflegern und sehr viel andere Leut gesehen haben, so alles glücklich und wohl verrichtet worden. Das gegossen Gitter, so unter diesem marmorsteinernen Bogen ist mit zwey Grifen[1]), so der Stadt Wappen halten, hat 2000 fl. gekost, der Wolfgang Neidhard hats gegossen und Christoph Murmann, Bildhauer, hat die Form von Holzwerk dazu geschnitten.

Meine Herren haben mir wegen diesem Rathhaus-Bau, weilen er Gott Lob so wohl aufgeführt und gerathen, einen schönen vergoldten Becher mit einem Deckel, darein das Stadtwappen geschmelzt und darinnen 600 Goldgulden waren, verehrt. Gilt damalen (eben im Steigen des Golds) einer $2^1/_2$ fl., war fl. 1500, Ist also dieser Bau durch Gottes Gnad diß 1620ten Jahrs wohl und glücklich vollführt und darauf den 3ten August erstgemelten Jahrs das erstemahl die Raths-Wahl darin gehalten worden und seyn mit ihrem Schatz, Scripturen, Documenta und Mobilien völlig darein gezogen.

Im Februario haben wir auch den hintern Bau angefangen am hintern Perlach-Berg, da zuvor ein Breuhaus gestanden, so zum Stoffel Schmid an der Perlen-Stieg geheisen. Hat 4 Gemach[2]), in jedem 2 Stuben, 2 Cammern und einen Gang, auf Bögen mit Pfeiler, Keller, Holz-Gewölber, einen feinen Hof und 2 Abseiten, darinnen Wasch-Kuchen und Badstüblen und ein Röhr-Kasten im Hof und ein Einfahrt von der Gassen. In diesem Hof auch jeder Gemach sein besonders Privät. Wohnen jezt in diesem Hauß der Herren Stadt-Pfleger Trabanten.

Im Frühling haben wir die 4 Häusser, darinnen der Rathsdiener, der Eysenmeister, die 6 Stadt-Knecht gewohnt, abgebrochen und zu dem neuen Bau, so in der Länge vom Rathhaus an dem Eysenberg biß an's Beckenhaus gehet und 120 Schuh lang ist, wider von Grund auf neu gebaut und im August fertig worden.

---

[1]) Greifen. [2]) Gaden, Stockwerk.

Digitized by Google

Dieser Bau hat erstlich drey unterschiedliche, doch nit große Höf, in jedem Hof einen Bronnen und Röhr-Kasten, ein Waschkuchen und Badstuben und ist 3 Gaden hoch. Dieser Bau hat 9 Keller, 13 Stuben, 30 Kammern und unterschiedliche Holz-Legen und andern Behältnissen mehr. Ob diesem Bau, ob den alten Gefängnüssen vier neue Malefiz-Stüblen samt einer Capellen gebauet. Dieses ist alles wie eine Altana oben mit Kupfer gedeckt; wohnen in obgemeltem Bau zwey Rathsdiener, der Eysenmeister und die 6 Stadt-Knecht.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Philipp Ludwig Pfalzgraf bey Rhein begehrten mich auch nach Neuburg wegen St. Peters Kirchen-Thurn. Daselbst mußte ich neben einem Werkmeister von Ulm, Namens Hans Schmid, wegen Baufälligkeit gemelten Thurns halben unser Gutachten ertheilen. Uebergabe mein Bedünken schriftlich und Abriß; war mir verehrt 30 fl.

1607. Herr Graf von Schwarzenburg ließ mich auch von meinen Herren in das Frankenland begehren wegen seines abgebronnenen Schloß. Und wohnt der Graf, weilen das Schloß verbronnen, herunten im Markt Schönfeld[1]) genannt. Hatte viel Mühe mit Visieren zu machen neben seinen Bauleuten, wie das Schloß wieder mit schöner Manier zu bauen; brachte 14 Tag damit zu; ward mir hernach über mein Zehrung noch fl. 75. verehrt.

1607. Habe Ihro Kayserl. Mayt. Rudolpho II. auch etliche Gebäu, so ich hier aufgericht habe, als das Zeughaus, Siegelhaus, neue Metzg und das Beckenhaus auf ein Pergament abgerissen und nacher Prag senden müssen; wird mir allhier im Reichs-Pfennigmeister-Amt darauf verehrt fl. 50.

1609. Den 21. Martii war ich von Ihro Churfürstl. Durchlaucht Herrn Conrad von Gemmingen, Bischofen, von meinen Herren begehrt und beschrieben worden wegen eines Schloßbaues bey Eichstätt auf dem Felsen St. Wildbolds-Berg. Nach meiner Ankunft mußte ich den Felsen allenthalben besichtigen, ob fürgenommener Bau, so sehr stattlich von Quater-Stücken sollte geführt werden, könnte an diesem Ort beständig stehen und statt haben. Habe fleißig nachgefragt, wie ihme müsse zu Leib gegangen werden, und Ihro Fürstl. Gnaden alles umständlich hernach und ausführlich zu verstehen geben. Hat Ihro Fürstl. Gnaden also mein Vor-

[1]) Scheinfeld in Mittelfranken.

Digitized by Google

schlag sehr wohlgefallen, mir freundlich zugesprochen, daß ich jederzeit auf Erforderung widerum von Augspurg mich bey Ihro Fürstl. Gnaden einfinden wollte, das sollte erkannt werden, ließ mich hernach herrlich tractiren und mit fl. 100. Verehrung abfertigen.

Den 10ten May hernach war ich wieder berufen und mit einer Visierung nach Eichstädt, wie das Schloß von außen ein Ansehen haben sollte. Das gefiel Ihro Fürstl. Gnaden sehr wohl, haben darauf den 14ten dieß den ersten Stein an diesen Bau gelegt an dem Eck-Thurn gegen dem Closter Marien-Stein unten im Thal an dem Wasser Altmühl gelegen. Da war der Felsen schön eben abgericht auf 30 Schuh in die Vierung und fein einwärts hangend gemacht, wie ich es angegeben habe. Hat den ersten Stein Ihro Churfürstl. Gnaden Selbst mit eigner Hand helfen legen, war ein groß Marmor-Stück, 4 Schuh lang, $2^1/_2$ Schuh dick, in der Mitten ein rund Loch darinnen gehauen. Ihro Churfürstl. Gnaden hatten ihren ganzen Ornat an, kamen mit ihren fürnehmsten Herren Geistlichen und Weltlichen; es war ein Weg gemacht unten am Felsen, daß man füglich an den Ort des ersten Steins kommen konnte, und war oben am Berg ein Gerüst gemacht, darauf stunden 6 Trombeter und 2 Heerpaucker und zuvorderst auf dem Schloßberg gegen der Stadt stunden 18 Stück Geschütz. Als man den ersten Stein gelegt, ward in dessen eingehauen Loch von Ihro Fürstl. Gnaden goldene und silberne Münzen in ziemlicher Anzahl hinein gelegt samt einem zweifachen Glas mit rothen und weißen Wein, auch ein Bleizettul, darauf Ihro Fürstl. Gnaden Namen, auf der andern Seite Herren und Baumeister Nahmen gestämpfelt waren, so dabey gewesen. Als man das verricht, ist ein großer Stein wiederum auf den ersten gelegt und alsdann die Heerpaucken und Trompeten angegangen, daß es in dem Altmühl-Thal erhallet hat; dann sind die große Stück alle mit einander dreymal losgebrannt worden, daß man vermeint, es werden die Berge zusammen einfallen. Hernach war ein stattlich Mahlzeit gehalten worden und auf Glück des neuen Baues mächtig getrunken; ist bey mir auch nicht gespart worden. Ich war in allem zuvorderst bey diesem Werk und habe einen gnädigen Herrn an diesem Bischof gehabt. Es haben auch Ihro Churfürstl. Gnaden ein stattlich Jagen gehalten den anwesenden Herren zur Ehre; wir hatten einen halben Tag darauf zu fahren und haben auf diesem Jagen 7 große Hirsch gefangen. Herr Stadtvogt Voit war auch

Digitized by Google

neben mir dabey, seyn in Ihro Gnaden Chaise gesessen, hatten rothen und weißen Wein genug zu trinken, kamen hernach wieder hinein ins Schloß um 9 Uhr; haben mir Ihro Fürstl. Gnaden dißmal verehrt fl. 50. und eine schöne zerwirkte Hirschhaut.

1610. Zoge ich wiederum zu diesem Bischof nacher Eichstädt. Damalen gieng der Bau stark an. Haben dißmal berathschlaget, einen neuen Bau zu einer runden Kirchen, so Ihro Fürstl. Gnaden unten außerhalb ihrer Stadt dem heil. Grab zu Jerusalem zu Ehren zu bauen. Habe ein Visier dazu gemacht. Damalen hat mir Ihro Fürstl. Gnaden einen schönen goldenen Ring mit einem schönen Türkis und 30 Thaler mit seinem Wappen verehrt mit Befehl, solle mir ein schönes Hochzeit-Kleid darum machen lassen mit Schneplen Ihro Churfürstl. Gnaden zu Ehren, etwann auf Hochzeiten zu tragen. Den Ring aber habe ich nur einmal auf einer Hochzeit getragen. Ihro Fürstl. Gnaden giengen aber bald hernach mit Tod ab, war also es aus mit diesem Bau, allein das Schloß ist noch auferbauet worden. — —

Dieses 1630ten Jahrs den 20. Januar haben meine Herren mich Elias Holl, der ich durch göttlichen Beistand in das 30te Jahr alhie zu Augsburg bestellter Werkmeister gewesen, um wegen daß ich nicht in die päbstische Kirchen gehen, meine wahre Religion verläugnen und wie mans genennt nit bequemen wollte, beurlaubet. Derowegen ich um meinen ehrlichen Abschied und Abzug von hier angehalten, wie nicht weniger um mein bey hiesiger Stadt anliegendes Geld, in allem 12,000 Gulden. War dann vor 15 Jahren 4000 und vor 8 Jahren 8000 Gulden meinen Herren hinterlegt, mir mit 5 pro cento zu verzinsen, damit mit solchem mich und die Meinigen hernach an andern Orten zu versorgen und meine fernere Wohlfarth suchen könnte. So seynd mir doch erstlich wegen hohen Geldes, so da bey Darleihung der 8000 fl. Ao. 1622 gewesen, für selbige der halbe Theil und nur um fl. 4000. ein neuer Schuldbrief gegeben worden, auch auf mein zweimaliges inständiges Bitten und Begehren meines dargeliehenen Gelds der ersten 4000 fl. mir nur, wie das Decret gelautet, aus sondern Gnaden fl. 2000. baar und der halbe Theil abgekürzt worden, aber der gebetene Abzug gütlich abgeschlagen, hingegen mir nachfolgender Abschied ertheilt worden:

Wir Pfleger, Burgermeister und Räthe des heil. römischen Reichs Stadt Augspurg bekennen und thun kund männiglich mit diesem Brief, wie daß Elias Holl unser und gemeiner hiesiger Stadt

als ein Werkmeister in das 30te Jahr treulich, aufrecht, redlich, fleißig und willig gedienet, ansehnliche Gebäu alhier geführt und in seiner anbefohlnen Verrichtung sich also verhalten, daß uns seinethalben kein Klag fürkommen. Demnach er aber dem kayserl. Mandat mit Besuchung und Anhörung der catholischen Predigten kein schuldigen Gehorsam leisten wollen, so ist er vermög nechst kayserl. Befehl der obberührten Werkmeister-Stell, doch in allweg seinem ehrlich guten hergebrachten Namen ohne Schaden, entlassen und ihme auf sein Begehren dieser Abschied unter gemeiner Stadt Insigel mitgetheilt worden. Geben den 14. Januar als man zählt nach Christi unsers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt Anno 1631.

Obberührten meinen Schuldbrief, so von fl. 8000. auf fl. 4000. geringert und mir darum ein neuer Schuldbrief von meinen Herren gemacht worden, habe ich endlich aus dringender Noth dem Hrn. Georg Ammann alhier um fl. 2000. baar Geld zu kaufen geben.

Wie ich nun nach meiner Beurlaubung in das 3te Jahr wieder mein Handwerk wie ein anderer Privat-Meister das Mauren wieder getrieben bis Ao. 1632, da uns Gott durch sonderbare Gnad und starken Arm der königl. Majestät in Schweden aus der grausamen Gewissens-Bedrangnuß wieder befreyet, also bin ich hernach erst wieder unter dem schwedischen Regiment nit allein zu meiner alten Werkmeister-Stelle erhoben und neben dem Bauwerk von den schwedischen Ingenieuri und Ministri zu allerhand mühsamen Fortifications-Werken auch stark angetrieben worden, daß ich fast weder Tag noch Nacht in Ruhe gewesen. Und hernach, wie wir Ao. 1635 wiederum in kayserl. Devotion kommen, ist mir erst mein vielgehabter schwer und getreuer Dienst dermaßen mit starker Einquartierung und Contributionen belohnet worden, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen; bin dadurch fast um alle meine beste Lebensmittel kommen und ausgesogen worden. Der Höchste ergötze mich und die Meinigen wie auch alle andere meine lieben Mitchristen, so ebenmäßig hierunter viel erlitten, ihres zeitlichen Schadens und Verlusts, wo nit alhie in diesem Leben vollkommentlich, so geschehe es doch in jener Welt mit ewiger Freud und erwünschter Seligkeit. Amen!

Dieses oberzählte Alles ist ein kurzer Auszug des Hollischen Geschlechts, dero Geburt, Verheurathung und erzeugten Kinder, wie auch vieler ansehnlichen Gebäuen, so sie in dieser Reichsstadt vollbracht, ist summarischer Weise aus Herrn Elias Holl sel. großem

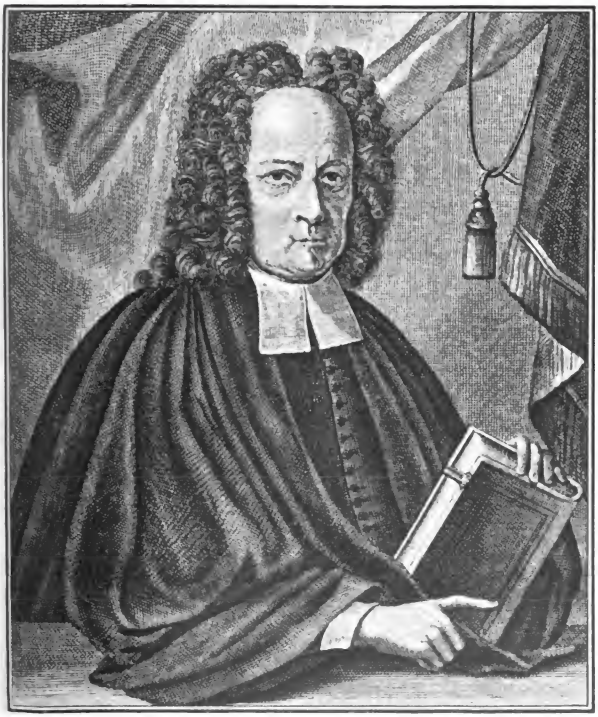
Digitized by Google

Buech, so er theils aus seines lieben Vatern seel. Büchlein gezogen, den Rest aber, was er für Kinder erzeugt und sonsten seine Lebenszeit gethan und verrichtet hat. Er auch Alles darzu mit eigner Hand geschrieben und seinen lieben Kindern und Erben zum Gedächtnus hinterlassen.

Er hat auch noch sehr viel kleine Gebäu hier und anderstwo verrichtet: item dem Herrn Fugger zu Mark-Biberbach, dahin er über die 21 mal berufen, dem Herrn Stadtpfleger auf sein Schloß zu Spielberg, bey St. Ulrich, alhier zum hl. Kreuz, draußen zu Wöllenburg und an andern benachbarten Orten mit Rath und Angaben und auch allerhand Augenschein, dahin er gebraucht worden, als gegen Bayern und Schwaben wegen des Lechs, Markstein und sonsten.

Dieser berühmte Baumeister Elias Holl hat endlich Ao. 1637 am heil. Ostertag sein Leben in Christo sel. beschlossen, seines Alters 74 Jahr. Der höchste Gott gebe ihme und allen in Christo selig Entschlafenen an jenem großen Tag eine fröhliche Auferstehung zu dem ewigen Leben, uns Hinterlassenen aber auch zu seiner Zeit eine selige Heimfahrt um Christi Willen. Amen!

Digitized by Google



Johann Ludwig Hocker.

Digitized by Google

VII.

Aus dem Lebensgang eines evangelischen Geistlichen und Gelehrten im 17. und 18. Jahrhundert.

Der Mann, aus dessen merkwürdigem Lebensgang wir unsern Lesern nach dessen eigenhändigen Aufzeichnungen eingehendere Mitteilungen machen wollen, war der den Kennern der fränkischen, namentlich der fränkisch-zollerischen Geschichte, durch seine trefflichen, noch heute unentbehrlichen Werke über Kloster Heilsbronn, der uralten Begräbnisstätte der Burggrafen von Nürnberg und späteren Markgrafen von Ansbach, wohlbekannte Prediger und Geschichtschreiber Johann Ludwig Hocker zu Kloster Heilsbronn in Mittelfranken. Nach einem vielbewegten Leben als Feldprediger der Ansbachschen Soldtruppen im Kriege der Generalstaaten gegen Frankreich zu Anfang des 18. Jahrhunderts fand er Anstellung zuerst in Crailsheim, dann zu Kloster Heilsbronn. Mit der Geschichte dieses Ortes ist sein Name durch eine Reihe sehr gediegener historischer Werke auf immer rühmlichst verknüpft. Wir erwähnen hier nur das Hauptwerk seines Lebens, den im Jahre 1731 erschienenen „Heilsbronn'schen Antiquitäten-Schatz", der noch heute die feste Grundlage für die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Geschichte dieses für das zollerische Fürstenhaus so hochwichtigen Klosters bildet. Für unsere Zwecke kommt jedoch diese Seite der Thätigkeit Hockers weniger in Betracht, als vielmehr ein Büchlein, das derselbe am Ende seines Lebens über seinen merkwürdigen Lebensgang zu Nutz und Frommen seiner Kinder und Enkelkinder abgefaßt hat. Die im einfachsten Ton gehaltene Erzählung enthält — abgesehen von dem Reiz, den derartige Aufzeichnungen von berufener Hand stets haben werden — so inter-

Digitized by Google

essante Aufschlüsse und Ausführungen kulturgeschichtlichen Inhalts, daß wir es uns nicht versagen können, unsern Lesern wenigstens das Wichtigste daraus mitzuteilen.

Jedes weitere Wort zur Einführung erübrigt sich durch die Schlichtheit und Ausführlichkeit der Erzählung, die von da an, wo der Tod der Niederschrift ein natürliches Ziel setzte, der Schwiegersohn und Amtsnachfolger Hockers, Johann Ludwig Heydenreich, pietätvoll zu Ende geführt hat. —

Es hat der liebe Gott von meiner Mutter Leibe an bis in mein hohes Alter an mir so eine wunderliche Güte bewiesen, daß mich schuldig erkenne, dieselbe meinen Kindern nach allen möglichst erinnerlichen Umständen zu danknehmigen Angedencken mit diesem besonders anzupreisen. Mein seliger Vatter ist gewesen Herr Johann Wilhelm Hocker, eines sehr armen Bürgers und Schuhmachers zu Feuchtwang ehlicher Sohn, den Gott unter sieben Brüdern, durch Hülfe eines dortigen Diaconi, nach einige von diesem genossenen Privat-Information, auf das Onolzbachische Contubernium [1]) und nach vierjährigen academischen Studien in das Ministerium erstmals nach Lentersheim [2]), dann nach Röckingen [3]) und endlich nach Plofelden [4]) beruffen, bey welchen dreyen Gemeinden er sowohl durch seinen exemplarischen Wandel, als sehr feine Erudition das Lob eines treuen und erbaulichen Lehrers bis an sein seel. Ende, welches A. 1706 unter meinem kindlichen und priesterlichen Zuspruch und Einsegnung erfolget, erhalten. Meine seelige Mutter war Frau Anna Christina, eine ehliche Tochter des damaligen Ober-Diaconi zu Schwabach, Herrn M. Johann Ludwig Rabus, dessen Geschlecht von dem Bruder des berühmten Ulmischen Predigers, D. Ludwig Rabus, durch lauter evangelische Geistliche von der Reformations-Zeit an abstammt, wie ich denn die Portraits seines Vatters, eines Dünckelsbühlischen Diaconi, und seines Groß-Vatters, eines gewesenen Superintendenten zu Monheim [5]), auch von hohen und andern Standes-Personen rühmlich gebrauchten Augen-Arztes, nebst dessen hierüber etlicher massen gehaltenen Journal annoch besitze.

Als diese meine liebe Mutter mit mir gesegneten Leibes war, ist ihr von einem ungeschickten Apotheker gegen eine zugestossene

---

[1]) Sogen. contubernium pauperum, 1552 von Markgraf Georg Friedrich neben der alten, von ihm reformierten Stiftsschule eingerichtet. [2]) B.-A. Dinkelsbühl. [3]) B.-A. Dinkelsbühl. [4]) Blaufelden O.-A. Crailsheim. [5]) Reg.-Bez. Schwaben und Neuburg.

Digitized by Google

Unpäßlichkeit so ein vehementes Purgans gegeben worden, welches ihr durch dreytägige Operationes das Kind samt dem Ingeweyd auszutreiben geschienen. Weilen sie nun in denen erstaunlichen Schmerzen kein lebendes Kind mehr zu fühlen vermeynte, so hat der aus Oettingen geholte Medicus vor rathsam gefunden, durch eine weiter eingegebene Arzney die vermeyntlich todte Leibes-Frucht zu Rettung der tödtlich krancken Mutter abzutreiben. Bey allen diesen fatalen Umständen hat Gott nicht nur gedachte meine liebe Mutter zur Gesundheit, sondern auch nach etwa dreyen Monaten mich lebendig an das Tages-Licht kommen lassen, daß ich also mit herzlicher Dancksagung meinem himmlischen Vatter nachrühmen muß: Du hast mich aus meiner Mutter Leib gezogen, auf Dich bin ich geworfen aus meiner Mutter Leibe (Ps. XXII, 10, 11). Dis ist nun geschehen zu gedachtem Lentersheim am Tag Laurentii, den 10. Aug. 1670. von welchem ich heute, da ich dieses zu schreiben anfange, nunmehro durch Gottes Wunder Gnade den sechs und siebenzigsten Geburts-Tag zehle.

Als ich nun unter Zeugschaft Herrn Johann Wolfgang Schilfarths, damaligen Pfarrers zu Tambach[1]), zur h. Taufe gebracht und Christo einverleibt worden, habe ich nach oberwehntem meinem mütterlichen Groß-Vatter den Namen Johann Ludwig bekommen. Es hat aber meine liebe Mutter wenige Wochen nach ihrer Kindbett sich eines gefährlichen Zustandes halber in eine langwührige, schwere Kur nach Dünckelsbühl müssen bringen lassen, daß ich also derselben erste mütterliche Pflege nicht lang zu geniessen gehabt. Daher kein Wunder, daß ich in meiner ersten Jugend von schwächlicher Leibes-Constitution gewesen, wohl aber ein Wunder, daß mich der barmherzige Gott dennoch so eine grosse Anzahl Jahre erleben lassen. Darum lobet, meine Kinder, mit und nach mir den Herrn und seinen heil. Namen, lobet den Herrn und vergesset nicht, was er nun in diesem Stück Gutes an mir gethan hat.

Ich muß aber, lieben Kinder, seines Ruhms immer mehr machen und kann Euch die Gefährlichkeiten, aus welchen mich Gott von Zeit zu Zeit errettet, nicht verhalten. In den ersten sieben Jahren, welche ich bey meinen lieben Eltern zugebracht, hat mir ein gewisses Kinds-Mägdlein oben im Haupt-Würbel so ein Loch eingestossen, daß man mich voll Bluts heimtragen müssen. Ein andermal bin ich von meiner Schwestern einer mit einem Hammer so an den

[1]) Tambach B.-A. Dinkelsbühl.

Digitized by Google

Schlaf getroffen worden, daß man mich halb todt zu Bette gebracht, und zur andern Zeit bin von einer Stiege dermassen auf den Kopf herab gestürzet, daß ich bey hellem Tag einige Stunden wie blind gelegen. Als ich die Kinds-Blattern gehabt und meine liebe Mutter mir um der Bräunung[1]) willen die Zunge schaben wollen und zu dem Ende die beyden Hände durch die Magd halten lassen, habe ich dieser ungefähr die eine Hand entrissen und mir damit einen Stoß an die Seite gegeben, durch welchen unvermuthet ein innerlich Geschwühr auf- und von solchem zimlich Blut und Materie von mir gegangen, woran ich, nach des Medici Aussage, weil es verborgen war, sonst unfehlbar hätte sterben müssen. So hat denn der treue Gott auch in diesen Fällen mein Leben vom Verderben errettet und mich gecrönet mit Gnade und Barmherzigkeit (Ps. 103, 4).

In solcher Zeit hat mein lieber Vatter zwar nicht ermangelt, mich zu allem dem, was einem Knaben von so zartem Alter zu wissen nöthig und zu lernen möglich ist, so wohl durch die Schul, als durch Privat-Information anzuhalten. Nachdem er aber mein Ingenium zu den Studien nicht gar unfähig gefunden, hat er sich in Gottes Namen resolviert, mich bey Eintritt meines siebenden Jahrs erstmals zwar nach Weissenburg zu schicken, woselbst er sich sowohl einer gutthätgen Aufsicht von zweyen meiner lieben Mutter Geschwistrichten, Herrn Senatore Rabus und Frauen Sonnemeyerin, als besondern guten Zucht von seinem academischen Freund, Herrn Diacono Feuerlein, deme er mich in die Kost verliehen, zu versichern hatte, welches mir auch von beyderseits rühmlich wiederfahren, da ich, zumal bey einer zugestossenen tödtlichen Krankheit, nicht anderst als ein eigen Kind von letzterm und seiner Frauen gehalten worden. Nachdem mich Herr Rector Nüding inscribirt, habe den Cantorem Herrn Pelican zu meinem ersten praeceptore classico bekommen. Nachdem aber mein lieber Vatter nach Röckingen beruffen worden, hat er nach etwas über zwey Jahren, um mich näher bey sich zu haben, mich nach Dünkelsbühl, dem dortigen einigen evangelischen Praeceptori, Herrn Buttersack, in die Kost und Lehr übergeben. An diesen habe einen fleißigen Lehrer und guten Kost-Herrn, aber dabey einen fast allzuscharfen Zucht-Meister gehabt, gestalten er mich bloß in der Sing- und Geig-Stunde einmahl am Finger, dann am Kopf dermassen getroffen, daß ich den Barbierer brauchen müssen.

---

[1]) Halsbräune.

Digitized by Google

Doch wie Zucht und Lehre gleichwohl sonst nicht übel bey mir angeschlagen, so habe gedultig ausgeharret, bis nach wieder zweyen Jahren, da mein lieber Vatter die Pfarr Plofelden angenommen, ich von ihme abermahls der Nähe halber nach Rothenburg zu Herrn Diacono Salfelder in die Kost gethan worden. Den liebreich- und gedeylichen Vorschub, den mir zu meinen profectibus in literis et moribus dieser fromme Mann privatim und der Conrector, Herr Geltner, in seiner Claß gethan, kan ich nach ihrer beyder Tod nicht ungerühmt lassen. Dahingegen als ich durch Gunst des Herrn Superint. Kirchmeyers als noch ein Inferior aus der andern in die erste Claß nach dem examine publico promovirt worden, habe an dem damaligen Rectore Wernherrn einen austeren [1]) Mann angetroffen und in seiner Claß nicht eben viel profitirt. Kan aber auch seyn, daß ich, als ein erst 12jähriger Knab, zu frühzeitig in diese erste Claß gesetzet worden. Wie ich denn in selbigem Jahr das h. Abendmahl von Herrn Diacono Herrnbauer zum erstenmal empfangen. Um selbige Zeit ist zu Rothenburg ein gymnasium academicum aufgerichtet und solennissime inauguriret worden, so aber nach der Hand eingegangen, vor etwa 12 Jahren aber wieder etlichermassen zu Stand gekommen.

Inzwischen hat es Gott gefüget, daß mir das beneficium contubernii zu Onolzbach zu theil worden, wohin ich anno 1685 gekommen. Mein erster Praeceptor war Herr M. Georg Ludwig Hamberger, Conrector und nachmahliger Decanus zu Feuchtwang. Der andere Herr Andreas Geret, Rector und Hof-Caplan, deren treue und solide Information ich drey Jahre mit vielem Nutzen genossen.

Nach solcher Zeit sollte ich eine Universität nebst andern beziehen; weil ich aber unter ihnen der jüngste, nemlich im 18. Jahr meines Alters war, mußte ich bis anno 1690 die Locaten-Claß [2]) gegen ein Salarium von 20 fl. nebst der Kost übernehmen. Die Kost war damalen gegen dem jetzigen Tractement derer alumnorum gar schlecht, denn unter 14 Mahlzeiten waren nur sechse wochentlich, da wir etwas Fleisch und Bier bekommen, in denen übrigen achten mußten wir uns mit wenigem Gemüß und Wasser begnügen. Mir aber hat der liebe Gott an dem seeligen Herrn Geheimden-Rath Baumgärtner, dessen Herrn Sohn ich noch als ein Schüler zu informiren hatte, einen Wohlthäter und Patron beschehret, dem

[1]) streng, rauh. [2]) unterste Klasse.

Digitized by Google

ich einen sehr grossen Theil meiner zeitlichen Wohlfahrt zu danken habe.

Nachdem ich der zweyjährigen Locatur befreyet worden, habe ich im Jahr 1690, nach erhaltener Dimission, von meinen lieben Eltern und Verwandten Abschied genommen, und nachdem mir auch von der Hoch-Fürstl. Cammer ein Reiß-Kleid ex speciali gratia zuerkannt worden, mich unter Anruffung Gottes auf die Universität Jena gewendet, woselbst ich mit der Land-Kutsche den 28. May glücklich und gesund angekommen und von meinen gewesenen Condiscipulis, Herrn Schemel und Schneider, liebreich empfangen, auch bis den 2. Jun. beherberget und unterhalten, nicht weniger vor dem Umgang mit einem gewissen Lands-Mann, an welchen, als einen alten Academicum, ich mich per literas zuvor adressirt hatte, um dessen schlechter Aufführung willen brüderlich gewarnet und abgehalten worden. Ist vor einen jungen Ausflüchtling eine nicht geringe Spuhr göttlicher Fürsorge, wenn er ihm treue Freunde zuschicket, die ihm beyzeiten die Steine zeigen, über welche er etwa fallen möchte. Wie ich denn über dieses, ehe ich von meinen Studien rede, Gott zum Preis ferner nicht bergen kan, daß seine Fürsorge, nebst diesen Beyden, auch zweyer Herren Appolde Herzen so gegen mich gelencket, daß durch derselben Mildthätigkeit ich bey meiner grossen Dürftigkeit nicht wenig soulagirt worden. Denn da ich in das 4te Jahr meines cursus academici, zur Hin- und Herreise, Kost, Quartier, Kleidung, Collegia und Bücher mehr nicht als bey zweyhundert Gulden rhein. von Haus bekommen, ist leicht zu erachten, wie genau ich mich zu behelfen gehabt, wo mir nicht Gott gute Leute beschehret. Wie denn an. 1692 solch eine Theurung eingefallen, daß man zur wochentlichen Kost kaum so viel vor einen Thaler, als vorhin vor 8 gute Groschen bekommen können, und meine lieben Eltern bey vielen Kindern und durch Wetter-Schaden, mir Geld zu schicken, ausser Stand gekommen, mich genöthiget gesehen, auf Recommentation Herrn Prof. Müllers eine Condition in Schweinfurth bei Herrn Senatore und Handelsmann Weisen anzunehmen, wohin ich mich denn im Namen Gottes verfüget und den 7. Febr. 1692 daselbst glücklich angelanget und drey Untergebene zu informiren angetroffen. (Davon den Aeltern nicht nur, wie unten folget, mit mir nach Jena genommen, sondern auch nach der Zeit zum Gefährten nach Holland gehabt, den Jüngern aber drunten gefunden und bey der Belagerung vor Kayserswerth und im Quartier zu Cölln als Volontaire um mich gehabt.) Dahier

Digitized by Google

habe nun nicht nur im Hause meines Patroni ungemein viel Gutes genossen, sondern auch zu Cultivirung meiner Studien seine Gelegenheit gefunden. Der Umgang mit dem damaligen Rectore und letztlich gewordenen Ober-Pfarrer, Herrn M. Matthias Englert, war mir sehr profitable, indeme mir dieser fromme, gelehrte und liebreiche Mann sowohl mit Büchern als erbaulichen Discoursen aufrichtige und gedeyliche Anweisungen um so öfter gegeben, da ich mich bey allen ordentlich und ausserordentlichen disputationibus jedesmal neben andern opponendo eingefunden, darneben auch zu Senfeld, eine halbe Stunde von Schweinfurth, zum zwölftenmal im Predigen geübt, auch auf dieses lieben Mannes Zureden selbst in der Stadt-Kirche einmal hören lassen, welches geschehen den 18. April 1693.

Nachdeme indessen mich die Ordnung des stipendii betroffen, so mußte mich, der Stipendiaten-Verordnung gemäß, wieder nach Jena wenden, woselbst ich der noch dauernden Theurung halber hätte schwerlich subsistiren können, wenn nicht der barmherzige Gott auch hierinnen Rath geschafft und gedachtem meinem Patron eingegeben, daß er mir seinen älteren Sohn, Herrn Johann Friedrich Weisen, zu weiterer Information dahin anvertrauet und davor die völlige Verpflegung in der Kost, Quartier und allen andern Requisita angewiesen, daß ich also durch Gottes Gnade in der schwersten Zeit unter reichlichem Auskommen meine academischen Studia desto freudiger wieder antretten können. Ich wurde zum Abschied mit etwas Kleidung, einem Nacht-Rock u. a. m. beschencket und durch sein eigen Fuhrwerk nebst meinem Discipul nach gedachtem Jena gebracht, woselbst wir den 24. April 1693 G. L. glücklich angelanget und unser Quartier in des berühmten Prof. mathematum, Herrn Erh. Weigelii, curieusen Haus genommen.

Was nun meine eigene Studia betrifft, weilen ich unter anhoffender Führung Gottes mich, meiner schwachen Aussprach halber, lieber zu Schul- als Kirchen-Diensten gebrauchen zu lassen gewünschet, so habe mich die ersten Jahre fürnemlich auf Philosophica geleget und mich neben Herrn Prof. Hebenstreit, den ich in moralibus, und Herrn Prof. Posner, den ich in physicis, auch Herrn Dr. Schubart in historicis gehört, fast einig und allein an Herrn Hamberger und Herrn Treuner, damalige berühmte adjunctos, gehalten. Bey jenem habe ich die Collegia über den ganzen cursum mathematicum und über die Geographie besonders, dann über Weigelii philosophiam mathematicam, ingleichen über Sturmii

Digitized by Google

mathesin enucleatam und dessen physicam conciliatricem, auch ein disputatorium über Henrici Mori enchiridion ethicum, nicht weniger ein privatissimum de investiganda veritate ad ductum Tschirnhausii de medicina mentis gehalten, auch im jure naturali aus Puffendorf und Grotio Privat-Anweisung bekommen. Von Herrn Adjuncto Treuner ist uns nicht nur ein collegium metaphysicum und logicum dictirt worden, sondern ich habe auch nebst noch gar wenigen die ganze encyclopaediam Schmidii, hernach D. Bajeri compendium theol. privatissime, endlich Thomasii logicam publice disputando unter seinem praesidio durchgebracht.

Daneben habe nicht unterlassen, Herrn Dr. Bayern selbst in theologicis und Herrn Prof. Danzium und Schulenburg in hebraicis zu hören, und sonderlich denen öffentlichen Disputationen fleißig und mehrmals opponendo beyzuwohnen, wobey mich in allem aus Armuth entlehnter Bücher zum Privat-Fleiß bedienen müssen. Da über dieses zu meinen Untergebenen alltäglich ein französischer Sprach-Meister gekommen, habe auch gute Gelegenheit gehabt, von dieser Sprach etwelche Erkenntnis zu bekommen, welches mir in folgender Zeit nicht übel gedienet.

Um selbige Zeit, nemlich den 19. Aug. 1693, hat sich dahier eine erstaunliche Menge grosser Heuschrecken eingefunden, welche bis den 21. ejusd. bey 1 Schuh hoch über einander gelegen und sich hernach in einem Schwarm Abendwerts gewendet. Davon Herr Prof. Hebenstreit ein paar disputationes und Herr Dr. Bechmann eine erbauliche Predigt gehalten.

Den 19. Sept. Anno 1694 habe die nach dem noch vorhandenen eigenhändigen Project Herrn Professor Hambergers verfertigte Disputation de usu matheseos in theologia unter seinem Praesidio gehalten und zu Opponenten Herrn Zimmermann, einen alten Academicum von Regensburg, Herrn von der Lith, unsern nachmahligen Herrn Stadt-Pfarrer, und Herrn Köhler, hernach Decanum zu Schwabach, gehabt. Acht Tage darauf, den 27. ejusd., habe, nach ausgestandenem gewöhnlichen examine, nebst erstgedachten Herrn von der Lith und andern zehen gegenwärtigen Candidaten von meinem hospite, Herrn Prof. Weigelio, den gradum magisterii gratis bekommen.

Bis hierher hatte Gott das Ziel meines academischen Laufes gesetzt, welchen weiter zu prosequiren eine zugeschickte hypochondrische Maladie gehindert, indem wegen zuschlagenden melancholischen Affectes der berühmte Medicus, Herr Dr. Wedel, nach vergeblich

Digitized by Google

gebrauchten seinen Arzneyen, mir die Luft je eher je lieber zu verändern angerathen. Ich ging also im Novemb. des 1694. Jahres, unter danckneh miger Anruffung Gottes, mit dem Rothenburger Boten auf Schweinfurth, genoß daselbst bey meinem gewesenen Patron erquickliche Pflege bis auf den andern Christtag, da erwehnter Bote mich wieder abholte und bis Rothenburg brachte, von da ich am 2. Jan. 1695 bey meinen lieben Eltern zu Ploselden glücklich ankam.

Diese Reise-Motion hatte durch Gottes Hülfe diese von obigem Herrn Medico vorgesagte Würckung, daß sich meine vorige langwührige Unpäßlichkeit mit einem fast 3 Wochen anhaltenden vehementen catharro pituitoso endigte. So lieb und heilsam nun es mir war, die Meinigen wieder zu sehen und durch derselben Pflege zu genesen, so bange war mir auch, denenselben, wie ich besorgte, lange auf dem Hals zu liegen.

Doch hatte mein himmlischer Vatter auch hierinnen schon vor mich gesorget. Ich war etwan 6 Wochen zu Haus, so bekam durch einen Expressen auf einmal unvermuthet zwey Schreiben, in deren ersterm S. T. Herr Geheimde-Rath Baumgärtner mich zur Information seines Herrn Sohnes Christoph Friedrichs, nachmahls gewordenen Hof-Raths, verlangte, in dem andern aber Herr Ulmer, bisheriger Informator des jungen Herrn von Erfa, der hernach als Geheimder Legations-Rath zu Hannover verstorben, die Succession mir antrug.

Ich gieng, in freudigem Vertrauen auf Gottes weitere Führung, den 28. Februarii 1695 nach Anspach, woselbsten sich beyde vornehme Häuser dahin verglichen, daß bey hochgedachtem Herrn Geheimden-Rath ich den Tisch und das Quartier und von Sr. Excellenz dem Herrn General von Erfa 50 Rthlr. Salarium haben sollte. Ich bestritte diese beyde stationes unter Gottes Segen und Beystand bis fast zum Ende des 1695. Jahrs, da mir eine weitere Thür aufgethan worden.

Es hatten nemlich Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Georg Friedrich [1]) gnädigst resolvirt, eine Compagnie adeliche Cadets unter der Direction Herrn Obrist-Lieutenants von Jahnus aufzurichten. Diesem mußte ich ein Project, worinnen und wie diese junge nobiles zu unterrichten, einreichen. Nach gnädigster approbation Serenissimi wurde mir diese Arbeit aufgetragen, wie mir

[1]) Regierte von 1692—1703.

Digitized by Google

denn die ersten Cadets von dem damaligen Herrn Capitain-Lieutenant Frey-Herrn von Seckendorf, jetzigen hochberühmten Herrn Grafen und Kayserl. Feld-Marschall[1]), mit einer kurzen Anrede dahin fürgestellet worden, daß ich selbige in historicis, geographicis, genealogicis etc. bey Erklärung derer Zeitungen unterrichten, auch diesen, nebst der Erfaischen Compagnie, alle Sonntag eine Predigt halten solle: dagegen mir, nebst meinem monatlichen Salario, das Exercitien-Haus zur Wohnung und die Tafel bey Hof angewiesen worden.

Als inzwischen Höchstgedachte Se. Hoch-Fürstl. Durchl. eine Bataillon zu Fuß zur rheinischen Armee zu schicken gnädigst fürgenommen, auch mit selbigen und den Cadets würklich ein campement bey Zirndorf formirt, wurde ich unvermuthet dahin beruffen und mir bey unterthänigster Aufwartung von Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. selbsten die Feld-Prediger-Stelle gnädigst aufgetragen, mit dem Bedeuten, daß ich mich gleich morgen in Anspach ordiniren lassen und auf nächsten Sonntag Rogate die Antritts-Predigt thun solle, welche ich denn, nach sogleich geschehener Ordination, an gedachtem Sonntag An. 1697 unter Gottes Beystand über Eph. VI, 10. 11 im Lager glücklich verrichtet. In diesem Lager wurde ein Gotteslästerer mit dem Schwerdt und ein Deserteur mit dem Strang gerichtet, ingleichen ein Catholique durch Versehen erschossen, der noch vor seinem Ende evangelischen Unterricht und das heil. Abendmahl von mir verlanget und erhalten.

Nachdem ich nun auch ex speciali gratia mit einem Pferd und Reise-Kleid, auch doppelter Monat-Gage à $22^1/_2$ fl., ingleichen mit gehörigem Kirchen-Ornat, einem vergüldeten Kelch, dergleichen Paten und Hostiendose versehen worden, habe mich unter ausgebetenem göttlichen Geleite den 1. Jul. e. a. auf den Marsch gemacht.

Die Chefs von der Bataillon waren Herr Obrist-Lieutenant Jahnus, Herr Major von Heydebrech, ein Schwed, die Capitains Herr von Blanckenheim, Herr von Voit, Herr von Seckendorf und Herr von Klingstädt und Hauptmann Keller.

Der Marsch gieng über Heilsbronn auf Pforzheim, allwo der Hofstab und die Bagage Serenissimi auf unsere Escortirung gewartet, mit welcher die Bataillon über Ettlingen[2]), welches von denen Franzosen völlig ruinirt war, auf Muckensturm[3]), woselbst sie

---

[1]) Friedrich Heinrich Graf von Seckendorff-Gutend (1673—1763), 1727 bis 1734 kais. Gesandter am Berliner Hof. [2]) Großh. Baden. [3]) Muggensturm, B.-A. Rastatt.

Digitized by Google

endlich am 12. Jul. h. a. zu der Armee unter dem General-Lieutenant Prinz Louis von Baden gestossen.

Hier hat sich begeben, daß zwey Delinquenten nur metu mortis gestraft und von mir zum Gerichts-Platz sollten begleitet werden. Weil man mir aber dieses voraus eröffnet, so habe diese Function abgeschlagen, und da ich hierüber zur Verantwortung gezogen worden, fürgestellet, daß ich mir ein Gewissen zu machen gehabt, diesen Leuten in meinem Zuspruch, unter Condition ihrer Buße, den Eintritt in den Himmel zu versprechen, da mir voraus wissend, daß sie sich heute noch mit einander in einem Wirths-Hause lustig machen würden.

Inzwischen haben hier beyde feindliche Armeen, dis- und jenseits Rheins, einander angesehen und bis zu Ende des Septembris nichts gethan, als daß sie mit langsamen Marschen sich den Rhein herunter gezogen und der Feind bei Speyer sich gesetzet, die unserige aber bei Hockenheim [1]) so lange hoken geblieben, bis der Stillstand und Friede gemacht, mithin sich die ganze Campagne geendiget und die Armee auseinander gegangen. Unsere Bataillon bekam nach einer kurzen Cantonirung zu Wullenberg [2]) Ordre, nach Haus zu gehen. Ich aber mußte diesen meinen ersten Feldzug mit einem gefährlichen morbo castrensi beschliessen. Denn weilen wir auf dem letzten Marsch bey Wieseloch [3]) auf dem Gänsberg unser Nachtlager bey Schnee und Regen auf der naß- und kalten Erden, unter freyem Himmel nehmen mußten und in gedachtem Wullenberg so schlechten Vorrath antrafen, daß z. E. ich und Herr Lieutenant von Hirschligau (der endlich als Obrister und Ober-Amtmann zu Feuchtwang verstorben) in einem Bauern-Haus unsern Durst bis an den dritten Tag mit nichts als leisen [4]) Zwetschgen-Brandtwein zu löschen bekamen, so fande mich genöthiget, noch vor dem Aufbruch der Bataillon, über Heilbronn, Oehringen, Pfedelbach und Schwäb. Hall meinen lieben Eltern nach Plofelden zuzureiten, allwo ich nach 6 Tagen matt und kraftlos ankam und sogleich von einem so vehementen febri maligna befallen worden, daß zu meiner Genesung fast keine Hoffnung angeschienen. Doch hat Gott die mütterliche Pflege und des aus Rothenburg beigeholten Herrn Dr. Höchstetters Artzney so mächtig gesegnet, daß ich nach einem fast 3monatlichen harten Lager mich wieder nach Anspach verfügen können, welches im Januario 1698 geschehen.

---

[1]) B.-A. Schwetzingen. [2]) Wollenberg, B.-A. Sinsheim. [3]) Wiesloch. [4]) gering, schlecht.

Digitized by Google

Hier habe ich nun meine vorige Station sowohl bey der auf 50 bis 60 angewachsenen Cadeten-Compagnie, als bey der vorhandenen Miliz in Gottes Namen wieder angetretten, deren erstern ich mit so mehrerer Gemächlichkeit abgewartet, da letztere mit einem andern Feld-Prediger in Ungarn gehen mußte. Wie ich denn nicht ohne Plaisir mich derer Namen erinnere, die aus meinen damaligen Discipuln, was nicht umkommen, zum theil grosse Leute geworden. Als da sind die beyden Herren Generals von Diemar, der in Schlesien todtgeschossene ungarische General von Römer, der daselbst auch gebliebene preußische Obrist von Borck, der vor Prag umgekommene sächsische Obrist von Weißbach, beyde Gebrüdern von Preuß, deren ersterer bey Höchstädt, der andere bey Stralsund, beyde als Obrist-Lieutenants, geblieben, der unlängst verstorbene Herr Geheimer-Rath und Ober-Amtmann zu Gunzenhausen Herr von Teufel und sein Herr Vetter, der noch lebende Herr Geheimde-Rath und Obrist-Jäger-Meister von Schlammersdorf, der curländische Obrist von Merbach, Herr Obrist-Lieutenant zu Wülzburg Herr von Seckendorf, Herr Ritter-Rath von Ellrichshaussen, ein unlängst verstorbener Obrist-Lieutenant von Leubelfing, ein Franzos La Palu aus Paris, ein Lothringer de St. Vincent, ein Bayer Reischach, der ein Capuciner hernach worden, ein Tschummer von Ustrom aus Schlesien, der als Fähnderich in Braband zu meinem vielen Leidwesen von Schnapphanen erschossen worden, da er mich jederzeit als seinen Vatter gehalten und geliebt, ein Tridentiner Truffer, der als Lieutenant von Lieutenant Weisel bey Nimwegen im Duell erstochen worden, ein Herr von Croneck, der als Cornet bey Höchstädt im Morast ersticket, ein Massenbach, der in Ungarn von einem Cameraden, den er in seinem Bett prügeln wollen, erschossen worden. Derer andern nicht besonders zu gedenken, wo sie hinkommen, als: Adelheim, Arnheim, Berlichinger, zwey Bidenbach, Eckersberg, Jochmus, Eichinger, Franckenberg, Freyberg, Gemmingen, Hirschberg, Nostitz, Preußing, Stetten, Wangenheim, Waldbott, Wurmrausch u. a. m., deren mich nicht mehr zu erinnern weiß.

Nachdem ich auch um diese Zeit, wie unten folgen wird, mein eigen Haushalten durch Verheyratung angerichtet und durch adeliche Kostgänger und anderer Privat-Information zu meiner Besoldung einen merklichen Zuschuß hatte, so vermeinte, bis zu anderweitiger Promotion bey einer Pfarr oder dem Gymnasio auskömmlich genug placirt zu sitzen.

Digitized by Google

Als aber Anno 1700 Se. Hoch-Fürstl. Durchl. gnädigst beschlossen, einestheils dero einigen Herrn Bruders, des Prinzen Wilhelm Friedrich[1]) Durchl., nebst dero Herrn Hoffmeister, dem gewesenen Herrn Hauptmann Voit von Salzburg, und Herrn informatore Weil in Italien reisen zu lassen; andern theils einige Trouppen, nebst der aus Ungarn revertirten Bataillon, in holländische Dienste zu geben, wozu denn auch alle meine Herren Cadets employirt, mithin diese meine functiones aufgehoben worden, fügte es Gott wunderlich, daß Höchstgedachte Se. Hoch-Fürstl. Durchl. mich proprio motu vor andern zweyen schon designirt gewesenen subjectis zu einem Reise-Prediger vor dero Herrn Bruders Durchl. declarirt und diese wichtige Stelle bey anbefohlner unterthänigsten Aufwartung in Höchster Person und mündlich gnädigst conferirt. Die Abreise sollte noch vor Winters vor sich gehen; und als mir, wie andern, zwey Reise-Kleider gegeben worden, es nur an dem war, daß wir alle von unsern Lieben und Freunden Abschied nehmen wollten, kamen Briefe von Wien, mit welchen das Absterben des Königs in Spanien und die Anstalt zu dem in Italien unvermeidlich entstehenden Krieg berichtet, mithin diese bevorstehende Reise abgerathen und gänzlich eingestellet worden. Ich war also wiederum dienstlos. Doch ließ S. H. D. durch Herrn Hofmeister Voit von Salzburg mir die Versicherung geben, daß mir die monatliche Gage à 20 fl. bis auf anderweitige Promotion unabbrüchig verbleiben solle.

Solchemnach wurde ich von einigen Herren Staabs-Offiziers sondirt, ob ich nicht mit ihnen, weilen wir uns schon lange her kannten, in Holland zu gehen mich resolviren wollte. Meine Antwort gieng dahin, daß ich mich disfalls unseres gnädigsten Fürsten hohen Befehl lediglich unterwerfe, welcher denn dahin ausfiel, daß, da dem obgedachten Feld-Prediger bereits eine Pfarr gegeben worden, ich dieses Amt bey denen sämtlichen Trouppen übernehmen und von selbigen die Gage (welche hernach drunten auf 50 fl. monatlich regulirt worden), meine zuruck bleibende Hausfrau aber, welche indessen sich zu ihren Eltern eine zeitlang begeben, die bisherige Besoldung bis zu meiner Rückkunft behalten solle.

Ich unterwarf mich also, mit Consens meiner Eltern, Schwieger-Eltern und Ehefrau, auch in diesem Stück dem Zug des allgütigen Gottes, in glaubigem Vertrauen auf seinen vätterlichen Schutz und

[1]) Nachfolger M. Georg Friedrichs (1703—1723).

Digitized by Google

Beystand, den er mir auch gnädig wiederfahren lassen, und machte mich zum Abmarsch fertig. Die Regimenter waren 1) Dragoner, welche Herr Obrist von Schmettau (ein Oncle von dem jetzigen preußischen Feldzeugmeister, den ich im Haag noch als einen dänischen Cadet bey seinen Herrn Vettern gekennet), Herr Obrist-Lieutenant von Seckendorf und Herr Major von Feilitsch commandirten. 2) Die eine Bataillon führten Herr Jahnus, Obrister, Herr von Heidebrech, Obrist-Lieutenant, und Herr von Blanckenheim, Major. 3) Die zweyte Bataillon hatte den ältern Herrn von Seckendorf und Sugenheim zum Obristen, Herrn von Craylsheim zum Obrist-Lieutenant und Herrn von Preußing zum Major.

Im May an. 1701 machte Herr Obrist Jahnus mit seiner Bataillon den Aufbruch und gieng mit selbiger auf dem Rhein in Holland, welchem etliche Tage hernach die andere beyderlei Trouppen auf Maynbernheim[1]), woselbsten sie gemustert und dem holländischen commissario übergeben worden, nachgefolget. Dahin gieng ich nebst meiner Frau, welche mich bis Rüdenhaußen[2]) begleitet und daselbst bey ihrem Schwager, Herrn Hof-Prediger[3]) Marckart, einige Tage geblieben. Nach einem kurzen Aufenthalt in gedachtem Maynbernheim wurden wir zu Marck-Stefft[4]) eingeschiffet, und ich bekam in dem Seckendorfischen Staabs-Schiff ein sehr bequemes Quartier. Se. Hoch-Fürstl. Durchl. hatten die Gnade, als ich nebst allen und jeden Herren Officiers von Höchst Deroselben unterthänigst Abschied nahm, mich gnädigst zu versichern, daß Sie vor meine Frau zu Haus und nach meiner Wiederkunft vor meine Promotion sorgen wollten. Es begnadigten auch Se. Hoch-Fürstl. Durchl. uns in dero schönen Jagd[5]) bis an Marckbrait, woselbst der letzte Abschied mit einer allgemeinen Salve geschah, zu begleiten. Doch gleich unter Marckbrait trug sich zu, daß einer von denen vielen Musquetiren, welche sich mit Schwimmen divertirten, vor unsern Augen ertruncken. Zu Würzburg wurden wir nach gegebener Salve aus denen Schiffen mit Stücken von dem Schloß resalutirt und viele Herren Officiers in der Stadt tractirt, welche des Nachts wohl bezecht wieder zu uns kommen; welches erstere auch bey Maynz und Coblenz geschehen.

---

[1]) B.-A. Kitzingen. [2]) B.-A. Gerolzhofen. [3]) Gräflich Castellschen. [4]) B.-A. Kitzingen. [5]) Jacht.

Digitized by Google

Am ersten Ort kam uns das wilde Wasser so schnell und nahe, daß wir, um nicht davon umgestürzet zu werden, eilends anfahren und ankern mußten, und oberhalb des Maus- oder Mautsthurm mußte das Volk ein Stück Weg aussteigen, weilen vor 8 Tagen der Jahnusischen Bataillon ein Schiff daselbst angestossen und beynahe eine Compagnie davon verunglückt wäre.

Auf Cölln bin ich mit Herrn Capitain Keller, der die requisitoria daselbst zu produciren hatte, einem Schiffknecht und zwey Soldaten in einem schlechten Nachen voraus gegangen, welches mir auf die Nacht schier fatal geworden wäre. Dann wir wurden von zweyen preußischen Officiers so wohl tractirt und bis auf den späten Abend, da wir noch eine ganze Stunde unsern bey Mühlheim schon angelangten Schiffen nachzufahren hatten, aufgehalten. Mein Herr Hauptmann war so berauscht, daß, weil wir Beyde nur auf einem oben über hergelegten Brett sassen, ich den schweren Mann um den ganzen Leib zu heben, der Schiff-Knecht aber mit selbstiger Lebens-Gefahr den Nachen zu balanciren hatten, wir in augenscheinlicher Noth umgestürzt zu werden, unter Gottes vätterlichen Beystand (davor ich seiner Wunder-Güte annoch vielen Dank schuldig bin) in finsterer Nacht dennoch glücklich bey unsern Schiffen angekommen. Von hieraus gieng die Fahrt, Düsseldorf, Kayserswerth, Rheinbergen, Wesel und Emmerich vorbey, sehr plaisirlich bis an die alte verfallene Schencken-Schanz, an deren Spitze der Rhein sich theilet und linker Hand seinen Namen verliehret und auf Nimwegen, die Waal genannt, zufließt, auf der rechten Hand aber denselben behält und uns auf Arnheim zuführete.

Hier verlohr ich die erste von meiner dreyfachen Gemein, das Dragoner-Regiment, welches in die Provinz Oberyssel nach Campen verlegt wurde. Die Seckendorfische Bataillon aber mußte, nebst der Jahnusischen, welche wir in gedachtem Arnheim vor uns angetroffen, Garnison halten. Mir wurde die französische Kirche von dero Prediger durch ein zugeschicktes höfliches Billet zu unserm öffentlichen Gottesdienst willig angewiesen. Ich bekam mein Quartier bey einem Becker, von dem, und sonst von jedermann, sonderlich dem Lutherischen Pfarrer, Herrn Menne, wie auch sehr berühmtem Prediger, Monss. D'Outrein, aller guter Wille erzeigt worden. Weilen man selbigen Sommer Nimwegen und Arnheim mit vielen Aussenwerkern befestigte, auch unter Schencken-Schanz an einem Canal arbeitete, die Waal in den Rhein zu führen, so hatte ich

Digitized by Google

gute Gelegenheit, denen Ingenieurs ein und anderes in der praxi abzusehen, was man so aus Büchern sich nicht vorstellen kan.

So gerne ich an diesem Ort länger geblieben, so konnte doch mein Aufenthalt über 5 Monat nicht dauern, in welcher Zeit jedoch das Dragoner-Regiment von Campen nach Nimwegen verlegt worden. So hatte ich denn dieses auch von Arnheim aus als ein Filial von 3 Stunden Wegs wechselsweis zu bedienen, und weilen die alliirte Cavallerie auf der Mocker Heyde campirte, daselbst meinen Gottesdienst nebst genossener Kost bey Herrn Obrist von Schmettau zu verrichten.

Um selbige Zeit kam unser lieber Prinz, Herr Marggraf Wilhelm Friedrich, nebst seinem Herrn Reise-Hof-Meister von Rothenhan, zu Nimwegen an und wohnte der vom König William[1]) auf gedachter Heyde fürgenommenen Musterung und nachmahliger Lust-Bataille bey, hatte auch die Ehre daselbst mit dem König zu speissen. Dieses theuren Prinzen Ankunft war dem an der Ruhr liegenden Obrist-Lieutenant, nunmehrigen Herrn Grafen von Seckendorf von der Würckung, daß er in dreyen Tagen für Freuden gesund worden, und ich hatte das Glück, von Sr. Durchlaucht mit einem schönen Pferd, welches ich nach geendigter Campagne vor hundert Gulden verkauft, begnadiget zu werden.

Bald nach diesem, als ich vorher das uralte Cleve besichtiget und wieder nach Arnheim kommen, mußte ich um das Ende Sept. an. 1701 das Seckendorfische Regiment daselbst und das Schmettauische zu Nimwegen verlassen und mit dem Jahnusischen, unter Commando Herrn Obrist-Lieutenant von Heidebrech (weilen der Obrist von Serenissimo in Italien zu Sich abgefordert worden) einen beschwerlichen Marsch bis auf Düsseldorf thun und daselbst bis zum Ende novembris verbleiben.

Hier hab ich in der evangelischen Kirche, woselbsten für mich und den dortigen Geistlichen, Herrn M. Seilern, gepredigt, weilen er mit der fallenden Sucht behaftet war, das Anspachische Wappen gesehen mit Herrn Marggraf Johann Friedrichs Namen, zum Angedenken des grossen Beytrags, so derselbe zum Bau dieser Kirche gethan. Bey denen Jesuiten sind mir zwey kostbare globi gezeiget worden, welche der hochgelehrte Graf und unglückliche General Marsigli verfertiget.

---

[1]) Wilhelm I. von England.

Digitized by Google

Bald kam ordre, daß dieſe Bataillon nach Siegburg, einer Abtey und Städtlein gegen Bonn über liegend, marſchiren und darinnen Garniſon bleiben ſollte. Auf dieſem Marſch bekam ich entſetzlichen Kopf-Schmerzen und wurde in einem am Wald gelegenen einzelnen Bauern-Haus einquartirt. Ich war vom kalten Regen durchaus naß und ganz allein, ſodaß ich mich die Nacht durch neben dem Camin kaum trucknen, geſchweig wärmen konnte; daher ich des andern Tags nicht zu Pferd ſitzen, noch vor Mattigkeit dem Regiment, welches, mir unwiſſend wohin, voraus marſchirt, folgen konnte. In dieſen Umſtänden gab mir Gott ein, daß ich mir, aus Mangel anderer Hülfe, ein decoctum von Salbey machte und davon ein paar Schüſſeln voll eintruncke. Gott ſegnete dieſe Noth-Cur dermaſſen, daß nach einer vehementen Evacuation ſich der Schmerzen verlohr, und nachdeme ich mich noch einige Stunden zur Ruhe geleget, mich der Bauer, an ſtatt er mich in dieſer Einöde ohne jemandes Erfahrung hätte todtſchlagen können, gegen Abend ganz willig durch den Wald in das andere Haupt-Quartier gebracht, woſelbſten ich mich in einem Bauern-Haus die Nacht über wieder erholet, und da man mich, zumahl des andern Morgens, in daſigem evangeliſchen Pfarr-Haus in etwas gelabet, durch Gottes Gnade mich wieder ganz wohl befunden. Da hieß es ja wohl: Ich bin bey dir in der Noth, ich will dich herausreiſſen.

In gedachtem Siegburg waren wir kaum drey Tag, als neue Ordre kam, wir ſollten eilends aufbrechen, daß wir nach zweyen Tagen früh Morgens vor dem Thoröffnen zu Cölln zu ſtehen kämen. Die Bataillon fanden ſich der ordre gemäß daſelbſt ein: allein die Burger hatten wider des Magiſtrats Willen ein paar Stücke innen vor das Thor gepflanzet und wollten keine Ketzer zur Garniſon haben. Wir mußten uns alſo im glateiſen Regen und Froſt (denn es war im Dezember), nachdem wir die halbe Nacht marſchirt, bis auf den Abend im freyen Feld patientieren, bis die Sache abgemacht und wir eingelaſſen worden. Mein Interims-quartier nahm ich bey dem Schlüſſelwirt, deſſen Weib einige Zeit hernach, weil ſie etliche von unſeren Leuten verführt, in der Schanz bei Mühlheim gepeitſcht und gebrandmarcket worden.

Mein ander Quartier war bey einem Goldſchmidt, welcher nach der Hand zweyen unſern Tambours vergiftete kleine Nadeln gegeben, mit dieſen gegen 10 Thaler einen gewiſſen Schiffmann gelegentlich zu tödten, von denen er aber verrathen und, wie ich hernach erfahren, ſoll decollirt worden ſein.

Digitized by Google

Das sehr geschmeidige Quartier-Geld wurde denen Quartiermeistern alle Sonnabend auf dem Rath-Haus vorgewogen, die Kost aber mußten wir selbst bezahlen.

Als zu unserer Zeit die Franzosen Miene machten, diese Stadt zu bombardiren, und der Gegen-Verfassung halber Rath gehalten wurde, sagte einer von den Herren Bürgermeistern: Er wolle nicht hoffen, daß Gott Cölln, darinnen die Cörper der heil. 3 Könige gleichwohl aufbehalten sind, so werde heimsuchen lassen, deme aber der Cardinal von Zeitz, Administrator des Ertz-Stiftes, entgegen gesetzet: Er sorge, wenn man auch diese 3 Könige auf die Mauern stellte, die Franzosen würden den wenigsten Respekt vor dieselben haben.

Mein Gottesdienst wurde mir in einem bürgerlichen Hause, darinnen auch der zu Kriegs-Zeiten ordentliche Garnisons-Prediger, Herr Biedermann, wohnte, dergestalt angewiesen, daß er am Sonntag, der Anhalt-Dessauische Feldprediger am Montag und ich am Dienstag, jeder den Seinigen besonders predigten.

An diesem Herrn Biedermann, der hernach zu Altenkirchen, endlich zu Speyer Stadt-Pfarrer geworden und mir noch vor wenig Jahren freundlich zugeschrieben, habe einen Mann sui nominis und sehr liebreichen Freund gefunden. Der gewesene Dessauische Feld-Prediger aber ist vor etwan 10 Jahren als ein Collectant auf eine pfälzische Kirche zu mir hierher gekommen, bald aber als ein betrüglicher Vagabond, weiß nicht wo, befunden und arretirt worden.

Mir wurde auch nicht verwehrt, meinen Leuten in Privathäusern die sacra zu administriren, wobey ich wahrgenommen, wie eine viel mildere Meynung das blinde Volk der Papisten von unserer Religion fühle, wann sie uns selber hören. Ich taufte ein evangelisches Soldaten-Kind, dazu die catholische Wirthin zu Gevatter gebeten worden. Diese hatte das Kind auf den Knien und hörte mir mit vielen Thränen zu. Als ich sie hernach um die Ursache befragte, fiel die Antwort: Sie habe für Freuden geweinet, wie sie gehöret, daß unsere Kinder so schön getauft würden, welches sie von denen ihrigen nicht wissen könnte, u. s. w. Habe ich einen Kranken communicirt, so war die Stube voller Leute, die auf das devoteste zuhörten und mich mit vieler Ehrerbietung von sich liessen. Ein Prediger-Mönch, dessen Predigt ich einesmahl angehört, führte mich in seine Zelle und tractirte mich mit dem besten Wein und angenehmem discours aufs höflichste. Ein anderer zeigte mir in

Digitized by Google

seinem Closter S. Thomae Aquinatis Studier-Zelle, darinnen ich nichts als ein Altärlein gesehen, vor welchem die Vorbeygehende, weil die Thür immer offen steht, allezeit ihre Reverenz machen.

Zwar als ein Soldat, der trunkener Weis seinen Wirth erschossen, unter meinem Zuspruch auf dem Heu-Markt sollte exequirt werden, hat sich des Morgens eine Menge des Pöbels von etlichen 1000 versammelt, von denen ich wäre massacrirt worden, wenn man nicht den Delinquenten nach der Mühlheimer Schanz zur Gerichtsstatt bringen zu lassen resolvirt. Ich ging also aus dem Thurm, darinnen ich fast die ganze Nacht zugebracht, unerkannt durch das Volk unter das Thor, woselbst ich hernach, nebst dem Verurtheilten, von unserer escorte auf eine chaise gesetzt worden. So groß der Haufe nachgelaufener Zuschauer war, so eingezogen und still verhielten sie sich bey der Execution und hörten unserm Singen und Beten sehr aufmerksam zu. Wie sich denn auch der arme Sünder sehr erbaulich bewiesen, das Lied selbsten angegeben und nach nochmahlen öffentlich empfangener Absolution sich mit ausgestreckten Armen und verbundenen Augen denen zum Harquebusiren Commandirten freudig dargestellt und also gerichtet worden. Im Heimweg haben sich viele Bürger um mich gemacht und sich durch die geistliche Handlung mit diesem so gerührt bezeugt, daß endlich einer sich so vernehmen lassen: Was sollen wir doch glauben? Ich wollte, daß mir an meinem Ende nur auch so zugesprochen würde! u. s. w.

In denen Predigten wurde unserer aber nicht geschonet. Wie dann P. Schmitz über das Evangelium vom Säemann uns denen Vögeln vergliche, welche hier den guten Saamen auf dem Wege auffressen u. drgl. Hingegen hörte ich denselben auch dom. IV. adv. von seinen Herren canonicis sagen: Im Geistlichen ist mancher auch hoch angesehen, allein wenn man soll ein Hohes-Amt oder sonst eine Kirchen-Funktion verrichten, so heißt es: Ey Herr Vicarius, gehe er doch hin und sey fein devot. Ich habe Briefe zu schreiben, Visite zu geben ꝛc., indessen die Herren beym Glas Wein oder trictrac sitzen und lassen sich wohl seyn.

In denen disputationibus hörte ich mehrmahlen mit Verwunderung, mit welch einer vehementen Loquacitet die Leute ein scholastisches Nichts pro und contra ventilirt. Von Herrn Obrist-Lieutenant von Blanckenheim bekam ich ein grosses volumen sub tit. primitiae gentium S. historia & encomium trium regum magorum evangelicorum, auct. P. Hermanne Crombach, S. J. an. 1654. Ich hatte kaum einige capita davon excerpirt, so mußte

Digitized by Google

es wieder geben, weil sein hospes, dem das Buch gehörte, nicht zugeben wollte, daß ein ketzerischer Praedicant es lesen sollte.

Am neuen Jahrs-Tag 1702 (da ich von meinen Herren Officiers mit 20 Rthlr. beschencket worden) sollte ich in Herrn Grafen von Ostfrießland Quartier predigen; allein dessen Haus-Wirth hat es bedrohlich verhindert und sogar, als er vermuthet, ob wäre es gleichwohl heimlich geschehen, hat er sein ganzes Haus durchgeräuchert. Eben dergleichen bigotterie hat mir auch in Düsseldorf der hospes des Herrn Obristen von Heidebrech erwiesen. Dieser hatte mein Pferd zu dem seinigen stellen lassen, mußte es aber, auf jenes ungestümmes Anhalten, mir wieder zuschicken. Anderer Kleinigkeiten zu geschweigen, so kan nicht vergessen, daß ich auf dem Schwein-Marckt eine Glocke ersehen, durch welche man die Stunde des angehenden Verkaufs kund zu machen pfleget. Ich dachte, ob nicht hiernach die Redens-Art: Mit der Sau-Glocke läuten, möchte aufgekommen seyn.

Nach allen geendigten Feyertagen habe Erlaubnis genommen, eine Reise zu den Meinigen herauf zu thun, und bin, nachdem obbelobtem Herrn Biedermann die Vigilanz übertragen, mit Herrn Capit. Keller, nebst unsern zwey Knechten und einem wohlbewehrten Wegweiser, welchen wir wegen des ungemeinen tiefen und ganz ungebahnten Schnees wohl nöthig hatten, unter ausgebetenem Beystand Gottes, über Siegburg durch den Westerwald, Limburg, Altenkirchen, nach 6 Tagen glücklich zu Franckfurth ankommen, woselbst Herr Capitain Keller geblieben, ich aber mit meinem Knecht über Offenbach und Mergenthal auf Plofelden zugeritten, woselbst ich meine liebe Eltern sowohl, als nach ein paar Tagen meine Haus-Frau und Schwieger-Eltern in Anspach G. L. gesund angetroffen. Ich hatte die Gnade, gleich nach meiner Ankunft Sr. Hoch-Fürstlichen Durchl. Herrn Marggrafen Georg Friedrich von dem Zustand derer Regimenter unterthänigst zu rapportiren und mit Höchstdenenselben und dero Prinzeßin Schwester, der nachmahligen Königin in Engeland [1]), im Cabinet zu speissen. Ich blieb in Anspach bis gegen Ostern, in welcher Zeit ich, neben Besuchung guter Freunde, auch zu Deberndorf [2]) bey Herrn Obristen Jahnus eine Commission abzulegen hatte, der mir nach dreytägiger Bewirthung vertrauet, daß er ein Craiß-Regiment bekommen und das seinige Herrn Heidebrech überlassen werde; welches auch beydes geschehen.

[1]) Wilhelmine Caroline, verm. 1705 mit dem späteren König Georg II. von England.
[2]) B.-A. Fürth.

Digitized by Google

Indessen kam Nachricht aus Niederland, daß die alliirte Armée ins Feld ausrucken wolle, dahero mich Herr Obrist-Lieutenant von Crailsheim aus Rügland zu Anfang der Charwoche auf Rothenburg beschieden, wohin mich denn, nebst meiner Frau, die mich über Plosefelden bis dahin begleitet, verfüget, mich Gottes weiterer Führung getrost überlassend. Gedachte meine Frau wurde von Ihro Gnaden der Frau von Crailsheim auf einige Tage nach Rügland mitgenommen, mit dero Herrn Gemahl ich auf der Post nach Werthheim gegangen. Hieselbst haben wir die beyden Herren Grafen von Castell und Wolfstein, Capitains vom Seckendorf- und Schmettauischen Regiment, nebst einigen unserer Dragoner angetroffen und sind nebst diesen allda zu Schiff gesessen. Die Abfahrt gieng unter Gottes Geleit über Franckfurth bis nach Bingen glücklich, daselbst aber mußten wir des wilden Wassers halber aussteigen und am heil. Ostertag Halt machen. Zu Coblenz haben wir der jenseits befindlichen Franzosen halber die Schiffe gar quittirt und unsern Marsch disseits durch einen Theil vom Westerwald über Siegburg nach Cöln zu Pferd genommen. Von hier sind obbemeldete Herren auf Mastricht, ich aber zu dem Jahnusischen Regiment, in das bereits vor Kayserswerth stehende Lager unter dem Grafen von Nassau gegangen.

Dis Kayserswerth ist ein kleiner Ort, dem Chur-Fürsten von Cöln, der unter Commando des General Bleinville französische Besatzung eingenommen, zugehörig, war damalen auf der Land-Seite mit drey ganzen und zwey halben bastions, 3 ravelins, einem truckenen Graben und einer mit Pallisaden besetzten contrescarpe wohl bevestiget; auf der anderen Seite hatte er den Rhein und in diesem auf einer kleinen Insel eine besetzte Schanz, auch jenseits stunde Tallard mit einem ziemlichen corps Franzosen, der nicht nur nächtlicher Weil frisch Volck in die Vestung, sondern auch viele Stück-Kugeln, doch ohne Schaden, in unser Lager schickte. Mein Quartier bekam ich in dem Zelt des Regiments-Quartier-Meisters und Lieutenants Schummen, der nachmahls zu Crailsheim Castner worden. Meinen ordentlichen Gottesdienst hatte, wie gewöhnlich, alle Tage Morgens und Abends mit einer Betstund vor der Front und Sonntags mit einer Predigt vor des Obristen Zelt zu verrichten.

Ueber dieses aber, weil die Belagerung langwährig, nemlich in die 9 Wochen und die defension scharf war, gab es nicht wenig Neben-Arbeiten sowohl bey andern als denen Unserigen zu ver-

Digitized by Google

richten; wie denn bey einem andern evangelischen Regiment zweyen Verurtheilten zuzusprechen ersuchet worden, davon der eine pardon erhalten, der andere aber zweymal hangen mußte, weil der Nagel das erstemal abgebrochen. Ein pfälzisches Regiment hatte auf einmal neun zum Strang kondemnirt, deren einer von einem Reformirten, 2 von einem Päbstlichen, 6 aber von mir bedienet worden; doch hat das Loos, da sie um das Leben spielen mußten, nur 3 betroffen, und zwar von dreyerlei Religionen.

Bei dem Lazareth, darinnen der Blessirten nach und nach über 1000 zu liegen kamen, war ich der nächste evangelische Feld-Prediger und bekam da fast mehr mit Fremden als denen Meinigen zu thun. Es verlangte einstmahls, als ich jemand communicirte, ein Engeländer auch dis heil. Werck. Weil wir aber beyde einander nicht verstunden, und ich also nicht wissen konnte, welcher Religion er seyn mochte, so habe statt dessen ein Gebet vor ihm gesprochen, mit welchem er auch sich zufrieden bezeigt, und weil ihm ein Bein abgeschossen worden, kurz darauf verstorben. Einem andern, dem eine Stück-Kugel beyde hintere Backen so weggenommen, gab ich das heil. Abendmahl, der mir bei dem Genuß des Kelches unter der Hand gestorben. Einem französischen Unter-Officier, der in einem Ausfall blessirt und gefangen in das Lazareth gebracht, mußte ich, weil der beigeholte Jesuit (welcher hernach an einem Schuß durch die Hand das Leben soll eingebüsset haben) nicht mit ihm in seiner Sprache reden konnte, auf Ansprechen derer Feldscherer zureden, daß er sich das eine entzweygeschossene Bein solle abnehmen lassen; wozu er sich denn auch bequemt und mir des andern Tags, weil er sich caeteris partibus wohl befunden, freundlich gedancket. Bey einem unserigen Lieutenant, der durch die Lunge geschossen war, gieng mir, bey einem Besuch, aus seiner Wunde unvermuthet ein solch' entsetzlicher Gestanck zu Leibe, daß ich, des Eckels halber, bey dreyen Tagen mich zu Bette halten und mediciniren mußte. Vieler anderer dergleichen Verrichtungen zu geschweigen.

Einen gefährlichen Gang hatte ich einst zu thun, als mich Herr Obrist ersuchte, dem Regiment in die Approchen zu folgen; deme ich denn, unter ausgebetenem Schutz Gottes, auf den Abend nachgekommen. Mir wurde zwar mit Hauen und Schaufeln eine mit Fachinen meublirte Loge gemacht, darinnen ich die Nacht durch, wo anderst kein Ausfall vom Feind geschähe, oder keine Bombe einfiel, vor kleinem Gewehr schußfrey sitzen konnte. Ich kan nicht läugnen, daß mir bey dem grossen Feuer, so aus der Vestung ge-

Digitized by Google

macht worden, die halbe Nacht durch vielerley betrübte Gedanken aufgestiegen, doch da ich mir, nebst dem Gebet, meinen ordentlichen Beruf zu diesem gefährlichen Posten und Gottes Allgegenwart fürgestellet, bin ich um Mitternacht recht sanft eingeschlafen. Habe also in der That erfahren, welchen einen Trost dem Herzen die Erinnerung eines ordentlichen Berufs geben kan. Des folgenden Morgens trieb mich die Begierde, den Erb-Prinzen von Cassel, jetzigen König in Schweden, zu sehen, auf die nächste Batterie, wohin sich dieser grosse Prinz erhoben hatte. Seiner Durchl. wurde zu Ehren eine völlige dechange von allem schweren Geschütz auf die Vestung, und von derselben scharfe Antwort heraus gegeben. Als ich mich bey diesem Donnern duckte und darüber ausgelachet worden, sagten Ihro Durchlaucht, vor einer Stuck-Kugel darf man noch wohl eine reverence machen ꝛc. ꝛc. Worüber ich mich beschämt wieder in die Approchen herunter machte und Gott in der Stille gedanket, daß er diesen meinen Fürwitz ungestraffet hingehen lassen. Die betrüblichste Arbeit machte mir der heftige Sturm, welcher den 9. Jun. h. a. auf die contrescarpe geschahe und von 9 Uhr Abends bis 11 Uhr gewähret. Ich hielte vorher eine bewegliche sermon wider diejenige, die zum Vestmachen aberglaubische Zettel ausgegeben und angenommen, welche die Wirkung hatte, daß nicht nur unter dem Abendmahlhalten einige die ihrige unvermerckt zur Erde geworfen, sondern auch ein solcher Verführer öffentlich arretirt, nach bezeugter Reu aber von mir losgebeten worden. Nach dem um bemeldte Stunde gegebenen Signal stellte ich mir ein lebhaftes Bild der Auferstehung der Todten für, da ich sahe, wie etliche 1000 Menschen auf einmal aus denen Lauf-Gräben hervor stiegen und mit grossem Geschrey, unter entsetzlichen Donnern und Blitzen des kleinen und groben Geschützes, anliefen und in wenig Minuten durch den dicken Pulver-Rauch bedecket und gleichsam unsichtbar gemacht worden. Fast die halbe Bataillon wurde, nebst 18 Ober-Officiers, theils verwundet, theils getödtet. Unter denen Herren Officiers waren: Herr Obrist Heidebrech, welcher an beyden Ferſen eine schmerzhaffte Contusion bekommen; Herr Obrist-Lieutenant von Blankenheim durch den holen Leib geschossen. Die Herren Haupt-Leute Hackeborn durch die Seiten todt, Preußing durch den untern Leib und Leßle, welchem das dicke Bein und der Leib entzwey geschossen worden, sturben wenig Tag hernach an ihren Wunden. Herr Hauptmann Rosa bekam ein Loch durch die eine Fußsohle nach der Länge. Mein Zelt-Camerad, Herr Schumm, durch den Hals,

Digitized by Google

obiger Lieutenant durch die Lunge, Herr Capitain Speitz und Lieutenant Zastro in das dicke Bein, Fähnderich Weißloch in die Hand, Seckendorf per nates, Witzleben in die Achsel und andere, deren Namen mir nicht mehr beyfallen. Der Anblick dieser so zugerichteten Leute war so erbärmlich, daß mein Nachbar, ein Wolfenbüttelischer Feld-Prediger, als ihme auch so viele von denen Seinigen zugetragen worden, vor Entsetzen darüber erkrancket und kurz darauf verstorben. Mich stärckte der liebe Gott, daß ich im Stande bliebe, mein Amt bey der grossen Menge derer Patienten, sowohl im Lager als im Lazareth, verrichten zu können. Hier lasse ich nicht ungerühmet die Liebe, welche in der Zeit der evangelische Geistliche zu Düsseldorf, Herr M. Seiler, ein epilepticus, mir bezeuget; da er jenes Feld-Predigers Tod vernommen, ließ er mir auf den Fall, wenn ich krank oder verwundet würde, sein Quartier und Pfleg und Wart gutwillig anbieten.

Obgenannter Leßle war ein Erz-Atheist und Spieler und gab bey Antritt des Sturms seinem Lieutenant, Herrn von Diemar, (nachmahligen chur-sächsischen General) eines der Pistolen, so er am Wehr-Gehänge stecken hatte. Er wurde, wie obgedacht, an dem hierdurch entblößten Ort des Leibes tödtlich blessirt, und dem andern erhielt eben dieses Pistol das Leben, da eine feindliche Kugel auf selbiges ohne seinen Schaden getroffen. Da man jenen ins Zelt brachte, fragte ich ihn: Ob er nun Gottes Finger über sich erkennen wolle? und bekam zur Antwort: Ey was soll Gott hieran vor Plaisir haben? Er ließ sich sogleich nach Düsseldorf bringen, und da man wider seinen Willen den evangelischen Geistlichen zu ihm gebracht, warf er sich bey dessen Ersehung mit der letzten force herum gegen der Wand und bließ diesen Augenblick die unglückliche Seele aus. Den Leichnam brachte man wieder ins Lager, woselbst er, nebst zwey andern, unter die Fahne begraben und von mir eine sermon gehalten worden.

Ein renommirter Spiel-Consort, Major Heiger, vom mecklenburgischen Regiment, hatte bald darnach dis fatum. Er war in der approche und rief einem zwischen den Schanz-Körben nach der Stadt schauenden Officier im Scherz zu, daß er sich vor den umfliegenden Mucken in acht nehmen solle. Der andere antwortete ihm auf gleiche Weise, daß er lachen mußte; allein im Lachen flog ihm eine Kugel ins Maul und durch den Kopf, daß er todt umfiel. Von diesem Major ist in Brunemanni Jure Eccles. ein Bedenken zu lesen über ihn und eine Fräulein, die er entführt.

Digitized by Google

Nachdem endlich das fast zum Steinhaufen gemachte Kayserswerth per accord übergangen, wurde unser Regiment wieder nacher Cöln zur Garnison beordert, und die Armée zog sich den Rhein hinab nach Nimwegen, um sich daselbst mit denen Engeländern zu conjungiren. Ich bekam sogleich Briefe vom Schmettauischen Regiment, daß ich mich unverzüglich dahin verfügen sollte. Ich hatte in Düsseldorf einen Kuffer mit Büchern und anderer Waar aufzuheben gegeben, den ich aber nimmer zu Handen bekommen.

Ich gieng also über Düsseldorf und andere obgenannte Orte auf Arnheim, und von dar auf Nimwegen. Hier campirten beyde feindliche Armeen einander im Gesicht, bis endlich die Aliirte, nach einem kurzen Aufenthalt bey Grawe, die Maas herauf gegen Venloh marschirt und oberhalb der sogenannten Donnerschläglichen Heyde (auf welcher wir auch würcklich einen gewaltigen Donnerschlag bey um und um hellen und stillen Wetter hörten) sich setzen wollte. Kaum war man im abgesteckten Lager angelangt, als sogleich die Armée sich schwenken und dem Feind, der zwischen zweyen Städtlein, Beer und Bray, unser erwartete, entgegen gehen mußte. Hier traf ich nun wieder mein Seckendorfisches Regiment an und hatte also abermal doppelte Dienste zu verrichten. Bald nach unserer Ankunft rückte die feindliche gendarmerie mit dem Degen in der Faust zu einem Angriff an, wurde aber mit unsern Feld-Stücken so begrüsset, daß sie sich sogleich wieder zurücke zog. Unserer Seits erwartete man die ordre zum Schlagen, schaffte die bagage zurück und hielte sich vom Sontag an bis auf den Montag in Schlacht-Ordnung, in welcher Zeit beyderseits gegen einander canonirt wurde. Ich hatte mein Lager die beyde Nächte über neben Herrn Obrist Schmettau und Herrn Obrist-Lieutenant von Seckendorf auf der kühlen Erde unterm blauen Himmel. Bey dem Seckendorfischen Regiment hatte ich einige Blessirte zu bedienen und bei denen Dragonern mußte ich am Dienstag früh um 2 Uhr eine Bet-Stunde halten, weil um 3 Uhr das Treffen angehen sollte. Das Signal wurde sodann mit einer in der Luft crepirten Bombe gegeben, und der dänische General, Herzog von Würtemberg, ruckte zum ersten Angriff des Feindes an; aber da war kein Feind mehr zu sehen. Denn er hatte sich die Nacht durch in aller Stille und Eile hinter einen dicken Wald ohne Abschied davon gemacht. Also ist diesen Tag durch göttliche Fügung ein grosses Blutvergiessen unterbrochen worden.

Um also von dieser französischen Retirade zu profitiren, theilte sich unsere Armée, und gieng das Schmettauische Regiment mit dem

Digitized by Google

einen Corps gegen Lüttich, das Seckendorfische aber, bey dem ich bleiben mußte, mit dem andern auf Venloh los. Ist eine mittelmäßige, an der Maas liegende und mit etlichen guten bastions wohl versehene Stadt, und ist disseits der Maas mit einer regulären Fünf-Eck, das Fort S. Michael genannt, bedecket. Diesen Ort zu gewinnen, kostete weniger Zeit und Volk, als Kayserswerth, weil der berühmte Colhorn die attaque dirigirte, das Fort durch einen hitzigen Sturm bald einbekam und aus demselben hernach die Stadt eben an dem Tag, da man wegen Eroberung Landau victorie im Lager geschossen, zu accordiren genöthiget. Währender dieser Belagerung hatte ich verschiedenes so wohl zu leiden als zu thun. Es fiel das böse Herbst-Wetter ein, welches mich nicht wenig incommodirt. Die Herren Staabs-Officiers waren ziemlich uneinig, und ich hatte Mühe, dieselbe, zumahl vor Antritt des Sturms, in welchem Herr Obrist-Lieutenant von Crailsheim von einem Stück der crepirten Bombe, jedoch nicht tödtlich, getroffen worden, zu versöhnen. Ein gewisser Graf und Hauptmann unter uns, den ich seins unziemlichen Redens halber mehrmalen modeste corrigirte, bezeugte sich einstmahl darüber etwas mißvergnügt gegen mich, dem ich aber fürstellte: daß ich solches theils um seines Standes, theils um seiner Unterthanen willen thäte; weil wir nemlich von hohen Stands-Personen so eine idée uns machten, daß wir glaubten, es könnte aus ihrem Munde nichts als Rosen und Nelken fallen, so fiele von dieser veneration ein grosses weg, wo wir von ihnen eben so schmutzige Reden hörten, wie von gemeinen Soldaten. Darneben hätte ich an allen seinen Unterthanen zu verantworten, was ich jetzo an ihm, als ihrem künftigen Regenten versäumte ꝛc., welches er sich denn gefallen ließ. Als er zur andern Zeit, mit einem andern Grafen über das Alterthum ihrer Häuser sich besprechend, meinen Ausspruch verlangte, und ich sein Geschlecht für weit älter hielte, weil ich eine alte tradition gelesen, daß da Moses die zehen Gebote publicirt, einer wider das sechste, welches er nicht halten könne, protestirt, und dieser soll ein Graf von N. gewesen seyn, welches er auch sich so gar nicht mißfallen lassen, daß er nur erst vor wenig Jahren, als ihme aufgewartet, dieses Vorwurfes in pleno gnädige Erwehnung gethan.

Bey einem anhaltischen Regiment, dahin ich um selbige Zeit von dessen reformirtem Feld-Prediger selbst berufen worden, den Lutherischen das heil. Abendmahl zu reichen, trug sich zu, daß ein Officier in Gedancken mit dem Degen an der Seiten zum Tisch

Digitized by Google

hingieng und da er, auf eines andern Erinnern, solchen eilends ablegen wollte, er unvorsichtiger Weiß an den Tisch, mithin den vollen Kelch umstieß, daß der Wein über die Hostien sich ergoß. Was war zu thun? derer Communicanten waren sehr viel, nach andern Oblaten zu schicken litte die Zeit nicht; gemein Brod nehmen schiene denen Reformirten zu heucheln. Ich leerte also eilends die Schachtel, separirte die trockene und befeuchtete von einander, zerbrach jene in zwey Stücke und administrirte also, daß die meisten halbe, andere aber doppelte Hostien empfingen, worüber ich auch nach der heil. Handlung vor dem Segen eine kleine Rede zu thun mich veranlaßt gesehen.

Sonsten habe die plaisir gehabt, nach dem Sturm in das Fort S. Michael zu kommen und (wiewohl nicht ohne Mitleiden die noch unbegrabene Toden um den Wall alle nackend liegen) die Anstalt des Herrn General Colhorns zum bombardement der Stadt mit anzusehen; bin auch so lang geblieben, bis nach der andern Abfeurung die Besatzung auf der Sadt-Mauer chamade geschlagen, Herr General aber, nebst Mylord Cuto, einem englischen General, alles Geschütz visitirt und auf allen Fall fertig zu machen befohlen, bey welcher Gelegenheit mich die christliche Rede gedachten Mylords sehr delectirt, da er zum Colhorn wegen der glücklichen Expedition sagte: La main de Dieu et votre feu ont fait cela. Die Hand Gottes und euer Feuer haben dieses gethan. Nach dem Ausmarsch der Besatzung bin mit Herrn Obrist von Seckendorf auf den Wall um die Stadt herum geritten, um davon sowohl als von dem Fort utcunque einen Riß zu machen, welchen ich, nebst dem von Kayserswerth, noch habe.

Als nach diesem die Armée vor Ruremund gerücket, mußte unser Regiment bey Plerick, einem nahgelegenen Dorf, welches der Feind von Venloh aus zur Helfte in Brand geschossen hatte, die hinterlassene Artillerie zu bewahren, noch einige Tage stehen bleiben, da ich eine Danckjagungs-Predigt abzulegen hatte. Böjen Wetters halben nahm ich sowohl als Herr Obrist das Quartier im Pfarr-Haus; dieses war neu, aber so zugerichtet und so voller Leute, daß weilen Stühle, Bäncke, Tische und Stühle zu Brennholz abgebrochen waren, ich auf einer Leiter in mein Schlafzimmer steigen, unser hospes aber das seinige mit seiner Köchin im Keller nehmen mußte. Der gute Mann mochte vorher einige Kisten in seinem Gärtlein vergraben haben, welches unsere Soldaten gemerckt und vielleicht gehoben hätten, wenn ich nicht durch meine Fürbitte bey

Digitized by Google

Herrn Obristen ihme eine Schildwache zuwegen gebracht hätte, davor er mir denn tausend Segen auf den Weg gewünschet.

Er wurde seiner Gäste bald los, indem das Regiment ins Lager vor Ruremund beordert worden. Mit dieser Stadt, welche eben auch an der Maas liegt, da wo die Rur in dieselbe einfällt, war Colhorn auch bald fertig, dahero hiervon nicht viel mehr, als was gewöhnlich, zu erzehlen habe. Nach der Eroberung ist unser Regiment zur Besatzung eingeleget und mir die Kirche der Nonnen, welche ich unter meiner ersten Predigt in einem obern Platz hellauf weinen gehört, angewiesen worden. Unter unsern Leuten wollte nunmehro die Rur einreissen, wie denn selbst der Graf von Nassau, Chef unserer Armée, daran gestorben. Hatte ich also gefährliche Arbeit mit Besuchung derer an dieser wüsten Krankheit liegenden Patienten zu verrichten. Ich ließ daher wo man mich hingeholet, von einem paar Kerl das Krancken-Zimmer voll und dick mit Taback beräuchern, damit ich vor dem Gestanck etwas unempfindlich wäre; welches schlechte Mittel nebst dem Kauen der Wachholder-Beer der liebe Gott mir auch heylsam seyn lassen.

Hier aber war nun das Ziel der Zeit, die Gott mir zu Kriegs-Diensten bestimmt hatte, und weil ich bereits um Pfingsten die vocation zu dem Diaconat in Crailsheim zu Handen bekommen und ums Neu-Jahr aufziehen sollte, so mußte mich dann zur Heimreise anschicken.

Weil ich aber gleichwohl den Haag und Amsterdam vorher wollte gesehen haben, so war ich sehr verlegen, ob und wie ich diese Reise von Ruremund, 25 Meilen nach Amsterdam hinunter, und von dar bey 125 Meilen bis Anspach herauf zu dieser Winters-Zeit allein mit einem Knecht sicher möchte anrichten. Allein mein Gott hatte auch in diesem Stücke schon vor mich gesorget und das Herz des Herrn Obrist-Lieutenant und dermahligen weltberühmten kayserl. Feld-Marschalls, Grafen von Seckendorf, dahin gelencket, daß, da derselbe unvermuthet Ruremund passirte, um nach dem Haag und sodann in Teutschland zu gehen, sich sogleich selbsten gütigst erboten, mich dahin mitzunehmen. Ich konnte zwar so bald nicht abkommen, gieng aber einige Tage hernach, in Gesellschaft Herrn Majors von Preußing und Capitain Cleminii, nach genommenem Abschied bis nach Arnheim, und nachdem ich hieselbst meinen Knecht mit der chaise roulante und beyden Pferden gelassen, mit der Post über Utrecht und Leiden, woselbst ich zwei

Digitized by Google

Predigten angehöret und den einen lutherischen Geistlichen besucht, nach dem Haag, woselbst ich circa medium November G. L. glücklich angekommen.

Ich nahm mein Quartier und die Kost bey einem französischen traiteur gegen täglicher Bezahlung eines holländischen Gulden. Die kurze Winter-Täge haben mir zwar nicht erlaubt alles zu sehen, was ich gewünschet; doch habe zwey Wochen meines Aufenthalts nicht ohne plaisir und Nutzen theils allein, theils en compagnie mit hochermeldtem Herrn von Seckendorf, zugebracht. Dieser führte mich gleich Anfangs zu Herrn brigadier von Schwansbühl, deme ich von Nimwegen her bekandt war, um denselben einigen Trost über seine entsetzliche Fatalität zuzusprechen. Denn es hatte diesen Mann in einem halben Jahr alle das folgende Unglück betroffen:

1. Lag er den ganzen vorigen Winter zu Nimwegen an Stein-Schmerzen darnieder.

2. Mußte er der übel abgelaufenen Expedition zur See auf Vigos in Spanien beywohnen.

3. Bey der retour nebst andern vornehmen Officiers sich in Arrest begeben. In solcher Zeit verlohr er

4. nicht nur einen etliche 1000 Thaler betroffenen Proceß, sondern auch

5. durch feindlichen Einfall sein schönes Land-Guth in Flandern. Schon auf der See vernahm er,

6. daß sein älterer Sohn (den er nebst dem jüngern mir zu Nimwegen in die Information geben wollen) gestorben. Bei der Landung stand ein Verwandter da, der ihm

7. auch des andern Sohns Tod anzeigte, und da er

8. endlich nach seiner lieben Gemahlin, einer noch jungen Dame, fragte, mußte er hören, daß auch diese verschieden.

Er ergriff mich bey unserer Ankunft gleich bey der Hand und fragte mich auf mein Gewissen: Ob Hiob ein gröſſer Unglück, als das seinige sey, ausgestanden hätte? Ich diente ihm nach Vermögen, mit Anwünschung sowohl der Gedult als des nachgefolgten doppelten Seegens Hiobs ꝛc., welches er sehr wohl aufgenommen.

Nach diesem begegnete mir auf der Gasse eine chaise, darinnen, nebst dem Herrn Obrist-Lieutenant von Seckendorf, der dänische General-Lieutenant von Ranzau saß. Dieser hieß mich gleich aufsitzen und dictirte mir in meine Schreib-Tafel eine aus Copenhagen kürzlich erhaltene description in Versen von einer Bombe. Ich

Digitized by Google

hatte hernach die Ehre, nebst Herrn Obrist-Lieutenant von Seckendorf und dero Frau Gemahlin, dem grossen Tractament, so dieser Herr gegeben, beyzuwohnen, mußte auch andern Tags bey einer nicht geringern Mahlzeit, wozu der auch zugegen seyende Kaufmann Frölichhardt die sammtliche Gesellschaft invitirt, mit erscheinen, darbey hochbesagter Herr General, als ein sonderbarer Liebhaber der lateinischen Poesie, mich ein und andern artigen Einfall hören ließ. Er hieß mich einst auf den Abend zu ihm zu kommen, und um mich, wie er sagte, den Haag recht sehen zu lassen, mußte ich mit ihm in das renommirte Caffé-Haus La Roche fahren. Hier sahe ich nun in 3 saletten sehr viele Spieltische und erstaunliche Haufen Gold, darum gespielet wurde. Ich mußte mich zu ihm allein an ein Tischlein setzen, dahin er etwas Confect nebst einem delicaten Liqueur bringen ließ. Ueber eine Weile kam ein schwarzbekleideter, ihm wohl, mir aber unbekandter Herr und saßte sich zu uns. Nach kurzem brachte diesem ein Laquai ein Schreiben auf einem Teller, der ihn Ihro Durchl. nannte. Ich nahm sobald meinen Hut ab und wollte mit meinem Stuhl weichen. Der Herr General sagte diesem Herrn mit Lachen: Dieser ehrliche Feld-Prieſter ꝛc. ꝛc. hat sich vantirt, den Haag gesehen zu haben, und ist doch nie bey La Roche gewesen. Der Fremde nöthigte mich den Hut à la hollandoise wieder auf und an meine vorige Stelle mich zu setzen, eröffnete mir, daß er ein Bruder des regierenden Land-Grafen zu Cassel sey und seinen Aufenthalt dahier darum genommen, weil er nach Lands-Manier groß und klein thun könne, nachdeme es ihme gefiel, und moralisirte hernach über den eitlen Pracht in Teutschland sehr erbaulich, machte auch endlich den Schluß an mich mit diesen Worten: Also kan der Herr gleichwohl zu Hause sagen, daß er in Holland mit einem teutschen Fürsten einmalen camerade gelebt. Er war ein Land-Graf von Hessen-Philippsthal. Ich speißte andern Tags bey Herrn Obrist Schmettau in des brandenburg'schen Gesandten Palais; nach welchem wir das sogenannte brandenburgische Haus im Busch besahen, und Abends wurde ich von meinen Herren Stabs-Officiers in ein Austern-Haus geführet. Die sowohl frische als gebratene Austern ließ ich mir bey einem guten Glaß Rhein-Wein zwar wohl schmecken, sie bekamen mir aber so übel, daß ich mich vor Kopf- und Magen-Schmerzen nicht zu lassen wußte, und getraute nicht die Nacht allein zu bleiben. Ich gieng zu dem Herrn Capitain Keller, der in der nächsten Gassen logirte. Dieser nöthigte mich ein paar Pfeiffen

Digitized by Google

Taback zu rauchen, nebst einem Gläßlein Brandwein, welches mir einen heftigen, aber heilsamen vomitum erweckte, davon mir des andern Tages wieder wohl worden. So genau hat man sich in der Fremde fast mehr im Essen als im Trinken in acht zu nehmen. Ich gieng darauf über den mit Backensteinen gepflasterten Weg nach Scheveningen, daselbsten an dem von dem Ablauf des Meers schön trockenen Weg am Ufer spazieren, und wie ich unterwegs des jetzigen Prinzen von Oranien Herrn Vater, als einen noch gar jungen Prinzen, zu sehen bekommen, so habe zu bewundern gehabt, daß die Kirche jetzo am Ende des Dorfes stehet, die ehemalen in der Mitte soll gestanden seyn, weil das Meer, wie man sagte, das halbe Dorf bis dahin soll weggerissen haben. Wie man denn zum Wahrzeichen einen Kahn alldorten zeigt, den das Meer dahin geworfen. Vorjetzo scheinet wenigstens die Gefahr so groß nicht zu seyn, da das Meer durch seine Ebb und Fluth mit vielen Sand-Hügeln dem Dorf gleichsam selbst einen Wall gebauet. An diesem Ufer hat auch ein Fremder gewisse eingepflanzte Stöcke anzutreffen, in welchen eine Tabelle eingegraben, die beyläuffig Anfang und Ende der Ebb und Fluth zeigt.

Uebrigens bin im Haag wenig zu Hause geblieben. Bey der Mittags-Mahlzeit habe nebst vielen Fremden auch zwey Lands-Leute, ein Baron von Bock und ein Marschall, gefunden.

So habe auch nicht ermangelt, denen beyden lutherischen Herren Geistlichen, Herren Lolero, dem teutschen, und Herrn Spitzelio, dem holländischen Prediger, zuzusprechen und des Tags die Buch-Läden, sonderlich in dem sogenannten grossen Saal am Hof von Holland, allwo auch grosse Auctionen geschehen, zu besuchen; wie ich mir denn im erstgedachten Saal die opera Riveti um acht Species-Thaler gekauft.

In dem weitläuftigten Palais, welches, wie gedacht, der Hof von Holland heißt, habe die Herren General-Staaten, jeden nur mit zwey Pferden und schwarz bekleidet, zur Vergatterung fahren sehen und am pensionario besonders observirt, daß man von seiner Kutsche einen ganzen Korb voll Acten abgenommen und ihme nachgetragen. Ich habe mir auch einige Zimmer, sonderliche dasjenige, wo die Vergatterung geschiehet, zeigen lassen, darinnen nichts prächtiges, wohl aber dis wahrgenommen, daß wie vor jedem Ort der grossen Tafel, in deren Mitte der Praesident und gegen ihm über der pensionarius sitzet, Papier und Federn liegen, also bey denen Dinten-Fässern hölzerne Schüsselein mit Streu-Sand

Digitized by Google

gestanden und auf jedem Sessel der holländische Löw gestickt zu sehen. Im Zucht-Haus habe auf einem Gang durch ein starckes hölzernes Gitterwerck die unzüchtige Dirnen und im Raspel-Haus die Mannsbilder zum theil halb unter der Erden arbeiten sehen.

Des Abends bin jetzt in dis, dann in ein ander Caffé-Haus gegangen, um neben dem Lesen der holländischen, lateinischen und französischen Zeitungen die conversation mit Leuten von verschiedenem Stand und Land, beym Camin oder an einem Tisch sitzend, zu geniessen. Am Platz bey dem Hof von Holland sahe ich einen Thurm und fragte den Kaufmann, der mir mein Geld ausgezahlet, auch was ich an Tuch, Leinwand und dergleichen mit nach Haus genommen, angeschafft, ob das der Thurm wäre, wo die beyden Brüder Jean und Cornelius de Witte ermordet worden? Er hat mich aber, weilen da mehr Leute stunden, gebeten, davon still zu seyn, zu verstehen gebend, daß man sich den an so getreuen Patrioten vor Zeiten begangenen Mord in denen folgenden Zeiten wohl reuen lassen.

Nachdem sich endlich Herr Obrist-Lieutenant von Seckendorf resolvirt, nebst der Frau Gemahlin nach Amsterdam zu gehen, und ich das Glück haben sollte mit zu reisen, so habe mich am Sonnabend vor Advent in seinem Quartier eingefunden, woselbst ich auch den Herrn General-Lieutenant von Ranzau noch einmal angetroffen. Diesem mußte ich versprechen, das, was ich zu Haus von poetischer Arbeit machen würde, solches alles Ihme zuschicken wolle. Wie sichs denn nach der Hand fügte, da er mit der alliirten Armée herauf in Bayern gegangen und bey Ellwang zu stehen gekommen, daß ich ihm und Herrn von Seckendorf meine poëmata unter dem Titel: Musa castrensis dahin zugeschicket; und weil er bey Höchstädt bleßirt in Hollstein heim- und von dar wieder in Holland gegangen, erst nach zweyen Jahren von dort aus mit einem praesent von 50 Rthlr. von ihm beschencket worden.

Nach genommenen Abschied setzten wir uns Abends nach 3 Uhr zu Schiffe und fuhren die Nacht durch, daß wir am heil. Advent-Fest mit angebrochenem Tag zu Amsterdam ausstigen.

Hier bedauerten wir die kurze Zeit, da wir nicht länger als bis auf den Abend des andern Tages zu bleiben hatten. Doch war unser erster Gang in die lutherische runde Kirche (welche einige Spötter unter denen fanaticis daselbsten die lutherischen Pasteten nennen) allwo ich observirte, wie 1. unsere teutsche Lieder in das Holländische nach eben dem metro übersetzet und also von beyderley

Digitized by Google

Nationen in einem Thon zu singen sind. 2. Stehen in dem Raum zwischen Weiberstühlen kleine Knaben, die unter der pausa eines jeden commatis den Anfang des folgenden mit vollem Hals durchdringend und auf das schnellste ausrufen, so daß, wer Achtung gibt und die Sprache versteht, ohne Gesang-Buch mitsingen kan. Nachmittag liessen wir uns das weltberühmte Rath-Haus zeigen. An diesem desideriren fast alle Fremde, daß die sieben Portale durch welche man eingehet, alle in gleicher Grösse gebauet sind, da es weit magnifiquer liesse und der Architektur gemässer wäre, wenn das mittlere eine grössere Höhe und 3 kleinere zu seinen Seiten hätte. Wir mußten uns aber mit dem Bescheid begnügen, daß weil dis Haus von den Sieben Provinzen, und also diese Thore nach ihrer Zahl erbauet worden, sichs nicht geschicket hätte, wo man eines grösser als das andere gemacht hätte. Innen aber gefiel mir in der Rath-Stube an der Wand eine Tafel, auf welcher ein Gebet mit goldenen Buchstaben zu lesen, welches jeder Herr, ehe er sich zu Rath setzet, auf einem darunter stehenden Bet-Stühlein beten solle. Ob es geschiehet, weiß ich nicht mehr. In jedem Zimmer siehet man kostbare und auf die darin gehörige Valey schickliche inventirte Schildereyen. Ich erinnere mich aber nur der Criminal-Cammer, in welcher ich am Camin den scharfen Gesetzgeber Zaleucum, der über seines Sohnes Ehebruch, welcher mit Ausstechung der beyden Augen sollte gestraft werden, seinem Sohn eines, sich selbst aber das andere ausstechen lassen. Gleich daneben hat man uns eine finstere Kammer gewiesen, da die Torturen geschehen. Auf einer grossen Gallerie, an deren Seiten jede Thür den Namen der Kammer angeschrieben zeiget, habe mit Lust zwey vollständige hemisphaeria mit Meßing in den Boden eingelegt betrachtet. Mehr anderes ist mir ausgefallen.

Am Montag hat uns ein Kaufmann auf die Börse geführt und uns in der dritten Etage ein Zimmer angewiesen, von welchem wir vor der unzehligen Menge Kauffleute fast nicht einen Schuh breit vom Erdboden ersehen können. An jeder Säule, deren viele an denen dreyen Gallerien sind, und jede ihre Nro. vor eine besondere Nation hat, saß ein Notarius, der genug zu thun hatte, sowohl als die hin und her laufende oder vielmehr durchschliefende Mäckler. Ungeachtet diese Handlung von 11 bis 1 Uhr währet, so siehet man sich da bald genug, weil man da, wie auf einem Marckt, keine Waaren verkaufen siehet. Doch trifft man in dem oberen Stockwerck dergleichen an. Auf einem grossen Saal habe

Digitized by Google

eine lange Tafel stehen sehen, auf welcher man nichts als lauter Nürnberger Docken-Waare und Bagatellen feil hatte. An der Seite habe Tanz- und Fechtböden observirt.

Aus dem Quartier des Obrist-Lieutenant von Seckendorf, welches er just am Ende des Hafens hatte, konnten wir die erstaunliche Menge Schiffe so weit hinaussehen, daß uns die äussersten so klein als Nachen, die grosse Anzahl der Mastbäume als ein Tannen-Wald in die Augen fiel.

Die nunmehro einfallende Winter-Witterung nöthigte uns endlich, diese Stadt und alles andere Sehenswürdige zu verlassen und uns auf die lange und weite Heimreise fertig zu machen. Wir gingen also am Montag nach Advent des Abends zu Schiffe und fuhren die Nacht durch halbenweg zu Wasser und des andern Tags zu Land auf Arnheim, alwo ich meinen Knecht, Chaise und Pferde bisher gelassen, auch einige Dragoner unserer warteten, die uns zur Escorte dienen sollten. Hier traten wir nun in dem Namen des Herrn unsere teutsche Reise an, bey welcher mir so manche Gefährlichkeit, der sehr nützlichen hohen Gesellschaft ungeachtet, aufgestossen, daß ich meinem Gott für seine wunderbare Rettung nie genug zu danken gehabt. Unsere Route zog sich auf fast impracticablen Wegen über Dortmund durch das Münsterische, Westphälische, Waldeckische und Heßische in Franken, womit wir, sonderlich aber ich, bey 6 Wochen zubringen müssen. Meiner besondern, beschwerlichen Zufälle zu gedencken, waren diese: In Dortmund oder Soest, ni fallor, hatte Herr von Seckendorf etliche Bauern zum Vorspann gedinget, und weil diese nicht so weit, als accordirt war, fahren wollen, ihnen auch den Lohn nicht ganz gegeben. Sie spannten ab, mit Bedrohung, sich an den Nachkommenden, mich vermeynend, zu erholen. Nun war ich durch Nachläßigkeit meines Knechtes etwas später aus der Stadt, aber zu meinem Glück gleich vor dem Thor einen andern und unrechten Weg ausgefahren, da schickte mir Gott einen Mann, der mich über einen Berg so wieder zurecht gewiesen, da ich sonsten jenen erzürnten Purschen auf der rechten Strasse in die Hände gefallen wäre. Doch habe die hohe Gesellschaft erst des andern Tages wieder eingeholet, welche mich inzwischen durch zurückgeschickte Dragoner vergeblich suchen lassen.

Im Waldeckischen, da ich seit diesem und forthin vor meine Person mit ihnen in der Kutsche gefahren, blieb mein Knecht in einem Wald stecken. Bis ich diesen gesucht und gefunden, gieng die Gesellschaft, obwohl mir zu lieb langsam, so weit voraus, daß ich

Digitized by Google

sie diesen Abend nicht mehr erreichen konnte. In einem schlechten Wirths-Haus auf einem kleinen Weilerlein, da ich pernoctiren wollte, waren etliche volle Soldaten, welche auf meine in der Scheuren stehende Bagage, wie mich selbst ein Weib vor ihnen warnte, einen heimlichen Anschlag gemacht. Ich aber nahm einen Boten und machte mich sogleich, bey eitler Stern- und Schnee- und lichter Nacht, davon und erreichte des andern Tages Corbach, die Fürstl. Waldeckische Residenz, um so viel freudiger, da ich meine hohe Gefährten, welche eines zerbrochenen Rades halber zu meinem Glück fast den ganzen Tag sich daselbst arretiren müssen, wieder gefunden. Im dortigen Chor der Kirche ist ein magnifiques Monument von Marmor, stehend auf vier, so viel Nationen abbildenden Statuen, über welchen in der andern Etage der berühmte General Fürst von Waldeck zu Pferde zu sehen.

Als wir zwischen Marburg und Giessen die hoch angelaufene Lahn zu paßiren hatten, mußte aus Mangel einer Brücke die Gutsche abgepackt, zerlegt, über einen langen und breiten Steg getragen und der Kasten über die Landern geschoben werden. Mein tummer Knecht aber ließ sich überreden, über einen ihm gezeigten Furth durch den Fluß zu fahren, da er denn unfehlbar ertrunken wäre, wo nicht ein Schneider-Pursch, der sich vorheraufge laden, das Chaislein so zu balanciren gewußt, daß es im Schwimmen nicht umgeschlagen, mithin die Pferde bald aus der Tiefe gekommen.

Das allerbetrüblichste war mir, daß ich von dieser höchst angenehmen Gesellschaft endlich gar zurück zu bleiben mich genöthigt sehen mußte. Denn da ich wenige Stunden oberhalb Gelnhausen in einem Dorfe wegen eines erkrankten Pferdes, welches endlich gar mußten dahinten lassen, mich 3 Tage verweilet, gieng indessen Herr von Seckendorf auf Würzburg zu, nachdem Er in gedachtem Gelnhausen mir nicht nur seine Marsch-Route, sondern auch aus gnädiger Vorsorge eine Anweisung zu etwan bedürftigem Geld an einen Wirth zu Würzburg hinterlegt.

In der That war meine Reise-Cassa bereits so erschöpft, daß ich zu Geldersheim, zwey Stund von Schweinfurth, das Nacht-Quartier nicht hätte bezahlen können, wo nicht ein ungarischer Graf Bathiani, der mit einer Compagnie Hussaren sich da einquartiret, mir die Gnade gethan, mit sich speißen und sogar meine in der Stallung untergebrachte Chaise bewachen zu lassen. So gab mir der barmherzige Gott auch in diesem Stück seine vätterliche Fürsehung thätlich zu geniessen.

Digitized by Google

Am Morgen des h. Christtags erlangte ich Schweinfurth und wurde von meinem alten Patron, Herrn Senatore Weißen und dessen beyden aus Holland revertirten Herren Söhne freudig aufgenommen. Da mir denn, nebst Bezahlung dessen, was ich dem Jüngern ehemalen in Holland vorgeschossen, in diesem lieben Haus, wie auch bei dem Ober-Pfarrer, Herrn M. Pollich, so viel Gutes wiederfahren, daß ich einige Tage daselbst ausruhen mußte. Ich gieng sodann, wiewohlen auch wegen des geschmolzenen tiefen Schnees nicht ohne Gefahr, auf Rudenhaussen zu meinem Herrn Schwager Marckart, Hof-Prediger, da man mich zu meiner grossen, aber nicht lang dauernden Freude mit der Nachricht salutirte, daß ich zu Hause einen jungen Sohn finden würde. Nachdem ich auch bey dem damalen regierenden Herrn Grafen von Castell wegen dero Herrn Sohn eine Commission abgeleget und zur Tafel gezogen worden, bin ich nach 3 Tagen durch franco abgewechselten Vorspann auf Uffenheim gangen, woselbsten der Herr Ober-Amtmann, Herr Voit von Salzburg, mich 2 Tage aufs gnädigste bewirthet, und weil er nach Obernzenn invitirt gewesen, mich dahin vorausführen lassen. Hier bin ich nun bey Herrn von Seckendorf, in Compagnie etlicher fürnehmer Herrn Cavaliers, meines sieben Wochen ausgestandenen Reise-Ungemaches einige Tage vollkommen ergötzt, nach unterthäniger Danksagung vor alle in der Campagne und auf der Reise mir erwiesene Gnade mit Seckendorfii Historia Lutherianismi in einer artigen lateinischen Anrede zum Angedenken beschenket und durch seine Pferde nach Anspach geführet worden, allwo ich meine Haus-Frau, nebst ihrem vor 3 Wochen geborenen Sohn, auch ihre Eltern, zu unserm allerseitigen Vergnügen, wohl und gesund angetroffen.

Gott, der die Seinen wunderlich führet, und die sich auf Ihn verlassen, in keiner Noth verläßt, habe herzlich Dank davor, daß Er in mir zuförderist ein gläubiges Vertrauen auf seine göttliche Fürsehung und herzhaften Mut gegen alle leicht vorzustellende Occurrentien erwecket, mich in bisherigem Amt vor gegebenem Aergerniß und vorwürflichen Fall unter vielerley Versuchungen durch seinen h. Geist verwahret, mein Gemüth bey beständiger Munterkeit und meinen Leib bey stetiger Gesundheit erhalten, mich aus so mancher augenscheinlichen Todes-Gefahr errettet, vornehmer Personen Gnade, Liebe und Gutthaten, auch was sonst ein wißbegieriges Gemüth erbaulich ergötzet, sehen und erfahren und endlich per varios casus per tot discrimina rerum wieder glücklich und gesund zu denen

Digitized by Google

Meinigen nach Hause kommen lassen. Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Wohlthaten, die Er an mir gethan? Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit und dein Heyl, die ich nicht alle erzehlen kann. Du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder. Du hast mich lassen erfahren viel und grosse Angst und mich wieder lebendig gemacht und mich wieder geholet aus der Tiefe der Erden. Nun so verlaß mich nicht, Gott, in meinem jetzigen hohen Alter, da ich grau worden, bis ich deinen Arm verkündige Kindes-Kindern und deine Kraft allen, die noch kommen sollen. Gelobet sey der Herr und gelobet sey sein herrlicher Name ewiglich Amen! Hallelujah!

Ehe ich von meinen zweyen letzteren Bedienstungen Meldung thue, schicket sich nicht uneben, meines doppelten Ehestandes zu gedenken. Nachdem sichs nemlich mit einer zum andermal angetretenen Station bey der adelichen Cadeten-Compagnie zu einigem Bestand angelassen, und ich nebst der Gage ein ehrlich Accidental-Einkommen zu ziehen hatte, so resolvirte mich im Namen des dreyeinigen Gottes, in den Ehestand zu treten, und verlobte mich auf beyderseitiger Eltern Einwilligung mit damahliger Jungfer Margaretha Barbara, Herrn M. Salomon Schulins, langjährigen ältesten Diaconi bey der Stadt-Kirche zu Anspach, jüngster Tochter, mit welcher ich Anno 1699, den 5. Sept. von Herrn Stadt-Diacono M. Faber in der Sonne copulirt worden.

Unsere Ehe hat Gott mit 9 Kindern gesegnet, wie folget:

In Anspach:

1. Johann Valentin, gebohren 1700, gestorben im selbigen Jahr.

2. Ein todtgebohrnes Knäblein, nach meiner Abreise in Holland, von welchem ich auf der Mocker-Heyde den merkwürdigen Traum gehabt, als ob man mir mein Kind auf die Armen gebe, welches aber bald zu einem förchterlichen Wurm worden. Die Erfüllung habe sodann mit der nächsten Feld-Post durch Schreiben von meinem Herrn Schwäher-Vatter erfahren.

3. Johann Friedrich, gebohren Anno 1702, gestorben 1703.

In Crailsheim:

4. Anna Rebecca, gebohren Anno 1703, gestorben 1704.

5. Johann Friedrich, gebohren Anno 1706, gestorben in selbigem Jahr.

6/7. Zwey todtgebohrene Knäblein.

Digitized by Google

8. Sibylla Rebecca, gebohren den 6. October Anno 1707, verheyrathet an Herrn Johann Heinrich Stüntzel, jetzo Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Pfarrer zu Mark-Steft, welcher Gott die abgekürzten Jahre ihrer Geschwistrig nebst vielem Seegen zulegen wolle.

9. Sophie Catharina, geboren 1709, gestorben 1710.

Nach seeligem Absterben dieser meiner ersten lieben Ehe-Gattin hat mich Gott anderweitig versorgt mit damaliger Jungfer Maria Magdalena, Herrn Johann Valentin Hofmanns, Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen vieljährigen Amts-Schreiber zu Crailsheim, jüngsten Tochter, mit welcher ich im August Anno 1720, von Herrn Diacono Kletten im Gast-Hof zur Cronen Christlich eingesegnet worden. Mit dieser hat mir Gott zwey Töchter beschehret, nemlich:

1. Magdalena Barbara, Anno 1721 den 17. August und
2. Anna Rosina, an eben dem 17. August Anno 1722.

Beyde leben, da ich dieses schreibe, durch Gottes Gnade noch, und die Erstere ist mit Johann Ludwig Heydenreich, Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Pfarrer allhier, Anno 1744, den 3. November von Weyland Herrn König, gewesenem Pfarrer zu Weissenbronn, in meiner Wohnung copulirt worden. Von dieser hat mich Gott am 29. September 1745 ein Enklein erleben lassen, welches den 30. ejusd. selbsten zu taufen die Freude gehabt.[1])

Gott belohne dieser meiner, Gott gebe! noch lang lebenden Haus-Frau und beyden lieben Töchtern dero mir in meinem hohen Alter und schweren Krankheiten unermüdet erwiesene Treue, Pfleg und Wart mit beständigem geist- und leiblichen Wohlgehen. Er heilige und segne auch die vier[2]) von obgenannt meiner ersten lieben Tochter und das von der andern erlebte Enkelein mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern durch Christum! Er gebe auch beyden meinen vorbemeldeten werthen Tochtermännern zu ihrem Amt und Privat-Wesen seinen Geist, Gnade und Beystand! welches zu erbitten ich bis an meinen letzten Odem nicht unterlassen werde. Amen!

Meine fernere vocationes betreffend, so habe schon vor Pfingsten Anno 1702, im Lager vor Kayserswerth die Anzeige erhalten, daß, nachdem an des verstorbenen decani Selden Stelle das Decanat

[1]) Dieses war auch das letzte Kind, das er in seinem Leben getauft. Anm. d. Schreib.
[2]) Hiervon sind inzwischen zwey seelig verstorben. Anm. d. Schreib.

Digitized by Google

zu Crailsheim dem dasigen Ober-Caplan, Herrn Johann Friedrich Spenglern, conferirt worden, ich durch ein von Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Herrn Marggraf Georg Friedrich aus Italien eingelangtes decret zu dieser caplaney designirt sey. Weil ich aber meine 3 Regimenter nicht eher als nach geendigter campagne verlassen konnte, auch die weitere Heraufreise Zeit erforderte, so habe dann, oberzehlter massen, nicht eher als im januario anno 1703, in Anspach seyn können, von dar ich denn meinen Aufzug ums Ende dieses Monats in Gottes Namen genommen, und bin am Lichtmeß-Tag allda eingesetzet worden. So viele fatiquen ich bis dahero ausgestanden, so gefiel es doch dem allweisen Gott, meine Gedult in andere Weise auf die Probe zu setzen.

Wegen des bayerischen Krieges machte sich in Anspach fast alles zur Flucht fertig, da ich mich nach Crailsheim, einem dem feindlichen Einfall am ersten exponirten Ort, verfügen, und ehe ich daselbst einen Gulden verdienen und erheben konnte, von meiner Besoldung 35 fl. zum voraus gleich abziehen und zur ausgeschriebenen Kontribution nach Anspach mußte schicken lassen. Da ich den nächsten Sonntag meine Antrits-Predigt in dem Filial Diefenbach Vormittag verrichtet, war Nachmittag mein erster Ausgang in den Gottes-Acker, dahin mein gleich nach dem Einzug selig verstorbenes Söhnlein zu begleiten hatte. Ueber dieses fande sich auch das Collegen-Creutz ein, weilen der untere Caplan, wider den Inhalt meines decreti, die Oberstelle auf das importünste praetendirte, die ich ihm denn, grösser Aergernis zu verhüten, auch cedirt, dargegen aber die Wohnung und Besoldung der Ober-Caplaney behauptet.

Was ich hernach mehr von solchem Collegen-Creutz zu erfahren gehabt, das verschweige um so viel mehr, da ich eines theils an dem decano, dem seeligen Herrn Spengler, einen aufrichtigen und liebreichen Freund bis an sein Ende gehabt, anderntheils mein erster collega endlich gar cassirt und der andere, mit dem Verbot eine Abschieds-Predigt zu halten, und zwar nicht um meinet-, sondern um anderer Ursachen willen, bald translocirt worden, und Beyde todt sind, sonst auch das Hoch-Fürstl. Consistorium mich jedenfalls zu meiner vielen consolation kräftig geschützet. So hatte ich auch gleich im ersten Sommer die Folge meiner Feld-Strapazen in einer neun Wochen dauernden schweren Krankheit schmerzlich zu empfinden, welche sich um eben selbige Zeit des andern Jahres wieder eingefunden, im dritten aber nach einer kurzen Ahndung endlich verlohren.

Digitized by Google

Meine ordentlichen Verrichtungen hatte nebst meinem collega durch Wochnereyen wechselsweiß, in der Stadt des Mittwochs eine Predigt in der Stadt-Kirche und gleich nach dieser im Spital, dann am Sonnabend um 10 Uhr im Lazareth zu halten. In der Land-Wochnerey mußte zu Diefenbach an Sonn- und denen Feyertagen eine Predigt und Kinderlehr gehalten werden, die accidental-actus fielen jedem seines Ortes zu.

In diesem Filial habe nicht ohne viele Bemühung die Kirche nach einem zum Hoch-Fürstl. consistorio eingegebenen Riß um ein ziemliches erweitern lassen und die colligirte Kosten à 800 fl. suo loco ehrlich verrechnet, auch eine Orgel hinein geschafft. Weilen aber dieses Filial, nebst denen zwei eingepfarrten Weilern, zumal Winters-Zeit, von der Stadt aus zu besuchen sehr beschwerlich war, so habe Gelegenheit genommen, Sr. Hoch-Fürstlichen Durchl. Herrn Marggraf Wilhelm Friederich solches unterthänigst fürzustellen, welches so viel gefruchtet, daß von gnädigster Herrschaft bald ein eigener Pfarrer, und zwar Herr Franck, als der Erste, dahin gesetzet, hingegen in der Stadt eine sonst nicht gewöhnliche Predigt im Sommer zu früh, im Winter zu Abends an Sonn- und Feyertagen angeordnet und von uns Diaconi übernommen worden, welches denenselben auch viel erträglicher als obige Verrichtungen, wie denn der Caplan Cammerer dabey durch einen Fall vom Pferd das Leben eingebüßt und ich zum zweytenmal einen gefährlichen Sturz gethan.

An außerordentlichen Verrichtungen konnte es bey einer doppelten Gemeinde auch nicht fehlen, davon ich mich nur einer derer wenigsten erinnere. Zu Ingersheim, einem nach Crailsheim gepfarrten Dorf, war eine melancholische und mit der Verzweiflung schon lange ringende Bauers-Frau, mit der ich lang und viel zu sprechen gehabt. Ich suchte endlich ein und andere auf ihren Zustand schickliche Psalmen aus, zeichnete solche und gab sie ihr, nebst einem mit lauter Trost-Sprüchen als ein promptuarium durchaus gefüllten Büchlein mit nach Hause, mit dem Beyrath, sie möchte, wann sie eine besondere Schwehrmuth ankäme, nur eines von diesen Büchlein aufschlagen, so würde sie gleich einen Trost darwieder antreffen. Einige Wochen hernach kommt das Weib wieder und erzehlet mit Freuden, wie ihr ohnlängst des Nachts abermal erschreckliche Gedanken eingefallen, so hätte sie ein Licht geschlagen und das kleine Büchlein aufgethan, da wäre ihr (der vorhero zwar fürgehaltene) Spruch 1. Joh. III, 19, 20 so kräftig in die Augen

Digitized by Google

gefallen, daß ihr das Herz bis diese Stunde ganz leicht wäre. So viel vermag Gott durch ein einziges seiner Worte, als wir mit aller unserer Beredsamkeit, wann seine Zeit noch nicht da ist, auszurichten.

Einst hatte sich ein jüdischer Student aus Mähren umb Information im Christenthum bey uns angemeldet, welchen man dem teutschen Schulmeister ins Quartier und Kost, mir aber zum Unterricht übergeben. Er bezeigte sich im Leben unärgerlich und im Lernen nicht ungeschickt. Ich that das Meinige nach Vermögen bey sechs Monate, nach welchen er auch getauft worden. Nachdem er aber dahier mit einer neuen Kleidung und viatico, auch einem testimonio versehen worden, gieng er nach Pappenheim und meldete sich wie bey uns an. Allein man kam darhinter, daß der böse Mensch nicht nur von uns, sondern vorhero schon in Mähren getauft worden sey, deswegen er als ein Vagabund von dorten verwiesen worden.

Anno 1720 machte mir eine adeliche Fräulein von Wolffskehl, bey 30 Jahre alt, welche in einem melancholischen Zustande sich fast von niemand als von mir wollte getröstet wissen, viele Bemühungen, gestalten ich jetzt nach Kirchberg, dann nach Neydenfels, allwo man sie auf einige Zeit bewirtet, zu ihr geholet, sie aber folgends gar nach Crailsheim gebracht wurde. Ihr Anliegen war, daß sie in ihrer Kindheit eine Sünde an dem heil. Geist begangen habe, davon sie doch den geringsten Umstand nicht anzugeben wußte. Ich hatte viele Mühe, derselben mit Erklärung dieser Sünde fürzustellen, daß sie diese in der zarten Kindheit wegen Mangel des Verstandes nicht habe begehen können, oder wo ihr ja was von vorigen unerkannten Sünden auf dem Herzen liege, gegen dasselbe durch Buße und glaubiges Gebet noch Gnade zu erlangen sey u. a. m. Ob sie sich gleich endlich in etwas am Gemüth beruhiget gefunden und in solchem Stand zu einem ihrer Herren Vormünder auf meine Zuschrifft sich begeben, so ist gleichwohl nach der Hand so ein betrübtes recidiv gekommen, daß man sie als eine Unsinnige irgends wohin geben müssen.

Nicht weniger Arbeit wurde uns, und mir insonderheit, aufgebürdet an einem 13jährigen Mägdelein, Schmiegin von Schmalfelden. Diese junge Schmiegin war von ihrer Tauf-Doten Fuchsin zur Metzel-Suppen geladen und bekam von dieser etwas Speck und anderes, so ihr vielleicht nicht räthlich war, zu essen. Weil sie sich nun gleich darauf übel befunden und heftige convulsiones, bey

Digitized by Google

welchen das Mägdlein immer gesprochen: Fuchs Hex, ereigneten, so mußte gedachte Fuchsin die Hexe seyn, welche diesem Mägdlein den Teufel in den Leib gezaubert. Mit diesem Vorgeben brachte man diese junge Schmiegin nach Crailsheim, woselbst sie, nebst ihrer Mutter, in eines Bürgers Haus gethan und dem ministerio zur Seelen-Cur zugewiesen worden. Ob ich nun meines Ortes gleich Anfangs nichts anders vermuthet, auch hernach erfahren, als einen morbum hystericum, so habe mich gleichwohl der Anstalt des Herrn decani Spenglers nicht widersetzen mögen, welche dahin gegangen, daß die Patientin, als eine vermeintlich Besessene, nach allen Betstunden vor den Altar geführet, von ihm decano ein besonder Gebet gelesen, sodann dieselbe von uns diaconis täglich besucht werden solle; welches beydes denn etliche Wochen geschehen. Das Mägdlein bezeigte sich ausserhalb denen paroxismis zum Gebet und andern ganz bescheiden, in denenselben aber ließ sie ihr gewöhnliches Fuchs Hex öfters hören, machte widrige Grimassen, schlägelte mit den Händen und suchte selbst auch unter dem Gebet in der Kirche vielmal aus, doch niemahlen so, daß sie jemanden nur auf das Kleid, noch weniger in das Gesicht traf. Sonst aber war von dem, was man an leiblich Besessenen will observirt haben, das geringste nicht wahrzunehmen. Wie man denn, als sie wieder so nach Haus geschickt worden, von derselben nichs dergleichen weiter gehört. Indessen da gnädigste Herrschaften sich einst nach Crailsheim erhoben, und Serenissimus selbsten einmahl solch einer Betstunde beyzuwohnen geruhet, gab es bei Hofe und über der Tafel moquante discourse über obige unsere Anstalt, so daß Herr Dechant, in Gegenwart Serenissimae, mit dem Herrn Leib-medico, der meiner Meynung war, in einen etwas hitzigen disput gekommen. Nach welchem Ihro Durchl. die Fürstin mich holen lassen, und was ich von der Sache hielte, von mir zu wissen verlangten. Um nun sowohl mein eigenes sentiment zu eröfnen, als meines Herrn decani Glimpf zu retten, gab ich zur Antwort: Wie ich zwar vor meine Person von einer sataniſchen Besitzung noch dato kein zuverlässiges Zeichen wahrnehmen könne, doch aber, da der Zustand so beschaffen, daß bishero keine leibliche Mittel angeschlagen, und uns diese Miserable zur Seelen-Cur anvertrauet worden, so hätten wir vermeynet, nichts ungeschicktes zu thun, wenn wir derselben mit unserer geistlichen Artzney, dem Kirchen- und Haus-Gebet, in christlichem Mitleiden zu Hülfe kämen. Womit auch sowohl der Herr Leib-medicus als Ihro Durchl. sich zufrieden bezeugt.

Digitized by Google

Mit eben dem obigen praejudicio behaftet brachte mir anno 1720 des Fischers Weib zu Crailsheim einen Haufen Zeugs von Nägeln, Haar, Eyerschalen, Ofenlaim u. dergl., welches ihre Tochter gleichen Alters mit der vorigen per vomitum sollte von sich gegeben haben, zugleich vermeldend, daß dem Mägdlein von einem verdächtigen Weib in Hall etwas unrechtes wäre im Essen beygebracht worden. Diese besuchte nun einigemal, da ich aber nie keinen vomitum selbsten, aber fast alle Zeit neue vomirte Sachen der Patientin auch im leidlichen Stande zu sehen bekam, habe die Leute bedeutet, daß sie die Meynung von einer Besitzung fahren und ehrliche Leute außer Verdacht lassen, übrigens fleißig beten und der Zeit abwarten sollten, es werde vielleicht von sich selbsten sich das malum verliehren u. s. w. Um aber ein näher Experiment zu bekommen, habe gedachte Patientin in meine Wohnung kommen lassen und sie in meiner Studierstube alleine bey mir behalten und nach dem Gebet ihr etwas aus dem Catechismo zu lernen fürgelegt. Da berge nicht, daß sie einmahl jähling anfangen zu klagen über greuliches Stechen in dem linken Schenckel, dann an den Seiten, endlich im Hals, worauf ihr bey 3 schwarze gekrümmte Stecknadeln, dergleichen damahlen in meinem Hause wegen der Trauer-Kleidung vor meine erst seelig verstorbene Frau viele gebraucht worden, vor meinen Augen aus der Nasen auf das Buch gefallen; sie lief sodann aus der Stube, krümmte sich schmerzlich zum Erbrechen, durch welches ihr im Beisein meiner Haushalterin (weil ich so schnell nicht nacheilen konnte) der Boden von einem kleinen runden Schächtelein aus dem Maul gefallen. Weil sie jedermann, selbst ihre Groß-Mutter, im Verdacht eines Betruges hielte, und niemand weiter, ausser meinen noch einigen Besuchungen, etwas aus der Sache machte, so hörte dasmalen oder vielleicht der Betrug von selbsten auf.

Derer wichtigsten Verrichtungen, die mir in meinem Amt zu Hand kamen, ist mir eine von gnädigster Herrschaft anno 1714 im junio gnädigst aufgetragen worden. Die umständliche Relation davon ist, nebst meinen über selbige Geschicht geführten protocollis, auch der von dem Wohlseeligen Herrn Dr. von der Lith mir im Vertrauen gegebenen Instruktion, unter meinen manuscriptis zu finden, daher ich dieselbe hier nur summarie anführe. Nemlich Ursula Lindnerin, eine bettelarme Hirtin zu Wallhausen, und A. B. Füchsin, Bauern-Weib zu Schmalfelden, deren ich schon obgedacht, waren angeschuldigter Hexerey wegen bereits anderthalb Jahr lang zu Gerabronn im Gefängniß und durch ein unrichtiges Bedencken

Digitized by Google

der Juristen-Facultät zu Tübingen, auf dahin geschickte unrichtige protocolla, zur Tortur und Feuer-Straf condemnirt. Als die Bedencken nebst denen Protocollen Herrn Stadt-Pfarrer Dr. von der Lith communicirt worden, hat dieser in seinem Bedenken es dahin angetragen, daß eine revisio actorum und neue Untersuchung durch einen gelehrten jurisconsultum, und zwar mit Zuziehung eines Geistlichen, welcher den Gemüths-Zustand und das Christenthum derer Inhaftirten genau untersuchete, wozu er mich insonderheit verschlug, fürgenommen werden möchte. Diesemnach kamen am 13. Jun. Herr Extra-Rath Luther, als verordneter Commissarius, und Herr Reuschel als Actuarius zu mir, mit gnädigstem Befehl aus dem Hoch-Fürstl. Hof-Rath, mich nach gedachtem Gerabronn mitzunehmen. Ich bat mir aber noch einige Tage Aufschub aus, um über dieses wichtige Werck einige Instrucktion einzuholen, die ich denn auch von hochgedachtem Herrn von der Lith schriftlich, auch von Herrn Praesidenten von Bünau, der eben in Crailsheim war, mündlich erhalten. Ich verfügte mich den 24. Jun. nach Gerabronn, informirte mich ex actis, excerpirte das Tübingische responsum und trat unter Anrufung Gottes meine theils mit dem commissario gemeinschaftliche, theils einseitig zu führende Inquisition an, so wie sie mir gedachtermassen angegeben worden. Es hat sich aber durch diese neue gründliche Untersuchung, mit deren ich meines Orts 6 Tage zugebracht, endlich gefunden, daß die Anklagen, Verhören, Bekänntnisse, Zeugen-Aussagen u. s. w. auf Verdacht, Aberglauben, Vermuthungen, Einfalt, Unverstand sich gegründet, und also selbst das Tübingische responsum weit anderst, als es gesollt, ausgefallen. Nach meiner Heimkunft habe sogleich Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. in Unterthänigkeit mündlich, hernach aber zum Hoch-Fürstl. Hof-Rath in sechs Bogen Relation meiner Verrichtungen abgestattet, auch in dieser am Ende das dictum Salomonis Predig. B. XXXI, 8, 9 anführend, für diese so lang gefangen gesessene beyde Weiber zu intercediren mich unterfangen, worauf erfolget, daß wegen der Füchsin und ihrer Loslassung und Heimkehr nach Schmalfelden ein absolutorium von öffentlicher Canzel abzulesen verordnet, die Lindnerin aber, die, als ein alt und gebrechlich Weib, von ihrem Mann nichts als Schläge zu erwarten und ihr Brod, wie vorher, vor den Thüren zu suchen gehabt hätte, nicht sowohl zur Strafe, als zu ihrer Verpflegung in der Fron-Veste ein Stüblein eingewiesen worden, darinnen sie auch bald gestorben und auf hohen Befehl ehrlich begraben worden. Herr

Digitized by Google

M. Groß hat in seinem Tractat von der gebrochenen Macht der Finsterniß diese Begebenheit, nach erhaltenem ungleichen Bericht, mit solchen Umständen erzehlet, als ob diese Lindnerin wirklich eine Hexe gewesen und ihre Anschuldigungen sich verificirt hätten, welches sich doch, wie gedacht, ganz anderst befunden.

Ueber dieses hat es an besondern casibus, darüber ich zu predigen gehabt, auch nicht gefehlet. Ein reicher junger Gesell, der trunckener Weise einen Crailsheimischen Hirten-Sohn freventlich auf der öffentlichen Strasse geschlagen und zu Boden geworfen und darüber von diesem mit einem Messer ins dicke Bein gestochen worden, daß er in einer halben Stunde sterben müssen, wurde nach seinem Tod nach der Stadt gebracht und mit einer Buß-Predigt beerdiget. Eben dergleichen Arbeit wurde mir, als man einen vor 4 Tagen voller Weise ertrunkenen Mann um 10 Uhr herein gebracht, auf vorgezeigten herrschaftlichen Befehl, weil periculum in mora, gleich selbigen Tag um 1 Uhr zu verrichten aufgetragen. Einem anderen Trunkenbold, dem Schultheißen zu Diefenbach, der zu Crailsheim in der Völlerey sich todtgefallen, mußte ich, herrschaftlicher Verordnung nach, als Stadt-Wöchner bey der Leich und hernach am nächsten Sonntag als Landwöchner jedes Orts eine Buß-Predigt halten und also einem Verstorbenen in zweyen Tagen zweymal parentiren. Der länger als zweyjährigen Mühe und Gefahr, so ich mit dem melancholischen Lieutenant Priester ausgestanden, auch der betrübten Zusprüche bey dem seeligen Herrn von Ellrichshaußen, der durch einen Pferd-Sturz das Creutz entzwei gefallen und viele Wochen entsetzlich wütende intervalla gehabt, endlich aber unter meinem Einseegnen ein vernünftiges seeliges Ende genommen, ingleichen der Seelen Sorge vor den im Spital eingeschlossenen unglücklichen M. Jäger, gewesenen Stadt-Pfarrer zu Maynbernheim, der sich endlich selbst erhencket, und mehr anderer Fälle nicht zu gedencken.

Gott sey abermal herzlich Lob, Preis und Dank gesagt, daß Er dieses mein zwanzigjähriges Amt in Crailsheim nicht ungesegnet seyn lassen, zu allen ordentlichen und außerordentlichen Verrichtungen seinen kräftigen Beystand verliehen, mein nothdürftig Auskommen, auch viele Liebe und Freude beschehret, welchen und ihren Kindern ich 1000 Seegen angewünschet und diese mir so liebe Stadt endlich ungerne verlassen habe.

Nachdem endlich Herr M. Johann Friedrich Krebs, der hiesige Prediger und Professor, am 26. Aug. 1721 seelig verschieden,

Digitized by Google

haben sogleich nach wenig Tagen Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Wilhelm Friedrich, Kraft dero mit Bayreuth habenden Alternations-Recht, vermittelst eines gleich den 6. Sept. h. a. ertheilten Decreti, mich, ohne all mein Suchen und Wissen, zu dieser Stelle gnädigst vocirt. Damit ich aber dieser unverdienten Gnade mich unwürdig erkennen möchte, gefiel es dem allweisen Gott, mich gleich vor und bey dem Antritt dieser so onerosen als honorablen Station mit empfindlichen Versuchungen zu demüthigen. Denn als ich mein Decret bey dem Hoch-Fürstl. consistorio und bey Hochlöbl. Haylsbronnischen administration insinuiret, mußte ich vernehmen, daß vermög des mit dem Hoch-Fürstl. Haus Bayreuth errichteten Recesses die gemeinschaftliche Prediger- und Professor-Stelle völlig aufgehoben und nur ein pur Anspachischer Pfarrer, der mit dem Gymnasio nichts zu thun habe, bestellet werden solle.

Nach vielem Deliberiren zwischen erstbesagten Hoch-Fürstl. Baleyen und da der hiesige Nachsitz zu Ende gieng, bekam ich ein Rescript im August 1722, darinnen mir frey gestellet wurde, ob ich unerwartet der Bayreuthischen Antwort in Hailsbronn aufziehen und gegen eine convenable Besoldung die pur Anspachische Pfarr übernehmen, oder wie gewöhnlich selbst nach Bayreuth gehen und meine Aggreirung daselbst sollicitiren wolle? Ich resolvirte mich zu dem Letzteren, und nachdeme man mich mit einer favorablen Praesentation versehen, gieng ich in Gottes Namen dahin. Noch vor meiner Ankunft in Bayreuth liefe von dar die Antwort in Anspach ein des Inhalts: daß weilen Se. Hoch-Fürstl. Durchl. gnädigst resolvirt, dero Antheil am Gymnasio anderswohin zu verlegen ꝛc., man sich mit Höchst Deroselben wegen eines neuen Predigers in weitere Communication nicht einzulassen hätte. Da man solchemnach meine Reise in Anspach vor vergeblich hielte, wurde dahin angetragen, daß ich nach meiner retour in Crailsheim mit einer addition und einem anständigen Expectanz-Decret consolirt werden solle.

Doch hat der liebe Gott auch hierinnen Rath geschaft. Ich kam über Niederlind, allwo ich meinen Schwager Herrn Vogler besuchte, den 1. Sept. in Bayreuth glücklich an und insinuirte des anderen Morgen bei dem Consistorial-Praesidenten Herrn von Lemkendorf meine Praesentation, welche er sogleich mit sich ins Consistorium nahm. Zu Mittag erfuhr ich von Herrn Superint. Stübner über Tische, daß eine gar favorable Anzeige vor mich ad

Digitized by Google

Serenissimum abgeschaffet sey. Den Effecet davon habe von dem Herrn Geheimen Secretario Wilden und anderen Herren dahin vernommen, daß ich sowohl ratione des Professorats als der Praedicatur von Serenissimo aggreirt sey, allein daß meiner Salarirung halber ich ein Regulativ noch zu gewarten haben würde ꝛc. Hierauf habe am Sonntag den 6. September früh Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Georg Wilhelm meine unterthänigste Danksagung abgestattet und den 7. ejusd. meine Repraesentation durch den Consistorial-Boten gegen mehr nicht als 3 fl. in allem vor Sporteln erhalten.

In Paranthesi kan nicht unangezeigt lassen, daß wie mir von allen und jeden Consistorialen, auch vom Herrn Ober-Hof-Marschall von Paschwitz, der mich Serenissimus im großen Saal praesentirt, ungemeine Höflichkeit wiederfahren, so auch diese Fatalität begegnet, daß ich nicht nur auf dem Heimweg von Culmbach in einem dicken und unsichern Wald von meinem Fuhrmann, der wegen zerbrochener Deichsel eine andere in dem nächsten Dorf zu holen ausgespannt, über zwey Stunden ganz allein gelassen, sondern auch in Bayreuth auf dem Markt von einem großen Mühl-Gaul, deme ich nicht ausweichen konnte, mit den Zähnen beym rechten Arm ergriffen und zu Boden geworfen worden. Solche beyde Fälle meiner Frau, die ich als eine 3tägige Kindbetterin verlassen, im Traum mit fast allen Umständen vorkommen; wie ich ihr dann von dem letzteren die blaue Mähler am Arm noch zeigen können.

Nachdem nun unter göttlicher Fügung dieses mein verwirret gewesenes Vocations-Geschäft, von welchen die Acta unter meinen Papieren alle vorhanden, gegen jedermanns Vermuthen, im Hauptwerck glücklich ausgerichtet, habe mich, nach herzlicher Danksagung zu Gott, unter dessen ausgebetenem Geleit, den 8. Sept. auf die Rück-Reise begeben und bin den 10. ejud. Abends in Anspach, und nachdem daselbsten mein Rescripta und Relation gehöriger Orten übergeben, ein paar Tag hernach in Crailsheim glücklich ankommen und habe, Gott Lob, alles wieder wohl gefunden. Sogleich aber, weil der Nachsitz hier zu Ende war, zu meinem Ab- und Aufzug mich angeschicket und bin, nachdem ich durch ein noch im Concept vorhandenes Circular-Schreiben von sämmtlichen Herren Capitularen, die mich vorigen Jahres zum seniore gewählet, dann mit der letzten Predigt von der Gemeine und letzlich allen Lieben und Freunden Abschied genommen, den 14. Oct. in Gottes Namen, unter vielen Thränen derselben, auch besonderer Ausseegnung des Herrn Decan

Digitized by Google

von Crailsheim ab= und den 15. ejud. Abends mit den Meinigen G. L. glücklich eingezogen.

So weißlich es Gott, bisheriger Erzehlung nach, mit meinem Vocations=Werck gefüget, indem Er, mittelst solcher vorbereitlichen Versuchung gegen weiters vorbehaltene Anfechtungen, in meinem Gewissen den Trost und Trutz auf meinen rechtmäßigen göttlichen Beruf zum Voraus bewircken wollen, so empfindlich wollte Er mich bey dem Antritt auch dieses meines hiesigen an sich beschwerlichen Amtes dem Gemüth und zeitlichen Vermögen nach prüfen; denn ein paar Monate nach meiner Herkunft bekomme vom Ober=Amt Neuhof copiam Hoch=Fürstl. Bayreuthischen decreti, nach welchem mir von dorten mehr nicht als jährlich 150 fl. rheinisch, mit Abzug aller anderer Emolumenten, zur einseitigen Besoldung regulirt worden; wodurch mir dann, weilen die Ergänzung weder durch dissеitige herrschaftliche Fürschrift, noch mein vieljähriges Solli=citiren unmöglich zu erhalten gemacht, mir der unverschmerzliche Verlust zugewachsen, daß von derselben Zeit bis zur Abänderung dieser Fürsten=Schul der jährliche Rückstand auf tausend Thaler angewachsen, welchen Abgang von der sonstigen Besoldung, nebst einem durch hier versagte Amts=Hülfe bestochenen Abzug à 68 fl. Aufzugs=Kosten, ich also leiden müssen.

Ueber dis hat auch das liebe Collegen=Creutz meiner dahier gewartet. Denn da man sich, nach obangezeigten Handlungen, wo ja nicht selbst aus ihrem gremio einen Prediger, doch einen solchen, der bey der Schule lediglich nichts würde zu sprechen haben, unfehl=bar eingebildet, so ist leicht zu erachten, daß mir theils wegen der sogenannten Wechsel=Inspection, die man mir neuerlich de facto aufbürden wollen, theils an der sehr zerfallenen Disciplin nicht geringer chagrin gemachet worden. Doch da Gott durch beyder=seitige Hoch=Fürstl. Consistorien favorable rescripta meine gerechte Sache geschützet, so lasse mir genug seyn, nebst Beschweigung aller sothanigen Torts, die Wunder=Güte meines himmlischen Vaters auch in diesem Stück dankbarlich zu rühmen und mit Verulamio zu sagen: Etiam hoc Deus voluit.

In solchen Umständen habe mich gleichwohl, der ferneren Regierung Gottes überlassend, der dasigen Gemeinde dom. XXI mit der Antritts=Predigt und dem coetu scholastico praemisso programmate mit einer Inaugural=Oration den 6. Nov. anno 1722 präsentirt und am 9. ejusd. die erste Lection in Aug. confessionem in der Obern=Claß gehalten. Ich hatte nemlich als Professor

Digitized by Google

Mon- und Dienstags in theologicis und am Freytag hebraica, jedesmal von 1 bis 2 Uhr Nachmittag, bey der Schul zu dociren, und bis zur nächsten Promotion mehr nicht als 3 Auditores, zwey Bayreuthische, Sartorium und Roth, und einen Anspachischen, Schneider, einen Sohn meines brüderlichen Freundes, des Cammer-secretarii. Nach welchen die Zeit meines Hierseyns in allem bey 140 in das Gymnasium recipirt worden. Alle habe, nach meinem wenigen Vermögen, nicht nur docendo, sondern auch privatim und publice disputando geübet, hatte auch bey jeder Promotion eine Oration abzulegen, bis an die betrübte Zeit der endlichen Abänderung dieses lieben gymnasii.

Bei der Kirche und Gemeine waren meine ordentliche Verrichtungen an Sonn- und Feyertagen die Früh-Predigt und Kinder-Lehr; dann am Freytag, wenn sonst keine andere vorfiel, eine Wochen-Predigt, an deren statt, weilen diese Sommers-Zeit schlecht frequentirt wurde, ich von Pfingsten bis Michaelis oder Martini eine Kinder-Lehre zu halten angefangen. Von unnöthigen Neuerungen bin zwar nie kein Liebhaber gewesen, doch ist zu meiner Zeit, mit Zuziehung des Verwalter-Amtes, ein und anders, als das Abend- und Bet-Läuten, wie auch ein gleiches um 12 Uhr, worzu Herr Maußner, Kaufmann in Nürnberg und hiesiges Kind, die Glocke giessen und auf die Ober-Kirche richten lassen, dann das Freytags-Gebet der armen Pfründnerinnen vor denen Häusern (wiewohl dieses wider meinen bessern Vorschlag), so auch eine richtigere Verfassung der Almosen-Administration, ingleichen der Beytrag aus dieser Casse zum Schul-Geld für arme Kinder u. a. nicht unerbaulich eingeführt worden.

Zu ausserordentlichen Verrichtungen haben mir ein und andere merckwürdige Begebenheiten Anlaß gegeben. Anno 1722, den 29. Dez. haben Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Wilhelm Friederich Dero Hohen Geburts-Tag, nach Abends vorher beliebter gnädigsten Besuchung unseres coetus, und mit devoter Frequentirung der öffentlichen Bet-Stunde in aller Stille dahier im Amt-Haus celebrirt und nach der Abend-Tafel von dero Sterbens-Begierde so einen bedencklich und gegen meine Einwendungen so tristigen Discours geführt, daß man solchen hernach, auf die von mir erforderte unterthänigste Anzeige, Dero gedruckten Personalien zu inseriren werth geachtet. Der theure Fürst starb gleich darauf festo magorum zu Reichenbach 1723. Der Fürstl. Leichnam wurde den 10. Jan. dahier ohne alle Ceremonien, außer dem Glocken-

Digitized by Google

Läuten, durch auf Anspach geführt und den 18. Mart. die exequien gehalten, welchen Tags ich in der Kirche mit einer Leich-Predigt und den 23. ejusd. praemisso programmate mit einer im Heylsbronnischen Antiquitäten-Schatz befindlichen Oration wehmüthigst parentirt. Anno 1731 den 24. December, Nachts um 10 Uhr ist Herr Secretarius und Verwalter Johann Justus Bernhold[1]) allhier zu Ketteldorf, dahin man ihn, als er im Heimritt von dem Steinbruch vom Schlag getroffen worden, gebracht, seelig verschieden. Da ich mit diesem und seiner Frau Ehe-Liebsten fast die ganze Christ-Nacht und bey dieser h. Zeit ohnedem ziemlich zu thun gehabt, so ist leicht zu erachten, daß mich die am 30. ejusd. gehaltene Leich-Predigt sauer ankommen. Merckwürdig war an diesem lieben Mann die siebende Zahl gewesen. Er ist alt 7 mal 7 Jahr, 7 Monat, 7 Tag und 7 Stund. Hat das hiesige Amt verwaltet 7 Jahr und 7 Monat. Dreymal 7 Jahr in der Ehe gelebt, darin er sich im viermal 7. Jahr seines Alters begeben. War zweymal 7 Jahr Jagd-Secretarius. Hat endlich sieben lebende Kinder hinterlassen.

Durch dieses Mannes Fleiß und gesuchte herrschaftliche hohe Verordnungen, denen ich aus denen alten rationariis einigen historischen Beytrag gethan, ist anno 1730 der uralte Heylbronnen aus seinen ruderibus wieder gefunden und in gegenwärtigen brauchbaren Stand gesetzet, darneben von gnädigster Herrschaft mir eine Inscription und zu dem schon vorgefundenen noch ein neues Distichon zu verfertigen befohlen worden[2]), über welches ich auch anno 1730 dom. cant. ex. Joh. V, 39 eine Dank-Predigt gehalten.

Eben dieser unser Heylbronnen hat, laut des von Herrn Dr. Feuerlein hierüber edirten Berichts, an so vielen Patienten stattliche Würckung gethan, daß er in der erst eine unglaubliche Menge Leute hergezogen. Unter solchen ist uns sogar eine junge, ledige Weibs-Person, Anna Christina Ottin von Oehringen, welche vor bereits 7 Jahren mit so einem bedencklichen Zustand befallen worden, daß man sie vieler Orten vor besessen halten wollen, hieher gebracht und mir zum geistlichen Zuspruch recommendirt. Ich habe aber auch bey dieser fast eben solche hysterische convulsiones in allen paroxismis observirt, als wie bey obgedachter Schmiegin von Schmalfelden, und bin in meiner Meynung nicht nur durch noch

[1]) Ein Bruder von dem berühmten Herrn Dr. und Professor Bernhold in Altdorf. Anm. d. Schreib. [2]) Beides findet sich im Antiquitäten-Schatz pag. 39 und 40 auf den daselbst befindlichen Kupferstichen. Anm. d. Schreib.

Digitized by Google

vorhandenes Bedencken der medicinischen Facultät zu Altdorf, sondern fürnemlich durch die endliche Erfahrung bestärcket worden, da nemlich dis junge Mensch, welche ganz gelähmt anhero kommen, nach fleißigem Gebrauch des hiesigen Bades, nicht nur wieder ohne Krücken zu gehen, sondern gar vor ihrem Abschied von hier zu tanzen Kräften bekommen. Ob sie zu Haus vollends restituirt worden, habe nicht erfahren. Wir Geistlichen haben uns in solchen Fällen sehr in acht zu nehmen, daß wir uns mit unserem judicio nicht übereilen und uns bey denen Weltlichen, zumahl denen medicis, zum Gelächter exponiren oder auch, wo eine Verstellung da ist, die Perle nicht vor die Säue werfen.

Wie mir denn bey diesen letztern Worten ein solcher Casus, der mir in Crailsheim begegnet, einfällt. Es schickte mir einst ein im Spital angekommenes Weibs-Bild von etwa 40 Jahren etliche von verschiedenen Geistlichen ihr von der Pfalz herauf unterwegs ertheilte Billets, darinnen ein Nachbar dem andern diese Person, als vom Teufel leibhaft besessen, zur Seelen-Sorge recommendirte. Ich fande sie gesund und bey graden Gliedern, sie redete nicht gar ungescheid, und da ich nach ihren Umständen genauer fragte, gab sie zur Antwort: Es habe der Teuffel seine gewisse Stunde, nemlich um 10 Uhr Vormittags, da er sie zu plagen anfieng. Ich gieng weg, mit Versicherung, gleich wieder zu kommen. Sie sagte: ich sollte ja ein schön Gebet-Buch mitbringen, möchte ihr aber indessen eine gute Suppe, und zwar etwan eine Wein-Suppe, schicken, dann N. B. ihr Teuffel wolle nur dergleichen haben ꝛc. Ich war just um 10 Uhr da, redete eine gute Weile mit ihr und sie gab nicht ungereimten Bescheid. Ich fieng ex abrupto an: Euer Teufel hat gewiß 10 schlagen überhört, dann es ist schon 11 Uhr. Augenblicklich warf sie sich, wiewohl etwas gemächlich, zu Boden, schaumte und drückte die Daumen in die Hände ꝛc. Ich hieß sie ein paar mal aufstehen, und da sie fortgemacht, befahl ich dem Spital-Meister zum Schein, so lange auf sie zu schlagen, bis sie nachließ. Ich hatte dis kaum gesagt, so war sie auf und hielte mir ergrimmt für: Ob dis ein Trost von einem Geistlichen sey? Ob ichs verantworten könne u. s. w. Meine Antwort war: Wie ich befände, daß sie als Betrügerin so manchen ehrlichen Geistlichen angeführt, daß er das liebe Gebet, dessen sie wegen ihrer Betrügerey nicht werth sey, vergeblich bey ihr thun müssen ꝛc.; befahl zugleich dem Spital-Meister weiter zum Schein, dem Herrn Stadt-Vogt die Anzeige hierüber zu thun, damit diese Dirne hingeholet werde, wo solche Landes-

Digitized by Google

Betrügerin hin gehörte. Sie verlangte hierauf weder Kost, noch Herberg, noch Zuspruch mehr, bat nur aufs demüthigste, sie aufs nächste Dorf führen zu lassen und mit einem Brieflein an den Pfarrer zu recommendiren. Das Erste ist sogleich geschehen, an statt des Letzteren aber ihre mitgebrachte Billets ihr zerrissen und der Fuhr-Knecht den Geistlichen zu warnen instruirt worden.

Von denen hiesigen extraordinairen Verrichtungen weiter zu gedenken, so habe anno 1730 am Jubel-Fest nicht nur alle die gnädigst ausgeschriebene Kirchen-Actus alleine verrichtet, sondern auch sowohl als Herr Rector eine disputation de vita abbatis Schopperi gehalten, welche auf unterthänigstes Ansuchen des Respondenten von Bayreuthischer Seiten im Druck bezahlet worden.

Als anno 1723 Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. die Höchstseelig-verstorbene Frau Marggräfin Christiana Charlotta, nach Hoch-seeligstem Hintritt Dero Durchlauchtigsten Herrn Gemahls, als ober-vormundschaftliche Landes-Regentin sich durch hohe abgeordnete Herren Räthe dahier huldigen liessen, habe vor Anfang dieser Handelung in der Closter-Kirche die Huldigungs-Predigt abgelegt und nach solcher dem actui nebst denen collegis im Amt-Haus beygewohnet, der Meynung, daß uns der Hand-Streich werde abgefordert werden. Es hielten aber des Herrn Geheimen-Raths-Präsidenten Frey-Herrn von Seckendorfs Excellenz dieses vor unnöthig, weil man sich unserer Treu und Devotion ohnehin versichert wüßte, und nahmen mich und Herrn Rectorem zur Tafel. Die Predigt mußte hernach einschicken und bekam davor einen Ducaten und einen Thaler in specie. Und diese Predigt ist, ausser einigen Begräbniß-Reden vor dem Altar, die einzige, die ich von der Canzel in dieser Kirche gehalten, weilen die annoch nöthige Reparatur noch nicht erfolgt ist.

Anno 1727 haben Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Georg Friedrich Carl zu Culmbach dero Huldigung zu Neuhof in hoher Person selbsten eingenommen. Als vorher von dortigem Ober-Amt eine förmliche Citation an uns gemeinschaftliche Dienern ergangen, habe solche nach Anspach geschickt und der Erscheinung halber um Verhaltungs-Befehl angesucht. Es ist mir aber keine Antwort worden. So habe mich dann neben andern alldorten eingefunden und dem von Herrn Geheimden-Rath von Benckendorf gethanen Vortrag gemäß Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. nebst einer kurzen Anrede darinnen Höchstdenenselben geseegnete Regierung gewünschet und das Gymnasium unterthänigst recommendirt, mit

Digitized by Google

würcklichem Hand-Streich angelobet, diesen Vorgang hernach auf Anspach berichtet.

Was mir sonsten die widerwärtigen Ehen unter den Einwohnern, theils die Frevel unruhiger Tumultanten unter der Schul-Jugend bey verfallener Disciplin und bey denen praeceptoribus zum theil selbst verlohrenen Respect u. a. m. vor Verdruß und Mühe gemacht, davon achte hier unnöthig specialia anzuführen, weilen solche in denen Schul- und Praedicatur-Acten anzutreffen.

Die merckwürdigsten Begebenheiten, deren ich noch kurze Meldung anzuführen habe, weilen die vollständige Acten davon in der Praedicatur-Registratur vorhanden, sind diese: 1. die endlich würcklich beschehene Abänderung der Fürsten-Schul, 2. die fürgehabte Aufrichtung einer Universität, 3. die Combinirung der Aemter Hailsbronn, Wayzendorf und Merckendorf zu einem Ober-Amt, dann 4. meine gewissermassen geschehene Resignation.

Die endliche Abänderung und Translocation der Fürsten-Schule betreffend, so hat es mit selbiger folgende Beschaffenheit. Als von beyden durchlauchtigsten nutritoribus, denen bereits Höchstseeligst verstorbenen Herren Marggrafen Wilhelm Friedrich zu Brandenburg-Onolzbach und Herr Georg Wilhelm zu Brandenburg-Culmbach vor gut befunden worden, über die noch gemeinschaftlichen Closter-Aemter eine Abtheilung vorzunehmen und zu solchem Ende eine solenne aus hohen Herren ministris und Räthen bestehende Deputation im Jahr 1718 bis 1719 sich dahier zusammen gethan, so haben sich am Ende von diesem Separations-Geschäft Umstände geäussert, um welcher willen auch die Aufhebung der Commission bei der noch in Gemeinschaft gebliebenen Schule zu weiterer Ueberlegung ausgestellet worden. In dieser Absicht ist insonderheit bey einer 1732 zu Fürth gehaltenen Conferenz von dem Hoch-Fürstl. Culmbachischen Herrn deputato der würckliche Antrag geschehen, was gestalten dessen gnädigsten Herrn Hoch-Fürstl. Durchl. annoch in Gemeinschaft gehabt, zur Verbesserung dero Land-Schulen und sonderlich des gymnasii Christian-Ernesti zu Bayreuth, anzuwenden, somit sich aus der noch übrigen Commission zu setzen ꝛc. Von disseitiger Hoch-Fürstl. gnädigster Herrschaft ist dieser Antrag mit so minderer Schwürigkeit aggreirt worden, da man beyderseits von der Stiftung Dero hohen Vorfahren ausser der Orts-Aenderung im geringsten nicht abzuweichen, vielmehr jedem durchlauchtigen Patron seine beneficianos gleichsam

Digitized by Google

in seinen Schoos näher aufzunehmen und in Dero Residenz, so zu sagen vor Dero hohen Augen, fundationsfähig zu unterhalten die landes-väterliche Intention gehegt.

Es haben solchemnach des jetzt regierenden Marggraf Friedrich zu Brandenburg-Culmbach Hoch-Fürstl. Durchl. den Anfang gemacht, und sind, nach Inhalt Hoch-Fürstl. decreti vom 22. Sept. 1736 dero allhier noch vorhandene alumni, um mit dem Hoch-Fürstl. collegio Christian-Ernestino zu Bayreuth combinirt zu werden, mit Anfang novembris daselbsten zu erscheinen, von hier abgefordert: der Rector Herr M. Schmid, unter gnädigster Versicherung lebenswühriger Versorgung, um seiner langjährigen Dienste und hohen Alters willen, pro emerito declarirt: der Conrektor Herr Pöschel und der Cantor Herr Haberstrumpf bis zu anderwärtiger convenablen Beförderung mit Fortreichung ihres Gehaltes begnadiget worden.

Gleichwie nun nach geschehener sothaniger Trennung Höchstbesagtes Hoch-Fürstl. Haus Brandenburg-Onolzbach vor die zur Helfte veringerte Anzahl Dero Antheils ein ganzes collegium praeceptorum und anderer Bedienten unterhalten vor unräthlich erachtet, hingegen das in der Hoch-Fürstl. Residenz pro docentibus et discentibus mit vieler Bequemlichkeit als mit herrlicher Magnificenz erbautes collegium Carolinum mittelst neuer Einrichtung in verbesserten Stand zu setzen resolvirt werden: also haben Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Carl Wilhelm Friederich zu Brandenburg-Onolzbach, laut gnädigsten decreti vom 10. Nov. ej. a., gleichfalls die hohe Verordnung hieher ergehen lassen, daß Dero alumni mit dem 16. Febr. an. 1737 sich in Onolzbach einfinden und den gleichfolgenden Sonntag ihre neueingerichtet und verbesserte Kost antreten, mithin des beneficii so, wie sie dasselbe hier genossen, in allem zu gewärtigen haben sollen. Darneben haben Se. Hoch-Fürstl. Durchl. vor deroseitige Bediente ebenfalls die Gnade gehabt, dieselbe Dero fürstmildeste Versorgung mittelst theils reichlicher Zulag, theils in andere Wege genieſſen zu lassen. Diesem zur unterthänigst Folge ist dieser coetus am 4. Febr. ej. a. von mir mit einer teutschen Schul-Rede, nicht ohne Thränen des zahlreichen auditorii, ausgeseegnet und im Namen des Herrn dimittirt worden.

Ein mehreres hievon, und was insonderheit ich dagegen ohnfürgreiflich remonstrirt und nach meinem Aufsatz die Bürgerschaft supplicando eingegeben, ist unter den Acten weitläufig zu finden.

Digitized by Google

Nach dieser grossen Abtheilung wurde Bayreuthischer Seiten es auch ferner auf eine Vertheilung der Bibliotec angetragen und zwischen beyden Häusern vieles pro und contra gegeneinander geschrieben. Ich wurde endlich selbst, da mich einst in Anspach befunden, vor das hochpreißliche Geheime-Raths-Collegium berufen und bekam auf allen Fall den Befehl, einen Aufsatz zu machen, wie hoch die Bibliothec an Geld beyläufig in Anschlag zu bringen seyn möchte. Ich excusirte mich mit der Unmöglichkeit, weil es mit denen meisten nur auf ein pretium affectionis ankäme ꝛc. Doch da man gleichwohl etwas schriftliches von mir haben wollte, so habe nach meiner Heimkunft eine bündige Remonstration eingeschicket, darinnen ich gewiesen, daß diese Bibliothec ein von dem Closter inalienables Kleinod sey, wovon das Concept bey denen Acten Nro. IX befindlich. Es hat diese Schrift, welche auch nach Bayreuth communicirt worden, so viel Ingreß gefunden, daß man von dieser Abtheilung bis daher so ein- als anderer Seits abgestanden; wie mich denn einstmahls Herr Hofrath Thomas von Bayreuth in seinem Hierseyn versichert, es würde dabey sein Verbleibens haben.[1])

Durch gedachten Herrn Hof-Raths gütigen Vorschub habe noch das Glück gehabt, vom dortigen consistorio ein gnädigst decretum Serenissimi auf eine ganze Pfründ vor meine einst nachlassende Wittwe zu erhalten, davon mir copia, das Original aber zum Amt Neuhof mit dem expressen Befehl zugesandt worden, dasselbe in der Amts-Registratur so beyzulegen, daß man es auf existirenden Fall leicht werde finden können.

Im Jahr 1726 wurden die Hohe Vorschläge zur Aufrichtung einer Universität im Lande offenbar. Denn nachdem die Durchlauchtigste Landes-Regentin ein ansehnlich Capital dazu gnädigst deputirt, auch das kayserliche diploma bereits aus Wien zu Handen gekommen, so war die Frage: Welcher Ort sich hier am besten schickte? Ich bekam einen Winck, mich bei dieser Sache zu regen, weilen Hailsbronn, Crailsheim und Anspach, fürnehmlich aber beyde Erstere, im Vorschlag wären. Darauf habe dann den 27. Sept. an des Herrn Praesidenten von Seckendorfs Excellenz das Nro. XII in den Acten vorhandene Bedenken unterthänigst eingesandt, welches Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. fürgelesen und darauf zu reflectiren

[1]) Diese Abtheilung ist nunmehro würklich geschehen, auch der an das Hoch-Fürstl. Haus Bayreuth gefallene Antheil den 11. Mart. 1737 u. 1738 abgeführet und nach Erlang gebracht worden. Der andere, den das Hoch-Fürstl. Haus Anspach durchs Loos erhalten, stehet bis auf weitere Ordre noch an voriger Stelle. Anm. d. Schreib.

Digitized by Google

befohlen worden. Wie denn am grünen Donnerstag, nebst hochgedachten Herren Präsidenten, die drey Herren Geheimde-Räthe von Seefried, von Appold und von Schemel sich hierher verfügt und die Gebäude in Augenschein genommen.

Bey der Tafel mußte ich, wie Herr Präsident mich mit solchen Formalien heimlich instigirte, gegen zwey Herren Dissidenten das Maul weit aufthun, welches gleichwohl so gar nicht ungnädig aufgenommen worden, daß man am Ende auf glücklichen Ausgang dieses zur Aufnahme des Closters abzielenden Geschäftes im Zinndelischen Garten das letzte Glas Wein getrunken, nach welchem diese Herren abgefahren. Ich fragte vor dem Abschied den seeligen Herrn Geheimden-Rath von Appold, wie alt ich aber noch werden müsse, bis ich den würcklichen Effect dieses grossen Vorhabens erleben möchte? und bekam zur Antwort: daß unfehlbar auf Ostern nächstkünftigen Jahres der Anfang werde gemacht werden. Allein die folgende Zeit hat gewiesen, daß aus diesem beschlossenen Rath nichts worden.

Eine andere Neuerung hat sich zu meiner Zeit mit dem weltlichen Amt dahier an. 1741 zugetragen, da das hiesige, nebst Merkendorf und Waytzendorf, neben angezeigtem hohen Administrations-Collegio, einen eigenen Ober-Amtmann bekommen, und zwar an dem Reichs-Frey-Hochwohlgebohrenen Herrn Herrn Christoph Ludwig Frey-Herrn von Seckendorf, Herrn auf Obernzenn, Ritter des St. Johanniter-Ordens, der Weyland Röm. Kayserl. Maj. Reichs-Hof-Rath, Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachschen Höchstbetrauten Ministre und Geheimden-Rath, Präsidenten des Hoch-Fürstl. Bayrischen Administrations-collegii, welcher sich den 10. May sämmtlich hieher berufenen Amts-Unterthanen fürgestellet und von mir, im Beyseyn derer Herren Beamten, mit einer kurzen Anrede empfangen worden. Gott seegne diese Anstalt!

Endlich hat die Zeit, die alles ändert, oder recht zu sagen, Gott, in dessen Händen unsere Zeit, und was wir darinnen thun, stehet, auch mit mir bey hiesigem Kirchen-Wesen eine Aenderung gemacht, wovor ich seiner Güte gleichfalls zu kindlichen Danck mich schuldig erkenne. Nachdem ich nemlich durch göttlichen Beystand gegen ein halb Seculum gearbeitet, gefiele es seiner Hohen Majestät, mir solchergestalt Feyerabend zu geben, daß ich zwischen dem Ende meines Lebens noch einige zeitliche Ruhe, ehe ich zur ewigen Ruhe eingehe, zu geniessen und mich zu dieser desto besser zu bereiten, noch einige Zeit haben solle. Gott schickte mir anno 1743 und 1744

Digitized by Google

nacheinander zwey schwere Krankheiten zu, und die letztere zwar in solchen Umständen, bey welchen ich mich, wo nicht meines annnahenden Todes, doch eines die noch übrige Lebens-Zeit fortwährigen Unvermögens zu vermuthen hatte. Da nun der damalige Hofmeister des hier befindlichen Herrn Baron von Falckenhausen, Johann Ludwig Heydenreich, ministerii candidatus, die zwey Jahr über meine vires, zu meiner Sublevation und der Gemeinde-Vergnügen, mehrentheils vertreten, habe mich in Gottes Namen resolvirt, bey Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. unseres gnädigsten Fürsten und Herrn durch ein vom 18. Apr. 1744, aliena manu nachgeschriebenes memoriale vor denselben die hiesige Pfarr unterthänigst auszubitten. Es haben Höchstgedachte Se. Hoch-Fürstl. Durchl. sogleich die Hohe Gnade gehabt, nicht nur Dero favorable Resolution zum Hoch-Fürstl. consistorio ergehen zu lassen, sondern es ist auch nach wenigen Tagen Dero gnädigstes decretum mir auf mein Krankenbett zugeschickt worden. Gleichwie nun ersagter candidatus ministerii Heydenreich allschon den 9. October 1743 als ein Sublevant die Ordination erhalten, also ist er nachher den 5. Juli 1744 dom. IV. p. Trin. von Herrn decano zu Schwabach, M. Philipp Jacob Flechtner, als ein demselben Decanat corporirter würcklicher Pfarrer, allhier gewöhnlichermassen investirt worden, an welchem Tage derselbe zugleich, in Beyseyn seines Vaters, des Herrn Hof-Rath von Heistermanns, Herrn decani Flechtners, beyder Herren Assistenten, als Herr Pfarrer Herrgott zu Rohr und des nunmehr seel. Herrn Pfarrers zu Weissenbronn, wie auch Herrn Verwalter Kern und Herrn Gegenschreiber Weinhardt, mit meiner ältern Tochter anderer Ehe Sponsalia gehalten.

Mich hat inzwischen der grundgütige Gott nicht nur auch diesesmal dem Tod entrissen, sondern auch so viele Leibes-Kräften noch zugeleget, daß ich dann und wann noch einige Kirchen-Arbeit, wann mich Wind und Wetter nicht arretirt, zu übernehmen mich im Stand befinde, sonsten aber neben dem so scharfen Gesicht, daß ich einen klaren Druck lesen kann, auch an dem Gedächtniß und judicio sogar empfindlichen Abgang nicht zu klagen habe; hat sich übrigens der alte Mann gleichwohl, mit einigen anderen seiner incommoden Gefährten, in allen Gliedern einlogirt.

Gott habe Danck, daß Er mich, erzehlter massen, getragen bis in das hohe Alter, bis ich grau worden, der wolle es noch ferner thun und nach seiner Verheissung heben, tragen und erretten. Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende

Digitized by Google

gut, und wenn alles mich verläßt, so thue Du an mir das Best'. Amen! Amen!

So wenig aber diese lucubrationes verdienen unter die Schriften der heutigen Gelährten gezehlet zu werden, wie denn sonderlich der Antiquitäten-Schatz in den Leipziger actis eruditorium eine etwas spitzige critique hat passiren müssen, welche aber, auf Ermahnen Herrn Professor N. in denen fränkischen actis eruditorum bescheidentlich beantwortet, so mag doch vor den Meinigen die Gnade Gottes auch hierinnen nicht ungerühmet lassen, der mir gleichwohl durch dieses Mittel einiger Hohen Standes-Personen, dann verschiedener gelährter Männer, Gnade, Gunst und Correspondenz zufliessen lassen. Ihro Königl. Majestät in Preussen haben mir pro dedicatione des Antiquitäten-Schatzes das diploma der Königl. Societät der Wissenschaften zufertigen lassen. Se. Hoch-Fürstl. Durchl. unser Gnädigster Herr haben mir pro labore 150 fl. und vor die dedication eine güldene Medaille à 50 fl., dann vor die supplementa zwey dergleichen gnädigst geschencket. Von der fränckischen Ritterschaft sind mir für die ethicam equestrem gegen Lieferung 180 exemplarien 300 fl. in Nürnberg angewiesen worden. Das pastorale castrense haben Se. Hoch-Fürstl. Durchl. der Höchstseelige Herr Marggraf auf dero Kosten drucken lassen.

Der weltberühmte Herr Feld-Marschall Graf von Seckendorf haben mich in und aus Holland, nachhero aus Berlin, letzlich so gar aus dero Gefangenschaft zu Grätz mit allezeit lateinischer Zuschrift gnädig beehrtet. Der regierende Herr Graf von Langenburg haben bey dem praeside der Lateinischen Societät zu Jena, einem auch hohenlohischen Grafen, ohne mein Wissen mich zu einem Mitglied aufzunehmen fürgeschlagen, auch die Sporteln für mich bezahlet, wie dann das diploma, nebst denen sowohl von erst Hocherwähntem Herrn praeside selbst, als von dem secretario societatis nomine mir zusandte Danck- und Gratulations-Schreiben vorhanden.

Von dem in Moscau gestandenen Herrn General Jahnus sind unter meiner Bibliothec Bücher zu finden, deren drey er mir vor seiner Abreise in Moscau aus Nürnberg zugeschickt, eines aber vor seinem Absterben mir besonders verschafft. Der unzehligmaligen so gut als brüderlich gepflogenen correspondenz mit dem Wohlseeligen Herrn Geheimden-Rath von Schemel, mit dem nunmehrigen Capitain bey dem Rechterischen Regiment, dem jungen Herrn Grafen von

Digitized by Google

Langenburg, dann mit dem Herrn Doctor von der Lith in Anſpach, mit Herrn D. Pritio in Franckfurth, mit beyden Altdorfiſchen professoribus Herrn Köhler und Herrn Schwarzen, ingleichen des Herrn Profeſſor Kappen in Leipzig u. a. m. nicht zu gedencken. Ich ſchlieſſe aber billig und ſage: Nicht uns, Herr! Nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre um deiner Wahrheit willen! Hallelujah!

Dis iſt nun der unveränderte Lebens-Lauf[1]), (etwas weniges ausgenommen), wie ſolchen der ſeelige Mann ſelbſten eigenhändig verfaſſet hat. Er machte dazu den Anfang anno 1745 den 10. Aug. an ſeinem Geburts-Tag und den 8. Sept. ej. a. hat er ſolchen geſchloſſen. Niemand vermuthete damalen, daß er keinen von dieſen beyden Tagen mehr erleben würde. Denn nachdem ſich derſelbe von der anderthalb Jahr vorher ausgeſtandenen Krankheit wieder in etwas erholet und ſich die Kräften zimlich wieder eingefunden, ſo befande er ſich in einem ſolchen Geſundheits-Zuſtand, der ſehr erträglich und in Anſehung des hohen Alters zu bewundern war. Nächſt Gott ſchrieb er vieles davon der Ruhe zu, die er ſich auf obenbemeldte Weiſe verſchaffte, ob er gleich bey derſelben die Hände nicht ganz und gar in den Schoos legen wollen. Er predigte bisweilen, wenn es die Witterung verſtattete. Hinderte dieſe hieran, ſo beſchäftigte er ſich doch beſtändig zu Haus mit Leſen, um auch ſeine letzte Kräfte zu etwas nützliches anzuwenden. Inſonderheit waren in den letzten Monaten hiſtoriſche Dinge ſein Zeitvertreib, weil die Schwachheit ſeines Alters ſcharfes Nachdenken nicht mehr recht vertragen wollte, und er ſich bald dadurch ermüdet fande.

Inzwiſchen vergaß er keineswegs, daß ſein Ende nicht weit mehr entfernet und ſein damaliger erträglicher Zuſtand nichts als eine kleine Friſtung zu nennen ſey. Er ließ ſich daher öfters vernehmen, daß nachdem er in ſeinem Leben ſich verſchiedene Künſte und Wiſſenſchaften bekandt gemacht, er anjetzo mit allem Fleiß artem moriendi, die Kunſt zu ſterben, ſtudiren wollte.

Am Sonntag nach dem neuen Jahr 1746 hat er ſein Jubel-Jahr, nemlich das 50ſte, im geiſtlichen Amt angetreten, bey welcher Gelegenheit er nicht nur die Güte des Herrn, die er in ſo langer und vieler Zeit erfahren, öffentlich vor der Gemeine gerühmet, ſondern auch dabey gedacht, daß eben dieſes 50ſte Jahr wohl ſein

---

[1]) Von hier ab Nachſchrift von Hockers Schwiegerſohn und Amtsnachfolger Heidenreich.

Digitized by Google

Erlaß-Jahr seyn würde, in welchem ihn der Herr aus seinen langjährigen Kirchen-Diensten entlassen werde, so wie ehedem unter dem Volk Gottes in diesem Jahr die Knechte frey ausgiengen, ihres Dienstes los wurden und wieder zu den Ihrigen kamen. Vide 3. B. Mos. XXV, 10.

Um eben diese Zeit, nemlich beym Schluß des 1745. Jahres, verfertigte er sein Sterb-Lied, mit der Erklärung, daß es nach seinem Tode sollte gedruckt und bey seiner Beerdigung abgesungen, auch unter die hiesige Gemeinde zu seinem Angedencken ausgetheilet werden; welches auch nachgehends also geschehen. Weil dieses Lied doch nicht in aller Leser Händen, so habe es im Anhang unter Nr. IX mit beysetzen wollen.

Es äusserte sich bald darauf, daß er sich nicht von ungefähr mit Sterbens-Gedancken beschäftiget habe. Denn gleich zu Anfang des Febr. 1746 fühlte er ein ausserordentliches Stechen und Drücken auf der Brust, welches verursachte, daß er die Stube wenig mehr verlassen konnte.

Man suchte diesem Uebel mit heilsamen Artzneyen nach Verordnung S. T. Herrn Rath und Dr. Feuerleins abzuhelfen oder doch solches zu lindern. Es war aber bey ihm gleich anfänglich alles Vertrauen auf leibliche Artzneyen weggefallen, die ihm doch ersprießliche Dienste gethan, und was er davon nahm, that er um der Seinigen willen, sagte aber öfters dabey, daß an einem alten Haus, daß auf dem Einfall schon stehe, das Flicken wenig helfe, sondern vergeblich sey.

Die Engbrüstigkeit und das heftige Stechen, so ihn sehr beschwerte, hielten nicht nur an, sondern wurden immer gröſſer und verursachten ihm die empfindlichsten Schmerzen, die er aber mit größter Gedult ertragen, und da leibliche Artzneyen keine Linderung mehr geben konnten, so suchte er sich solche mit inbrünstigem Gebet (zu welchem er ohnehin eine ausserordentliche Gabe gehabt) zu verschaffen.

Da seine beschwerliche Umstände gegen zwey Monate, doch immer mit einiger Abwechselung, fortdauerten, so sind ihm freylich, wie er selbsten zu verschiedenen malen gesagt, der elenden Nächte und der trüben Tage viel worden. Dabey ihm doch Gott die besondere Gnade erwiesen, daß er des Tags über mehrentheils auf seyn konnte und sich nicht mehr als einen einzigen völligen Tag auf sein Lager angeheftet sahe, welches aber zugleich der letzte seines Lebens gewesen.

Digitized by Google

Es war dieses der 15. April 1746, ein Freytag. So bald er an demselben des Morgens erwachte, sagte er: Er werde heute seinen Passions-Tag haben: welches auch also eingetroffen. Es fand sich gegen Mittag bey ihm eine tödtliche Schwachheit nach der andern. Er selbsten bemerkte an sich die nach und nach sich einstellende Anzeichen des Todes mit so viel Unerschrockenheit, als er etwan solche bei einem andern Sterbenden hätte beobachten können. Da die Seinigen fast in Thränen zerflossen, so war bey ihm Standhaftigkeit, Gelassenheit, Gedult und Glaube. Er nahm von allen Gegenwärtigen den beweglichsten Abschied, wünschte ihnen tausendfachen Seegen, danckte für alle erwiesene Liebe und befahl, daß man dieses in seinem Namen bey allen seinen Gönnern, Wohlthätern und Freunden thun möchte. Seine Seele befahl er zum öftern in die Hände seines Erlösers, und da ihm vorgehalten wurde, den Glaubens-Kampf seelig zu vollenden, so war seine Antwort: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beylage bewahren werde.

Da sich seine hinterlassene Frau Wittwe sehr bekümmert erwieß, suchte er sie zu verschiedenenmalen aufzurichten und sprach unter andern: Wiedersehen macht, daß man Scheiden nicht acht. Dieses dauerte bis gegen Abend zwischen 5 und 6 Uhr, welches die Stunde seiner Erlösung gewesen. Wie er solches selbsten am ersten merkte (indem ihm weder Verstand noch Sinnen bis an den letzten Augenblick verlassen), so sagte er zu der auf den Knien vor seinem Bett liegenden hinterlassenen Frau Wittwe: Nun wird es bald gar werden, legte darauf das Haupt in etwas an die Seite, und nachdem er den kräftigen Jesus-Namen noch etlichemal von seinen sterbenden Lippen hören lassen, ist er unter herzlichen Gebet und Zurufen und Ausseegnung von mir, ohne einiges Zucken und Bewegen, sanft und seelig eingeschlafen, um in jener Seeligkeit aus den Händen des Ertzhirtens Jesu den Lohn treuer Knechte zu erhalten.

Mit der Begräbnis wurde es so gehalten, wie er selbsten kurz vor seinem Ende verordnet. Die Leichen-Predigt hielte Herr Decanus Flechtner zu Schwabach, als welchen er geraume Zeit vorhero geziemend darum ersuchet, und zwar über die selbst erwählten Worte Ps. 118, V. 17. 18. 19. Keine Parentation wurde nicht gehalten, weil er es ausdrücklich untersagt hatte. Sein verblichener Leichnam wurde endlich den 20. April ej. a. an der von ihm im Leben ausgesuchten Stelle, nemlich unten an der grossen Kirche außerhalb,

Digitized by Google

zwischen dem andern und dritten Pfeiler von der Kirchthür an gezehlet, zur Ruhe gebracht.

In kurzem[1]) soll auf eben dieser Stelle an der Kirchen ein Stein aufgericht und darauf zu dankbaren Angedenken folgende Grabschrift gesetzet werden:

Nach langer und treuer Arbeit in dem Weinberg Jesu Christi fand endlich seine
Ruhe an dieser Stelle
M. Johann Ludwig Hocker,
Hoch-Fürstl. brandenb. gemeinschaftlicher letzter Prediger und S. Theologiae Professor an dem ehemaligen Gymnasio und Hoch-Fürstl. Onolzbachischer Pfarrer allhier, auch
der Königl. Societät der Wissenschaften
zu Berlin und der Lateinischen Gesellschaft zu Jena Mitglied,
Nachdem derselbe
In dem 50. Jahr seines Predigt-Amtes,
Im 76. seines Alters,
den 15. April 1746
Sein Ruhm- volles Leben beschlossen.

Seine ungeschminckte Gottseeligkeit,
Der unermüdete Eifer im Amt,
Sein gelehrter Fleiß,
Haben ihm ein unvergängliches
Angedenken gestiftet.

Dis zerbrechlich steinerne Denkmal
richten aus treuer Liebe auf
Die betrübte Wittwe
Und hinterlassene 3 Töchter.

Leichen-Text Ps. CXVIII, 17. 18. 19.

Der Herr bewahre seine Gebeine und schencke ihnen eine sanfte Ruhe. Er erwecke sie dereinsten zu derjenigen herrlichen Seeligkeit, die dieser treue und redliche Lehrer so eifrig geprediget, wozu er so viele angeführt und wornach er selbst ein so sehnliches Verlangen gehabt. Amen.

[1]) Ist würcklich nunmehr geschehen den 27. April 1748. Anm. d. Schreib.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

HALL USE

CANCELED

Digitized by Google